

Kulturentwicklungsplanung im Landkreis Hildesheim

Inhalt

Vorwort	5
I. Konzeption der Kulturentwicklungsplanung	7
I.1. Kulturentwicklungsplanung als kommunikativer Prozeß	7
I.2. Bestandteile der Kulturentwicklungsplanung	9
I.3. Leitmotive der Kulturentwicklungsplanung	10
II. Kultur als Querschnittsaufgabe – Überschneidungen mit anderen Politikfeldern	12
II.1. Zum Kulturbegriff	12
II.2 Kultur ist mehr als weicher Standortfaktor – Überlegungen zu Kooperationen zwischen Kultur und Wirtschaft	13
II.3 Kultur und Tourismus	15
II.4 Kultur als Element der Regionalplanung	16
II.5. Kultur- und Jugendpolitik	17
II.6. Kultur und Internationalität	17
III. Kulturregionen und kulturelle Netzwerke – Perspektiven der Kulturarbeit des Landkreises Hildesheim	19
III.1 Strukturelle Daten zum Landkreis Hildesheim	19
III.2. Über das Verhältnis von Stadt und Umland	22
III.3. Für ein regionales Kulturmarketing	25
III.4. Rahmenbedingungen der Kulturarbeit des Landkreises Hildesheim	27
III.5 Verwaltungsreform als Chance der Kulturentwicklung	31
III.6. Information, Koordination, Kooperation – zukünftige Aufgaben für das KulturBüro des Landkreises	34

III.7. Vorschläge für die zukünftige Förderungspraxis	43
IV. Wer macht eigentlich alles Kultur? Zur kulturellen Landschaft im Landkreis Hildesheim	47
IV.1. Kulturarbeit der Kommunen	47
IV.2. Freie Träger	50
IV.3. Kirchliche Kulturarbeit	52
IV.4. Schulen und Hochschulen	55
IV.5. kulturelle Wirtschaftsunternehmen	57
V. Allgemeine Entwicklungen in der Kulturarbeit	59
V.1. Arbeitsfelder der Kulturschaffenden	59
V.2. Rahmenbedingungen von Kulturarbeit	61
V.3. Ausblick in die Zukunft: Benennung notwendiger Handlungsfelder einer regionalen Kulturentwicklung	66
V. Kultursparten im Landkreis Hildesheim – Aufgaben, Rahmenbedingungen und Perspektiven	70
VI.1. Musik und musikalische Bildung	71
VI.1.1. Gesangvereine, weltliche Chöre	72
VI.1.2. Instrumentale Gruppen	78
VI.1.3. Kirchenmusik	81
VI.1.4. Jazz, Rock und Pop	84
VI.1.5. Musikschulen	90
VI.2. Heimatpflege	98
VI.2.1. Heimatvereine	98
VI.2.2. Orts- und Kreisheimatpfleger	104
VI.2.3. Kreisheimatbund	109

VI.2.4. Landschaftsverband Hildesheim e.V.	112
VI.3. Kulturvereine/Veranstaltungszentren	117
VI.4. Sammlung und Dokumentation	125
VI.4.1. Museen und Heimatstuben	126
VI.4.2. Archive	135
VI.5. Darstellende Kunst	139
VI.5.1. Stadttheater Hildesheim GmbH	139
VI.5.2. Freie Theatergruppen	149
VI.5.3. Amateurtheater	155
VI.5.4. Theaterpädagogik	159
VI.6. Literatur und Medien	163
VI.6.1. Literatur und Literaturförderung	163
VI.6.2. Kreisbücherei	166
VI.6.3. öffentliche Stadt- und Gemeindebüchereien	173
VI.6.5. Kreismedienzentrum	181
VI.7. Bildende Kunst	185
VI.7.1. Förderung von Bildender Kunst und Bildender Künstler	186
VI.7.2. Kunstvereine, Galerien und Ausstellungsräume	191
VI.7.3. Für eine Kunstschule	195
VI.8. Außerschulische Bildung/ Erwachsenenbildung	200
VI.8.1. Kreisvolkshochschule	200
VI.8.2. Volkshochschule Hildesheim e.V.	204

VI.8.3. Perspektiven der Volkshochschulen	208
VI.8.4. kirchliche und freie Bildungsträger	213
VI.9. Bau- und Bodendenkmale	218
VI.9.1. Bestandsstruktur der Baudenkmale im Landkreis	219
VI.9.2. Bestandsstruktur der Bodendenkmale im Landkreis	221
VII. Bibliographie	225

Vorwort

Der Landkreis Hildesheim ist nach dem Landkreis Osnabrück der zweite Landkreis in Niedersachsen, der eine Kulturentwicklungsplanung durchführt. Er hat sich damit der Aufgabe gestellt, die Kulturarbeit, die er leistet, einer kritischen Reflexion zu unterziehen und die zukünftigen kulturpolitischen Aufgabenfelder neu zu bestimmen.

Notwendig erscheint dies aus zwei Gründen.

Erstens:

Die Kultur ist eines der wenigen kommunalen Aufgabenfelder, wo es keine übergeordneten Gesetze und Vorschriften gibt. Diese Gestaltungsfreiheit ermöglicht es, Akzente zu setzen, die durch die Haushaltslage jedoch an ihre Grenzen stößt. Die Finanzkrise der öffentlichen Kassen zwingt die Akteure in Politik und Verwaltung dazu, zukünftig genau zu überlegen, welche Leistungen staatlicherseits erbracht werden sollen. Um so wichtiger ist ein kulturpolitisches Konzept, in dem die zukünftigen Handlungsfelder klar benannt sind und das dazu beiträgt, Kultur als wesentlichen Teil von Gesellschaftspolitik zu etablieren.

Zweitens:

Die Verwaltungsreform, in der sich der Landkreis Hildesheim derzeit befindet, bedeutet nicht nur eine interne Umstrukturierung der Ämter und Zuständigkeiten. Vielmehr hat sie zum Ziel, der Politik die Steuerung und Gestaltung des öffentlichen Lebens zu erleichtern. Politisches Handeln soll sich zukünftig nicht auf Detailentscheidungen beschränken, sondern Ziele, die mittel- bis langfristig umzusetzen sind, vorgeben.

Der vorliegende Kulturentwicklungsplan versteht sich als Handlungsempfehlung, der Rahmenbedingungen und Aufgaben zwar benennt, aber nicht bis ins Detail festgelegt.

Zugleich sei betont, daß Kulturentwicklungsplanung ein kommunikativer, auf Dialog ausgerichteter Prozeß ist, der auch nach Abgabe dieser Arbeit weitergeführt werden muß und an dem alle Akteure des kulturellen Lebens - Kommunen und Vereine, Künstler und Kulturmanager, Politik und Verwaltung - beteiligt werden sollten.

Die gemeinsame Verständigung darüber, wie Kultur im Landkreis Hildesheim gestaltet und mit welchen Mitteln dies bei der derzeitigen Finanzlage geschehen soll, ist das Herzstück der Kulturentwicklungsplanung.

In diesem Sinne möchten wir all jenen danken, die – zum größten Teil ehrenamtlich - den Planungsprozeß in den vergangenen zwei Jahren mit Ideen, Vorschlägen und konstruktiver Kritik begleitet haben.

Wir wünschen dem Landkreis Hildesheim und den Kulturschaffenden in der Region, daß dieser Dialog zukünftig weitergeführt wird.

Dr. Lothar Prisor

Bir

git Schulz

Hildesheim im November 1999

I. Konzeption der Kulturentwicklungsplanung

I.1. Kulturentwicklungsplanung als kommunikativer Prozeß

Im November 1997 wurde das Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim im Rahmen einer Kooperationsvereinbarung vom Landkreis Hildesheim damit beauftragt, einen Kulturentwicklungsplan für die Region zu erstellen.

Das Ziel einer solchen Planung ist es, die Perspektiven der kulturellen Einrichtungen im Landkreis auszuloten und Handlungsempfehlungen anzubieten, um die Rahmenbedingungen, in denen sich kulturelles und künstlerisches Leben entfalten kann, zu optimieren.

**Perspektiven und
Rahmenbedingungen
regionaler
Kulturarbeit**

Die Kultur in Deutschland fußt auf drei Säulen:

Dem öffentlichen Bereich mit Kultureinrichtungen in Trägerschaft der Kommunen, der Länder und des Bundes, dem gemeinnützig-privatem Bereich mit einer Vielzahl von Vereinen, Verbänden und Initiativen und dem privatwirtschaftlichem Bereich, zu dem beispielsweise die Filmwirtschaft, der Buchhandel und die Neuen Medien gehören. Zwischen diesen Bereichen existieren eine Vielzahl von Verbindungen, und die Übergänge gestalten sich zunehmend fließend.

Die Empfehlungen der Kulturentwicklungsplanung richten sich daher an die Politik, die als Auftraggeber der Planung trotz aller Sparzwänge ein klares Gestaltungsinteresse hat, aber auch an die Kulturschaffenden selbst, die das kulturelle Leben in der Region durch ihr Engagement in einem hohen Maße mit gestalten. Ausgeklammert bleibt der privatwirtschaftliche Bereich, der jedoch nicht vernachlässigt, sondern vielmehr im Blickfeld der regionalen Wirtschaftsförderung liegen sollte.

**Adressaten:
Kulturpolitik
und
Kulturschaffende**

Von Beginn an war klar, daß es sich bei dem Kulturentwicklungsplan keinesfalls um eine vermeintlich starre Planung "von oben", sondern um einen kommunikativen Prozeß handeln muß, bei dem die Akteure der

regionalen Kultur in den kulturellen Vereinen, Verbänden und Institutionen sowie in der Verwaltung und in der Politik mit einbezogen werden. Ihre Vorstellungen von Kultur, ihre Probleme, Wünsche und Vorbehalte gilt es kennenzulernen und bei der weiteren Planung zu berücksichtigen.

**Zusammenarbeit
mit den Akteuren
der regionalen
Kultur**

Wie wichtig es ist, die Kulturentwicklungsplanung als fortlaufenden Prozeß zu betrachten, betont auch Reinhard Richter, einer der Kulturentwicklungsplaner der ersten Stunde:

„Die Wirkungen eines Kulturentwicklungsplanes bestehen nicht vorrangig in dem in Buchform veröffentlichten Plan. Viel wichtiger ist, was während des Planungsprozesses in den Köpfen der an der Planung direkt oder indirekt beteiligten Menschen passiert. Und ebenso wichtig ist die politische Öffentlichkeit, die Kulturpolitik durch die Diskussion über den Kulturentwicklungsplan bekommt und die damit verbundene Steigerung des Qualitätsniveaus kulturpolitischer Diskussion.“¹

Um dieser Diskussion einen Ort zu geben, wurde von seiten der Universität der Arbeitskreis „KULTURFORUM“ ins Leben gerufen. Hier haben Kulturschaffende sowie Verantwortliche aus Verwaltung und Politik Gelegenheit, sich gegenseitig kennenzulernen und zu kulturpolitischen Fragestellungen auszutauschen, die für die Weiterentwicklung der regionalen Kultur von Bedeutung sind. Das KULTURFORUM tagte im Untersuchungszeitraum (1997 – 1999) 22 Mal. Bearbeitet wurden z.B. die Themen „Ehrenamt in der Kulturarbeit“, „Verwaltungsreform“, „Kulturtourismus“ und „Perspektiven kommunaler Kulturarbeit“. Außerdem fanden Werkstattgespräche zu einzelnen Kultursparten statt, wie z.B. „Bibliotheken im Landkreis“ und „Musik und musikalische Bildung“.

**Arbeitskreis
KULTURFORUM**

¹ RICHTER; Reinhard: „Kulturentwicklungsplanung - eine wiederentdeckte kommunale Aufgabe“; in: Handbuch Kommunale Politik; Stuttgart 1994; S.12

Die Ergebnisse dieser Diskurse wurden in dem vorliegenden Plan aufgegriffen. Allen Beteiligten, die sich mit viel Engagement und Kreativität eingebracht haben, sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt!

Die Arbeitskreise haben gezeigt, daß es einen hohen Bedarf an Austausch gibt, und es wurde von allen Beteiligten der Wunsch geäußert, daß die Gespräche auch nach der Übergabe des Kulturentwicklungsplanes weiter geführt werden.

**Das KULTURFORUM
hat einen hohen Bedarf
an Austausch gezeigt**

I.2. Bestandteile der Kulturentwicklungsplanung

Bei der Kulturentwicklungsplanung wurde in drei Abschnitten vorgegangen:

Zunächst wurde unter dem Motto "Wer macht was?" eine Bestandserhebung der kulturellen Institutionen, Vereine, Initiativen und Gruppen gemacht. Mit Unterstützung der kreisangehörigen Städte und Gemeinden wurden mehr als 700² ermittelt, deren Kontaktadressen unter dem Titel "*Kulturelle Vielfalt im Landkreis Hildesheim*" veröffentlicht wurden.

**Mehr als
700 kulturelle
Institutionen, Vereine
und Initiativen**

Anschließend wurde untersucht, wie die Rahmenbedingungen für die kulturellen Vereine und Institutionen derzeit aussehen. Dazu wurden etwa 180 Fragebögen von Kulturvereinen, Museen, Musikdachverbände, Theatergruppen, Bibliotheken usf. ausgewertet.

**Rahmenbedingungen
Kultureller Arbeit**

Auf der Grundlage der Bestandserhebung, der schriftlichen Befragung sowie natürlich der zahlreichen Gespräche mit den Kulturschaffenden

² Die ursprünglich genannte Zahl von 650 konnte im Laufe der Arbeiten nach oben korrigiert werden.

wurden Orientierungshilfen, Anregungen und Handlungsempfehlungen zur weiteren kulturellen Entwicklung formuliert.

Um den unterschiedlichen Rahmenbedingungen in den verschiedenen Kulturbereichen Rechnung zu tragen, folgt der Kulturentwicklungsplan einer spartenbezogenen Gliederung. Dadurch wird es möglich, auf landes- oder bundesweite Tendenzen Bezug zu nehmen sowie Empfehlungen auf einer möglichst konkreten Handlungsebene anzubieten.

Allerdings stehen alle Entwicklungen im Kultursektor in einem spartenübergreifendem Zusammenhang. Der spartenbezogenen Darstellung werden daher einige grundsätzliche Überlegungen zu den Perspektiven kulturpolitischen Handelns vorausgeschickt, die auch einen Bezug zu weiteren Politikfeldern aufzeigen.

I.3. Leitmotive

Die Leitmotive der Kulturentwicklungsplanung lauten Transparenz, Kommunikation und Vernetzung. Diese drei Stichworte standen gewissermaßen Pate bei der Begutachtung der vorgefundenen Rahmenbedingungen kulturellen Schaffens sowie bei der Erarbeitung der entsprechenden Empfehlungen für künftiges Handeln.

**Leitmotive
der
Kulturentwicklungs-
planung**

Transparenz ist notwendig, um möglichst vielen Bürger/-innen einen Zugang zum Kulturleben und zu dessen Mitgestaltung zu ermöglichen. Je besser das vorhandene Kulturangebot bekannt ist, um so mehr Menschen können dieses nutzen.

Transparenz

Kommunikation meint sowohl den Austausch der Kulturschaffenden untereinander, als auch den Dialog mit Vertreter/-innen aus Wirtschaft, Politik und Verwaltung. Kommunikation dient dem Wissen umeinander,

Kommunikation

um letztlich nicht nur irgendwie nebeneinander zu arbeiten, sondern sich darüber zu verständigen, auf welcher Ebene Synergieeffekte und Effektivität hinsichtlich personeller wie auch finanzieller Ressourcen erreicht werden können.

Vernetzung ermöglicht eine regelmäßige, institutionalisierte Kommunikation der Kulturträger. Ob künstlerische Zusammenarbeit, regionale Fortbildung für Aktive in der Kulturarbeit oder gemeinsame Nutzung von Bühnentechnik - es gibt viele Anknüpfungspunkte, um unter dem Motto "gemeinsam ist man stärker" eine attraktivere und effektivere Kulturarbeit zu leisten.

Vernetzung

II. Kultur als Querschnittsaufgabe – Überschneidungen mit anderen Politikfeldern

II.1. Zum Kulturbegriff

Die Kulturentwicklungsplanung im Landkreis Hildesheim geht von einem erweiterten Kulturbegriff aus.

Über das, was Kultur ist, was ihr Wesen ausmacht, wird seit Menschengedenken nachgedacht. Und jede Epoche muß sich immer wieder neu darüber verständigen, wie und wo sie sich selbst reflektiert im schöpferischen Tun, wie und wo sie sich mit ihrer Geschichte auseinandersetzt, wie und wo sie sich künstlerischen Visionen öffnet.

Eine Zusammenfassung eines zeitgemäßen Kulturbegriffs liefert Werner Heinrichs in seinem nach wie vor aktuellen Buch zur kommunalen Kulturarbeit:

**Die Kultur-
entwicklungsplanung
geht von einem
erweiterten
Kulturbegriff aus**

”- Kultur ist immer ein dynamischer Prozeß, der auf eine Veränderung und Entwicklung ausgerichtet ist;

- Kultur umfaßt die Entfaltung und Pflege der leiblich-seelisch-geistigen Anlagen und Fähigkeiten des Menschen als Individuum;

- Kultur umfaßt auch die Entfaltung und Pflege des Menschen zu seinesgleichen, zur Natur und Gesellschaft und zur eigenen Geschichte”³

Nach dieser Definition ist Kultur nicht nur künstlerische Produktion im engeren Sinne, sondern meint auch die aktive und kreative Auseinandersetzung der Menschen mit ihrer Umwelt. Diese Fähigkeiten können geschult und in einem lebenslangen Lernprozeß weiterentwickelt werden. Kultur und Bildung gehören demnach zusammen und sind -

³ HEINRICHS, Werner: ”Kommunale Kulturarbeit im ländlichen Raum”; Bonn 1988; S. 12 ff.

einem demokratischen Grundverständnis folgend - allen Menschen zugänglich zu machen.

Das zentrale Ziel der Kulturentwicklungsplanung und der damit verbundenen kulturpolitischen Diskussion ist es, deutlich zu machen, daß Kultur und Kulturpolitik ihren Platz nicht am Rande, sondern in der Mitte der Gesellschaft haben.

**Kulturpolitik als
wesentlicher Teil von
Gesellschaftspolitik**

Das heißt:

Kultur betrifft nie nur den einzelnen, sondern ist immer auch ein Teil Wirtschaftsförderung, Städte- und Landschaftsplanung, Jugend- und Bildungspolitik. Ohne den Eigenwert von Kunst und Kultur aus den Augen zu verlieren., ist es notwendig, sich des kulturellen Gehalts auch in jenen Politikfeldern zu vergewissern, die der Kultur scheinbar fern liegen. Der folgende Abschnitt bietet hier einige Beispiele.

II.2. Kultur ist mehr als weicher Standortfaktor – Überlegungen zu Kooperationen zwischen Kultur und Wirtschaft

Von wirtschaftlicher Seite wird Kultur schon lange als sogenannter "weicher Standortfaktor" angesehen. Nicht nur gute Verkehrsanbindungen, niedrige Steuersätze, und günstige Gewerbeflächen, sondern auch das *Image* einer Region entscheiden darüber, wo sich ein Unternehmen ansiedelt. Dies gilt besonders für junge innovative Firmen der Kommunikationswirtschaft, die oft selbst in der Nähe zum Künstlerisch-kreativen arbeiten und denen ein lebhaftes kulturelles Klima vor Ort wichtig ist.

**Kultur prägt das
Image einer Region**

Aber auch traditionelle Wirtschaftsunternehmen wollen vom positiven Image, das mit Kultur verbunden wird, zunehmend profitieren. Dieser Imagetransfer ist die Hauptmotivation für das Sponsoring von

Kulturveranstaltungen. Durch die finanzielle Unterstützung von kulturellen Projekten wollen die Firmen ihren Namen/ ihr Produkt mit der Kultur verbunden wissen, in der Hoffnung, dadurch die anvisierte Zielgruppe besser als mit der klassischen Werbung zu erreichen. Über das Ziel der Umsatzsteigerung hinaus kann ein Wirtschaftsunternehmen durch die Unterstützung von Kunst und Kultur Verantwortung zeigen für das, was vor Ort passiert.

Kultursponsoring:**Kommunikation
zwischen Kultur und
Wirtschaft**

Denkbar sind auch verstärkte Kooperationen zwischen Handwerk und Bildenden Künstlern. Die Frage, wie unsere Umwelt gestaltet ist, sollte sowohl von ökonomischen und technischen als auch von ästhetischen Kriterien geleitet sein. Damit ist nicht die meist verschämte und manchmal gar mißlungene "Kunst am Bau" gemeint, sondern ein engeres, sich gegenseitig befruchtendes Miteinander von künstlerischen und handwerklichen Fähigkeiten. Die Bausünden der sechziger und siebziger Jahre, die manche Stadt mittlerweile gern rückgängig machen würde, sind ein mahnendes Beispiel und sollten den Ehrgeiz von Stadtplanern, Architekten und Künstlern gleichermaßen entfachen, es zukünftig besser zu machen. Das betrifft Straßen und Plätze, öffentliche und private Gebäude gleichermaßen, wobei die öffentliche Hand hier mit gutem Beispiel vorangehen kann. Ist es keine reizvolle Herausforderung, trotz knapper Kassen, phantasievolle und anregende Stadtplanung zu leisten? Mit den künstlerischen und technischen Studiengängen an Fachhochschulen und Universität hat der Landkreis Hildesheim gute Voraussetzungen, um im Verbund mit den zuständigen Wirtschaftsverbänden und Behörden neue Wege zu beschreiten.

**Zusammenarbeit
zwischen Kunst und
Handwerk als
Bestandteil von
Stadtplanung**

II.3. Kultur und Tourismus

Die Verbindung von Kultur und Tourismus gewinnt nicht nur für Städte sondern auch für ländliche Regionen immer mehr an Bedeutung. Dabei spielen Aspekte der Wirtschaftsförderung eine Rolle, weil es darum geht, Kaufkraft der Gäste in der Region zu binden. Umgekehrt schließt die Förderung des Tourismus auch die Aktivierung und Unterstützung des kulturellen Potentials einer Region mit ein, wenn die Leistungen von Vereinen und Institutionen überregional gewürdigt werden. Kultur- und Tourismusförderung brauchen ein gemeinsames Konzept.

**Tourismusförderung ist
auch Kulturförderung**

**Notwendig ist ein
gemeinsames Konzept**

”Es geht daher um die Frage: Welche kulturellen Aktivitäten und Attraktionen können unter welchen Bedingungen touristisch aufgewertet werden, um für den Fremdenverkehr einen Beitrag für die wirtschaftliche Entwicklung zu leisten? Mit welchen praktischen Konzepten kann man arbeiten, um ein Gegengewicht zu den mächtigen Sogwirkungen der Metropolen zu erzeugen?”⁴

Die Träger von Baudenkmalen und Anbieter von kulturellen Veranstaltungen können mit dem Hotel- und Gaststättengewerbe eine wechselseitig fruchtbare Verbindung eingehen, bei der die eine Seite ein überregionales Publikum anspricht und die andere ihren Gästen ein attraktives Programm anbieten kann. Diese Möglichkeit des gemeinsamen Marketings wird bisher wenig genutzt. Es ist daher zukünftige, gemeinsame Aufgabe von Tourismus- und Kulturförderung, Partnerschaften zwischen Kulturanbietern und dem Hotel- und Gaststättengewerbe zu initiieren und zu unterstützen.⁵

⁴ BENDIXEN, Peter: ”Management des Kulturtourismus in der Region. Grundlagen und methodische Ansätze”; in: Handbuch Kulturmanagement; Stuttgart 1999

⁵ Zum Thema Kulturtourismus vgl.: JUNG, Prof. Dr. Hans-Ulrich u.a.: ”Regionales Entwicklungskonzept Wirtschaftsregion Hildesheim”; Hannover 1998

II.4. Kultur als Element der Regionalplanung

Auch Familien fällen ihre Entscheidung, wo sie wohnen wollen, nicht allein nach ökonomischen Kriterien. Wichtige Aspekte sind auch beispielsweise: Gibt es in der Nähe eine Bücherei, eine Musik- oder Kunstschule? Für viele Menschen ist eine schöpferische Tätigkeit ein willkommener Ausgleich zum Arbeitsalltag - gibt es entsprechende Angebote in der Gemeinde? Wie weit ist es bis zum nächsten Veranstaltungszentrum?

Gerade für ländliche Kommunen, die den Spagat zwischen traditionellen Strukturen und Modernisierung bewältigen müssen, ist ein funktionierendes Gemeinwesen, das zu aktiver Bürgerbeteiligung einlädt, von eminenter Bedeutung. Dazu eignen sich – neben dem Sport - kulturelle Aktivitäten in besonderer Weise.

**Kulturarbeit aktiviert
zu
bürgerschaftlichem
Engagement**

In diesem Zusammenhang sollte über eine Reform des Wettbewerbs *”Unser Dorf soll schöner werden”* nachgedacht werden. Der Wettbewerb in der bisherigen Form und den bisherigen Zielen geht an der Wirklichkeit kommunaler Strukturen und Gestaltungsaufgaben vorbei. Es wird übersehen, daß das Dorf heute in der Regel Ortsteil einer Gemeinde bzw. Stadt ist, wo Planungsentscheidungen bezüglich der ländlichen Infrastruktur, die die Wohnqualität der Ortsteile und damit das Gemeinwesen der Ortsteile entscheidend mit beeinflussen, zentral vorgenommen werden. Weniger *”schöne”* Dörfer, deren äußerliches Erscheinungsbild und deren Infrastruktur – z-B. hinsichtlich von Neubauten im Ortskern oder der Schließung von Postfilialen – nur wenig von der Bevölkerung vor Ort mitgestaltet werden kann, weil die relevanten Entscheidungen in der Kerngemeinde vorgenommen werden, haben bei diesem Wettbewerb wenig Chancen. Um den realen politischen Machtverhältnissen Rechnung zu tragen, wäre es sinnvoller, zukünftig stärker das Gemeinwesen einer *Gemeinde* in den Blick zu nehmen und ggf. einen neuen, bzw. anders akzentuierten Wettbewerb durchzuführen.

**Reform von *”Unser
Dorf soll schöner
werden”***

II.5. Jugend- und Kulturpolitik

Ein klassisches Beispiel einer Querschnittsaufgabe ist die kulturelle Jugendbildung, die auf der Nahtstelle von Jugend- und Kulturpolitik liegt. Zu beobachten und zugleich zu kritisieren ist hier eine stillschweigende Zuordnung: die klassische musische Jugendbildung (z.B. Musikschulen, Kindertheater, Museumspädagogik) fällt in das Ressort der Kulturpolitik, während z.B. hip-hop- workshops, Graffiti-Kurse in den Aufgabenbereich der Jugendpflege fallen. Wünschenswert ist ein verstärkter Dialog zwischen beiden Politikfeldern. Denkbar: Einmal jährlich kommen die Ausschüsse für Jugendhilfe und Kultur mit Einrichtungen der kulturellen Jugendbildung - Büchereien, Musikschulen, Musikverbände, Jugendzentren - an einen Tisch, um sich darüber zu verständigen, wieviel Wert (über den Präventionsgedanken hinaus) musisch-kultureller Erziehung beigemessen werden soll und wie die jeweiligen Akteure im Landkreis gefördert werden sollen.

**Dialog von Jugend-
und Kulturpolitik**

II.6. Kultur und Internationale Beziehungen

Die Vorstellung von der Welt als Dorf, die zunehmende Globalisierung der Wirtschaftsbeziehungen – all dies läßt auch die Kultur einer Region in einem neuen Licht erscheinen.

Kulturelles Handeln orientiert sich schon lange nicht mehr an nationalen Grenzen – der Austausch mit anderen Sprachen, Traditionen und künstlerischen Ausdrucksformen ist für eine demokratisch verfaßte Gesellschaft unverzichtbar. So sind z.B. am Stadttheater sind Künstler und Künstlerinnen aus verschiedenen Nationen engagiert, Freie Theatergruppen kooperieren mit Ensembles aus dem europäischen Ausland.

**Kulturelles Handeln
orientiert sich nicht
an nationalen
Grenzen**

Um den kulturellen Austausch mit anderen Nationen zu fördern, stellen die Partnerschaften, die von vielen Kommunen im Landkreis gepflegt werden, eine gute Ausgangsbasis dar: Ausstellungen, Lesungen, Konzerte sind eine Möglichkeit, um Künstler/ -innen der jeweiligen Partnerstädte und -gemeinden vorzustellen und – über die formalen Beziehungen auf Verwaltungsebene hinaus - zu weiterem Austausch anzuregen.

Partnerschaften

Die globalen Migrationsbewegungen fordern zu ganz neuen Formen des kulturellen Austausches heraus. Im Landkreis Hildesheim leben Menschen aus zahlreichen Nationen. Eine Studie der evangelischen Kirche hat errechnet, daß allein in der Stadt Hildesheim mindestens 7000 Menschen aus über 60 Ländern leben.⁶ Deutschland ist eine multikulturelle Gesellschaft, und es greift zu kurz, die Anwesenheit von Ausländer/-innen auf ordnungs- und sozialpolitische Probleme zu reduzieren. Es ist Aufgabe von Kulturpolitik, den interkulturellen Austausch zu fördern – z.B. durch Unterstützung von Ausstellungen, Lesungen, Theaterprojekten mit Künstlerinnen und Künstlern nichtdeutscher Herkunft. Eine solche Aufgabe sollte nicht als "Randgruppenförderung" verstanden werden. Sie ist vielmehr ein wesentlicher Kern kulturpolitischen Handelns, der auch die sogenannte "bürgerliche Kultur" einschließt. Das heißt z.B.: Türkisches Theater gehört auf die Stadttheaterbühne, nicht in das Hinterzimmer einer Gaststätte.

Kulturpolitik in einer multikulturellen Gesellschaft

⁶ vgl.: HARTMANN, Hermann, Kirchlicher Entwicklungsdienst (Hg.): "Weltkultur und Weltverantwortung in der Stadt Hildesheim", Hildesheim 1998; S.50 ff.

III. Kulturregionen und kulturelle Netzwerke - Perspektiven der Kulturarbeit des Landkreises Hildesheim

III.1. Strukturelle Daten zum Landkreis Hildesheim

Der Landkreis Hildesheim umfaßt 19 politische Gemeinden, das sind 6 Städte (mit der Stadt Hildesheim), 8 Einheitsgemeinden und 5 Samtgemeinden. Die Stadt Hildesheim gehört zum Kreisgebiet, hat jedoch laut Niedersächsischer Gemeindeordnung §10 (2) den Status einer großen selbständigen Stadt, d.h. sie nimmt bestimmte kommunale Aufgabenbereiche selbständig wahr.

**Struktur des
Landkreises
Hildesheim**

Die größte Ausdehnung des Kreisgebiets beträgt von Norden nach Süden und von Osten nach Westen jeweils etwa 45 km. Ca. 292.000 Einwohner und Einwohnerinnen leben im Landkreis, davon ca. 100.000 in der Kreisstadt Hildesheim.

Der Landkreis Hildesheim zwischen den Großräumen Hannover im Norden und Braunschweig-Salzgitter im Nordosten bzw. Osten sowie den ländlich geprägten Mittelgebirgsräumen von Harz und Weser-Leine-Bergland im Süden und Westen gelegen, ist gekennzeichnet durch eine differenzierte Struktur. Im Kreisgebiet lassen sich sechs Teilregionen skizzieren, die sich geographisch, wirtschaftlich und auch hinsichtlich ihrer kulturellen Infrastruktur zum Teil erheblich voneinander unterscheiden.⁷

- Die Kreisstadt Hildesheim stellt ein Oberzentrum mit weitreichender Versorgungsfunktion und wichtigen öffentlichen Einrichtungen dar. In Hildesheim leben mit 106.000 Menschen gut ein Drittel der

**Kreisstadt
Hildesheim:
Oberzentrum mit
weitreichender
Dienstleistungs-
funktion**

⁷ vgl auch: JUNG a.a.O. sowie Landkreis Hildesheim (Hg): "Der Landkreis Hildesheim. Eine l(i)ebenswerte Region"; Informationsbroschüre der Kreispressestelle

Kreisbevölkerung, es kreuzen die wichtigsten Straßen und Nahverkehrsverbindungen der Region, über die Hälfte aller Beschäftigten des Landkreises haben dort ihren Arbeitsplatz. Auch in der Kultur nimmt die Stadt Hildesheim eine hervorgehobene Stellung ein. Gut zwanzig Prozent der im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung ermittelten Kulturträger befinden sich im Stadtgebiet. Hildesheim ist zugleich der einzige Ort im Landkreis, wo alle Kultursparten mindestens einmal vertreten sind. Das von kommunalen, kirchlichen und freien Trägern vorgehaltene Kulturangebot wird ergänzt durch kulturelle Wirtschaftsunternehmen wie Verlage, Buchhandlungen, Kinos und Tanzschulen. Die besondere Stellung der Stadt Hildesheim auch im Leistungsumfang, im Finanzvolumen und in der personellen Ausstattung der Kultureinrichtungen.

Ca. 20% der Kulturträger im Landkreis sind im Stadtgebiet von Hildesheim ansässig

- Das nördliche Kreisgebiet mit der Stadt Sarstedt und den Gemeinden Algermissen, Harsum und Nordstemmen wird durch landwirtschaftliche und industrielle Strukturen gegliedert, wobei die weithin sichtbaren Abraumhalden vom ehemaligen Kalibergbau zeugen. Insgesamt leben hier 20% der Kreisbevölkerung. Die Stadt Sarstedt stellt zudem den drittgrößten Wirtschaftsstandort im Landkreis dar. Der nördliche Landkreis entwickelt zu einem beliebten Zuzugsgebiet für Familien, das wirtschaftlich aber auch kulturell von seiner verkehrsgünstigen Lage zur Landeshauptstadt Hannover bzw. zur Kreisstadt Hildesheim profitiert.

Der nördliche Landkreis

Zuzugsgebiet für Familien

Nähe zu Hannover

- Die ländlichen Gemeinden der Hildesheimer Börde im Osten - Schellerten, Söhlde und teilweise Holle - gehören zu den eher dünn besiedelten Regionen im Landkreis. Da die Bodenqualität der Börde zu den besten in Deutschland zählt, spielt hier die Landwirtschaft (Zuckerrüben- und Weizenanbau) noch eine vergleichsweise große Rolle. Im Gebiet der Hildesheimer Börde leben 6% der

Das östliche Kreisgebiet

Dörflich geprägt

Ehrenamtlich getragenes Kulturleben

Kreisbevölkerung. Das Kulturleben ist geprägt von einer ausschließlich ehrenamtlich getragenen Angebotsstruktur. Mit einigen alten Mühlen, Teil der *"Deutschen Mühlenstraße"*, befinden sich in den Gemeinden Schellerten und Söhlde einige bemerkenswerte Baudenkmale.

- Das südliche Kreisgebiet wird geprägt von einer walddreichen, hügeligen Landschaft. Hier befinden sich die Gemeinden Diekholzen, die Samtgemeinde Sibbesse, die Gemeinde Holle sowie die Kleinstädte Bad Salzdetfurth und Bockenem, mit ausgesprochen dörflichen, idyllischen Ortsteilen. Insgesamt leben in dieser Region 16% der Kreisbevölkerung. Aufgrund der landschaftlichen Attraktivität spielt für die Kommunen des Südkreises einerseits die Naherholung und andererseits die Ausweisung neuer Wohngebiete eine wichtige Rolle. Die Stadt Bad Salzdetfurth ist außerdem Kurort sowie ein wichtiger Standort der Elektroindustrie. Die Stadt Bockenem ist wirtschaftliches und kulturelles Zentrum des Ambergaus. Holle, Bad Salzdetfurth und Bockenem zeichnen sich durch eine bemerkenswert vielfältige, zum Teil professionell getragene Kultur aus.
- Der Westen des Landkreises, wo etwa 20% der Bevölkerung leben, wird strukturiert durch das Leinetal, eine alte Nord- Südverbindung, an der auch die Interregiostrecke Hannover - Göttingen verläuft. Hier befinden sich die Stadt Elze, die Samtgemeinde Gronau, sowie die vergleichsweise große Stadt Alfeld, die der zweitgrößte Wirtschaftsstandort im Kreisgebiet ist. Als ehemalige Kreisstadt ist Alfeld auch heute noch ein Zentrum für das südwestliche Kreisgebiets (der frühere Altkreises Alfeld). sowie der benachbarten Kommunen des Landkreises Holzminden und verfügt über eine städtische kulturelle Infrastruktur.
- Im äußersten Westen bzw. Süden befinden sich die dünn besiedelten Samtgemeinden Duingen, Lamspringe und Freden. In diesen drei Kommunen leben 6% der Kreisbevölkerung. Auch wenn die periphere Lage dieser Kommunen aus wirtschaftlicher Sicht ein Standortnachteil

**Das südliche
Kreisgebiet**

**Attraktive
Landschaft und
idyllische
Ortschaften**

**Bemerkenswert
vielfältiges
Kulturleben**

**Das westliche
Kreisgebiet:**

**Orientierung
Richtung Alfeld**

**Alfeld mit städtisch
geprägtem
Kulturleben**

**Freden,
Lamspringe:**

**Kulturarbeit mit
überregionaler
Bedeutung**

sein mag, so zeichnen sich gerade Lamspringe und Freden durch ein ambitioniertes Kulturleben aus. Die Randlage kann sogar ein Standortvorteil sein, denn sie bietet die Möglichkeit der kulturellen Vernetzung mit den benachbarten Regionen, wie z.B. der Skulpturenpfad zwischen Lamspringe und Bad Gandersheim zeigt.

Die Kommunen im Landkreis unterscheiden sich hinsichtlich der Anzahl und Vielfalt der Kulturträger vor Ort zum Teil erheblich. Einige wesentliche Faktoren sind Größe, Einwohnerzahl und –dichte. Eine Rolle spielt auch die Verwaltungsstruktur einer Kommune: In Kommunen mit vielen eingemeindeten Ortschaften befinden sich überdurchschnittlich viele Kulturträger, die auf der lokalen Ebene, im Dorf bzw. Ortsteil, tätig sind. Dies hängt zusammen mit der Gebietsreform, bei der ehemals selbständiger Ortschaften im Zuge der Eingemeindung die in ihrem Gebiet ansässigen Institutionen und Vereine eingebracht haben.

Eine kulturpolitische Konzeption verfolgen dagegen nur vereinzelte Kommunen, wie z.B. die Gemeinde Holle. In der Regel wird das, was – meist auf der Basis von bürgerschaftlichem Engagement – mehr und weniger zufällig vor Ort entsteht, im Rahmen der jeweiligen Möglichkeiten unterstützt.

III.2. Über das Verhältnis von Stadt und Land

In der Stadt Hildesheim befinden sich nicht nur quantitativ die meisten Kulturträger, sondern auch die meisten, die mit öffentlichen Mitteln gefördert werden und mit hauptamtlichem Personal arbeiten. Die Bestandserhebung hat ergeben, daß von 416 Personen, die im Jahr 1998 versicherungspflichtig beschäftigt waren, davon 387 Personen bei einer Kultureinrichtung in der Stadt und 29 bei Kultureinrichtungen in den Städten und Gemeinden des Landkreises. Es gibt also ein deutliches Stadt - Landgefälle hinsichtlich der kulturellen Vielfalt und der

Leistungsfähigkeit, die an die personellen Ressourcen geknüpft ist, der Einrichtungen.

Die Menschen aus dem Landkreis profitieren vom Kulturangebot in der Kreisstadt Hildesheim, das es in einer solchen Dichte bei ihnen vor Ort nicht geben kann. Umgekehrt stellt das ländliche Publikum eine bedeutsame Zielgruppe für die städtischen Kulturveranstalter dar. Allein im unmittelbaren Umland der Stadt Hildesheim leben etwa 34 % der Landkreisbevölkerung, die durch die räumliche Nähe und die relativ gute Verkehrsanbindung zum Stadtgebiet zu den potentiellen Besucher/ -innen der Kultureinrichtungen und -veranstaltungen in Hildesheim gehören. Dazu kommen die Menschen aus weiter entfernt gelegenen Kommunen, deren alltäglicher Bezugspunkt ebenfalls in der Stadt liegt, weil sie dort arbeiten, studieren oder zur Schule gehen.

Dennoch ist festzustellen, daß sich in den letzten fünf bis zehn Jahren gerade in der Peripherie einige interessante Entwicklungen abzeichnen, die dazu beitragen, das Verhältnis von Stadt und Land durchlässiger zu gestalten. Die Beispiele Lamspringe und Freden wurden schon genannt, hinzu kommen kulturelle Initiativen in der Gemeinde Holle, in Bockenem, Bodenburg, Emmerke, Rössing, Sibbesse und Gronau, deren Aktionsradien weit über die jeweilige Gemeindegrenze hinaus reichen und die das Publikum von der Stadt aufs Land locken.

Es macht daher Sinn, die Angebote in Stadt und Landkreis gebündelt darzustellen und in eine kulturpolitische Gesamtkonzeption einzubeziehen.

Es ist daher sehr bedauerlich, daß die Kreisstadt sich nicht aktiv am Planungsprozeß beteiligt hat. Ein verstärkter Dialog von Stadt und Landkreis erscheint wichtiger denn je - das gilt nicht nur für die Kultur, sondern auch für andere Politikbereiche: Nahverkehr, Wirtschaftsförderung, Raumplanung usw.

**Zusammenarbeit
zwischen der Stadt und
dem Landkreis
Hildesheim muß
intensiviert werden**

Die Frage, in welchem Verhältnis sich Stadt und Landkreis Hildesheim zueinander sehen, kann durch die Kultur allein nicht beantwortet werden - sie kann jedoch am Beispiel kulturpolitischen Gestaltens zugespitzt und in konkretes Handeln umgesetzt werden, ohne das hier die Angst vor einem Verlust der kulturellen Autonomie vorherrschen muß.

Das Verhältnis von Stadt und Land reicht jedoch über regionale Grenzen hinaus:

Gefragt werden muß auch, in welchem Verhältnis sich der Landkreis Hildesheim (inklusive Kreisstadt) zu den benachbarten Ballungsgebieten, insbesondere zum Großraum Hannover definiert. In diesem Kontext geht es darum , ein regionales Leitbild zu entwickeln, das sich einerseits an historisch gewachsenen Gegebenheiten, andererseits an der aktuellen Situation orientiert (Stichwort "Grüner Gürtel").

**Das Verhältnis
zwischen dem
Landkreis Hildesheim
und seinen
Nachbarregionen**

Im Zuge der wachsenden Mobilität ist die Teilnahme am kulturellen Leben immer weniger an das Angebot vor Ort gebunden, verlieren administrative Grenzen immer mehr an Bedeutung.

Im Radius einer Autostunde befinden zahlreiche namhafte Kultureinrichtungen und Festivals. Als Beispiele seien genannt: Sprengelmuseum, Kestnergesellschaft, Staatsoper, Internationale Tanztheatertage (alle Hannover), Staatstheater Braunschweig, Internationales Festival Theaterformen (Hannover und Braunschweig), Kunstmuseum Wolfsburg, Bad Gandersheimer Domfestspiele.

**Das Großstadtleben ist
näher gerückt**

Durch die Anbindung Hildesheims an das ICE-Netz sind auch die Städte Berlin, Hamburg und Frankfurt a.M. mit ihrem Kulturangebot in ein bis zwei Stunden Fahrzeit bequem zu erreichen.

Die Expansion der Medien – vor allem das Internet -erzeugt neue Formen einer kulturellen Öffentlichkeit, die sich als nationale oder internationale Szene bzw. "Bewegung" artikuliert, ohne an einen Ort gebunden zu sein. Auf dieser Ebene vermag beispielsweise die "Techno – Gemeinde" junge

**Die neuen Medien
erzeugen neue Formen
der kulturellen
Öffentlichkeit**

Menschen in einem Maße zu mobilisieren, wie dies im Rahmen kommunaler Jugendarbeit kaum gelingt.

Angesichts dieser – hier nur kurz skizzierten - Entwicklungen, die sich durch eine Tendenz zur Auflösung lokaler Bindungen auszeichnet, ist es eine kulturpolitische Gestaltungsaufgabe ersten Ranges, das regionale Kulturleben zu stärken und vor allem stärker sichtbar zu machen.

III.3. Für ein regionales Kulturmarketing

Nachdem die ländlichen Gegenden ihre agrarwirtschaftliche Versorgungsfunktion für die Städte im Zuge der Globalisierung der Warenströme verloren hat, ist ein neues Selbstverständnis gefragt. Obwohl der Landkreis Hildesheim ein wichtiges Reservoir für Kaufkraft und Teilnahme am Kulturleben von Kreisstadt bzw. Landeshauptstadt darstellt, sollte sich der Landkreis Hildesheim mit seiner Rolle als "Hinterland" keinesfalls zufrieden geben.

Um den Sogwirkungen der Großstädte etwas entgegenzusetzen, ist er vielmehr gefordert, eine eigenständige Entwicklung einzuleiten, um das vorhandene kulturelle Potential bekannter und damit bedeutender zu machen. Nicht zuletzt auch, um ein Profil zu entwickeln mit dem der Landkreis auch überregional für sich werben kann.

Die bisherige Darstellung der kulturellen Aktivitäten im Landkreis - z.B. auf der Homepage des Landkreises sowie in veröffentlichtem Kartenmaterial - erscheint hier unzureichend, weil sie sich fast ausschließlich auf Baudenkmale bzw. auf das Kulturleben in der Stadt Hildesheim bezieht.

Ein ausdifferenziertes regionales Kulturmarketing, das zum einen das gesamte Spektrum der Kultur in den Blick nimmt und das sich zum anderen unterschiedliche Besucherzielgruppen wendet, erscheint hier

**Regionales
Kulturmarketing:**

**Darstellung des
gesamten
Kulturspektrums**

**Ansprache
unterschiedlicher
Zielgruppen**

**Zusammenarbeit mit
der Stadt Hildesheim**

dringend erforderlich, mit Blick auf den Fremdenverkehr sogar unverzichtbar. Dringend empfohlen wird eine Zusammenarbeit mit der Stadt Hildesheim. Dies wird auch von den Verfassern des regionalen Entwicklungskonzeptes so gesehen.

Angesichts der oben skizzierten heterogenen Strukturen läßt sich der Landkreis Hildesheim zwar nicht als einheitliche "Kulturregion" bezeichnen, wie sie beispielsweise Ostfriesland darstellt, und die sich daher mit einem mehr oder weniger prägnanten Image und Versatzstücken regionaler Folklore – im Falle Ostfriesland: z.B. Meer, Tee, Leuchttürme... – nach außen vermitteln läßt.

Im Landkreis Hildesheim hat regionales Kulturmarketing die Aufgabe, die vorhandenen Aktivitäten und Angebote im Kultursektor zu bündeln und über lokale und kommunale Grenzen hinweg in der Öffentlichkeit bekannt zu machen.

Dafür ist das Instrumentarium der Öffentlichkeitsarbeit auszuweiten, bzw. entsprechend der unterschiedlichen Kulturbereiche und anvisierten Zielgruppen effizienter einzusetzen.

Eine Öffentlichkeit, die das gesamte Kreisgebiet abdeckt, existiert erst in Ansätzen. Es müssen daher Kommunikationsstrukturen aufgebaut werden, die z.B. in Sarstedt vermitteln, was in Bockenem passiert und umgekehrt, und es muß ein Informationsnetz geschaffen werden, daß mit den Großräumen außerhalb des Landkreises verbunden ist, da hier ein Besucherpotential vorhanden ist, daß zum Besuch von Kultureinrichtungen im Kreisgebiet aktiviert werden kann.

**Aufbau einer
kreisweiten
Kommunikations-
struktur**

An diesem Punkt greifen regionales Kulturmarketing und Tourismusförderung, die sich an auswärtige Zielgruppen wendet, eng ineinander. Eine engere Zusammenarbeit von Fachdienst Kultur und der Tourismusförderung ist hier dringend geboten. Es wird empfohlen, die

**Regionales
Kulturmarketing und
Tourismusförderung**
**Tourismusförderung
als Teil des
Fachdienstes Kultur**

Tourismusförderung künftig im Fachdienst Kultur des Landkreises anzusiedeln.

Neben der wirtschaftlichen Belebung der Region durch Kulturtourismus hat regionales Kulturmarketing die Aufgabe, das innovative Potential in der Region zu stimulieren und im ständigen Dialog mit den Städten und Kommunen sowie den Kulturschaffenden neue Kunst- und Kulturmöglichkeiten zu erschließen, die dem Landkreis langfristig ein Profil verleihen.

Bei einer solchen Standortbestimmung geht es letztlich um die Frage *”...inwieweit der Kreis (...) nicht nur Verwaltungsgebiet ist, sondern eine räumlich-soziale Einheit darstellt, deren Entstehung, Gegenwart und zukünftige Entwicklung durch eine entsprechend gestaltete Kulturarbeit verdeutlicht werden kann.”*, wie Dr. Rolf Derenbach, Referent beim Deutschen Landkreistag schreibt.⁸

Durch diesen, auf eine langfristige Imagebildung angelegten Prozeß, ist das Kulturmarketing integraler Bestandteil eines regionalen Entwicklungskonzeptes und erfordert eine entsprechend sorgfältige Wahrnehmung und damit verbundene Aufwertung bei den politischen Akteuren der Region.

III.4. Rahmenbedingungen der Kulturarbeit des Landkreises Hildesheim

Deutschland versteht sich als Kulturstaat. Die Kunstfreiheit, die im Artikel 5 Absatz 3 des Grundgesetzes garantiert wird, bedeutet im

⁸ DERNEBACH Rolf: ” Beitrag der Kulturarbeit zur Stärkung des Kreisbewußtseins”; in: Der Landkreis - Zeitschrift für kommunale Selbstverwaltung, April 1999, S. 259

erweiterten Sinne auch Förderung und Ermöglichung von Kunst, um den Anspruch einer demokratischen Gesellschaft zu verwirklichen.

Zuständig für Kultur (und Bildung) sind nach dem Grundgesetz die Länder und hier in erster Linie die kommunalen Gebietskörperschaften. In Artikel 6 der Niedersächsischen Verfassung heißt es: *”Das Land, die Gemeinden und die Landkreise schützen und fördern Kunst, Kultur und Sport”*.⁹

Der Landkreis Hildesheim schützt und fördert Kunst und Kultur, indem er selbst kulturelle Einrichtungen vorhält, finanzielle Zuschüsse an Institutionen und Vereine vergibt sowie beratend tätig ist.

Diese Aufgabenbereiche sind im Zuge der Verwaltungsreform im Fachdienst Kultur zusammengefaßt und dem Fachbereich 3 ”Bildung und Kultur” zugeordnet.

Die Aufgaben des Fachdienstes Kultur wurden in einem Produktplan, der im Rahmen der Verwaltungsreform erstellt wurde, definiert. In der sogenannten Produktgruppe ”Kultur- und Heimatpflege” befinden sich die Produkte ”KulturBüro” und ”Medien und Dokumentation”, in der Produktgruppe ”Fort- und Weiterbildung” die Produkte ”Fort- und Weiterbildung für Erwachsene in der Fläche” sowie ”Schulabschlüsse und Grundqualifikationen, Berufliche Fort- und Weiterbildung”.

Diese Produkte wurden hinsichtlich der Auftragsgrundlage, der Sachziele, Zielgruppen und Qualitätsziele weiter ausdifferenziert.

Neben dem Fachdienst Kultur treten auch andere Dienststellen des Landkreises als Kulturveranstalter in Erscheinung, so z.B. die Gleichstellungsstelle und das Jugendamt. Die Fachdienste Gebäudewirtschaft und Gesundheitsförderung halten im Kreishaus bzw. im Gesundheitsamt z.B. Ausstellungsflächen vor.

**Struktur des
Fachdienstes
Kultur**

⁹ Niedersächsisches Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 22/1997, ausgegeben in am 5.12.1997, S.480

Kulturelle Einrichtungen des Landkreises Hildesheim

Der Landkreis Hildesheim unterhält eine Kreisbücherei, ein Medienzentrum sowie ein Archiv, die im Produkt "Medien und Dokumentation" zusammengefaßt wurden.

**Kreisbücherei
Archiv
Medienzentrum**

Die Kreisvolkshochschule, ebenfalls Teil des Fachdienstes Kultur, wird als wirtschaftlicher Eigenbetrieb geführt.

Kreisvolkshochschule

Außerdem ist der Landkreis zusammen mit der Stadt Hildesheim Gesellschafter der Stadttheater Hildesheim GmbH.

Stadttheater Hildesheim

Die fachspezifischen Aufgaben, Rahmenbedingungen und Perspektiven dieser Einrichtungen werden in den jeweiligen Sparten im zweiten Teil dieses Kulturentwicklungsplans dargelegt.

Es soll jedoch angemerkt werden, daß die Leitmotive Kooperation und Vernetzung auch für die Kreiseinrichtungen untereinander gelten. So sollten Archiv, Medienzentrum und Bücherei jeweils über ihren Bestand – nach Möglichkeit durch EDV- Vernetzung - informiert sein. Verbessert werden sollte auch die Zusammenarbeit zwischen Fachdienst Kultur und anderen Dienststellen des Landkreises, wenn es um die Umsetzung kultureller Aktivitäten geht.

**Zusammenarbeit der
Kreiseinrichtungen
intensivieren**

Dies betrifft insbesondere die Betreuung von Ausstellungen im Foyer des Kreishauses, die zur Zeit ohne Absprache mit den Kulturzuständigen durchgeführt werden. Mittelfristig wird hier eine Neustrukturierung der Verantwortlichkeiten zu Gunsten des Fachdienstes Kultur empfohlen.

Förderung kultureller Institutionen und Vereine

Der Landkreis Hildesheim fördert Kunst und Kultur, indem er Zuschüsse an kulturelle Vereine und Organisationen vergibt.

Dieser Bereich wird vom KulturBüro geleistet. In der Regel werden Projekte gefördert, in einigen Fällen auch die laufende Arbeit. Die Zuschüsse werden als Fehlbedarfsfinanzierung oder als Festbetrag gewährt. Das Förderungsverfahren beginnt mit dem formlosen, schriftlichen Antrag, der spätestens am 30.4. eines jeden Jahres beim Landkreis Hildesheim eingegangen sein muß.

Die im jeweiligen Haushaltsjahr zur Verfügung stehenden Zuschüsse werden im nächsten Fachbereichsausschuß verteilt, wobei die Verwaltung Vorschläge macht. Anschließend werden die Zu- bzw. Absagen verschickt. Mit dem Zuwendungsbescheid wird der jeweils aktuelle Finanz- und Kostenplan des Projektträgers für verbindlich erklärt. Ein entsprechender Verwendungsnachweis ist bis zum 1.5. des folgenden Jahres einzureichen.

Das Schaubild zeigt, in welcher Höhe welche Summen zur Verfügung stehen. Dabei wird deutlich, daß der finanzielle Spielraum für eine deutliche Akzentuierung und Gestaltung nicht besonders groß ist und in den letzten Jahren vor allem in der Musikschulförderung deutliche Einschnitte erfahren hat.

Im Sinne von mehr Transparenz und Effizienz wird empfohlen, die Förderungsrichtlinien des Landkreises zu überarbeiten. Dazu werden am Ende dieses Abschnitts Vorschläge gemacht.

Weiter hat das KulturBüro die Aufgabe, Kulturschaffende im Landkreis durch Beratung und Information zu unterstützen. Bisher betrifft dies vornehmlich den Bereich Heimatpflege. In Zusammenarbeit mit den Kreisheimatpflegern und den Heimatpflegern in den Städten und

**Zuschüsse an
kulturelle
Organisationen**

**Reform der
Förderrichtlinien**

**Weitere Aufgaben des
Kulturbüros**

Gemeinden führt der Landkreis z.B. zweimal jährlich eine Tagung sowie die Veranstaltungsreihe "Führungen im Landkreis Hildesheim" durch.

Der Aufgabenbereich Information – Beratung - Koordination wird in Zukunft an Bedeutung gewinnen und sollte sich - über den Bereich der Heimatpflege hinaus – auf alle Sparten der Kultur beziehen.

III.5. Verwaltungsreform als Chance der Kulturentwicklung

Seit der Gründung der Bundesrepublik sind die Ansprüche seitens der Bevölkerung und damit auch der politisch gewählten Vertreter/- innen an den Staat gewachsen. So ist ganz allgemein eine Entwicklung weg von einer Ordnungsverwaltung hin zu einer Leistungsverwaltung feststellbar. Diesen Leistungserwartungen steht eine allgemeine Unzufriedenheit der Bürgerinnen und Bürger mit "bürokratischen Strukturen", fehlender Transparenz und mangelnden Möglichkeiten der Mitbestimmung gegenüber.

Gleichzeitig werden durch die Finanzkrise der öffentlichen Haushalte, vor allem auf kommunaler Ebene, bestimmte Leistungsbereiche – und hier vor allem die sogenannten "freiwilligen Leistungen" – hinsichtlich ihrer Finanzierbarkeit hinterfragt.

All dies hat dazu geführt, daß bundesweit über eine Reform der öffentlichen Verwaltungen nachgedacht wird, um mehr Bürgernähe, Kundenorientierung und Kostenkontrolle zu erreichen. Der Landkreis Hildesheim hat Ende 1994 beschlossen, eine grundlegende Reform der Verwaltung einzuleiten.

Daraus ist

" ... ein Leitbild entwickelt worden, das die Ziele für den Veränderungsprozeß beim Landkreis Hildesheim beschreibt.

**Verwaltungsreform für
mehr**

Bürgernähe

Transparenz

Kostenkontrolle

In dessen Präambel heißt es, daß sich der Landkreis Hildesheim zu einem öffentlichen Dienstleister entwickeln will und seine Leistungen, orientiert am Gemeinwohl, stärker als bisher auf die Bedürfnisse seiner Einwohnerinnen und Einwohner ausrichten wird.”¹⁰

Dieser Reformprozeß, der beim Landkreis Hildesheim eingeleitet wurde, fordert somit ein neues Selbstverständnis und effizientere Strukturen auch in der zukünftigen Kulturverwaltung und bietet die Chance, die Verwaltungsreform mit dem Instrument der Kulturentwicklungsplanung zu verknüpfen.

Das sogenannte Neue Steuerungsmodell, das im Zuge der Verwaltungsreform eingeführt wird, setzt eine mittelfristige Zielsetzung nach den Vorgaben der Politik voraus. Zukünftiges Verwaltungshandeln wird also bestimmt von der Frage: Was möchte man wann, warum und mit welchen Mitteln erreichen? Gefragt ist konzeptionelles Arbeiten, und die Kulturentwicklungsplanung bietet hier Hinweise zum Status Quo und Handlungsempfehlungen, ohne jedoch schon im Vorfeld im Detail festzulegen.

In vielen Kommunen der Bundesrepublik haben sich die alten Kulturämter zum ”Testfall” für die gesamte Verwaltungsreform entwickelt: In neuen Strukturen bzw. in neuer Rechtsform wird versucht, bei gleichbleibenden oder sinkenden öffentlichen Mitteln das bisherige Leistungsniveau zu halten oder noch zu steigern. Wie immer diese Modelle im konkreten Fall aussehen – vom Fachamt über den Eigenbetrieb bis zur Kultur GmbH sind viele Lösungen denkbar –, gemeinsam ist ihnen ein neues Selbstverständnis: Weg von der Kulturverwaltung, hin zur Kulturgestaltung – so lautet das Stichwort. In einer bundesweiten Studie zur Struktur von Kulturämtern heißt es dazu:

**Kulturentwicklungs-
planung für
zielgerichtetes und
transparentes
Verwaltungshandeln**

**Neues
Selbstverständnis:**

**Kulturgestaltung
statt
Kulturverwaltung**

¹⁰ SCHÖNE, Michael: ”Verwaltungsreform beim Landkreis Hildesheim” in: Jahrbuch 1999 des Landkreises Hildesheim, Hildesheim 1998, S. 143 ff.

” Kultur-(verwaltungs-)ämter müssen zu Kultur-(fach-)ämtern werden, die konzeptionell, strukturell und administrativ den neuen Anforderungen der Kulturarbeit gewachsen sind und Kulturförderung als Querschnittsaufgabe innerhalb der Gesamtverwaltung initiieren können. Gerade die Förderung der freien Kulturarbeit macht deutlich, daß diese Aufgabe nicht allein Sache des Kulturamtes sein kann. Vielmehr sollte sie als eine Querschnittsaufgabe innerhalb der Verwaltung verankert werden, an der andere Stellen mitbeteiligt sind. Dies erfordert Abstimmung und Kooperation untereinander. Die Verstärkung der Zusammenarbeit über Ämtergrenzen hinweg kann dabei wesentlich zur Belebung der freien Kulturszene und der lokalen Kulturlandschaft insgesamt beitragen. (...)

**Kulturämter als
Transferstellen für**

Ideen

Projekte

Kooperationen

Kulturämter in diesem neuen Sinne müssen sich vom sogenannten kommunalen ”Dienstleistungsunternehmen” zu ”Transferstellen” für Ideen, Initiativen, Projekte, Förderungsmodelle, Kooperation und Vernetzung entwickeln. Nicht die ”Kulturversorgung”, sondern die ”Kulturmoderation” liegt diesem neuen Selbstverständnis zugrunde.”¹¹

Dieses neue Selbstverständnis, zu dem sich auch der Landkreis Hildesheim in seinem Leitbild bekennt, hat – verknüpft mit den Anforderungen an ein regionales Kulturmarketing – Konsequenzen für das zukünftige Aufgabenprofil der Kulturarbeit des Landkreises

¹¹ PRÖHL, Marga (Hg.): ”Wirkungsvolle Strukturen im Kulturbereich”; Gütersloh 1997 S. 27

Hildesheim. Dieses schließt auch Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung und –Mitbestimmung bei kulturpolitischen Diskussionen mit ein.

III.6. Information, Koordination, Kooperation – zukünftige Aufgaben der Kulturarbeit des Landkreises Hildesheim

Die Kulturlandschaft im Landkreis Hildesheim hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten stark gewandelt. Neben die von öffentlicher Seite vorgehaltenen Kultureinrichtungen und den traditionellen Bereich der Heimatpflege ist eine Vielzahl von Kultureinrichtungen getreten, die ein qualitativ hochwertiges, ambitioniertes Programm verfolgen. Im Zuge dieser Entwicklung hat sich sowohl die Klientel als auch die Aufgabenstellung des Kulturamtes verändert.

**Eine gewandelte
Kulturlandschaft
erfordert
neue Aufgaben-
definitionen**

Zugleich sind die Anforderungen an die Akteure im Kulturbereich gestiegen, zum einen, weil sinkende öffentliche Zuschüsse durch effizientere Arbeitsformen und durch die Erschließung neuer Finanzierungsmöglichkeiten kompensiert werden müssen, zum anderen weil ein kaum überschaubares Angebot an (kommerziellen) Freizeitmöglichkeiten zu einem verstärkten Wettbewerb um die Gunst des Publikums geführt hat.

In dieser Situation wachsen dem KulturBüro als kreisweiter Anlaufstelle - neben den bisherigen Tätigkeiten – neue Aufgaben zu, die der Struktur des Landkreises entsprechend als überörtliche Aufgaben zu verstehen sind und die Kulturarbeit in den Städten und Gemeinden ergänzen und befördern:

- Information und Beratung von Kulturschaffenden: z.B. bei der Beantragung von Fördermitteln, bei der Kontaktaufnahme zu Stiftungen und Sponsoren

- Moderation beim Austausch der Kulturschaffenden und Motivation zu bürgerschaftlichem Engagement: z.B. bei Tagungen, Arbeitskreisen und Fortbildungen
- Initiierung und Begleitung von Kooperationen zwischen öffentlichen, gemeinnützigen und privaten Trägern: z.B. bei kreisweiten Projekten
- Regionales Kulturmarketing und Förderung des Tourismus

**Information und
Beratung**

**Moderation und
Austausch**

**Förderung von
Kooperationen**

Ausgehend von diesem erweiterten Aufgabenspektrum ist die Struktur und Organisation der Kulturarbeit des Landkreises zu überarbeiten. Das betrifft die räumliche Situation ebenso wie die Produktbeschreibungen im Rahmen des neuen Steuerungsmodell, das mit der Verwaltungsreform eingeführt wurde.

**Regionales
Kulturmarketing**

Tourismusförderung

Das neue Steuerungsmodell sieht es vor, zukünftig eine detaillierte Kosten - Leistungsrechnung zu erstellen, die eine effizienteres und zielorientiertes Verwaltungshandeln ermöglicht. Es sei an dieser Stelle mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß eine angemessene Evaluation der Leistungen, die im Fachdienst Kultur erbracht werden, nicht nur nach quantitativen sondern auch nach qualitativen Kriterien erfolgen muß. Dies setzt eine entsprechend ausdifferenzierte Zieldefinition sowie eine genaue Akzentuierung der Zielgruppen voraus.

**Evaluation von
Kulturarbeit braucht
qualitative Kriterien**

Bei der Durchführung der Aufgaben sollte das KulturBüro – je nach Zielgruppe und inhaltlicher Ausrichtung - mit anderen Einrichtungen des Kreises zusammenarbeiten. Insbesondere die Kreisvolkshochschule mit ihrer kreisweiten, dezentralen Struktur, die Kreisergänzungsbücherei und das Kreisarchiv sind Partner, um den Kulturschaffenden Unterstützung, Beratung und Kooperationsmöglichkeiten anzubieten.

**Kreiseinrichtungen als
Partner**

Bislang werden kulturpolitische Entscheidungen vom Fachausschuß für Bildung und Kultur – mit den beiden Kreisheimatpflegern als beratenden Mitgliedern – gefaßt, die Vorlagen für die Beschlüsse werden von der Verwaltung erarbeitet.

Im Sinne von mehr Bürgerbeteiligung und Transparenz wird empfohlen, als beratendes Gremium einen Kulturbeirat zu bilden, in dem Vertreter aller Kultursparten mitarbeiten. Dadurch wird die Anbindung an die "Basis" und damit die Akzeptanz politischer Beschlüsse erheblich gestärkt.

**Beratung der
kulturpolitischen
Akteure durch einen
Kulturbeirat**

Handlungsempfehlungen

Eigenständigkeit des Fachdienstes Kultur

Akteure: Verwaltung und politische Gremien des Landkreises

Zeitraum. mittelfristig

Es wird dringend angeraten, den Fachdienst Kultur aus der bisherigen Verwaltungsstruktur herauszulösen – sei es in Form eines Eigenbetriebs oder einer unabhängigen Einheit nach dem Vorbild der Gleichstellungsstelle - , um im Sinne einer flexiblen Servicestelle leistungs- und zielorientiert handeln zu können. Dabei sollte der Fachdienst ergänzt werden durch die Tourismusförderung.

In einigen Kommunen – z.B. in Dortmund und Frankfurt/ Oder – wurden mit der Umwandlung des Kulturbereichs in einen kommunalen Eigenbetrieb gute Erfahrungen gemacht.¹²

Ziel der Organisationsstruktur muß es sein:

- auf der Grundlage der jeweiligen Zielvereinbarungen Kooperationen mit anderen Kultureinrichtungen zu bilden

¹² vgl.: KULTURBÜRO Stadt Dortmund (Hg.): "Die Kulturbetriebe Dortmund. Lage- und Geschäftsbericht über das erste Geschäftsjahr des Eigenbetriebs", Dortmund 1996 und KULTURBETRIEBE Dortmund (Hg.): "Eigenbetrieb Kulturbetriebe Dortmund seit 01.01.95. Ergebnisse im Kulturbereich der Stadt Dortmund unter den Bedingungen der neuen Betriebsform", Dortmund 1997

- neue Finanzierungsmöglichkeiten für die Einrichtungen des Landkreises sowie zur Kulturförderung zu erschließen (Drittmittel, Sponsoren)
- Eigenständigkeit hinsichtlich der Öffentlichkeitsarbeit, die im Rahmen des regionalen Kulturmarketings sowie für die Einrichtungen des Landkreises unerlässlich ist
- Lange Entscheidungswege sind im relativ flexiblen und "schnellen" Kultursektor hinderlich und daher unbedingt zu vermeiden.

Mittelfristig bietet die Eigenständigkeit eine Grundlage, auf der Stadt und Landkreis gemeinsam agieren können.

Bessere Erreichbarkeit des KulturBüros

Akteure: Verwaltung des Landkreises

Umsetzung: kurzfristig

Die genannten Aufgabenbereiche erfordern Publikumsnähe, die durchaus wörtlich zu nehmen ist: die Kulturverantwortlichen dürfen nicht hinter verschlossenen Türen, im letzten Winkel eines Verwaltungsgebäudes sitzen, sondern sollten im Eingangsbereich des Kreishauses unmittelbar erreichbar und ansprechbar sein.

Das Büro muß einladen, sich als Informationsort anbieten, damit der gewünschte Dialog mit dem Bürger erleichtert wird.

Außerdem sollte Informationsmaterial zu kulturellen Aktivitäten im Landkreis an einem gut einsehbaren Ort (im Foyer) ausgelegt werden.

Um die Publikumsnähe zu erhöhen, sollten alle technischen Hilfsmittel der Bürokommunikation (Anrufbeantworter, E-Mail, Homepage im Internet) ausgeschöpft werden.

Ergänzung des Produktplanes für den Fachdienst Kultur

**Akteure: Verwaltung und politische Gremien des Landkreises,
Mitarbeiter/ -innen****Umsetzung: mittelfristig**

Der bisherige Produktplan (siehe Schaubild) des Fachdienstes Kultur sollte an die neuen Anforderungen und Leistungen, die von den Einrichtungen des Kreises erbracht werden, angepasst werden, um die Leistungen und Ziele, die erbracht werden sollen, möglichst genau steuern zu können.

Insbesondere wird vorgeschlagen, die bisher im Produkt "Medien und Dokumentation" zusammengefaßten Einrichtungen Kreisarchiv, Kreisbücherei mit Kreisergänzungsbücherei und Kreismedienzentrum jeweils zu einem Produkt aufzuwerten, wie dies auch eine Empfehlung der KGSt zum Neuen Steuerungsmodell vorsieht.¹³ Die genannten Einrichtungen beruhen auf unterschiedlichen Auftragsgrundlagen, sprechen verschiedene Zielgruppen an und verfolgen davon ausgehend unterschiedliche Sach- und Qualitätsziele.

Die bisherige Struktur erlaubt beispielsweise keine Auswertung hinsichtlich des Ziels "Verbesserte Nutzung der Kreisergänzungsbücherei", das im Abschnitt "Literatur und Medien" vorgeschlagen wird. Analoges gilt für das Kreisarchiv, dessen allgemeines Ziel "Ausbau zu einem kreisweiten Beratungsstellen" an das konkrete Ziel "Erhöhung des Bekanntheitsgrades der Einrichtung" geknüpft ist.

Diese Beispiele zeigen, daß eine wesentliche Verfeinerung der Steuerungssystematik zum einen zu mehr Transparenz hinsichtlich der erbrachten Leistungen führt und zum anderen die Entscheidung für zukünftige Strategien und deren Kontrolle erleichtert.

¹³ vgl.: Kommunale Gemeinschaftsstelle (KGSt) (Hg.): "Von der Kulturverwaltung zum Kulturmanagement im Neuen Steuerungsmodell. Aufgaben und Produkte für den Bereich Kultur"; Bericht 3/1997S. 25 ff.

Einrichtung eines Kulturbeirates**Akteure: Verwaltung und politische Gremien des Landkreises,
Verbände und Vereine****Umsetzung: kurz- bis mittelfristig**

Um die Akzeptanz von politischen Beschlüssen und Verwaltungshandeln zu stärken, wird empfohlen ein Forum der Bürgerbeteiligung einzurichten. Denkbar wäre ein Kulturbeirat, in dem das gesamte Spektrum der Kultur vertreten sein sollte.

Der Kulturbeirat hat die Aufgabe, politische Beschlüsse mit vorzubereiten und beratend zu begleiten sowie an kulturpolitischen Grundsatzdiskussionen mitzuwirken. Aufgabe des KulturBüros wäre es, die Sitzungen des Kulturbeirates einzuberufen und vorzubereiten.

Bisherige Struktur des Fachdienstes Kultur

Produktbereich	Produktgruppe	Produkt	Leistungen
Kultur	Kultur- und Heimatpflege	Kulturbüro	Management von kultureller Infrastruktur Kulturförderung Kreisheimatpflege
		Medien und Dokumentation	Kreisarchiv Kreisbücherei mit Kreisergänzungsbücherei Kreismedienzentrum
	Fort- und Weiterbildung	Fort- und Weiterbildung für Erwachsene in der Fläche	Allgem. Programm Geschäftsstellenbereich Alfeld Allgem. Programm Geschäftsstellenbereich Bockenem Allgem. Programm Geschäftsstellenbereich Sarstedt
		Schulabschlüsse und Grundqualifikationen, Berufliche Fort- und Weiterbildung	Schulabschlüsse und Grundqualifikationen Initiative Fort- und Weiterbildung im Landkries Hildesheim Projekte zur Verbesserung der Chancen auf dem Arbeitsmarkt IHK Zertifikatslehrgänge in Kooperation mit der BBS Alfeld Fortbildungsangebote für die Verwaltung

Vorschlag für die zukünftige Struktur des Fachdienstes Kultur

Produktbereich	Produktgruppe	Produkt	Leistungen*
Kultur	Kultur- und Tourismusförderung	Kulturbüro	Förderung von kulturellen Einrichtungen und Organisationen Beratung und Information von Kulturschaffenden Regionales Kulturmarketing Öffentlichkeitsarbeit Organisation von Facharbeitskreisen, Tagungen usw. Einwerbung von Drittmitteln zur Kulturförderung ...
	Fortsetzung		

		Tourismusförderung	Regionales Kulturmarketing Erstellung von Karten, Broschüren über die Region Überregionale Werbung für die Region bei Messen Zusammenarbeit mit der Fremdenverkehrswirtschaft ...
	Medien und Dokumentation	Kreisarchiv	Archivierung und Inventarisierung von Quellenmaterial zur Geschichte der Region Beratung bei der Nutzung des Archivs und bei der Inventarisierung privater Archive Dokumentation der Archivarbeit in Kooperation mit anderen Dienststellen ...
		Kreisbücherei	Anschaffung und Bereitsstellung von Medien Betreuung der Nutzer/ -innen Durchführung von Veranstaltungen Beratung von öffentlichen Büchereien in der Region ...
		Kreismedienzentrum	Anschaffung und Bereitstellung von Medien und geräten Beratung von Schulen und außerschulischen Einrichtungen Wartung von Geräten ...
	Fort- und Weiterbildung	Fort- und Weiterbildung für Erwachsene in der Fläche	Allgem. Programm Geschäftsbereich Alfeld Allgem. Programm Geschäftsbereich Bockenem Allgem. Programm Geschäftsbereich Sarstedt
		Schulabschlüsse und Grundqualifikationen, Berufliche Fort- und Weiterbildung	Schulabschlüsse und Grundqualifikationen Initiative Fort- und Weiterbildung im Landkries Hildesheim Projekte zur Verbesserung der Chancen auf dem Arbeitsmarkt IHK Zertifikatslehrgänge in Kooperation mit der BBS Alfeld Fortbildungsangebote für die Verwaltung

* die Leistungen sind – je nach Fachrichtung – weiter auszudifferenzieren

III.7. Vorschläge für die zukünftige Förderpraxis des Landkreises

Wie bereits weiter oben dargelegt vergibt der Landkreis Hildesheim Zuschüsse an kulturelle Vereine und Organisationen. Es wird empfohlen, die bisherige Praxis zu reformieren und um Förderrichtlinien zu ergänzen.

Der Nachteil des bisherigen Verfahrens ist, daß die Zuschüsse erst relativ spät im Jahr vergeben werden. Das bedeutet für die Antragsteller etwa ein halbes Jahr Ungewißheit, was die Finanzierung ihres Vorhabens betrifft. Im schlechtesten Fall hat ein Antragsteller sein Vorhaben für das erste Halbjahr terminiert. Wenn der Ausschuß dann eine Absage erteilt, steht der Projektträger mit einer Finanzierungslücke da, die schwer zu decken ist. Für Anträge an andere Geldgeber ist es dann meist schon zu spät, weil ein Vorhaben bei Antragstellung in der Regel noch nicht begonnen haben darf. Hier erweist sich das derzeitige Verfahren als wenig kulturfreundlich und praxisfern. Einigen Antragstellern ist die derzeitige Frist nicht bekannt, so daß der Ausschuß von Fall zu Fall in die Verlegenheit kommt, über Ausnahmen zu entscheiden bei verspätetem Eingang des Antrags (um damit seinen eigenen einst gefaßten Beschluß über die Einführung einer Frist außer Kraft zu setzen).

Nachteil des bisherigen Verfahrens

Die Abrechnung der öffentlichen Gelder wird von den Zuschußempfängern unterschiedlich gehandhabt. Hier sollte ein standardisiertes, für alle verbindliches Verfahren eingeführt werden.

In der Praxis erweist sich die Projektförderung durch den Landkreis in einigen Fällen als "quasi-institutionelle" Förderung, denn der Zuschuß wird nicht für ein in sich geschlossenes und zeitlich befristetes Vorhaben vergeben, sondern fließt in die laufenden Geschäfte mit ein. Eine präzisere Definition des Begriffes Projekt sowie eine Benennung

Projektförderung

Leitlinien

der Leitlinien, die der Landkreis mit seiner Förderung verfolgt, erscheinen sinnvoll.

Die folgenden Vorschläge haben das Ziel, die Förderpraxis transparenter zu gestalten. Dabei soll einerseits auf die Situation der Antragsteller eingegangen werden, andererseits sollen Politik und Verwaltung entlastet werden. Vorgeschlagen wird ein standardisiertes Antragsverfahren, das eine gewisse Vergleichbarkeit der Vorhaben zuläßt und der Verwaltung einen Leitlinienkatalog an die Hand gibt, um ungeeignete Anträge von vornherein ausfiltern zu können und gleichzeitig im Sinne einer demokratischen Kulturförderung die Chancen für neue Antragsteller zu erhöhen.

Handlungsempfehlungen

1. Die Antragsfrist sollte - analog zu den Antragsfristen des Landes Niedersachsen - auf den 1.11. des jeweiligen Vorjahres vorgezogen werden. Die Entscheidung über die Mittelverteilung sollte zu Beginn des neuen Haushaltsjahres vorgenommen werden. Damit haben die Kulturträger die Möglichkeit, bei abgelehnten oder nicht im vollen Umfang bewilligten Anträgen an anderer Stelle Gelder einzuwerben. Das Problem, daß die Haushaltsgenehmigung durch die Bezirksregierung meistens nicht vor Juni des laufenden Jahres erfolgt, kann dadurch gemildert werden, daß die Gelder am Beginn des Jahres zunächst in Aussicht gestellt werden.
2. Der Zuschuß sollte nur für in sich geschlossene und zeitlich begrenzte Projekte gewährt werden, nicht pauschal für "laufende Geschäfte". Ein Projekt kann beispielsweise sein: eine Veranstaltungsreihe, die Produktion eines künstlerischen Werkes, Organisation einer Ausstellung.
3. Alle Projekte sollten formal, d.h. mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens beantragt werden, durch den Ziele des Projektes,

Zeitraum des Vorhabens, Zielgruppe usw. für die Ausschußmitglieder erkennbar sind. Notwendig ist auch ein detaillierter Kosten- und Finanzierungsplan. Damit sollen die Antragsteller angeregt werden, ihr Projekt zu reflektieren und hinsichtlich der Kosten und Finanzierung realistisch einzuschätzen. Außerdem soll dazu angeregt werden, neue und innovative Wege zu gehen, um die kulturelle Vielfalt im Landkreis zu sichern.

4. In einem Leitlinien - Katalog wird vereinbart, welche Vorhaben für besonders förderungswürdig erachtet werden. Damit sollen die Ziele der Kulturförderung durch den Landkreis konkretisiert und für die Kulturschaffenden transparent dargestellt werden. Mit dem Leitlinienkatalog werden Impulse für neue Projektideen und Kooperationsformen gegeben.
5. Die Förderungsrichtlinien und das Förderungsverfahren sollten schriftlich vorliegen und bei Bedarf an die Antragsteller verschickt werden.
6. Die Verwaltung prüft durch einen Sachbericht sowie einen Verwendungsnachweis, ob das Vorhaben wie bewilligt durchgeführt wurde.
7. Es wird vorgeschlagen, als Abrechnung des Vorhabens, einen sogenannten "einfachen Verwendungsnachweis" zu akzeptieren, wie er beispielsweise von der Bezirksregierung, der Lotto-Stiftung und einigen Bundesstiftungen akzeptiert wird. (Im Rahmen der Amtshilfe kann dieses Prüfungsverfahren abgekürzt werden, wenn beispielsweise die Bezirksregierung die Verwendungsnachweise geprüft hat.)
8. Für Vorhaben bis 1.000 DM sollte die Verwaltung einen "Feuerwehrtopf" zur Verfügung haben, aus dem im laufenden

Haushaltsjahr auf schriftlichen, formlosen Antrag spontan Zuschüsse gewährt werden können (Gesamtetat je nach Haushaltslage ca. 3.000 - 5.000 DM). Außerdem sollte geprüft werden, ob bei kleineren Vorhaben statt Zuschüssen auch Serviceleistungen der Verwaltung dienlich wären, z.B. Versand von Einladungen, Ankündigungen usw. durch den kreiseigenen Verteiler (um Porto zu sparen) oder Druck von Plakaten und Handzetteln in der Kreisdruckerei (um Druckkosten zu sparen).

IV. Wer macht eigentlich alles Kultur? Zur kulturellen Landschaft im Landkreis Hildesheim

IV.1. Kulturarbeit der Kommunen

8% der im Rahmen der Bestandserhebung ermittelten kulturellen Institutionen befinden sich in der Trägerschaft der Städte, Gemeinden oder Samtgemeinden. Dazu gehören neben den öffentlichen Büchereien, die es in zahlreichen Kommunen und deren Ortsteilen gibt, auch Archive sowie Museen und Heimatstuben.

**8% der
Kultureinrichtungen
in Trägerschaft der
Kommunen**

Darüber hinaus fördern die kommunalen Verwaltungen die kulturellen Vereine und Initiativen, indem sie finanzielle Zuschüsse gewähren, Räumlichkeiten vorhalten oder die Kulturschaffenden mit Sachleistungen unterstützen.

Der Bereich Kultur ist einer der wenigen Bereiche, in denen die Kommunen Gestaltungsfreiheit haben, weil es keine übergeordneten gesetzlichen Vorschriften gibt. Die Kulturhoheit der Kommunen ist daher im demokratisch verfaßten Gemeinwesen ein hohes Gut, weil sie ermöglicht, zeit- und ortsnahe auf die Bedürfnisse der Bevölkerung zu reagieren.

**Die Finanznot setzt der
Gestaltungshoheit der
Kommunen enge
Grenzen**

Diesem Spielraum sind jedoch enge Grenzen gesetzt. Aufgrund der Finanzkrise sehen sich zahlreiche Kommunen gezwungen, gerade im nicht gesetzlich geregelten Bereich, bei den sogenannten "freiwilligen Leistungen", Einsparungen vorzunehmen. So wurden beispielsweise im Untersuchungszeitraum vier öffentliche Büchereien geschlossen.

In absehbarer Zeit wird kaum eine Kommune über so hohe Mehreinnahmen verfügen, daß sie auf der Ebene der finanziellen Zuwendungen einen nennenswerten kulturpolitischen Gestaltungsspielraum hinzu gewinnen kann. Mehr denn je wird daher die kommunale Kulturarbeit auf das aktive Engagement der Bürgerinnen und Bürger angewiesen sein. Schon jetzt werden viele Museen und Büchereien von ehren- und nebenamtlichem Personal betrieben.

Im Sinne des Leitbildes vom "aktivierenden Staat" wird die Gewinnung, Einarbeitung, Motivation und Begleitung freiwilliger Bürgerinnen und Bürger zur Gemeinwesenarbeit eine der zentralen zukünftigen Aufgaben der kommunalen Kulturverwaltung sein.

Dazu heißt es in einer Stellungnahme des Deutschen Städtetages:

*"Dieser private Einsatz der Bürgerinnen und Bürger für ihre Kultureinrichtungen und lokalen kulturellen Aktivitäten kann sich in materiellen Hilfen manifestieren (Mäzene, Sponsoren, Stifter). Vor allem aber sollten Beteiligungs- und Kooperationsformen gesucht werden, aus denen nicht nur finanzielle Unterstützung aus der Bevölkerung gewonnen und für Kultureinrichtungen eingesetzt werden kann. Konzepte bürgerschaftlicher Beteiligung werden neben den materiellen vor allem die intellektuellen und sozialen Kompetenzen der Bevölkerung als Ressource von Kulturpolitik erschließen, fördern und sich zunutze machen müssen."*¹⁴

Da in den meisten kleineren Gemeinden kein eigenständiges Kulturamt existiert, liegt es nahe, eine Organisationseinheit mit anderen relevanten Feldern bürgerschaftlichen Engagements zu bilden.

**Kommunale
Kulturarbeit kann
bürgerschaftliches
Engagement stärken**

**Die kommunale
Verwaltung als
Bürgerzentrum**

Nach dem Vorbild der Freiwilligenzentren bzw. in Kooperation mit diesen, könnten auf der kommunalen Ebene BürgerAktionsZentren entstehen, wo (potentielle) Ehrenamtliche in der Kulturarbeit, in der Jugendhilfe, im Sport usw. kompetente Beratung und Einblick in mögliche Tätigkeitsfelder erhalten.

Die Kulturlandschaft hat sich – auch in den ländlichen Gegenden - in den letzten zwanzig Jahren stark erweitert und umfaßt heute eine Vielzahl von Ausdrucks- und Organisationsformen. Dort, wo früher ausschließlich das Heimatmuseum, der Gesangverein und der Spielmannszug die Säulen des Kulturlebens darstellten, sind zahlreiche neue, zum Teil überregional wirkende Kulturträger entstanden.

Die kommunale Kulturarbeit muß dieser Entwicklung Rechnung tragen und den unterschiedlichen Schichten, Generationen und Interessengruppen Möglichkeiten der Mitgestaltung des kulturellen Lebens einräumen. Ein beispielhaftes Modell hat die Stadt Bad Salzdetfurth mit dem Kulturbeirat entwickelt, der sich aus ehrenamtlichen Kulturschaffenden zusammensetzt und die Aufgabe hat, die kommunale Kulturarbeit der Stadt durch Veranstaltungen zu bereichern.

**Angebote für alle
Alters- und
Interessengruppen**

Auch sollten die Kommunen überdenken, ob kommunale Kultureinrichtungen wie Museen oder Büchereien, die höchstens einmal die Woche geöffnet haben, noch zeitgemäß sind. Hier wird empfohlen, die Räumlichkeiten in Richtung kommunaler Kulturzentren auszubauen und auch für andere kulturelle Angebote zu nutzen, um eine bessere Auslastung und – nicht zuletzt – eine stärkere Einbindung in das kulturelle Leben zu erreichen.

¹⁴ "Kulturpolitik und Bürgerengagement"; Hanauer Erklärung vom Kulturausschuß des deutschen Städtetags, verabschiedet am 23.10.1997; in: "Kulturpolitische Mitteilungen" Nr. 78 III/97 S.60ff.

Die Befragung der Kultureinrichtungen hat im ergebn, daß diejenigen in kommunaler Trägerschaft meist über weniger Aktive verfügen als diejenigen, die von einem Verein geführt werden. Dies hat unmittelbare Auswirkungen auf die Leistungen z.B. hinsichtlich der Öffnungszeiten und zusätzlicher Aktionen wie z.B. Feste, Sonderveranstaltungen usw.

Mit der Aktivierung von Freiwilligen ergibt sich also ein Handlungsfeld, um die Leistungsfähigkeit, Attraktivität und Kundenfreundlichkeit kommunaler Einrichtungen zu erhöhen. Außerdem sollten alle haushaltsrechtlichen Möglichkeiten ausgeschöpft werden, um den Einrichtungen die Erwirtschaftung von Eigenmitteln zu ermöglichen, die wiederum für die Kulturarbeit eingesetzt werden können.

**Stärkung
kommunaler
Einrichtungen**

IV.2. Freie Träger

Die überwiegende Mehrzahl der kulturellen Einrichtungen befindet sich in freier Trägerschaft. Am häufigsten wird die Form des eingetragenen Vereins (e.V.) gewählt, manchmal bleibt es bei einer losen Interessen- oder Arbeitsgemeinschaft.

**Die Mehrzahl der
Kulturträger sind
Vereine, Verbände
und Initiativen**

Vereine und Initiativen sind traditionell ein Sinnbild der Bürgergesellschaft, d.h. Gleichgesinnte schließen sich aus freien Stücken zusammen, um ein gemeinsames Ziel zu verfolgen. Ohne dieses bürgerschaftliche Engagement würde die kulturelle Landschaft der Bundesrepublik Deutschland ihre Vielfaltigkeit und Dynamik verlieren.

Freie Träger können häufig wesentlich schneller als eine staatlich getragene Einrichtung auf gesellschaftlichen Entwicklungen und neue kulturpolitische Leitideen reagieren und ihnen Ausdruck verschaffen.

**Freie Träger als
Spiegel
gesellschaftlicher
Entwicklungen**

Diese Wechselwirkung spiegelt sich im Landkreis Hildesheim (und nicht nur hier) in den Gründungsdaten der freien Kulturträger wieder. Hier lassen sich drei "Wellen" verstärkter Gründungsaktivitäten ausmachen.

Zahlreiche Gesangsvereine und auch Bergmannsvereine haben ihre Wurzeln in der Gründerzeit des 19. Jahrhunderts. Die zunehmende Industrialisierung auch ländlicher Gebiete, die Sozialistengesetze von Bismarck und ein erstarktes Selbstbewußtsein des kleinbürgerlichen und proletarischen Milieus führte zum Zusammenschluß Gleichgesinnter in einem Interessenverbund, dem Verein. Diese Phase der Vereinsgründungen ebte um die Jahrhundertwende ab.

**Die Vereine der
Gründerzeit**

Die nächsten Gründungen fanden verstärkt nach dem zweiten Weltkrieg in der Zeit des Wiederaufbaus statt, der auch das "Gute, Wahre und Schöne" einschloß. Etablierte Kulturträger wie beispielsweise der "Kulturring Hildesheim" und die "Kulturvereinigung Alfeld" wurden in dieser Zeit ins Leben gerufen.

Die Stunde Null

Ein wahrer Gründungsboom setzte ab 1980 ein. Allein in den letzten zehn Jahren wurden mehr als doppelt so viele Vereine gegründet als in den gesamten dreißig Jahren zuvor. Auffällig ist hier vor allem die Spartenbreite: Sie reicht vom traditionellen Heimatverein über bisher in der Region nicht vertretene Kulturformen wie die Soziokultur oder die Kontaktkunst.

**Gründungsboom
seit den achtziger
Jahren**

Hier spiegelt sich der erweiterte Kulturbegriff, der in den siebziger Jahren proklamiert wurde, wider in einem verstärkten Interesse der Menschen an eigenem kreativen Tun und an innovativen Ausdrucksformen. Diese soziale Komponente hat gerade in den ländlichen Regionen einen hohen Stellenwert.

Dennoch klagen zahlreiche Vereine, vor allem aus dem traditionellen Spektrum, über einen Mangel an aktivem Nachwuchs. Hier gilt es,

neue Formen ehrenamtlichen Engagements zu entwickeln, die sich mit dem modernen Alltag und der individuellen Lebensplanung der Menschen vereinbaren lassen. Kaum jemand mag sich heutzutage "auf Lebenszeit" an einen Verein binden, viele sind jedoch bereit sich für einen befristeten Zeitraum für ein ausgewähltes Projekt zu engagieren. Das sogenannte "Projektmanagement", d.h. die Untergliederung der laufenden Vereinsarbeit in kleinere, in sich abgeschlossene Phasen gewinnt daher zunehmend an Bedeutung. Ebenso die Öffentlichkeitsarbeit, mit der die Vereine, Verbände und Initiativen über ihre Ziele und Inhalte der Arbeit informieren und neue Mitstreiter gewinnen können. Es ist eine kulturpolitische Aufgabe, die freien Träger bei dieser Entwicklung zu unterstützen und zu fördern.

**Neue Formen
ehrenamtlicher
Mitarbeit**

IV.3. Kirchliche Kulturarbeit

Seit jeher waren die Kirchen Auftraggeber für Architekten, Bildende Künstler und Musiker. Sie sind daher die ältesten Kulturträger im europäischen Raum und bis heute erstreckt sich kirchliche Kulturarbeit auf alle Sparten.

Die "Kirche im Dorf" ist bis heute meist ortsbildprägend und zugleich oft auch das kostbarste und älteste Gebäude am Platz. Selbst kleinere Dorfkirchen und Kapellen berherbergen Kunstwerke aus mehreren Jahrhunderten und erweisen sich so als Spiegel der europäischen Kunst- und Kulturgeschichte.

Die Kirche ist sakraler Raum und Versammlungsort und häufig auch attraktiver Anziehungspunkt für auswärtige Gäste.

**Die Kirchen als
Spiegel der Kultur-
und
Kunstgeschichte**

Auch in den Archiven der Kirchengemeinden befinden sich wertvolle Dokumente, Urkunden und Schriften, die über die historische Entwicklung der Region Auskunft geben und eine wichtige Quelle für Historiker und Chronisten darstellen.

**Kirchliche
Kulturarbeit
umfaßt alle Sparten**

Dies gilt auch für die Dombibliothek, die um 800 n.Chr. gegründet wurde und nicht nur der älteste Kulturträger im Hildesheimer Land, sondern zugleich die älteste Bücherei Niedersachsens ist. Sie beherbergt heute etwa 120.000 Medien - darunter kostbare Altbestände, aber auch Literatur zu Theologie, Kirchen- und Bistumsgeschichte und Kunstwissenschaft.

Weitere Büchereien in kirchlicher Trägerschaft sind die Bibliothek am evangelisch-lutherischen Predigerseminar sowie etwa 13 Büchereien im Landkreis. Das macht etwa ein Drittel aller öffentlichen Büchereien im Landkreis aus.

Gut ein Viertel der Aktivitäten im Bereich Musik gehen von den Kirchengemeinden aus. Neben den Kirchenchören gibt es in vielen Gemeinden Posaunenchöre und Flötenkreise. Außerdem befindet sich in fast jeder Kirche eine Orgel. In vielen Gemeinden werden nicht nur die Gottesdienste musikalisch begleitet, sondern es finden außerdem öffentliche Konzerte statt. Die nebenamtlichen Chorleiter und Organisten werden kirchenintern ausgebildet.

Seit den sechziger Jahren engagieren sich die Kirchenkreise auch in der außerschulischen Bildung. Knapp die Hälfte aller Bildungseinrichtungen im Kreisgebiet befinden sich in kirchlicher Trägerschaft.

Im Kontext kirchlicher Entwicklungshilfe hat die evangelische Landeskirche Hannover beispielsweise in Hildesheim die - bundesweit einzige - Stelle einer Kulturreferentin eingerichtet. Diese Stelle hat die Aufgabe, Kunst und Kultur aus der sogenannten "Dritten Welt" Aufmerksamkeit zu verschaffen.

Erwähnt werden soll an dieser Stelle die Kulturarbeit des Kolpingswerk, dazu gehören beispielsweise Vorträge, Bildungsveranstaltungen und Amateurtheatergruppen.

Dieser Überblick kirchlicher Kulturarbeit kann keineswegs vollständig sein. Eine Schwierigkeit bei der Erfassung besteht darin, daß die Organisationsstrukturen der evangelischen und der katholischen Kirchen nicht mit den administrativen Grenzen des Landkreises übereinstimmen. Außerdem gibt es keine Stelle auf kirchlicher Seite, wo die kulturellen Aktivitäten koordiniert werden, was unter anderem damit zusammenhängt, daß Kultur nicht zu den originären Aufgaben der Kirche gehört.

Dennoch äußern sich sowohl die evangelische als auch die katholische Kirche kulturpolitisch und betonen, daß sich das Verhältnis von Kirche und Kultur nicht nur in der Pflege des Überlieferten erschöpft, sondern die kritische Begleitung aktueller Entwicklungen einschließt.

**Kirche und
Kulturpolitik**

Dazu die Evangelische Kirche Deutschlands:

„Christliche Kirchen tragen eine bleibende Verantwortung für die Prägung unserer Kultur (...) Zu diesem Kulturbeitrag gehört ... auch die bewußte Mitgestaltung der eigenen kulturellen Gegenwart und die Mitverantwortung für deren voraussehbaren Zukunftswirkungen“¹⁵

Und im „Brief von Papst Johannes Paul II an die Künstler heißt es:

„Das Zweite Vatikanische Konzil hat sich die Grundlagen gelegt für die Erneuerung der Beziehung zwischen Kirche und Kultur mit unmittelbaren Auswirkungen auch für die Welt der Kunst. Es ist eine Beziehung, die sich im Zeichen

¹⁵ Kirchenamt der evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)/ Geschäftsstelle der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) (Hg.): „Gestaltung und Kritik. Zum Verhältnis von Protestantismus und Kultur im neuen Jahrhundert“: Hannover/Frankfurt a.M. 1999, S. 67

der Freundschaft, der Öffnung und des Dialogs darstellt."¹⁶

Auffällig war im übrigen, daß sich vor allem Vertreter/ innen kirchlicher Institutionen besonders intensiv und kenntnisreich im Prozeß der Kulturentwicklungsplanung engagiert haben.

IV.4. Schulen und Hochschulen

Neben den kommunalen Einrichtungen und den freien Trägern leisten sowohl die allgemeinbildenden Schulen als auch die Fachhochschulen und die Universität Hildesheim einen erheblichen Beitrag zur kulturellen Vielfalt der Region.

Es ist bekannt, daß der Unterricht in den musischen Fächern der allgemeinbildenden Schulen häufig zu kurz kommt.

Diese Defizite lassen sich auf kommunaler bzw. regionaler Ebene nicht lösen, weil die Unterrichtsversorgung Sache des Landes Niedersachsen ist.

Neben dem Aspekt der musisch-kulturellen Bildung für das Leben beleben die Aktivitäten der allgemeinbildenden Schulen das Kulturangebot vor Ort. So ist die Tendenz einer Öffnung der Schulen erkennbar in Form von öffentlichen Konzerten, Aufführungen, Ausstellungen, wo Ergebnisse aus dem regulären Unterricht, Projektwochen oder Arbeitsgemeinschaften präsentiert werden. Hinzu kommen Kooperationen von Schulen und Kultureinrichtungen, die den Unterricht ergänzen und zu neuen Vermittlungsformen führen. Beispielhaft seien hier das Sommertheater der Robert-Bosch-Gesamtschule und der jährliche Vorlesewettbewerb der Kreisbücherei genannt.

**Allgemeinbildende
Schulen**

**Tendenz zur
Öffnung und zu
Kooperationen mit
außerschulischen
Einrichtungen**

¹⁶ "Brief von Papst Johannes Paul II an die Künstler"; 1999 aus: <http://www.vatican.va>

In der Stadt Hildesheim befindet sich mit der Fachhochschule für Sozialpädagogik, der Fachhochschule für Gestaltung und dem Fachbereich Kulturwissenschaften und ästhetische Kommunikation an der Universität Hildesheim eine hohe Dichte an Studiengängen, in denen kulturelle und künstlerische Praxis gelehrt und ausgeübt wird.

**Hochschulen in
Hildesheim:**

Von diesem kreativen Potential profitiert die gesamte Region.

**Hohe Dichte
künstlerischer und
kreativer
Studiengänge**

Ob Ringvorlesungen oder Hochschul kino, Ausstellungen, Kunstaktionen oder Theater - die Veranstaltungen an den Hochschulen stehen auch den Bürger/ -innen in Stadt und Kreis Hildesheim offen und ergänzen so das Kulturangebot.

Studierende und Absolvent/ -innen der Studiengänge sind in vielfältiger Weise in das Kulturleben eingebunden und finden hier (manchmal) einen Arbeitsplatz bei bestehenden Einrichtungen oder durch den Schritt in die Selbständigkeit.

Einige Kulturbereiche in der Region sind geprägt von den starken Impulsen, die vom Studiengang Kulturpädagogik der Universität ausgehen, wie beispielsweise die Soziokultur in der Kulturfabrik Löseke, die Freien Theater und die ländliche Kulturarbeit in Heersum.

**Kulturpädagogische
Arbeit in der Region**

Darüber hinaus sind es in zunehmendem Maße Kooperationen und Vernetzungen, mit denen sich die Hochschulen in der Region verankern. Genannt werden kann beispielsweise die Zusammenarbeit zwischen der Universität/Studienfach Informatik und dem Stadttheater in Sachen Öffentlichkeitsarbeit oder zwischen dem Roemer-Pelizaeus-Museum und der Universität/Studienfach Kulturpädagogik. Von diesen Kooperationen profitieren beide Seiten - die Kulturinstitutionen einerseits erhalten eine relativ kostengünstige, meist sehr kreative und engagierte Unterstützung von außen, die Hochschulen andererseits gewinnen durch Praxisnähe und anwendungsbezogene Lehre.

**Vernetzungen der
Hochschulen mit
Kultureinrichtungen
der Region**

Dieser kurze Überblick zeigt, daß Schulen und Hochschulen die kulturelle Landschaft bereichern und als kompetente Partner für die lokalen Kulturanbieter in Frage kommen.

IV.5. Kulturelle Wirtschaftsunternehmen

Hier ist zu unterscheiden zwischen kulturellen Wirtschaftsunternehmen wie Kinos, Verlagen, Buchhandlungen, Tanzschulen, und dem Kulturbereich nahestehenden Unternehmen wie Werbeagenturen, Film- und Videoproduktion und -verleih sowie der expandierende Bereich der Neuen Medien.

Die Ansiedlung und Bestandspflege der kulturellen Wirtschaftsunternehmen im Kreisgebiet fallen nicht in den Bereich der Kulturentwicklungsplanung, sondern gehören zu den Aufgaben der Wirtschaftsförderung.

Es soll jedoch von dieser Stelle aus auf das wechselseitige Verhältnis von öffentlichem, frei-gemeinnützigem und privatwirtschaftlichem Kultursektor aufmerksam gemacht werden.

**Ansiedlung und
Bestandspflege
kultureller
Wirtschaftsunter-
nehmen als Teil der
regionalen
Wirtschaftsförderun-
g**

”Kulturwirtschaftliche Betriebe und unternehmen an einem Ort sind ein wesentliches Element des lokalen Kulturlebens. Sie sind in der Regel an lokalen bzw. regionalen Kulturaktivitäten stark interessiert, die auf entsprechende kulturwirtschaftliche Produkte und Dienstleistungen angewiesen sind. Ein vielfältiges kulturelles Milieu am Ort und in der Region ist daher für kulturwirtschaftliche Betriebe und Unternehmen nicht unwichtig. (...) Das kulturelle Image der Region ist gleichzeitig auch ein nicht zu unterschätzender und vor allem kostenloser Marketingfaktor (...)”¹⁷

Die Ansiedlung und Bestandspflege kulturwirtschaftlicher Unternehmen liegt häufig nicht im Blick der öffentlichen Wirtschaftsförderung, obwohl es sich um eine Zukunftsbranche, handelt und *”...in vielen Segmenten (beispielsweise Rockmusik) ist sie eine ausgesprochene High Tech Branche”*. Es wird erwartet, daß die

Nachfrage nach kulturwirtschaftlichen Produkten und Dienstleistungen aufgrund der wachsenden Freizeit zukünftig steigen wird.

Aufgrund der kreativen Studiengänge an den Hochschulen bietet der Landkreis Hildesheim keine schlechten Voraussetzungen für eine verstärkte Ansiedlung junger Kulturunternehmen.

¹⁷ KUNZMANN, Klaus R.: "Strategien zur Förderung regionaler Kulturwirtschaft" in: HEINZE, Thomas (Hg.): "Kultur und Wirtschaft. Perspektiven gemeinsamer Innovation", Opladen 1995

V. Allgemeine Entwicklungen in der Kulturarbeit

V.1. Arbeitsfelder der Kulturschaffenden

Die vielfältigen Arbeitsfelder, in denen die kulturtragenden Vereine und Institutionen tätig sind, lassen sich in vier Bereiche gliedern:

- ◆ Organisation von kulturellen Veranstaltungen: z.B. Ausstellungen, Theatergastspiele, Lesungen, Konzerte
- ◆ Produktion von künstlerischen Werken: z.B. Bildende Kunst, Theater, Musik
- ◆ Sammlung und Präsentation des kulturellen Erbes: z.B. Museen, Archive, Bibliotheken
- ◆ Anleitung zu kreativem Tun und Kulturvermittlung: z.B. Musikschulen, Volkshochschulen, Soziokultur

Es fällt auf, daß immer häufiger die Grenzen der angestammten Arbeitsfelder überschritten werden und spartenübergreifend, unter Einbezug verschiedener Methoden und Vermittlungsformen gearbeitet wird. Das sieht in der Praxis so aus, daß ein Kunstverein auch klassische Konzerte veranstaltet, eine Bildungseinrichtung Kabarett- oder Filmabende organisiert und eine Bibliothek als Galerie für moderne Kunst fungiert. Diese Tendenz zu einem Angebotsmix und zu spartenübergreifenden Projekten wird sich in Zukunft weiter fortsetzen und zu neuen Kooperationsformen und -möglichkeiten führen. So wird ein breiteres Publikum erreicht und nicht zuletzt für die eigentlichen Aufgaben der Kultureinrichtungen geworben .

**Entwicklung zu
spartenübergrei-
fenden
Arbeitsformen und
Angeboten**

Vor allem kleine, ehrenamtlich geführte Einrichtungen haben jedoch – vermutlich aufgrund fehlender finanzieller bzw. personeller Ressourcen oder mangels Know-how und Erfahrung -

Schwierigkeiten, den neuen Aufgabenbereichen sowie den geänderten Ansprüchen des Publikums gerecht zu werden.

Zielgruppen

Die Bestandsaufnahme verzeichnet nur wenige Kulturträger, die sich einer ausgesprochenen Zielgruppenarbeit verschrieben haben. Einige Einrichtungen beziehen in ihrem Programm die Interessen unterschiedlicher Zielgruppen mit ein, wie beispielsweise die Erwachsenenbildung und die Soziokultur.

Diese Angebote konzentrieren sich bisher - von wenigen Ausnahmen abgesehen - auf die Städte Alfeld und Hildesheim.

Es ist jedoch davon auszugehen, daß die verstärkte Segmentierung nach bestimmten Altersgruppen, Interessen und Lebenslagen auch die ländlichen Gemeinden erreichen wird, bzw. ist sie schon heute dort spürbar. So werden beispielsweise dörfliche Gesangvereine meist von älteren Menschen besucht, Gemeindebüchereien finden ihr Publikum vornehmlich bei Kindern und Jugendlichen. Jeder Kulturanbieter wird sich daher im Rahmen seiner konzeptionellen Überlegungen darüber klar werden (müssen), welche Zielgruppe er in welcher Form ansprechen möchte. Hier greifen inhaltliche Planung und Fragen des Managements ineinander.

Die Segmentierung nach Alters- und Interessengruppen nimmt zu und wird zukünftig Angebote und Strategien der Kulturschaffenden bestimmen

V.2. Rahmenbedingungen von Kulturarbeit

Finanzen

Das Thema Kultur und Finanzen steht zur Zeit bekanntlich unter keinem guten Stern. Wenig überraschend ist daher auch, daß in der Befragung "Geldmangel" als eines der häufigsten Probleme genannt wurde.

Überraschend ist dagegen, daß nur knapp die Hälfte der Befragten angab, Fördermittel der öffentlichen Hand zu erhalten. Deren Höhe reicht- je nach Größe und Auftrag des Kulturträgers - von sechsstelligen Summen bis zu Beträgen von einigen hundert Mark im Jahr.

Nur die Hälfte der kulturellen Einrichtungen erhält eine öffentliche finanzielle Förderung

Außerdem ist zu berücksichtigen, daß öffentliche Zuwendungen auch in indirekter Form gewährt werden können. So werden mancherorts Räumlichkeiten, die von der Kommune unterhalten werden, kostenfrei zur Verfügung gestellt oder kommunale Dienstleistungen in Anspruch genommen. Dies ist zum Beispiel dort der Fall, wo Personal der Verwaltung Arbeiten für die Kultureinrichtung mit erledigt oder Plakate und Handzettel in der Druckerei der Verwaltung erstellt werden.

Betont werden muß, daß nicht alle öffentlichen Mittel von der jeweiligen Kommune oder vom Landkreis Hildesheim stammen. In einigen Bereichen (z.B. Soziokultur, Freie Theater, Erwachsenenbildung, Investitionen) ist die Förderung aus Mitteln des Landes Niedersachsen von wesentlicher Bedeutung. Mit Landesmitteln gefördert wird der Landschaftsverband Hildesheim e.V., so daß Projekte, die von hier aus bezuschußt werden, indirekt ebenfalls Landesförderung erhalten. Im übrigen fällt auf, daß es in

Bedeutung des Landes Niedersachsen in der regionalen Kulturförderung

erster Linie die freien Träger sind, die überregionale Mittel einwerben und für die Region nutzbar machen.

Die Mittel der öffentlichen Hand stellen nur einen - wenn auch unverzichtbaren - Teil in den Etats der Kulturträger dar.

Daneben gaben 85 % der Befragten an, eigene Mittel zu erwirtschaften. Dies sind Einnahmen aus Veranstaltungen, Eintrittsgelder, Erlöse aus Gastronomie, sowie Vereinsbeiträge und Spenden. Das heißt, das Kulturangebot wird von den Bürgerinnen und Bürgern in hohem Maße mitfinanziert.

Eigenmittel

Zusätzlich sind auch Gelder aus Fonds und Stiftungen von Bedeutung. Als Beispiele seien hier genannt: Niedersächsische Lottostiftung und Stiftung Niedersachsen mit landesweitem Aktionsradius, Friedrich-Weinhagen-Stiftung und Stiftung der Kreissparkasse Hildesheim mit regionalem Schwerpunkt. Es fällt auf, daß vor allem professionell geführte Kulturträger mit einem höheren Etat eher in der Lage zu sein scheinen, Zugang zu den entsprechenden Geldgebern zu finden.

Stiftungen

Nur etwa sieben Prozent der Befragten haben Erfahrungen mit Sponsoring gesammelt, das jedoch nur in drei Fällen zu einer nennenswerten Mitfinanzierung beiträgt. Alle Kulturträger, die mit Sponsoren zusammenarbeiten, werden auch mit öffentlichen Mitteln gefördert. Erfahrungsgemäß lassen sich Sponsoren leichter für zeitlich befristete, besonders medienwirksame Ereignisse gewinnen. Dieses ist mit zusätzlichem Personalaufwand und speziellen Kenntnissen und Erfahrungen verbunden. Die "laufende Arbeit" - beispielsweise der Leihbetrieb in Bibliotheken oder der reguläre Unterricht an einer Musikschule - lassen sich mit Sponsoring nicht finanzieren.

Kultursponsoring

Kultursponsoring kann weder die Zuschüsse aus öffentlichen Kassen und schon gar keine dauerhafte Förderung ersetzen.

Personal in der Kulturarbeit

Zwei Drittel der befragten kulturellen Vereinen und Institutionen werden ganz (65%) oder teilweise (13%) durch ehrenamtliches Engagement getragen. Viel zu wenig bekannt ist, daß das Angebot kommunaler Institutionen wie Archive, Heimatstuben oder öffentlichen Büchereien vom Einsatz unbezahlter Aktiver abhängt.

**Hoher Stellenwert
der
ehrenamtlichen
Arbeit**

Aktuelle Untersuchungen zum Thema Ehrenamtlichkeit zeigen: Allein aus altruistischen Motiven ist heute kaum noch jemand bereit, sich freiwillig zu engagieren. Gesucht wird vielmehr eine sinn- und lustvolle Freizeitbeschäftigung ("Spaßfaktor") und/oder eine Möglichkeit, sich beruflich neu zu orientieren ("Faktor Weiterqualifizierung"). Diese Entwicklung erfordert in Zukunft auch neue Formen der Anerkennung und Unterstützung. Die Motivation, Qualifizierung und Vermittlung von Ehrenamtlichen in der Kultur kann eines der zukünftigen Arbeitsgebiete der Kulturverwaltung sein, wie die Erfahrungen aus anderen Städten und Gemeinden zeigen.

23% der befragten Kulturträger beschäftigt bezahltes Personal. Nach diesen Angaben standen in den Jahren 1996/1997 mindestens 450 Personen in einem festen oder befristeten Anstellungsverhältnis bei einem der Kulturträger, davon 270 Personen beim Stadttheater Hildesheim.

**Arbeitsplätze im
Kultursektor**

Hinzu kommen Honorarkräfte, die für in sich geschlossene Vorhaben und Projekte bezahlt werden. Eine genaue Zahl ließ sich nicht ermitteln, in vorsichtigen Schätzungen kann von mindestens 500 Personen auf Honorarbasis ausgegangen werden.¹⁸ In dieser Zahl sind die Kursleiter/-innen der Volkshochschulen enthalten. Würde man die

¹⁸ Die Gesamtzahl derjenigen, die im Kulturbereich beschäftigt sind, liegt insgesamt noch höher, da nicht alle Kulturträger den Fragebogen beantwortet haben.

Mitarbeiter/-innen der öffentlichen Kulturverwaltungen hinzurechnen, läge die Zahl derjenigen, die von der Kultur leben noch deutlich höher.

Deutlich wird: Ohne öffentliche Zuschüsse sind Kultureinrichtungen (ausgenommen privatwirtschaftliche Unternehmen wie beispielsweise Kinos) in der Lage, bezahltes Personal zu beschäftigen. Die Schaffung bzw. mittelfristige Absicherung von Arbeitsplätzen im Sektor Kultur ist daher mit einer kontinuierliche Kulturförderung von seiten der öffentlichen Hand unmittelbar verknüpft.

Im übrigen sei angemerkt, daß sich der Übergang von festen Anstellungsverhältnissen, freier Mitarbeit bis zur freiwilligen unbezahlten Arbeit zunehmend fließend gestaltet. Der prognostizierte Übergang von der Erwerbs- zur Tätigkeitsgesellschaft mit neuen Arbeitsformen und -verhältnissen zeichnet sich im flexiblen und von Finanzknappheit geprägten Arbeitsmarkt Kultur recht deutlich ab.

Öffentlichkeitsarbeit

„Nur was in der Zeitung steht, ist auch Wirklichkeit“. Dieses Leitmotiv der Informationsgesellschaft hat auch für die Kulturarbeit immer mehr Bedeutung. Dem will die Frage danach, ob und in welcher Form von den kulturellen Institutionen und Vereine Öffentlichkeitsarbeit geleistet wird, Rechnung tragen.

77% der Befragten gab an, Werbemaßnahmen durchzuführen. Als häufigstes Werbemittel wurden Plakate genannt, gefolgt von redaktionellen Veröffentlichungen und Flugblättern bzw. Handzetteln. Prospekte und Anzeigen werden wesentlich weniger verwendet, was sicherlich mit den relativ hohen Kosten zu erklären ist. Fast alle Kulturveranstalter waren sich außerdem einig, daß ein gelungenes

**Stellenwert der
Öffentlichkeits-
arbeit in der
Kultur**

Konzert oder Theatergastspiel die beste Werbung ist. Genannt wurden zudem Mundpropaganda, Tage der offenen Tür und Fernseh- oder Radioaufzeichnungen. Kulturträger mit höheren Etat und entsprechend vorgebildetem Personal können sich ein breiteres Spektrum an Werbemitteln leisten und setzen diese in der Regel auch ein (obwohl es hier beklagenswerte Ausnahmen gibt).

Überzeugt werden müssen die verbleibenden 23%, die bisher keinerlei Öffentlichkeitsarbeit betreiben, daß dies in Zukunft ein wesentlicher Bestandteil der kulturellen Arbeit sein wird.

**Ein Viertel
verzichtet auf
Werbung**

Organisationsgrad und Kooperationen

46%, also knapp die Hälfte, der befragten Kulturträger gab an, einem kulturellen Dachverband oder einer Organisation anzugehören. Genannt wurden hier beispielsweise die regionalen Laienmusikverbände, der Kreisheimatbund und Landesverbände wie die LAG Soziokultur, das Landesposaunenwerk oder der Bund Deutscher Amateurtheater.

**Nur die Hälfte der
Kulturträger ist
verbandlich
organisiert**

Die Organisation der Kulturträger erfolgt in erster Linie auf der vertikalen Ebene über Landes- und Bundesverbände. Eine institutionalisierte Vernetzung auf Kreisebene gibt es bisher nur in der Laienmusik und in der Heimatpflege, wobei die Vielfalt der Verbände im Bereich Chormusik (für das Gebiet des Landkreises sind fünf regionale Verbände zuständig) für den Außenstehenden nicht einfach zu überblicken ist.

**Die Organisation
erfolgt vor allem
auf der vertikalen
Ebene über
Landes- und
Bundesverbände**

63% der Befragten bestätigten eine Zusammenarbeit mit anderen Kultureinrichtungen, die sich in den meisten Fällen auf Terminabsprachen und gemeinsame Veranstaltungen innerhalb einer Ortschaft beziehen.

Die Befragung macht deutlich, daß 54% ohne Organisation bzw. 37% ohne Kooperationen mit anderen mehr oder weniger "vor sich hinmuckeln", wie es einer der Befragten ausdrückte.

Zugleich steht jedoch der Wunsch nach verbesserten Kooperations- und Kommunikationsmöglichkeiten auf der Prioritätenliste ganz oben. Das zeigt, daß die Kulturschaffenden erkannt haben, daß Austausch und Zusammenarbeit zum einen Entlastung zu anderen Impulse bieten können. Konkrete Vorschläge sind zum Beispiel: Austausch von Requisiten und Spielvorlagen bei Laienspielgruppen, verbesserter fachlicher Austausch zwischen den Museen, gebündelte Öffentlichkeitsarbeit durch Herausgabe gemeinsamer Broschüren.

**Wunsch nach mehr
Zusammenarbeit**

V.3. Ausblick in die Zukunft: Benennung notwendiger Handlungsfelder für die regionale Kulturentwicklung

Unter den bereits genannten Leitmotiven Transparenz, Kommunikation und Vernetzung lassen sich - unter Einbeziehung der Kenntnisse und Erfahrungen aus Befragung und weiterführenden Gesprächen - folgende zentrale Handlungsfelder für die weitere Entwicklung der regionalen Kulturlandschaft ableiten:

1. Informationen über Kultur und Kulturförderung verbessern

- Die Veröffentlichung "Kulturelle Vielfalt im Landkreis Hildesheim" war ein erster Schritt, um über die vorhandenen Kulturangebote zu informieren. Der Service sollte ausgebaut werden im Sinne eines regionalen Kulturmarketings und stellt zugleich eine wichtige Unterstützung auch für jene Kulturschaffenden dar, denen die Ressourcen für eine eigene Öffentlichkeitsarbeit fehlen.

- Mittelfristig wird empfohlen, eine regionale Kulturdatenbank im Internet zu installieren, mit deren Hilfe die kulturellen Angebote gebündelt und stets aktuell landkreisweit zugänglich gemacht werden können. Hier bietet sich eine Zusammenarbeit mit dem Kulturserver Hildesheim an, der seine Dienste den Kulturschaffenden kostenlos zur Verfügung stellt.
- Weiterhin wird empfohlen einen landkreisweiten Veranstaltungskalender, der mehrmals im Jahr erscheint und auch redaktionelle Beiträge von Kulturschaffenden der Region enthält, zu erstellen. Hier kann möglicherweise ein Kooperation mit der Universität und/oder mit den örtlichen Verlagen hilfreich sein.
- Bislang fehlt außerdem eine Informationsstelle, wo sich Kulturschaffende über Möglichkeiten der Förderung informieren können. Nur wenige regionale und überregionale Geldgeber haben Förderrichtlinien, mit denen sich potentielle Antragsteller über Förderverfahren, inhaltliche Schwerpunktsetzung und Höhe des Förderetats informieren können. Hier ist mehr Transparenz notwendig.

2. Regionale Kooperationen fördern

Die Befragung und weitere Gespräche zum Thema Kooperationen und Vernetzung machen deutlich, daß es den Kultureinrichtungen vor allem um drei Punkte geht:

Erstens geht es um eine Qualitätsverbesserung der eigenen Arbeit nach dem Motto "gemeinsam sind wir stärker", zweitens wird eine zeitliche und finanzielle Entlastung gewünscht. Drittens lassen sich im Verbund Projekte verwirklichen, die von einer Institution allein nur schwer zu verwirklichen wären.

Ob künstlerische Zusammenarbeit oder gemeinsame Nutzung von Bühnentechnik - das Feld möglicher Kooperationen ist weit gesteckt,

bedarf aber einer Stelle, die koordinierend wirkt. Hier eröffnet sich ein neues Handlungsfeld für das Kulturbüro des Landkreises Hildesheim, um die gemeinde - und spartenübergreifende Zusammenarbeit im Sinne einer Kulturregion Hildesheim zu fördern.

Es ist auch darüber nachzudenken, bevorzugt Kooperationsprojekte durch finanzielle Zuwendungen zu fördern.

3. Ehrenamtliches Engagement stärken

- Das Kulturleben im Landkreis beruht, das belegt die Bestandserhebung eindeutig, zu großen Teilen auf bürgerschaftlichem Engagement. Die Unterstützung und Förderung dieses Potentials ist eine gesellschaftspolitische Aufgabe ersten Ranges und bedarf angesichts der gegenwärtigen Entwicklungen in der ehrenamtlichen Arbeit einer grundsätzlichen Neuorientierung.
- Geklagt wird einerseits über einen Mangel an ehrenamtlichem Nachwuchs. Andererseits sind viele Menschen bereit, sich für eine überschaubare Zeit in einem klar umrissenen Aufgabenfeld zu engagieren. Feststellbar ist auch eine zunehmende "Professionalisierung" ehrenamtlicher Arbeit, weil z.B. im Umgang mit Sponsoren spezielle Kenntnisse erforderlich sind. Empfohlen wird daher ein regionales Weiterbildungsprogramm, daß Ehrenamtliche und solche die es werden wollen, mit den notwendigen Kenntnissen vertraut macht.
- Diese Weiterbildungen sind auch notwendig für hauptamtlich Tätige in den öffentlichen Verwaltungen und Kultureinrichtungen, die mit Freiwilligen zusammenarbeiten (möchten). Ein solches Weiterbildungsprogramm kann vom KulturBüro in Zusammenarbeit mit den Kommunen, Vereinen und Verbänden und gemeinsam mit der Kreisvolkshochschule angeboten werden.

Die KVHS hat mit entsprechenden Seminaren im Bereich Heimatpflege gute Erfahrungen gemacht, die für die weiteren Kultursparten ausgebaut werden sollten.

Diese Handlungsfelder können nur im Dialog mit allen Ebenen der regionalen Kultur – Kommunen, Vereine und Verbände, Bildungseinrichtungen, Kirchen und Hochschulen – effektiv umgesetzt werden. Das KulturBüro des Landkreises kann diesen Austausch aktivieren und moderieren.

Der folgenden Abschnitt widmet sich der konkreten Umsetzung in den einzelnen Kultursparten.

VI. Kultursparten im Landkreis Hildesheim

Betrachtet man die kulturelle Landschaft in Stadt und Kreis einmal unabhängig von der Größe und Bedeutung einzelner Einrichtungen, nur nach Sparten geordnet, dann stellt sich folgendes Bild dar:

Die Musik stellt mit 49% fast die Hälfte der Kulturträger im Kreisgebiet. Dazu tragen die zahlreichen Gesangvereine und Spielmannszüge und nicht zuletzt die Kirchenmusik bei. Würde man außerdem den in der Bestandsaufnahme bisher nicht berücksichtigten Bereich der Rock-, Pop- und Jazzmusik hinzurechnen, würde sich das Verhältnis noch weiter zugunsten der Musik verschieben.

Den zweiten Platz nimmt die Heimatpflege mit ca. 20% ein, was vor allem auf die hohe Zahl der Ortsheimatpfleger (78 Personen) zurückzuführen ist.

Mit einigem Abstand folgen die Bereiche "Literatur/ Medien", "Sammlung und Dokumentation" sowie die temporären Veranstaltungen "Feste, Märkte, Messen" mit je 6%.

Anschließend folgen die Bereiche Darstellende Kunst mit Tanz und Theater (5%), die Kulturvereine und Veranstaltungszentren (4%) sowie die Bildende Kunst und die Erwachsenenbildung mit je 1%. Ebenfalls 1% entfällt auf die kulturellen Dachverbände im Landkreis, wobei die Laienmusikverbände hier die größten Anteil einnehmen.

VI.1. Musik und musikalische Bildung

Mit ca. 49% nimmt die Musik den Spitzenplatz der im Landkreis vertretenen Kultursparten ein. Den größten Anteil hat hier die Laienmusik, mit den zahlreichen Gesangvereinen und Spielmannszügen. Dazu kommt die Kirchenmusik.

**Musik nimmt den
Spitzenplatz ein**

Darüber hinaus gibt es im Landkreis zahlreiche Gruppen im Bereich Jazz, Rock und Pop, deren Situation hier ebenfalls betrachtet werden soll.

Nicht zuletzt verdient die musikalische Bildung mit den drei Musikschulen besondere Beachtung.

Zwischen den verschiedenen musikalischen Stilrichtungen existieren vielfältige, über Jahre gewachsene Überschneidungen und Kooperationen, aber auch Abgrenzungen. Um auszuloten, welche gemeinsame Interessen und Ziele die Träger der Musik im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung haben bzw. haben könnten, wurde die Arbeitsgemeinschaft "Musik und musikalische Bildung" ins Leben gerufen, an der Vertreter aller musikalischen Richtungen teilgenommen haben. Die Ergebnisse der Sitzungen sind in die unten genannten Empfehlungen eingeflossen. Nicht berücksichtigt sind in den folgenden Ausführungen jene Einrichtungen, die nicht ausschließlich musikalisch arbeiten (z.B. das Stadttheater, siehe dort) und jene, die - neben anderem - auch Musikveranstaltungen durchführen. Diese finden sich, soweit sie über eine feste Trägerstruktur verfügen, unter der Rubrik "Kulturvereine" wieder.

VI.1.1. Gesangvereine, weltliche Chorvereinigungen

In Stadt und Landkreis Hildesheim gibt es ca. 170 Gesangvereine und Chöre, ohne Kirchenchöre. Die Zahl wurde nach Auswertung der Bestandserhebung und Abgleichung mit den Mitgliederkarteien der Chorverbände ermittelt. Etwa Dreiviertel der Chöre sind einem der fünf Chorverbände angeschlossen, die im Landkreis vertreten sind: *„Sängerkreis Hildesheim im Deutschen Sängerbund e.V.“* sowie die Bezirke des *„Deutschen Allgemeinen Sängerbundes“* mit den Bezirken Hildesheim und Alfeld, sowie Saaletal und Westharz, die Teile des Kreisgebiets im Westen bzw. Süden abdecken.

170 Gesangvereine

Aufgaben und Zielsetzungen

Die Aufgabenstellung eines Chores liegt auf der Hand:

An regelmäßigen Übungsabenden werden ausgewählte Stücke der Chorliteratur geprobt, um sie in einem Konzert dem Publikum zu Gehör zu bringen. Welche musikalische Stilrichtung bevorzugt wird, hängt sowohl vom Geschmack als auch vom Können des Dirigenten und der Chormitglieder ab. Neben den musikalischen Zielsetzungen dient das Chorleben - vor allem in den ländlichen Gebieten - auch dem geselligen Beisammensein und stellt eine Möglichkeit dar, sich aktiv am sozialen und kulturellen Leben vor Ort zu beteiligen. Der Deutsche Sängerbund geht sogar soweit, daß er in seinem Kulturprogramm den gesundheitsfördernden Effekt des Singens hervorhebt.¹⁹

**Singen
und
Geselligkeit**

Eine deutliche Mehrheit bilden die Männergesangvereine, denen teilweise ein Frauenchor oder ein gemischter Chor angeschlossen ist. Einige Vereine haben außerdem einen Kinder- und Jugendchor bzw. einen Eltern-Kind-Chor zur Förderung des Nachwuchses ins Leben gerufen.

¹⁹ vgl. Jahrbuch 1998 des Deutschen Sängerbundes S. 38

Rahmenbedingungen

Die meisten Gesangvereine sind als e.V. organisiert, einige wenige als "Singkreis" ohne besondere Rechtsform. Mindestens ein Drittel der Chöre wurden im letzten Jahrhundert gegründet, wie sich aus der Gründungszahl im Vereinsnamen bzw. durch die Auszeichnung mit der sogenannten "Zelter - Plakette" rückschließen läßt.²⁰ Ca. 40 Chöre im Landkreis haben im Laufe ihrer Geschichte diese Auszeichnung erhalten, die für mindestens einhundertjähriges Bestehen und die "Pflegerie die von Chorgesang und deutsche Volkslieder" vergeben wird.

**Lange Tradition
der Gesangvereine**

Die Gesangvereine werden von einem ehrenamtlichen Vorstand vertreten, der aus vier bis sechs Personen besteht. Musikalisch geleitet werden die Chöre in etwa 80% der Fälle von einem bezahlten Dirigenten mit musikalischer Ausbildung (z.B. Musiker oder Musikpädagogen). 20% werden durch sogenannte Chorhelfer dirigiert, die eine entsprechende, von den Musikdachverbänden zertifizierte musikalische Grundausbildung erhalten haben. In der Regel arbeiten die Chorleiter nebenamtlich. Die schlechte Arbeitsmarktsituation hat jedoch dazu geführt, daß sich einige ausgebildete Musiker/-innen durch Leitung mehrerer Chöre ihren Lebensunterhalt verdienen. Der Übergang von der neben- zur hauptberuflichen Tätigkeit gestaltet sich daher in machen Fällen fließend.

**Ehrenamtliche
Strukturen**

**Nebenamtliche
Chorleiter**

Die Zahl der aktiven Sängern und Sänger, die in einem der Chorverbände vertreten sind, beläuft sich für 1997 auf ca. 4.170 Personen, davon ca. 740 in der Stadt Hildesheim.²¹ Hinzu kommen die Sänger und Sängern der nicht organisierten Chöre, für die kein entsprechendes Zahlenmaterial vorliegt.

²⁰ vgl. Erlaß des Bundespräsidenten über die Stiftung der Zelter-Plakette vom 7.8.1956; Die Zelter -Plakette wird durch den Bundespräsidenten aus Anlaß des einhundertjährigen Bestehens einer Chorvereinigung auf deren Antrag verliehen. Ihr Name geht zurück auf den Musiker und Gründer der Berliner Singakademie Karl-Friedrich Zelter (1758-1832).

Da stellvertretend für die Chöre die jeweiligen Verbände befragt wurden, lassen sich nur allgemeine Aussagen darüber treffen, wie die Chöre ihre Arbeit - Bezahlung der Chorleiter, Ankauf von Noten - finanzieren.

Die als e.V. organisierten Chöre nehmen Vereinsbeiträge ein, wobei die Zahl der fördernden Mitglieder meist höher ist als die der aktiven Sänger/- innen. Üblich ist auch eine Umlage, mit der das Dirigentenhonorar bezahlt wird. Über den jeweiligen Chordachverband erhalten die angeschlossenen Chöre Kreis- und Landesmittel, mit denen das Dirigentenhonorar anteilig bezuschußt wird. Hinzu kommen Spenden und eventuelle Einnahmen aus öffentlichen Konzerten.

Durch die relativ starke Präsenz der Chorverbände ist die Vernetzung der Gesangsvereine relativ gut.

**Chorverbände im
Kreisgebiet**

Die Anzahl der Mitglieder in den Verbänden stellt sich wie folgt dar:

- *Sängerkreis Hildesheim im Deutschen Sängerbund e.V.:* 68 Chöre mit ca. 2.290 aktiven und 2.230 fördernden Mitgliedern²²
- *Niedersächsischer Chorverband im Deutschen Allgemeinen Sängerbund e.V. (DAS) Bezirk Alfeld:* 35 Chöre mit 953 aktiven und 1.524 fördernden Mitgliedern
- *DAS Bezirk Hildesheim:* 9 Chöre mit ca. 750 aktiven und 712 fördernden Mitgliedern
- *DAS Bezirk Saaletal:* 7 Chöre mit 176 aktiven und 273 fördernden Mitgliedern
- *DAS Bezirk Westharz:* 4 Chöre

Die Chorverbände sind ihrerseits dem jeweiligen Landes- und Bundesverband angeschlossen, die wiederum im Landesmusikrat (LMR) bzw. im Deutschen Musikrat (DMR) organisiert sind. Die verschiedenen Chorverbände arbeiten auf Bundesebene in der

²¹ Quelle: Mitgliederstatistik der Chorverbände mit Stand 1997/1998

²² Stand: Mai 1998

„Arbeitsgemeinschaft Deutscher Chorverbände“ (ADC) zusammen, die beispielsweise die Empfehlungen für die Zelter-Plaketten ausspricht.

Die Chorverbände haben das Ziel, die Mitgliedsvereine gegenüber der öffentlichen Hand und anderen Institutionen zu vertreten. Sie koordinieren und organisieren Veranstaltungen wie Konzerte, Sängerwettbewerbe und Fortbildungen für Chorleiter. Gegenüber dem Landkreis Hildesheim treten die Chorverbände als Antragsteller und Empfänger von Zuschüssen auf. Die Zuwendungen errechnen sich zur Zeit aus der Anzahl der aktiven Sänger und Sängerinnen in den Mitgliedschören und werden – je nach Verband - für die Verbandarbeit, für die Aus- und Fortbildung von Chorhelfern oder als Zuschuß für das Dirigentenonorar der Mitgliedschöre verwendet.

Im Jahr 1997 bezuschußte der Landkreis Hildesheim den Sängerkreis Hildesheim e.V. mit 2.325 DM, den DAS Bezirk Alfeld mit 1.565 DM und den DAS Bezirk Hildesheim mit 2.110 DM. Diejenigen Gesangvereine und Chöre, die keinem der Kreisdachverbände angeschlossen sind (zur Zeit etwa 45) bzw. deren Verbände keinen Antrag stellten (Westharz und Saaletal), erhalten keine Zuschüsse vom Kreis.

**Zuschüsse des
Landkreises**

Drei der vier Chorverbände im Landkreis Hildesheim führen auf regionaler Ebene Werbemaßnahmen für ihren Verband bzw. für ihre Mitgliedsvereine durch. Als Werbeträger wurden Plakate, redaktionelle Veröffentlichungen und Anzeigen genannt.

Perspektiven

Als Hauptproblem des Chorwesens gelten schon seit langem Überalterung und Nachwuchsmangel. Eine Ursache mag sein, daß das Repertoire der Chöre nicht mehr zeitgemäß erscheint, und sich jüngere Menschen darin nicht wiederfinden können, eine andere, daß das

**Hauptproblem
Überalterung und
Mangel an
Nachwuchs**

musikalische Niveau nicht so gut ist, daß ambitionierte Nachwuchssänger/-innen längerfristig gehalten werden können. Der Mangel an neuen Sänger/-innen hat in einigen Fällen dazu geführt, daß der Chorbetrieb eingestellt werden mußte. Ist es eine Ironie der Geschichte, daß dies auch drei Chöre betraf, die wenige Jahre zuvor mit der Zelterplakette für ihr langes Bemühen um den Chorgesang ausgezeichnet wurden?

Für den Außenstehenden erweist sich auch die Unübersichtlichkeit der Verbandsstrukturen auf regionaler Ebene als Schwachpunkt. So sind auf Kreisebene mit dem Deutschen Sängerbund und dem Deutschen Allgemeinen Sängerbund zwei unterschiedliche Bundesverbände vertreten, deren historischer Ursprung zwar seine Berechtigung hat, deren Unterscheidung sich heute jedoch nur schwerlich nachvollziehen läßt.

Unübersichtliche Verbandsstrukturen

Der DAS orientiert sich mit seiner Bezirksstruktur darüber hinaus nicht an den aktuellen Kreisgrenzen, sondern an den alten Kirchenkreisen. Er ist dadurch im Kreisgebiet gleich mit vier Bezirksverbänden vertreten, von denen zwei (Saaletal und Westharz) ihre Geschäftsstelle in benachbarten Kreisen haben.

Handlungsempfehlungen

Verstärkte Zusammenarbeit der Verbände

Akteure: Chorverbände, eventuell mit Unterstützung des Landesmusikrates

Zeitraum: mittelfristig

Da die Chorverbände im wesentlichen die gleiche Zielgruppe ansprechen und auch inhaltlich ähnliche Ziele verfolgen, wäre es ratsam, bei gemeinsamen Aktivitäten zu kooperieren, z.B. bei der Werbung oder bei gemeinsamen Veranstaltungen. Hier kann möglicherweise die Unterstützung des Landesmusikrates in Anspruch

genommen werden, der über Erfahrungen mit derartigen Kooperationen verfügt.

Die vier Bezirke des DAS sollten sich auf einen Ansprechpartner auf Kreisebene verständigen, der beispielsweise einen gemeinsamen Zuschußantrag an den Kreis stellt. Dadurch wäre gewährleistet, daß alle Bezirke berücksichtigt werden.

Höhere Effizienz bei der Zuschußvergabe

Akteure: Politik und Verwaltung des Landkreises/Verbände

Umsetzung: mittelfristig

Dem Landkreis wird empfohlen, die Zuschüsse an die Verbände zukünftig gezielter im Sinne einer qualitativen Weiterentwicklung des Chorwesens einzusetzen.

Die bisherige Praxis führt zu Ungerechtigkeiten: Zum einen kommen weder die Chöre ohne Verband noch die Chöre, deren Verband außerhalb des Kreisgebietes ansässig ist, in den Genuß der Fördermittel. Zum anderen kommen die Zuschüsse in gänzlich unterschiedlicher Weise bei den Chören an.

Gerade weil der Betrag (1998: ca. 6000,- DM) nicht hoch ist, sollten die Mittel möglichst effizient für die musikalische Weiterentwicklung der Chöre eingesetzt werden. Vorgeschlagen wird, zukünftig vor allem Weiterbildungen von Multiplikatoren - Aus- und Weiterbildung der Chorleitungen und der Vereinsvorstände - zu fördern, die von den Verbänden angeboten werden. Diese Qualifizierungen sollten offen sein für alle Chöre im Kreisgebiet und im Kreisgebiet durchgeführt werden, damit lange Anreisen und Übernachtungen entfallen können

VI.1.2.

Spielman

ns- und Musikzüge, instrumentale Gruppen

Aufgaben und Zielsetzungen

In Stadt und Landkreis Hildesheim sind 92 instrumentale Ensembles aktiv, die die Möglichkeit bieten, ein Instrument zu erlernen und in der Gruppe zu spielen. Dabei ist neben der musisch-kulturellen Bildung auch der soziale Aspekt - gerade in ländlichen Gebieten - nicht zu unterschätzen.

**92 instrumentale
Ensembles**

Ohne die musikalische Begleitung durch die örtliche Kapelle ist kaum ein Dorffest denkbar, einige haben sich auch überregional einen Namen gemacht und sind entsprechend ausgebucht.

Neben dem traditionellen Repertoire bieten die Orchester zunehmend auch Bearbeitungen von zeitgenössischer Pop- und Filmmusik, um das Programm auch für junge Leute attraktiv zu gestalten. Die Jugendarbeit und Nachwuchsförderung nimmt in vielen Vereinen eine herausgehobene Stellung ein.

Rahmenbedingungen

Von den insgesamt 54 Musikzügen gehören 35 den Ortsgruppen der Freiwilligen Feuerwehr an, sechs sind einem Sport-, Schützen- oder Bergmannsverein angeschlossen, die übrigen sind als Verein organisiert.

Dazu kommen:

- 14 Blaskapellen/Bläsercorps
- 14 Musikvereinigungen
- 3 Mandolinenorchester

- je 2 Akkordeonorchester, Flötengruppen und Big Bands
- 1 Harmonicaorchester

Die Mehrzahl wurde vor mehr als 25 Jahren gegründet, einige können auf eine über 100jährige Geschichte zurückblicken. Mindestens zwei wurden mit der PRO-MUSICA-Plakette ausgezeichnet, mit der die Vereine für langjähriges Wirken und besondere Verdienste bei der Pflege instrumentalen Musizierens geehrt werden.²³

Die Orchester und Ensembles finanzieren sich durch Mitgliedsbeiträge, Gagen sowie in geringem Maße durch öffentliche Zuschüsse. Von den Einnahmen werden Noten, Instrumente, und Uniformen angeschafft sowie das Honorar für die Übungsleiter bezahlt.

**Ehrenamtliche
Strukturen**

Die instrumentalen Ensembles zeichnen sich in hohem Maße durch ehrenamtliches Engagement aus und gehören außerdem zu jenen kulturellen Gruppierungen, die auf der regionalen Ebene über eine starke verbandliche Struktur verfügen.

Sie werden im Landkreis durch den Kreisvolksmusikerverband sowie durch den Kreisfeuerwehrverband vertreten.

**Verbände auf
Kreisebene**

- Kreisvolksmusikerverband: Dieser Verband hat sich die Förderung und Erhaltung der konzertanten Blas-, Spielmanns- und Fanfarenmusik zur Aufgabe gemacht. Es werden Lehrgänge, Seminare, Fortbildung für die Musiker/ -innen angeboten. Der Kreisvolksmusikerverband vertritt 38 Musikereinigungen, darunter 30 Blaskapellen, sechs Musikzüge und zwei Musikschulen. Mit ca. 1.500 Aktiven, von denen ein Drittel unter 18 Jahren alt ist, ist der Kreisvolksmusikerverband der zweitgrößte Kreisverband in

²³ Die PRO MUSICA-Plakette wurde 1968 per Erlaß vom Bundespräsidenten als Pendant zur Zelter-Plakette eingeführt. Sie wird durch den Bundespräsidenten aus anlaß des 100jährigen Bestehens einer Musikvereinigung auf deren Antrag verliehen. Voraussetzung ist der nachweis, daß sich die Antragstellerin in ernster und erfolgreicher musikalischer Arbeit der Pflege der instrumentalen Musik gewidmet und im Rahmen der örtlich gegebenen

Niedersachsen.. Der Kreisvolksmusiker unterhält zwei Kreisorchester: Kreisverbandsorchester, das 1981 als Jugendorchester gegründet und 1991 in das Kreisverbandsorchester umgewandelt wurde. Gleichzeitig wurde ein neues Jugendorchester aufgebaut. Beide Orchester werden vom Kreisvolksmusikerverband getragen. Der Kreisvolksmusikerverband ist Mitglied im *”Niedersächsischen Volksmusikerverband”* und durch diesen im Landesmusikrat vertreten. Der Landesverband der Volksmusiker ist wiederum in der *”Bundesvereinigung Deutscher Blas- und Volksmusikverbände e.V.”*

- Kreisfeuerwehrverband: Der Kreisfeuerwehrverband ist die Interessenvertretung aller Feuerwehren im Landkreis Hildesheim einschließlich der Stadt Hildesheim u. a. auch im Fachbereich Musikwesen. Er ist Dachverband für die Musikzüge der Feuerwehren im Kreisgebiet. Der Kreisfeuerwehrverband ist durch den *”Landesfeuerwehrverband Niedersachsen e.V. Arbeitskreis Musikwesen”* im Landesmusikrat vertreten.

Einige instrumentalen Ensembles haben keine gemeinsame Vertretung auf Kreisebene, sind aber jeweils Mitglied in einem musikalischen Fachverband auf Landes- bzw. Bundesebene, z.B. dem Landesverband Deutscher Zupfmusiker e.V oder dem Deutschen Harmonika-Verband.

Perspektiven

Einige der instrumentalen Ensembles klagen über einen Mangel an Nachwuchs und aktiven Musiker/-innen. Andere wiederum, die viel

Verhältnisse künstlerische oder volksbildende Verdienste erworben hat. (vgl. Bundesgesetzblatt 1968 Nr. 16)

Jugendarbeit betreiben und über ein junges Repertoire verfügen haben dagegen kaum Nachwuchsprobleme.

Die gezielte Ansprache von Kindern und Jugendlichen, verbunden mit dem Hinweis ein Instrument zu lernen, scheint daher am besten geeignet, um neue Musiker/- innen zu gewinnen. Daneben sind öffentliche Auftritte sind die beste Werbung, um das etwas angestaubte Image der Musikvereinigungen zu relativieren.

Dort, wo das eigene Repertoire für ein abendfüllendes Konzert nicht ausreicht, ist eine engere Zusammenarbeit der Ensembles bei gemeinsamen Konzerten zu empfehlen.

Wünschenswert ist auch eine engere Zusammenarbeit mit den Musikschulen im Kreisgebiet, wie sie punktuell schon besteht, zum Beispiel zwischen dem Akkordeonorchester und der Musikschule Hildesheim.

**Engere
Zusammenarbeit
mit den
Musikschulen**

VI.1.3. Kirchenmusik

Die Kirchenmusik nimmt etwa ein Drittel der im Bereich Musik ermittelten Kulturträger ein.

Auf evangelischer Seite gibt es 49 Kirchenchöre und 24 Posaunenchöre, auf katholischer Seite 18 Kirchenchöre, 12 Scholen und 13 Instrumentalkreise (Bands).

Einigen Kirchenchören ist ein Kinder- bzw. Jugendchor oder ein Gospelchor angeschlossen.

**Kirchenmusik
macht etwa ein
Drittel aus**

Aufgaben/ Zielsetzungen

Hauptaufgabe von Kirchenmusik ist es, die Gottesdienste der jeweiligen Gemeinde musikalisch zu begleiten, darüber treten einige der Ensembles aber auch außerhalb der Kirche auf.

Kirchenmusik bewegt sich seit jeher auf der Schnittstelle von Liturgie und künstlerischem Schaffen, das Eine ist ohne das Andere nicht denkbar. Die Einbindung in das Gemeindeleben einerseits sowie das umfangreiche Repertoire aus mehreren Jahrhunderten Kirchenmusik sind daher wesentliche Motive, um sich einem Kirchenchor oder instrumentalem Ensemble anzuschließen. Besonders in den größeren Kantoreien bietet sich den Sänger/-innen die Möglichkeit, an einem der großen Werke geistlicher Musik wie beispielsweise dem Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach mitzuwirken. In diesem Rahmen ist die Kirchenmusik nicht zuletzt auch Arbeitsplatz für professionelle Solist/-innen.

**Kirchenmusik auf
der Schnittstelle
von Liturgie und
künstlerischem
Schaffen**

Rahmenbedingungen

Die Leitung der meisten kirchenmusikalischen Ensembles erfolgt nebenamtlich, nur die größeren Ensembles und Chöre werden durch hauptamtliche, ausgebildete Kirchenmusiker geleitet. Die nebenamtlichen Kantore und Kirchenmusiker/-innen erfolgt kirchenintern.

Das Honorar der Chorleiter/-innen wird von der Kirche bzw. dem jeweiligen Kirchenkreis gezahlt. Unkosten bei Konzerten und für externe Solist/-innen werden in der Regel von den Gemeinden getragen, die diese Auslagen durch Einnahmen bei den Konzerten gegen finanzieren müssen.

Die Öffentlichkeitsarbeit für die Kirchenchöre wird von der jeweiligen Gemeinde vor Ort wahrgenommen, es gibt jedoch auch Ansätze für

eine überörtliche Werbung für das aktive Musizieren in einem Kirchenmusikensemble.

Perspektiven

Ähnlich wie die öffentliche Hand leiden auch die Amtskirchen unter einem Rückgang der Steuereinnahmen. Die Finanzkrise und der Druck zum Sparen wirkt sich auch zu Lasten der Kirchenmusik aus, Einsparungen beim hauptamtlichen Personal führen dazu, daß das System kircheninterner Aus- und Fortbildung vor allem aufgrund der Einsatzbereitschaft der Beschäftigten auf hohem Niveau gehalten wird. Die Konzertaktivitäten mußten aufgrund der Sparmaßnahmen zurückgefahren werden.

**Finanzkrise führt
zu Einsparungen in
der Kirchenmusik**

Ähnlich wie die weltlichen Chöre haben auch einige Kirchenchöre Nachwuchssorgen. Es gibt jedoch auch gegenläufige Tendenzen, besonders dort, wo junge Leute sich in Kinder- und Jugendchören, Gospelchören oder Jugendbands engagieren können.

In einigen Gemeinden finden Konzerte auswärtiger Ensembles statt. Die Palette reicht vom Gospelchor über Kammermusikensembles bis zu Gastspielen des Saxophonisten Jan Gabarek.

Diese Veranstaltungen stellen eine Gratwanderung zwischen Kirche als Veranstaltungsraum und Ort des Glaubens statt, die immer wieder zu Diskussionen führt, inwieweit die Kirche sich neuen Ausdrucksformen öffnen kann und darf. Neben diesen berechtigten Überlegungen spielen auch pragmatische Aspekte eine Rolle: In vielen Dörfern ist die Kirche der einzige größere Versammlungsraum mit Ambiente, an dem kulturelle Veranstaltungen durchgeführt werden können. Hinzu kommen finanzielle Erwägungen, denn jede Fremdveranstaltung bringt Geld in die Gemeindekasse.

**Kirche zwischen
Veranstaltungs-
raum und Ort des
Glaubens**

Kirchenmusik nimmt nach wie vor einen wichtigen Stellenwert im kulturellen Leben ein. Dennoch erscheint eine Vernetzung mit den weltlichen Kulturträgern nicht immer ganz einfach, da es auf die gewachsenen innerkirchlichen, am Glauben orientierten Strukturen

Rücksicht zu nehmen gilt. Kooperationen zwischen weltlichen und kirchlichen Musikträgern können nur von Fall zu Fall entschieden werden. Noch ist es daher die Ausnahme, daß die örtliche Feuerwehrkapelle hin und wieder im Gottesdienst spielt oder der örtliche Gesangverein Gottesdienste oder Gemeindefeste mit gestaltet.

VI.1.4. Jazz, Rock und Pop

Die Bereiche Jazz, Rock und Pop wurden in der Bestandserhebung *”Kulturelle Vielfalt im Landkreis Hildesheim”* bisher nicht berücksichtigt. Eine Erfassung derjenigen Gruppierungen, die in der Populärmusik tätig sind, ist auch nicht ohne weiteres möglich, denn die Szene verfügt - anders als traditionelle Musikrichtungen - auf Kreisebene über keine offizielle Organisationsstruktur und damit über keinen verbindlichen Ansprechpartner²⁴, über den sich die entsprechenden Daten ermitteln lassen.

**Rock, Pop und Jazz
sind kaum
institutionell
organisiert**

Es sei jedoch an dieser Stelle auf die Diplomarbeit des Kulturpädagogen und Musikers Hartmut Schölch verwiesen, die am Fachbereich II *”Kulturwissenschaften und ästhetische Kommunikation”* der Universität Hildesheim entstanden ist.²⁵ Diese Arbeit untersucht die Rahmenbedingungen für Popmusiker/ -innen im Landkreis Hildesheim mit besonderem Augenmerk auf Auftritts- und Fortbildungsmöglichkeiten.

Im Anhang seiner Arbeit zählt der Autor 52 Bands aus Jazz, Rock-, Pop namentlich auf, die im Landkreis Hildesheim ansässig sind.²⁶

**52 Bands im
Landkreis
Hildesheim**

²⁴ auf Landesebene gibt es die *”Landesarbeitsgemeinschaft Rock in Niedersachsen”* und die *”Landesarbeitsgemeinschaft Jazz in Niedersachsen”*, die beide im Landesmusikrat vertreten sind.

²⁵SCHÖLCH, Hartmut; *”Auftritts- und Fortbildungsmöglichkeiten im Bereich Jazz, Rock, Pop im Landkreis Hildesheim – Eine Untersuchung der Möglichkeiten und Bedingungen zur Verbesserung der Infrastruktur”*, Hildesheim 1997. Die Diplomarbeit entstand auf Anregung und unter Betreuung von Dr. Lothar Prisor mit Blick auf den KEP.

²⁶ Schölch; a.a.o.; S. 144 f.

30 Musikgruppen aus dem Landkreis sowie einige Veranstalter wurden im Rahmen der Untersuchung per Fragebogenaktion und Interview befragt. Damit liefert diese Arbeit wertvolle Anregungen und Ergänzungen für die Kulturentwicklungsplanung und diene den folgenden Ausführungen als Grundlage.

Aufgaben und Zielsetzungen

”Seit mit Elvis alles anfing, war Pop für viele Menschen wichtiger als die meisten amerikanischen Präsidenten und deutschen Bundeskanzler, und keine Regierungserklärung fand soviel Zustimmung wie die schlichte Aussage: ‘AWopBopALooBop ALopBamBoom!’”²⁷

Mit diesem Zitat wird deutlich: Rock, Pop und Jazz sind schon lange kein ”Minderheitenprogramm” mehr, sondern haben sich vom Phänomen der Jugend- und Protestkultur hin zur generationsübergreifenden Alltagskultur entwickelt. Die ”Rolling Stones” - einst Inbegriff der ”Bad Boys” der Rockmusik – sind mittlerweile gut etabliert und werden von drei Generationen gehört.

Entsprechend breit ist auch das Altersspektrum derjenigen, die an der Popmusik nicht nur als Publikum durch Plattenkäufe und Konzertbesuche Anteil nehmen, sondern selbst als Musiker/-in aktiv tätig sind. Damit sind jene gemeint, die nicht nur ”für sich” musizieren, sondern (solistisch oder gemeinsam mit einer Band) das Ziel haben, sich öffentlich zu präsentieren. Das kann in Form von Konzerten und /oder Produktionen von Platten bzw. CDs und zunehmend auch über das Internet geschehen.

**Populärmusik ist
Teil der
Alltagskultur**

Rahmenbedingungen

²⁷ Spiegel Verlag (Hg.): Spiegel Special Nr.2/1994; Pop&Politik; Hamburg 1994; S.3

Der Bereich Rock, Pop und Jazz verfügt im Landkreis Hildesheim über keine verbandliche Struktur und ist nur selten an eine bestimmte Institution angebunden (eine Ausnahme machen z.B. Schulbands oder Popgruppen in der Kirche). Die übliche Form der Organisation ist die in einer Band, um gemeinsam Musik zu machen.

Probenräume

Die Musik - Proben finden meist in durch Eigenleistung umgebauten und schallisolierten Kellerräumen, Scheunen oder ehemaligen Industriegebäuden statt. Diese Räumlichkeiten befinden sich im Landkreis und in der Stadt Hildesheim (z.B. Sarstedter Mühle, Segeste, Emmerke, Hasede, Bad Salzdetfurth). Wenige sind mit öffentlichen Mitteln finanziert (z.B. Haus der Jugend und Kulturfabrik in Hildesheim). Es ist üblich in der Szene mangels Raumangebot weite Anfahrtswege zum Probenraum auf sich zu nehmen, z.B. nach Hannover oder Peine.

Die Städte Hildesheim und Alfeld bilden die Zentren des musikalischen Geschehens. Dennoch gibt es auch oder gerade im ländlichen Raum einige Veranstaltungen, die z.T. auch überregional bekannt sind und entsprechende Publikumsresonanz finden.

Auftrittsmöglichkeiten

Die Diplomarbeit nennt als Auftrittsmöglichkeiten:

- vier Veranstaltungszentren mit regelmäßigem Musikprogramm
- dreizehn Kneipen und Diskotheken mit Konzertbetrieb
- fünf Jugendzentren
- acht Open-Air-Festivals
- vier Newcomerfestivals
- sowie temporäre Veranstaltungen wie Stadtfeste, Märkte oder Benefizveranstaltungen.

Allerdings besteht für unbekanntere Gruppen nur begrenzt die Möglichkeit, sich auf einer dieser Bühnen einem breiten Publikum zu präsentieren. Speziell an Nachwuchs -Bands aus der Region richten

sich die *"Newcomer - Wettbewerbe"*.²⁸ In letzter Zeit hat sich außerdem die Kulturfabrik Löseke als Auftrittsort für lokale Bands profiliert und hat mit den Projekten *"KulturPark"* und *"Clubszene Europe"*, ein Austauschprogramm mit den Niederlanden, die Möglichkeit geschaffen, die lokale Musikszene einem breiten, überregionalem Publikum vorzustellen.

Die Popmusikszene speist sich durch jene, die in den Musikschulen oder in den Laienmusikvereinen eine musikalische Grundausbildung erhalten haben, aber auch zu großen Teilen aus Autodidakten, die eine institutionelle Anbindung aus finanziellen oder ideellen Gründen meiden.

Wenn man von einer durchschnittlichen Größe von 4 Personen pro Gruppe ausgeht, kommt man auf eine Anzahl von mindestens 200 aktiven Musiker-innen, die in Bands und wechselnden Formationen spielen. Davon sind einige professionell, d.h. sie verdienen mit der Musik ihr Geld und sind auch überregional erfolgreich (z.B. *"Das Dritte Ohr"*, *"Blues Guys"*). Der Übergang zwischen unbezahltem Engagement (das klassische *"Ehrenamt"* kommt in der Popmusik kaum vor) und bezahlter Arbeit gestaltet sich fließend, da die Professionalität von den meisten Musiker/-innen zumindest angestrebt wird.

Über konkrete Zahlen zur Finanzierung im Bereich Rock, Pop, Jazz ist zur Zeit wenig bekannt. Es lassen sich jedoch Tendenzen benennen.

Probenräume, Instrumente und technisches Equipment werden in der Regel ebenso privat finanziert wie Auftritte oder Studioaufnahmen inklusive aller damit zusammenhängenden Kosten (Werbung, Pressefotos, Technik, Transport etc.).

Sofern eine öffentlich geförderte Infrastruktur vorhanden ist (Probenräume, Technik, Studios), findet diese sich vor allem bei den

**Vieles beruht auf
Eigenleistung**

²⁸ vgl. Schölch; a.a.O.; S.28 ff.

kommunalen Jugendzentren, wobei jedoch auch hier für die Nutzung eine Gebühr bzw. Miete gezahlt werden muß.

Konzerte und Festivals finanzieren sich in der Regel durch Eintrittseinnahmen und Gastronomie. In einigen Fällen - vor allem bei überregional bekannten Veranstaltungen - ist auch eine anteilige Finanzierung durch Sponsoring und/oder kommunale Zuschüsse möglich. Für Wirtschaftsbetriebe wie Diskotheken oder Gaststätten ist das Engagement von Nachwuchs-Musiker*innen oft mit einem unkalkulierbaren finanziellen Risiko verbunden, denn wieviel zahlendes Publikum sich zu einem Konzert mit unbekannt Namen einfindet, ist häufig ungewiß.

Eine Interessenvertretung auf Kreisebene, wie es sie für die etablierten, traditionellen Kultursparten gibt, fehlt im Bereich Populärmusik. Die Vernetzung findet vor allem über persönliche Kontakte statt, eine verbandliche Struktur ist von vielen Musiker*innen auch nicht gewollt.

Popmusikförderung findet zur Zeit vornehmlich im Ressort "Jugend" statt, obwohl sie sich schon lange zu einer eigenständigen ästhetischen Sparte emanzipiert hat. Andere Töpfe auf kommunaler Ebene gibt es nicht.

Anders verhält es sich auf der Landesebene: Verweis auf LAG Rock und LAG Jazz

Perspektiven

Mit der Popmusik - in all ihren stilistischen Ausformungen - können sich viele Menschen, Musiker ebenso wie Zuhörer, identifizieren. Sie prägt das Lebensgefühl, das Kulturbewußtsein und die Wahrnehmung Vieler zu großen Teilen.

Eine lebendige regionale Popmusikszene hängt - so das Fazit von Hartmut Schölchs Untersuchung - vorwiegend von der Qualität und Motivation der lokalen Bands, von den Auftrittsmöglichkeiten in der Region, von der Resonanz bei Publikum und Medien.

Um in Zeiten knapper Kassen zu verbesserten Strukturen im Bereich Populärmusik zu gelangen, ist zunächst Kommunikation und Koordination der Träger und der Musiker/- innen untereinander notwendig.

Dies muß nicht in Form finanzieller Zuschüsse geschehen, sondern hier kann die öffentliche Hand eine Service- und Vermittlerfunktion einnehmen, wo z.B. Termine koordiniert, Probenräume vermittelt und - in Kooperation mit örtlichen Trägern - Weiterbildungen organisiert werden.

Gefragt sind Fortbildungsangebote - abgestuft für Einsteiger, Fortgeschrittene und "Könner" -, die sich an den speziellen Bedürfnissen von Popmusiker-innen orientieren und sowohl Einzelunterricht als auch Bandbetreuung umfassen. Der Musikunterricht an allgemeinbildenden Schulen kann diesen Interessen kaum gerecht werden (es sei denn, einzelne Lehrer engagieren sich über das übliche Maß hinaus).

Gewünscht sind auch verbesserte Auftrittsbedingungen für Popmusiker- innen in ihrer Region. Es bleibt zu fragen, inwieweit öffentlich subventionierte Veranstalter die Förderung der lokalen

**Vermittlung von
Probenräumen**

**Koordination von
Auftritten**

**Weiterbildungs-
angebote**

Musikszene in ihr Konzept mit einbeziehen müßten, inwieweit es ihre Aufgabe sein kann, hier als Mentoren und als professionelle Ansprechpartner für den musikalischen Nachwuchs tätig zu werden.

Auch ohne eine Verbandsstruktur - die vielen im Bereich Pop zu konventionell erscheint - ist eine funktionierende Kommunikationsstruktur notwendig, um in der öffentlichen Wahrnehmung präsenter zu sein.

Ein Austausch aller Initiativen und Institutionen ist daher notwendig. Eine gute Kommunikationsstruktur, die für andere Regionen vorbildlich sein kann, zeigt sich im Raum Alfeld. Hier arbeiten Musikschule, Stadtjugendpflege und freie Musikerinitiativen Hand in Hand um z.B. Workshops oder Festivals zu organisieren.

VI.1.5. Musikschulen

Im Landkreis Hildesheim arbeiten drei Musikschulen:

- Musikschule Hildesheim e.V.
- Gerhard - Most- Musikschule Alfeld (Leine) e.V.
- Musikschule Elze

**Drei Musikschulen
im Landkreis
Hildesheim**

Bei der Recherche zur Bestandserhebung hat sich gezeigt, daß das Thema "Musikschul- Förderung" eines der heißesten kulturpolitischen Eisen im Landkreis Hildesheim ist.

Die zähe, über Jahre dauernde Zuschußdebatte, die zum Teil auch über die Medien geführt wurde, hinterließ sowohl bei den Musikschulträgern als auch bei der Politik verhärtete Fronten, die es nicht leicht machen, den Faden wieder aufzunehmen. Es soll hier dennoch der Versuch unternommen werden, über die derzeitige Lage und die Zukunftsperspektiven der Musikschulen nachzudenken.

Aufgaben/ Zielsetzungen:

Der Deutsche Landkreistag hat die Aufgaben der Musikschulen im Jahr 1985 wie folgt benannt:

”Musikschulen sind Bildungseinrichtungen, deren Aufgabe es ist Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen eine musikalische Grundausbildung zu vermitteln, den Nachwuchs für das Laien- und Liebhabermusizieren heranzubilden, Begabungen zu erkennen und zu fördern sowie auf das Studium der Musik vorzubereiten (Studienvorbereitende Ausbildung - bisher meist nicht ganz treffend als vorberufliche Fachausbildung bezeichnet). Neben die Ausbildung in vokalen und instrumentalen Fächern im Einzel- und Gruppenunterricht tritt die Anleitung zur gemeinsamen musikalischen und musischen Betätigung in Orchestern, Instrumentalgruppen, Kammermusikensembles, Chören, Folklore-, Tanz- und Volksmusikgruppen, Jazzcombos, Rockbands u.a. sowie die Musiklehre und Hörerziehung.”

29

Dieser Aufgabenkatalog ist auch heute - nach 13 Jahren - immer noch gültig und entsprechend gestaltet sich das Unterrichtsrepertoire der Musikschulen im Landkreis Hildesheim:

- musikalische Früherziehung
- Instrumentalunterricht einzeln und in der Gruppe
- Ensemble-Spiel
- Vorbereitung auf das Musikstudium

**Unterrichtsrepertoire
der Musikschulen**

- Musikunterricht für Erwachsene
- zeitlich begrenzte Angebote (Workshops, Projekte)

Grundsätzlich stehen die Musikschulen – trotz der Debatte um die Musikschulförderung durch den Landkreis – allen Schüler/ -innen im Kreisgebiet offen, der Unterricht nicht nur in Hildesheim, Alfeld bzw. Elze, sondern auch dezentral statt.

Der Einzugsbereich der Musikschule Hildesheim umfaßt die Gemeinden Algermissen, Diekholzen, Giesen, Harsum, Holle, Nordstemmen, Schellerten und Söhlde sowie in der Städten Hildesheim, Bad Salzdetfurth, Bockenem und Sarstedt, derjenige der Musikschule Alfeld umfaßt die Stadt Alfeld, die Samtgemeinden Freden, Gronau und Sibbesse sowie in die Gemeinden Duingen und Lamspringe.

Musikschulunter- richt im Landkreis

Rahmenbedingungen

Alle drei Musikschulen arbeiten als eingetragener Verein. Die Musikschule Elze ist Teil der Jugenddorf-Christophorusschule.

Die Musikschule Hildesheim wurde 1961 gegründet, die Gerhard-Most-Musikschule Alfeld 1977, die Musikschule Elze wurde 1982 ins Leben gerufen.

Im Jahr 1996 deckten die Musikschulen ihren Etat zu ca. 60% aus Unterrichtsgebühren und zu 30 % aus öffentlichen Zuschüssen. Diese setzen sich zusammen aus kommunalen, Kreis- und Landesmitteln. Die restlichen 10% entfallen auf Sponsorengelder, Spenden, Eintrittsgelder und sonstige Zuwendungen.

²⁹ in: "Kulturelle Planungen in Landkreisen"; Herausgeber: Landkreis Marburg-Biedenkopf; Marburg 1992

Die Musikschulen in Alfeld und Hildesheim sind Mitglied im Verband Deutscher Musikschulen (VDM) und dadurch auch im Landesmusikrat vertreten.

Alle Musikschulen kooperieren mit anderen Einrichtungen. Genannt wurden Städte und Gemeinden des Landkreises, die Räumlichkeiten zur Verfügung stellen, Kirchen, Kindergärten und Schulen Kulturveranstalter sowie freie Musikinitiativen

Alle Musikschulen führen umfangreiche Werbemaßnahmen durch. Als Werbeträger wurden Plakate, Handzettel, Anzeigen, Prospektes sowie redaktionelle Veröffentlichungen genannt.

Betont wurde zudem, daß die öffentlichen Konzerte der Musikschulen eine der effektivsten P-R-Maßnahme ist, um für die Qualität des Unterrichts zu werben.

Perspektiven

Bis 1994 erhielten die drei Musikschulen im Landkreis jeweils eine jährliche Zuwendung "pro vom Landkreis genehmigten Schüler".³⁰ Diese Zuwendungen waren in den Jahren zuvor um über 30% gestiegen, da die Musikschulen verpflichtet wurden, ihren Angestellten neue Tarife zu zahlen.³¹

Im Rahmen des Konsolidierungsprogramms sollten ab 1994 die Zuschüsse stufenweise jedes Jahr um ca. 30% heruntergefahren werden und nach 1996 enden.³²

Dieser Beschluß stieß auf erbitterten Widerstand der Musikschulen und ihrer Befürworter.

**Das
Konsolidierungs-
programm des
Landkreises sieht
die Einstellung der
Musikschul-
förderung vor**

³⁰ vgl. Wortlaut des Förderungsvertrages von 1989

³¹ Lt. BAG-Urteil zur Gleichbehandlung von Teilzeit- und Vollzeitkräften in Musikschulen

Der kulturpolitische Flurschaden, der durch den jahrelangen Kampf um Förderung oder Nicht-Förderung angerichtet wurde, ist beträchtlich. Nicht nur die Politik, auch die Musikschulen mußten durch die zeitweilig öffentlich geführte Diskussion einen Image-Schaden hinnehmen. Es zeigt sich an diesem Beispiel sehr deutlich: Wenn ein kulturpolitisches Thema in so starkem Maße von Lobbyismus, parteipolitischem Lagerdenken sowie von Debatten um Zuständigkeiten (hier Landkreis, da Kommunen) beherrscht wird, wie es in der Debatte um die Musikschul-Förderung manchmal der Fall war, dann kann die Kultur nur verlieren. Ein Diskurs auf der Grundlage von Sachverstand und dem nötigen Maß an Kreativität und Weitsicht war so nicht mehr möglich.

**Die Diskussion
über die Förderung
bzw.
Nichtförderung
seitens des
Landkreises
hinterließ tiefe
Wunden**

Die Musikschulen leiden noch heute unter dem Vorwurf, elitäre Einrichtungen zu sein. Gemessen an bestimmten Leistungen war und ist dieser Vorwurf z.T. durchaus nachvollziehbar. So haben es die Musikschulen in der Vergangenheit größtenteils versäumt, die Zusammenarbeit mit den Laienmusikverbänden zu suchen, bedingt nicht zuletzt dadurch, daß sie aufgrund jahrelanger Defizite an qualifizierten Berufsmusikern die professionelle Nachwuchsförderung als wichtiges Anliegen verstanden. Die Schüler/-innen der Musikschulen kommen in erheblichem Umfang aus der bildungsbürgerlichen Schicht, da das Angebot der Musikschule eine Motivation durch das Elternhaus voraussetzt, die Bereitschaft und auch die Fähigkeit zur Finanzierung des jahrelangen Unterrichts eingeschlossen. Die Struktur der musikalischen Ausbildung setzt zumindest bei den älteren Schüler/-innen eine bestimmte persönliche und biographische Situation voraus, so daß sich die Klientel der Musikschulen vor allem aus Realschülern und Gymnasiasten rekrutiert.

³² Der Nullansatz für 1996 wurde revidiert, allerdings mit der Auflage, daß die drei Musikschulen in Alfeld, Elze und Hildesheim sich zu einem Träger zusammenschließen.

Bei diesen insofern berechtigten Vorwürfen, die Musikschulen seien elitär, wird außeracht gelassen, daß diese Einrichtungen in ihrer Gründungszeit vielfach von den Kommunen gewünscht und aktiv unterstützt wurden. So lange genügend öffentliche Mittel vorhanden waren, wurde das Ausbildungssystem der Musikschulen gefördert, ohne es zu hinterfragen und auf die Zukunft vorzubereiten.

Hier wurde von der öffentlichen Hand lange versäumt, das, was Musikschulen aus kulturpolitischer Sicht leisten können und sollen, mitzubestimmen.

Erst mit einer Kürzung der Zuschüsse wurden Kursänderungen im Ausbildungssystem zu mehr Wirtschaftlichkeit und Breitenwirkung vorgenommen: weniger (teurer) Einzelunterricht, mehr Gruppenunterricht, nicht nur "klassische" Ausbildung, sondern auch Angebote im Bereich Popmusik usw.

Die Musikschulen im Landkreis haben hart an ihrem Leitbild und ihren Ausbildungsinhalten gearbeitet, doch – so zynisch es klingt – genützt hat es ihnen bisher nichts. Ohne Zuschuß des Kreises bleiben sie in vielen Teilen handlungsunfähig.

Aufgrund seines Haushaltsdefizites ist der Kreis jedoch gezwungen, bei der Erhöhung der "Freiwilligen Leistungen", zu denen die Musikschulförderung gehört, Zurückhaltung zu üben.

Insofern liegt es bei den kreisangehörigen Kommunen des Landkreises ein eindeutiges Votum für oder gegen eine landkreisweite Versorgung durch die Musikschulen abzugeben. Dies kann durch eine Erhöhung der Kreisumlage geschehen oder durch einen entsprechenden langfristigen Förderungsvertrag, den die Kommunen mit den Musikschulen schließen.

**Neues Leitbild der
Musikschulen:**

**Verändertes
Unterrichtsreper-
toire**

Neue Zielgruppen

**Die Kommunen
müssen
entscheiden, ob sie
die Förderung der
Musikschulen
wollen**

Für den Fall, daß die Gemeinden landkreisweit ein Musikschulangebot offerieren wollen wird empfohlen:

- Das Modell Regelfall: Gruppen- statt Einzelunterricht zu übernehmen
- institutionell zu sichern, daß eine Zusammenarbeit mit den Vertretern der Laienmusik erfolgt
- ein regionales Weiterbildungssystem, aufzubauen, von dem sowohl die traditionelle Laienmusik als auch die Popmusik profitiert

Darüber hinaus wird empfohlen, mit einem derartigen Beschluß langfristig eine Angebotserweiterung zu verbinden:

Ein außerschulisches kulturelles Angebot im Bereich Musik ist einseitig, denn nicht jeder der sich für Kunst und Kultur interessiert, ist der Musik zugeneigt. Die Kommunen sollten daher von Beginn an für ein Angebot votieren und sich für eine Musik- und Kunstschule erklären, wo neben Musik auch Bildende Kunst, Theater usw. gelehrt werden.

Ein solches Angebot muß von den Trägern der Musikschulen nicht im Alleingang verwirklicht werden, sondern sollte in Kooperation mit anderen starken Partnern umgesetzt werden (Volkshochschulen, Stadttheater usw.)

Diese Empfehlungen haben das Ziel, die Musikschulen noch stärker als bisher in der Region zu verankern und ihnen einen möglichst breiten Rückhalt aus der Bevölkerung zu sichern, über die eigentliche Klientel hinaus.

Das Ziel der Debatte muß es sein, nicht den Sinn von Klavierunterricht für den Einzelnen in Frage zu stellen, sondern den Wert einer breit angelegten kulturellen und ästhetischen Bildung als

**Nicht nur Musik
sondern auch Kunst,
Literatur und
Theater:**

**Für eine
spartenübergreifen-
de außerschulische
kulturelle Bildung**

wesentlichen Baustein für die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft
anzuerkennen.

VI.2. Heimatpflege

VI.2.1. Heimatvereine

Im Landkreis Hildesheim befanden sich zum Zeitpunkt der Bestandserhebung (1997/1998) 39 Heimatvereine und Vereine für Heimatkunde bzw. Vereine für Dorfpflege, 7 Bergmannsvereine sowie 16 Verkehrs- und Verschönerungsvereine. Hinzu kommen die Heimat- und Geschichtsvereine in der Stadt Hildesheim.

Ziele und Aufgaben

Die unterschiedlichen Bezeichnungen der Vereine deuten es schon an: Je nach inhaltlicher Ausrichtung gestalten sich die Ziele von Ort zu Ort, von Verein zu Verein sehr unterschiedlich. Eine einheitliche Definition der Heimatpflege ist daher nicht möglich.

Der Kulturbegriff, der der Heimatpflege heute zugrunde liegt, umfaßt die Bereiche Brauchtum, Volkskunde und Geschichte, Biologie und Ökologie und geht fließend über in Natur- und Landschaftsschutz sowie in die Förderung der Naherholung.

Heimatpflege, das läßt sich hier verallgemeinernd festhalten, ist ein interdisziplinäres Arbeitsfeld mit breit gefächerten Anforderungen an die Aktiven.

Die konkreten Tätigkeitsfelder der Heimatvereine lassen sich in folgende Bereiche gliedern:

- Betreuung der örtlichen Heimatstube
- Organisation von Kulturveranstaltungen
- Pflege von Mundart und Brauchtum
- Durchführung von naturschützenden Maßnahmen

**Heimatpflege
umfaßt heute:**

**Brauchtum und
Geschichte**

**Ökologie und
Landschaftsschutz**

**Förderung der
Naherholung**

- Denkmalschutz und Archäologie
- Vorbereitung von "Unser Dorf soll schöner werden"
- Förderung von Tourismus und Betreuung von Naherholungsgebieten, Wanderrouten, Rasthütten u.ä.

Die Förderung von Naherholung und Fremdenverkehr gehört traditionell zu den Schwerpunkten der Verkehrs- und Verschönerungsvereine. Auch die Heimatvereine am Rande der "Deutschen Mühlenstraße", die im Ostkreis verläuft und der "Deutschen Fachwerkstraße", die den Landkreis im Südwesten durchquert, bemühen sich verstärkt um eine touristische Infrastruktur.

Rahmenbedingungen

Die Heimatvereine sind überraschenderweise ein relativ junges Phänomen, denn fast die Hälfte wurde erst seit 1980 ins Leben gerufen. Dies mag eine Folge der Gebietsreform von 1972 sein, die dazu geführt hat, daß Ortschaften, die bisher eigenständige Gemeinde waren, durch die Gründung eines Heimatvereins ein Stück ihrer kulturellen Autonomie und Identität bewahren wollten. Ein Stück regionale Wirtschafts- und Sozialgeschichte bilden die Bergmannsvereine und die Verschönerungsvereine ab, die meist in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts gegründet wurden.

**Fast die Hälfte der
Heimatvereine
wurden nach 1980
gegründet**

Die Größe der Vereine differiert von Ort zu Ort sehr. Die Angaben reichen von 14 Mitgliedern beim kleinsten bis zu 380 beim mitgliederstärksten Verein.³³ Nicht alle Mitglieder der Heimatvereine sind aktiv am Vereinsgeschehen beteiligt. Meist übernimmt eine kleinere Gruppe ehrenamtlicher Mitarbeiter (Vorstand) die Verantwortung und die damit verbundene Arbeit.

³³ Alle befragten Vereine haben zusammen 2.784 Mitglieder.

Ihren Finanzbedarf decken die Vereine in der Regel durch Eigenmittel, d.h. Mitgliedsbeiträge, Spenden und Einnahmen aus Veranstaltungen. Eine finanzielle Förderung aus öffentlichen Mitteln erhält keiner der Vereine. In einigen Fällen findet jedoch eine indirekte Förderung statt, wenn die Vereine in Räumlichkeiten der Kommune arbeiten bzw. zugleich Träger eines Heimatmuseums sind, dessen Gebäude aus kommunalen Mitteln unterhalten wird. Hier manifestiert sich – ähnlich wie in der Bestellung eines Heimatpflegers – die politische Anerkennung, die die Heimatpflege im kommunalen Raum genießt. Das Sponsoring spielt z.Zt. für die Heimatvereine kaum eine Rolle: Nur ein Verein gibt an, Unterstützung durch Sponsoring in Höhe von ca. 10% des Gesamtetats zu erhalten.

Finanzierung

Zwei Drittel der befragten Vereine führt Werbemaßnahmen durch, vor allem in Form von redaktionellen Beiträgen, Plakaten und Handzetteln. Nicht ersichtlich ist aus der Befragung, ob es sich bei der Werbung um die klassische Veranstaltungswerbung, um Lobbyarbeit zur Unterstützung der inhaltlichen Arbeit oder um Werbung neuer Mitglieder handelt.

Den Befragungsergebnissen zufolge ist die Vernetzung der Heimatvereine untereinander sowie mit anderen Kulturträgern ist eher schwach ausgeprägt. Nur die Hälfte der Heimatvereine gab an, einem Dachverband oder einer überregionalen Arbeitsgemeinschaft anzugehören, wie z.B. den *„Vereinigten Bergwerksvereine Niedersachsens“* (VBN) und der Arbeitsgemeinschaft *„Mühlenstraße“*.

**Vernetzung eher
schwach
ausgeprägt**

Nur ein Drittel gab den Kreisheimatbund als regionalen Dachverband an. Der Grund für dieses überraschende Ergebnis liegt darin, daß viele Vereine nicht als Körperschaft, sondern durch persönliche Mitgliedschaft ihres ersten Vorsitzenden im Kreisheimatbund vertreten sind.

Kreisheimatbund

Ebenfalls nur die Hälfte der Befragten kooperiert mit anderen Vereinen und Institutionen. Als Partner für gemeinsame Veranstaltungen, Terminabsprachen oder allgemeinen Austausch wurden am häufigsten die Heimatvereine in anderen Ortschaften genannt. Die oft vorgebrachte Klage einer fehlenden Unterstützung durch die öffentlichen Verwaltungen findet ihre Entsprechung im Umfrageergebnis: Nur in zwei Fällen wurde die jeweilige Kommune als Kooperationspartner genannt.

Erstaunlich ist außerdem, daß der Kreisheimatbund als regionaler Dachverband der Heimatpflege nur einmal als Kooperationspartner genannt wurde. Relativierend muß jedoch gesagt werden, daß sich die Akteure durch ihre persönliche Mitgliedschaft im Kreisheimatbund untereinander kennen und ein Austausch auf der informellen Ebene stattfindet.

Perspektiven

Das eingangs skizzierte breite Aufgabenspektrum der Heimatvereine erweist sich als Stärke und als Schwäche gleichermaßen. Einerseits führt die Vielfalt der Inhalte zu einer Verwischung des Profils "Heimatpflege", andererseits steckt im weit gefaßten Kulturbegriff der Heimatpflege die Chance, unterschiedliche gesellschaftlichen Felder zu bündeln und auf lokaler Ebene bürgernah und unbürokratisch zu gestalten. Läßt man einmal alle Verkitschungen und ideologischen Verwerfungen des Begriffs Heimat beiseite, so bezeichnet er einen "unverwechselbaren Erfahrungsraum der Vertrautheit"³⁴, in dem der Mensch sich bewegt. Eine zeitgemäße Definition von Heimatpflege meint demnach die bewußte Gestaltung und Aneignung dieses Raumes durch die Menschen.

**Definition von
Heimat**

³⁴ Krockow, Christian Graf von; "Heimat - eine Einführung in das Thema" in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.): Heimat - Analysen, Themen, Perspektiven; Bonn 1990

Die Befragung der Vereine hat deutlich werden lassen, daß für mehr als die Hälfte ein hoher Altersdurchschnitt bei den Mitgliedern und das Fehlen junger Aktiver das drängendste Zukunftsproblem ist. Erfahrungsgemäß sind die Vereine vor allem dann entwicklungsfähig, wenn nicht nur in die Vergangenheit geschaut wird, sondern wenn aktuelle gesellschaftliche Fragestellungen aufgegriffen und auf lokaler Ebene bearbeitet werden.

**Problem: hoher
Altersdurchschnitt
und
Nachwuchsmangel**

So ist festzustellen, daß sich vor allem in jenen Vereinen relativ viele Menschen engagieren, wo eine heimatkundliche Sammlung zu betreuen ist, wo es um aktiven Umweltschutz und um die Pflege des Dorfbildes geht. Mit diesen Themen haben die Vereine ein Feld besetzt, das in Zukunft immer mehr an Bedeutung gewinnen wird.

**Zeitgemäße
Themen und
Aufgaben als
Chance**

Auch in den Prozessen der *Lokalen Agenda 21*, in der es um Entwicklung von Vorschlägen für eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung und um einen schonenden Umgang mit den Ressourcen geht³⁵, können die Vereine federführend tätig werden und auf diese Weise neue aktive Mitglieder gewinnen.

Die Kompetenz im Naturschutz kann in Kooperation mit Schulen, z.B. innerhalb von Projektwochen oder in Zusammenarbeit mit überregionalen Umweltschutzverbänden an Jüngere vermittelt werden.

Dies gilt ebenso für die Pflege und Erhaltung der alten Bausubstanz in den Dörfern. Die Auseinandersetzung mit der historischen Entwicklung der Ortschaften sensibilisiert für architektonische Gestaltung und fördert den Umgang mit den (meist umweltschonenden) alten Bauweisen und Handwerkstechniken. Hier

³⁵ Das Aktionsprogramm der Agenda 21 wurde 1992 auf der Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro verabschiedet. Die unterzeichnenden Staaten verpflichteten sich, auf kommunaler bzw. regionaler Ebene Workshops, Arbeitsgruppen und Forschungsvorhaben zu initiieren, die sich – mit Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger – für eine nachhaltige Entwicklung einsetzen. Stadt und Landkreis Hildesheim beteiligen sich

verfügen die Aktiven über einen Erfahrungsschatz, der in Veranstaltungen mit den Schulen, der Kreisvolkshochschule oder den Handwerksinnungen einer größeren Öffentlichkeit vorgestellt werden kann.

Handlungsempfehlungen

Einrichtung von Facharbeitskreisen auf regionaler Ebene

Akteure: Heimatvereine, Kreisheimatbund, Fachämter der Städte und Gemeinden

Umsetzung: kurzfristig

Um zum Erfahrungsaustausch in den unterschiedlichen Arbeitsfeldern anzuregen, wird die Einrichtung von Facharbeitskreisen – möglicherweise unter dem Dach des Kreisheimatbundes – empfohlen. An solchen Arbeitskreisen sollten nach Möglichkeit auch Vertreter der zuständigen Fachämter teilnehmen (Denkmalschutz, Untere Naturschutzbehörde).

Verstärkte Zusammenarbeit zwischen Heimatvereinen und Fachämtern

Akteure. Heimatvereine, Fachämter der Städte und Gemeinden

Umsetzung. kurzfristig

Heimatpflege ist eine Querschnittsaufgabe, daher ist nicht nur der Fachbereich Kultur für die Heimatvereine "zuständig", sondern auch die Naturschutzbehörde, die Denkmalpflege usw.

Die Erfahrung zeigt, daß die ehrenamtlichen Aktivitäten der Heimatvereine dringend einer unbürokratischen, fachlichen Unterstützung durch die zuständigen Behörden bedürfen

(Denkmalpflege, Umweltamt, Kulturbüro). Besonders jene Vereine, die ein Baudenkmal betreuen, sind ohne diesen Beistand oft überfordert.

Umgekehrt sind die Aktiven in den Vereinen für die Behörden wichtige Ansprechpartner, die auf ungünstige Entwicklungen auf lokaler Ebene rechtzeitig hinweisen können, sie sollten daher selbstverständlich in die Arbeit der Ämter einbezogen werden.

VI.2.2. Orts- und Kreispfleger

Der Landkreis Hildesheim hat zwei Kreisheimatpfleger als Ehrenbeamte bestellt mit folgenden Aufgaben:

- Beratung bei der Erstellung von Ortschroniken, Publikationen zur Heimatgeschichte, bei Aufbau und Präsentation heimatkundlicher Sammlungen usw.
- Vorträge und Repräsentation bei lokalen Festlichkeiten wie Ortsjubiläen, Einweihungen, Heimattagen
- Organisation der Veranstaltungsreihe "Führungen im Landkreis Hildesheim"

Arbeitsfelder der Kreisheimatpfleger

Kreisheimatpfleger Gerhard Kraus betreut die Städte und Samtgemeinden Alfeld, Bockenem, Duingen, Elze, Freden, Gronau, Lamspringe und Sibbesse. Kreisheimatpfleger Gerhard Schütte ist für die Städte und Gemeinden Algermissen, Bad Salzdettfurth, Diekholzen, Giesen, Harsum, Holle, Nordstemmen, Sarstedt, Schellerten und Söhle zuständig. Beide Kreisheimatpfleger arbeiten jedoch zusammen und sprechen Themenbereiche gemeinsam ab .

Die Kreisheimatpfleger erhalten für ihre Tätigkeit als Ehrenbeamte eine monatliche Aufwandsentschädigung gemäß der "Satzung über

Aufwandsentschädigungen für die Ehrenbeamten und ehrenamtlich Tätigen im Landkreis Hildesheim". Beide Kreisheimatpfleger sind beratende Mitglieder im Fachbereichsausschuß Bildung und Kultur.

Es läßt sich z.Zt. nicht feststellen, wo und wann die Aufgaben der Kreisheimatpfleger definiert sind. Aus den Akten ist jedoch ersichtlich, daß schon 1948 ein Kreisheimatpfleger bestellt war - neben dem Kreisbeauftragten für Flurnamen und Sippenforschung (!). Einige frühere Kreisheimatpfleger übten außerdem noch das Amt des *"Beauftragten für Naturschutz und Landschaftspflege"* aus, das auf den § 3(4) des Reichsnaturschutzgesetzes von 1935 (!) zurückgeht.

Vor der Einstellung von hauptamtlichen Personal waren die Heimatpfleger zusätzlich für das Kreisarchiv, sowie für Bau und Bodendenkmale zuständig.

Auch in den benachbarten Landkreisen sind Kreisheimatpfleger tätig.

Zum Zeitpunkt der Bestandserhebung waren 78 Personen als Orts-, Gemeinde bzw. Stadtheimatpfleger benannt. Es liegt im Ermessen der Städte und Gemeinden, einen Heimatpfleger für die Ortschaften zu bestellen. Diese Möglichkeit wird von den Kommunen sehr unterschiedlich wahrgenommen. So gibt es in Nordstemmen, Harsum, Sarstedt und Schellerten in jedem Ortsteil einen Heimatpfleger, in Alfeld, Bockenem oder Elze nur jeweils einen für die ganze Kommune.

Zu den Aufgaben der Heimatpfleger gehören:

- Betreuung /Leitung von heimatkundlichen Sammlungen und Heimatstuben
- Sammlung von historischen Dokumenten, Weiterleitung an entsprechende Archive
- Erstellung/Auswertung von Ortschroniken und heimatkundlichen Schriften
- Betreuung denkmalgeschützter Gebäude und Objekte

**Aufgaben der
Orts-,
Stadt- und
Gemeindeheimat-
pfleger**

Eine verbindliche Regelung der Aufgaben von Heimatpflegern gibt es jedoch nicht. Je nach Neigung und Interesse jedes Einzelnen werden unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt. Alle Heimatpfleger sind auf ehrenamtlicher Basis bestellt und erhalten in einigen Fällen eine kleine Aufwandsentschädigung.

**Kein verbindlicher
Aufgabenkatalog**

Da es keinen gemeinsamen Aufgabenkatalog für die Heimatpfleger gibt, wird auch das Feld der Öffentlichkeitsarbeit individuell sehr unterschiedlich wahrgenommen. Es hängt von der Kompetenz und vom Zeitbudget jedes Einzelnen ab, ob und in welcher Form er Werbung für die betreute Institution und die eigene Arbeit macht.

Durch halbjährliche Tagungen und die Veranstaltungsreihe *”Führungen im Landkreis Hildesheim”*, die in Kooperation mit dem Fachdienst Kultur des Landkreises organisiert werden, sowie durch spezielle Fortbildungsangebote der Kreisvolkshochschule bestehen für die Heimatpfleger auf regionaler Ebene gute Möglichkeiten des Austausches und der Vernetzung, die jedoch ebenfalls individuell sehr unterschiedlich wahrgenommen werden.

Perspektiven

Die Heimatpfleger leisten auf ehrenamtlicher Basis kontinuierliche und zuverlässige Kulturarbeit, vor allem bei der Sammlung von historischen Alltagsgegenständen und Quellenmaterial sowie der Bewahrung schützenswerter Bausubstanz. Viele der Museen und Heimatstuben wären ohne den Einsatz des Ortsheimatpflegers nicht öffentlich zugänglich, viele Kultur- und Naturdenkmale würden vernachlässigt.

Allerdings liegt in der Verengung des Begriffes Heimat auf die nostalgische Rückschau in die Vergangenheit die Gefahr, daß die gegenwärtige Kultur zu wenig berücksichtigt wird.

Angesichts des strukturellen Wandels in den Dörfern und im Zuge des erweiterten Kulturbegriffs haben sich in den letzten zwanzig Jahren neue Kulturformen etabliert, die von der ländlichen Bevölkerung praktiziert und nachgefragt werden. Ob Festivals für klassische Musik oder Rock und Pop, soziokulturelle Projekte oder modernes Tanztheater, Kinoinitiativen oder Literaturgruppen – das Feld der kulturellen Möglichkeiten hat sich erheblich erweitert und bietet den unterschiedlichen Alters- und Interessengruppen die Möglichkeit, am Kulturleben teilzunehmen.

Dieses breite Spektrum kann kaum von einer einzelnen Person vertreten werden. Es ist daher kritisch zu beurteilen, wenn die Heimatpfleger immer noch als alleinige Repräsentanten der ländlichen Kultur gelten.

Der Sonderstatus der Heimatpfleger und die damit verbundene kulturpolitische Aufmerksamkeit läßt sich nicht mehr rechtfertigen.

Oder anders ausgedrückt:

Die Heimatpflege braucht ein neues Leitbild, daß sich nicht mehr an einzelnen vergangenheitsbezogenen Aufgabenstellungen, sondern an den Zielen einer gesellschaftsübergreifenden Gemeinwesenarbeit orientiert.

**Der Status des
Heimatpfleger
deckt nicht mehr
alle Bereiche der
Kultur ab**

Handlungsempfehlungen

Tagungen für neue Impulse nutzen

Akteure: Landkreis Hildesheim, Kreis- und Ortsheimatpfleger

Zeitraum: Kurz- bis mittelfristig

Die halbjährlich stattfindenden Tagungen bieten eine ideale Plattform, um über einen modernisierten gemeinsamen Aufgabenkatalog und ein reformiertes Leitbild der Heimatpflege nachzudenken. Um diese Debatte ergebnisorientiert zu gestalten, wird empfohlen, mit einer externen Moderation (z.B. durch die Kreisvolkshochschule) zu arbeiten. Weiterhin wird vorgeschlagen, zu den Tagungen auswärtige Fachreferent-innen einzuladen, um den Fortbildungscharakter dieser Veranstaltung zu betonen.

Verstärkte Kooperationen mit unterschiedlichen Gruppierungen

Akteure: Heimatpfleger, Schulen, örtliche Vereine und Einzelpersonen

Zeitraum: mittelfristig

Um verstärkt aktuelle Fragestellungen in den Blick zu nehmen, die durchaus auch mit geschichtlichen Themen verknüpft werden können, wird vorgeschlagen, verstärkt mit anderen Institutionen und Gruppen vor Ort zu kooperieren. Gemeinsam mit Geschichtswerkstätten kann z.B. eine Ausstellung zum Nationalsozialismus und zum Schicksal jüdischer Bürger aus der Region geplant werden, mit Schülern können alter landwirtschaftliche Geräte in Feld und Flur ausprobiert werden, gemeinsam mit Bildenden Künstlern können historische Gebäuden in einen Ausstellungsort für zeitgenössische Kunst verwandelt werden...

VI.2.3. Heimatbund im Landkreis Hildesheim e.V.

Ziele und Aufgaben

Der Heimatbund im Landkreis Hildesheim e.V. versteht sich als Dachverband der Kultur- und Heimatvereine im Landkreis Hildesheim. In der Präambel der Satzung heißt es dazu:

”Der Heimatbund will durch Zusammenfassung aller heimatbewußten Kräfte im Raume des Landkreises Hildesheim der Heimatforschung und Heimatpflege dienen. Im Zusammenwirken behördlicher und privater Initiative soll eine fruchtbare Zusammenarbeit interessierter Kreise im Dienste der Heimat erreicht und eine werbende und aufklärende Tätigkeit entfaltet werden, um in breiten Schichten der Kreisbevölkerung Verständnis und Liebe für den Heimatgedanken zu wecken und zur aktiven Mitarbeit im Dienste der Heimat zu werben.”³⁶

**Dachverband der
Heimatpflege**

Der Kreisheimatbund organisiert Exkursionen und Tagungen zu regionalgeschichtlichen Themen, initiiert kreisweite Aktivitäten, wie z.B. das Projekt ”Plattdeutsch in Schulen” und gibt seit seiner Gründung eine Schriftenreihe heraus. Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Denkmalpflege, um Eingriffen in das Ortsbild und dem Abriß historischer Gebäude vorzubeugen.

Durch Mal- und Fotowettbewerbe will der Kreisheimatbund vor allem Kinder und Jugendliche für die Belange der Heimatpflege sensibilisieren.

³⁶ Satzung des Heimatbundes im Landkreis Hildesheim e.V., Fassung vom 22.02.1992

Rahmenbedingungen

Der Kreisheimatbund wurde 1958 unter anderem auf Betreiben des ehemaligen Oberkreisdirektors Dr. Buerstedde gegründet und hat ca. 230 Mitglieder. Neben Einzelpersonen sind dies ca. 26 Kultur- und Heimatvereine, Städte und Gemeinden sowie mehrere Verbände wie z.B. Landfrauen, Landvolk und der Naturschutzbund. Auch der Landkreis Hildesheim ist von Beginn an Mitglied des Kreisheimatbundes.

Mitgliederstruktur

Neben dem Vorstand bestehend aus dem/der Vorsitzenden, zwei gleichberechtigten Stellvertretern sowie sechs Beisitzern gibt es als weiteres Gremium den sogenannten Hauptausschuß, in dem die Vorsitzenden der örtlichen Heimat- und Kulturvereine vertreten sind. Alle Mitarbeiter sind ehrenamtlich tätig.

Der Kreisheimatbund finanziert seine Arbeit in erster Linie aus Mitgliedsbeiträgen. Der Landkreis Hildesheim zahlt zur Zeit einen Mitgliedsbeitrag von DM 3.000 pro Jahr. Einzelne Vorhaben werden darüber hinaus aus Mitteln des Landschaftsverbandes oder der Kreissparkasse unterstützt. Eine Finanzierung des Kreisheimatbundes durch Sponsoring regionaler Wirtschaftsunternehmen ist angestrebt.

Finanzierung

Der Kreisheimatbund ist Mitglied im Niedersächsischen Heimatbund, der die Belange der Heimatpflege auf Landesebene vertritt. Unter anderem stellt der Niedersächsische Heimatbund in der sogenannten "Roten Mappe" Fragen zur landesweiten Situation der Heimatpflege an die Landesregierung, die diese in der "Weißen Mappe" beantwortet.

Der Kreisheimatbund ist außerdem Mitglied im Landschaftsverband Hildesheim und mit einem Sitz in dessen Beirat vertreten. Mit der Kreisverwaltung ist der Heimatbund traditionell auf verschiedene

Weise verwoben. Der ehemalige OKD Dr. Buerstedde war nicht nur Ideengeber und Gründungsmitglied sondern auch langjähriger Vorsitzender. Nach dem ehemaligen Superintendenten Meyer-Roscher übernahm der ehemalige Kreisdirektor und derzeitige Geschäftsführer des Landschaftsverbandes Jung-Lundberg dieses Amt. Seit 1995 steht Frau Ursel Bringmann dem Heimatbund im Landkreis Hildesheim vor. Bis 1995 hatte der Heimatbund eine nebenamtliche Geschäftsführung, die jedoch aus Kostengründen eingespart wurde.

**Vernetzung mit der
Kreisverwaltung**

Von 1978 bis 1997 war der Kreisheimatbund neben den Kreisheimatpflegern mit beratender Stimme im Ausschuß für Kultur und Heimatpflege vertreten.

Der Kreisheimatbund versteht sich als regionaler Kooperationspartner der örtlichen Kultur- und Heimatvereinen und Heimatpflegern, der Schulen sowie der Kommunen.

Perspektiven

Die Zahl der Kultur- und Heimatvereine hat in den letzten zwei Jahrzehnten erheblich zugenommen, so daß die Entwicklung des Kreisheimatbundes zu einem regionalen Dachverband folgerichtig erscheint. Damit einher geht eine Veränderung der Mitgliederstruktur durch den verstärkten Beitritt von Vereinen sowie eine Verlagerung der Arbeitsschwerpunkte. Der Heimatbund begleitet die Entwicklungen, die sich an der Basis vollziehen, durch Beratung, Austausch, kreisweite Veranstaltungen und Tagungen. Um die unterschiedlichen Arbeitsfeldern, die von den Mitgliedsvereinen abgedeckt werden, zu unterstützen, wird empfohlen, spezielle Arbeitskreise einzurichten.

Handlungsempfehlungen

Koordinierung von Arbeitskreisen zu bestimmten Themen

Akteure: Kreisheimatbund (Vorstand), Mitgliedsvereine

Zeitraum. kurz- mittelfristig

Aufgrund der unterschiedlichen Aufgabenschwerpunkte, die von den Mitgliedsvereinen vertreten werden (siehe Abschnitt in diesem Kapitel), ist es empfehlenswert, von den in §9 der Satzung vorgesehenen Arbeitskreisen Gebrauch zu machen, um Austausch unter den Mitgliedern zu fördern.

VI.2.4. Landschaftsverband Hildesheim e.V.

Aufgaben/Ziele

Der Landschaftsverband Hildesheim e.V. hat das Ziel, die Kultur- und Heimatpflege zu fördern.

Dazu werden in der Satzung folgende Gebiete benannt:

- ”1. Geschichts- und Familienforschung*
- 2. Pflege der heimatverbundenen Literatur und der Plattdeutschen Sprache*
- 3. Volkskunde und Brauchtum*
- 4. Erhaltung und Restaurierung von Denkmälern und Kunstwerken,*
- 5. Förderung von Künstlern*
- 6. Erforschung, Erhaltung und Gestaltung der natürlichen Landschaft”³⁷*

**Förderung von
Heimatpflege
und
Kultur**

Der Landschaftsverband wird im Gebiet des vormaligen Fürstentums Hildesheim, vor allem im Landkreis Hildesheim, tätig.

³⁷ Satzung des Landschaftsverbandes Hildesheim e.V., verabschiedet im April 1989

Der Landschaftsverband fördert Maßnahmen Dritter und führt der Aufgaben und Projekte in eigener Trägerschaft durch. So wurde im Auftrag des Landkreises einige Jahre eine Archäologin beschäftigt, die im Rahmen des Nds. Denkmalschutzgesetz den Bereich Bodendenkmalpflege wahrgenommen hat. Außerdem gibt der Landschaftsverband eine Schriftenreihe heraus.

**Durchführung
eigener Projekte**

**Förderung von
Dritten**

Insgesamt gibt es in Niedersachsen dreizehn Landschaften bzw. Landschaftsverbände unterschiedlicher Größe, die sich räumlichen an den sogenannten "historischen Landschaften", den alten ständischen Vertretungen orientieren.

Der Ausbau der Landschaftverbände und Landschaften erfolgte seit Anfang der siebziger Jahre auf Betreiben der niedersächsischen Landesregierung.

So war es das Landesziel auf regionaler Ebene Partner für die Kulturförderung zu finden. Befördert wurde diese Idee durch die Bereitstellung von Sponsorenmittel durch die VGH. Aufgrund enger geschichtlicher Verbindungen der VGH mit den historischen Landschaften bot es sich quasi an, diese als Ansprechpartner und "Motor" für die Gründung der Verbände zu gewinnen.

**regionale Partner
des Landes
Niedersachsen**

Zu den VGH – Geldern kamen Landesmittel, die an die Auflage geknüpft waren, daß die kommunalen Gebietskörperschaften in den Verbänden mehrheitlich vertreten waren, um so das "öffentliche Interesse" sicherzustellen.

Rahmenbedingungen

Der Landschaftsverband Hildesheim e.V. wurde 1971 als eingetragener, gemeinnütziger Verein gegründet. Gründungsmitglieder sind lt. Satzung die Landschaft des vormaligen Fürstentums Hildesheim, die Städte Alfeld, Bockenem, Dassel, Elze, Gronau und Hildesheim sowie der Verein für Heimatkunde im Bistum Hildesheim e.V., der Heimatbund im Landkreis Hildesheim und der Hildesheimer Heimat- und Geschichtsverein e.V..

Mitgliederstruktur

1986 wurde der Landschaftsverband aufgrund des Beitritts des Landkreises Hildesheim und weiterer Städte und Gemeinden im Landkreis neu strukturiert.

Die Organe des Landschaftsverbandes sind die Mitgliederversammlung und der Vorstand.

- Der Vorstand besteht aus fünf Mitgliedern:
- Dem Oberkreisdirektor des Landkreises Hildesheim
- Dem Oberstadtdirektor der Stadt Hildesheim
- Einem Vertreter der Mitgliedskommunen
- Einem Vertreter der Landschaft des vorm. Fürstentums Hildesheim
- Sowie einem Vertreter der Kultur- Heimat- und Geschichtsvereine.

Außerdem gibt es einen Beirat, in dem neben dem Vorstand je drei Vertreter des Landkreises, der Stadt, der übrigen Kommunen, der Landschaft sowie der Verbände vertreten sind. Der Beirat hat beratende Funktion.

Die Geschäfte des Landschaftsverbandes werden von dem jeweiligen Syndikus der Landschaft ehrenamtlich geführt.

Der Landschaftsverband Hildesheim verfügt über einen Etat von ca. 300.000,- DM, der sich aus Mitgliedsbeiträgen, Mitteln des Landes Niedersachsen und VGH-Mitteln zusammensetzt.

Finanzierung

Mit diesem Etat wird vor allem der Bereich Denkmalpflege/Archäologie gefördert. Weitere Förderbereiche sind: Büchereien/Archive, Heimatpflege/ Museen, Musik/Bildende Kunst sowie Landschaftspflege.

Perspektiven

Zur Zeit ist bei dem Landschaftsverband eine gewisse Parallelstruktur zum Kreisheimatbund erkennbar: In beiden sind Kultur –und Geschichtsvereine sowie Kommunen aus dem Landkreis Mitglied, in beiden ist auch der Landkreis Hildesheim vertreten. Auch hinsichtlich der inhaltlichen Aufgabenstellung sind Überschneidungen erkennbar.

Allerdings hat der Landschaftsverband aufgrund seines Etats und aufgrund seiner – vom Land Niedersachsen beförderten Konstruktion - die Möglichkeit, überörtliche Aufgaben im Kulturbereich zu übernehmen. Im übrigen ist die institutionelle Förderung aus Mitteln des Landes nur durch einen überörtlichen Wirkungskreis legitimiert.

Im Sinne der Verwaltungsreform, die auch eine Entlastung der öffentlichen Hand zum Ziel hat, könnte es unter Umständen sinnvoll erscheinen, den Landschaftsverband als kulturelle regionale Organisation stärker einzubinden.

Voraussetzung hierfür wäre allerdings eine Satzungsänderung, die folgende Aspekte berücksichtigen müßte:

Handlungsempfehlungen

Satzungsänderung

Akteure: Mitgliederversammlung des Landschaftsverbandes

**Parallelstruktur
zum
Kreisheimatbund**

**Erfüllung
überörtlicher
Aufgaben an**

**Stärkere
Einbindung in die
kulturelle
Landschaft**

Zeitraum: mittelfristig

Der Kulturbegriff, der der Satzung zugrunde liegt, ist zu eng gefaßt und bildet die heutige Kulturlandschaft nicht adäquat ab.

Für den Fall, daß dem Landschaftsverband umfassendere Kompetenzen zugesprochen werden, müßten Kulturträger aus den bisher nicht als Mitglieder aufgenommenen Kulturbereichen vertreten sein. In einem solchen Fall sollte die Bildung von Sektionen, die gleichberechtigt im Landschaftsverband eine Stimme haben – ähnlich wie im Deutschen Kulturrat – erwogen werden. Aus ihrer Mitte müßte ein Vertreter in den Vorstand gewählt werden.

Es empfiehlt sich die Trennung der Funktion des Syndikus der Landschaft von der des Geschäftsführers des Landschaftsverbandes. Die derzeitige Konstruktion ist bei den anderen Landschaftsverbänden in Niedersachsen unüblich. Hier zeichnet sich vielmehr eine Entwicklung zur Professionalisierung der Geschäftsführung ab, um weitere überörtliche Aufgaben der Kulturförderung übernehmen zu können.

Notwendig erscheint darüber hinaus, den Landschaftsverband durch entsprechende Öffentlichkeitsarbeit schärfer zu profilieren. Ziele und Aufgaben des LV müssen transparenter und bekannter werden.

VI.3. Kulturvereine/ Veranstaltungszentren

Die Bestandserhebung erfasst 31 Adressen unter der Rubrik "Kulturvereine". Von diesen Einrichtungen sind elf in der Stadt Hildesheim ansässig, fünf in der Stadt Alfeld, 15 befinden sich übrigen Städten und Gemeinden im Landkreis Hildesheim.

Ziele und Aufgaben:

Die Ziele und Aufgaben der Kulturvereine gestalten sich je nach Gründungsphase und Zielsetzung unterschiedlich. Es lassen sich vier Tätigkeitsbereiche differenzieren:

1. Organisation von Kunst- und Kulturprogrammen:

Dazu gehören Konzert- und Theatergastspiele, Lesungen sowie Veranstaltungsreihen mit einem bestimmten Thema/Leitmotiv, bei denen professionelle Künstler und Künstlerinnen engagiert werden. Die Veranstaltungen finden entweder regelmäßig statt (monatlich, wöchentlich) oder in Form von temporären Angeboten und Festivals.

2. Bündelung/Koordination lokaler Veranstaltungen:

Fünf Vereine haben einen Schwerpunkt in der Bündelung/Koordination von lokalen Kulturveranstaltungen, die auch die Förderung oder Initiierung von Kooperationen auf regionaler Ebene einschließt. Diese Tätigkeit ist nicht zwangsläufig mit eigener Veranstaltertätigkeit verbunden, sondern hat in einigen Fällen den Charakter einer Arbeitsgemeinschaft.

3. Interkulturelle Arbeit:

Zwei der befragten Einrichtungen richten ihr Angebot in erster Linie an ausländische Mitbürger/-innen. Sie sind Anlaufstelle, bieten Beratung und Austausch mit/in der jeweiligen Landeskultur bzw. -sprache.

4. Kunst- und Kulturvermittlung/ Soziokultur:

Drei der Befragten verstehen sich als soziokulturelle Einrichtungen, die den Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit geben, künstlerisch zu arbeiten und neue ästhetische Formen zu kennenzulernen. Das kulturelle Programm greift Themen aus der sozialen Wirklichkeit der jeweiligen Zielgruppe auf.

Allen Kulturvereinen und Veranstaltungszentren ist gemeinsam, daß ihr Angebot nicht an kommunalen Grenzen halt macht, sondern Publikum aus dem gesamten Kreisgebiet und darüber hinaus anspricht.

**Überörtlicher
Aktionsradius**

Rahmenbedingungen

Bis auf ein kommunales Kulturzentrum sind die Kulturvereine in freier Trägerschaft organisiert. Die Mehrzahl hat als Rechtsform den eingetragenen Verein gewählt, einige arbeiten als freie Initiative bzw. loser Interessenverband.

Ein Blick auf die Gründungsdaten zeigt, daß die Mehrzahl der Kulturvereine in den letzten 25 Jahren ins Leben gerufen wurde, viele

erst ab 1990. Diese Entwicklung hängt mit der Erweiterung des Kulturbegriffs in den siebziger Jahren zusammen, durch die einige der oben genannten Arbeitsfelder erst ermöglicht wurden.

Zwei Kulturvereine - der Kulturring Hildesheim und die Kulturvereinigung Alfeld - wurden kurz nach Beendigung des Zweiten Weltkriegs gegründet und stehen damit für den Neubeginn des kulturellen Lebens der "Stunde Null".

Bei etwa der Hälfte der Kulturvereine und Zentren werden bezahlte Mitarbeiter/-innen beschäftigt, meist auf der Basis zeitlich befristeter Verträge (Honorarverträge, BSHG- und ABM-Stellen), nur in drei Einrichtungen gibt es feste Stellen. In den Jahren 1996/1997 waren insgesamt ca. 40 Personen in einem befristeten oder unbefristeten Arbeitsverhältnis bei den Kulturvereinen beschäftigt. Nicht eingerechnet sind die professionellen Künstler und Künstlerinnen, die im Rahmen von Gastspielen, Festivals und Projekten engagiert werden.

Personalstruktur

Bis auf wenige Ausnahmen arbeiten außerdem alle Kulturvereine mit ehrenamtlichem Personal, dessen Aufgaben von Vorstandstätigkeiten über die inhaltliche Ausgestaltung der Programme bis zur Durchführung von Veranstaltungen reicht.

Grundsätzlich läßt sich feststellen, daß in den oben genannten Arbeitsfeldern spezielle Kenntnisse im Kulturmanagement bzw. Kulturvermittlung notwendig sind. Der Anspruch, z.B. eine Veranstaltungsreihe von überregionalem Ruf zu organisieren, läßt sich kaum neben Beruf bzw. Familie "nebenbei" am Feierabend erledigen.

Professionelle Kulturarbeit

Zwei Drittel der Kulturvereine erhält Mittel der öffentlichen Hand, die jedoch nur in Einzelfällen ausschließlich von der jeweiligen Kommune kommen. Weitere öffentliche Geldgeber sind das Arbeitsamt, der Landkreis Hildesheim sowie vor allem das Land

Finanzierung

Niedersachsen, das durch Investitionen und Projektförderung in entscheidendem Maß zur Förderung beiträgt.

In der Regel wird mehr als die Hälfte des Etats für Personalkosten ausgegeben, die sich erfahrungsgemäß nicht auf dem Wege der Eigenfinanzierung aufbringen lassen. Professionelles Personal und der Bedarf an öffentlichen Fördermitteln bedingen sich also ein Stück weit.

Wichtige Förderer sind außerdem der Landschaftsverband sowie verschiedene Stiftungen (u.a. Kreissparkasse, Nds. Sparkassenstiftungen, V-R-Stiftung, Nds. Lottostiftung).

Daneben spielen die Eigenmittel - Einnahmen aus Veranstaltungen; Mitgliedsbeiträge und Spenden sowie Verkauf von Anzeigenfläche auf Programmheften und Plakaten - eine wichtige Rolle, die von den Kulturvereinen mit zum Teil professionellem Engagement akquiriert werden.

Etwa die Hälfte der Kulturvereine und Zentren gab an, mit Sponsoren zusammenzuarbeiten. Es ist offensichtlich, daß sich ambitioniertes Kulturprogramm ein entscheidendes Argument für die Wirtschaft ist, um sich finanziell zu engagieren, wobei als Gegenleistung mindestens die Namensnennung erwartet wird.

Die Vernetzung der Kulturvereine erfolgt - ähnlich wie in anderen Kultursparten auch - vor allem auf der vertikalen Ebene über Landes- und Bundesverbände. Mit dem *„Verein Hildesheimer Veranstalter“*, der neuerdings ein Koordinationsbüro betreibt, gibt es außerdem eine regionale Vernetzung, die sich jedoch auf die Stadt Hildesheim beschränkt.

Kooperationen

Wichtige Kooperationspartner der Kulturvereine und Veranstaltungszentren sind die örtlichen Vereine sowie Dienstleister im Bereich Veranstaltungstechnik, aber auch überregionale Partner,

z.B. die Kreisvolkshochschule. Überraschend ist, daß die jeweilige Kommune nur für einen der befragten Kulturvereine als Partner in Frage kommt.

Bis auf eine Ausnahme führen alle Kulturvereine und Zentren Werbemaßnahmen durch.

Perspektiven

Die Kulturvereine und Zentren haben in den letzten 15 Jahren sehr zur kulturellen Bereicherung der Region beigetragen. Vor allem im ländlichen Raum stellen sie eine Ergänzung des traditionellen, lokal verbundenen Vereinslebens dar und ziehen durch ein anspruchsvolles Programm und besonderes Ambiente überregionales Publikum an. Durch die Spezialisierung auf ausgewählte Segmente des Kulturmarktes (z.B. Kleinkunst, Soziokultur oder Jazzkonzerte) lösen sie die polarisierende Vorstellung von Stadt = Hochkultur und Land = Brauchtum auf.

**Anspruchsvolle
Programme und
besonderes
Ambiente ziehen
auch auswärtiges
Publikum an**

Die Programmatik der Kulturvereine zeichnet sich aus durch ein großes Engagement der Macher/ -innen sowie durch den Mut, neue Kulturformen auszuprobieren und dem Publikum zu vermitteln. Auffällig ist, daß vieles auf die Initiative von Einzelpersonen oder Gruppen zurückgeht, die sich aufgrund von Neigung bzw. beruflichen Ambitionen engagieren - nur in Ausnahmefällen war der erklärte kulturpolitische Wille einer Kommune ausschlaggebend.

Zu wünschen ist hier eine stärkere Unterstützung der privaten Initiative durch Kommunen und Kreis, die nicht immer eine finanzielle sein muß. Eine stärkere Einbindung in ein regionales Marketing, eine stärkere Präsentation der regionalen Kulturszene in der überregionalen Tourismuswerbung, die der Landkreis betreibt, sind einige Möglichkeiten, die sich auch ohne hohen Einsatz von Haushaltsmitteln verwirklichen lassen.

**Mehr
Unterstützung bei
der überregionalen
Werbung**

Problematisch ist aus Sicht der Kulturvereine zum einen die Finanznot der öffentlichen Hand, die zu sinkenden Zuschüssen führt sowie die schlechte Konjunktur der regionalen Wirtschaft, die sich negativ auf das Sponsoring auswirkt.

Die geringen Fördermittel, die von seiten des Landkreises zu Verfügung stehen, wurden vor allem von Kulturvereinen aus den kleineren Kommunen, die selbst wenig zur Finanzierung beitragen können, beklagt. Angesichts der Geldknappheit seitens der öffentlichen Hand fühlen sich fast alle Veranstalter mittelfristig ihrer Existenz bedroht. Hier gilt es zu differenzieren zwischen jenen, die schon ein bestimmtes Niveau erreicht haben, das es in Zukunft zu halten gilt. In der Mehrzahl handelt es sich hier um etablierte Kulturträger, die seit mindestens zehn Jahren existieren. Der Wunsch nach Planungssicherheit und dauerhafter Förderung wird dagegen vor allem von jenen geäußert, die sich in den letzten fünf bis zehn Jahren gegründet haben.

**Finanznot der
öffentlichen Hand
führt zu fehlender
Planungssicherheit**

Die geringer werdenden Zuschüsse bei steigenden Kosten führen bei allen Kulturveranstaltern dazu, daß Einsparungen zu Lasten des Programms vorgenommen werden müssen und weniger Gagen für Gastspiele und Veranstaltungen zur Verfügung stehen. In letzter Konsequenz bedeutet daher die Finanznot der Kulturvereine ein Verlust von Arbeits- und Auftrittsmöglichkeiten für Künstler und Künstlerinnen aller Genres.

Handlungsempfehlungen

verbesserte Zusammenarbeit der Kulturträgern in Projekten und Veranstaltungsreihen

Akteure: Kulturvereine

Umsetzung: mittelfristig

Es ist überraschend, wie wenig die Kulturveranstalter der Region bisher miteinander kooperieren. Um das Niveau des gebotenen Programms aufrechterhalten zu können, wird den Kulturveranstaltern empfohlen, enger zusammenzuarbeiten. So könnte beispielsweise der

Auftritt von hochkarätigen Künstler/ -innen gemeinsam finanziert und an wechselnden Orten durchgeführt werden. Möglicherweise läßt sich die Zusammenarbeit durch eine Erweiterung des "Vereins Hildesheimer Veranstalter" institutionalisieren.

Koordination und Information bei Werbung, Vorverkauf und Akquirierung von Fördermitteln

Akteure: Kulturbüro des Landkreises, Kulturvereine

Umsetzung: kurz- bis mittelfristig

Um die Kulturvereine im Kulturmanagement zu unterstützen und zeitlich und finanziell zu entlasten, sollte beim KulturBüro des Landkreises eine zentrale Anlaufstelle etabliert werden, die auf drei Säulen beruht:

Informationen wo es Termine, Anfangszeiten, Vorverkauf usw. aus einer Hand gibt. Mögliche Anlaufstelle kann das KulturBüro des Landkreises sein.

Von hier aus könnten auch Plakate, Programme usw. in das gesamte Kreisgebiet verschickt werden, was für den einzelnen Veranstalter eine große zeitliche und finanzielle Entlastung bedeuten würde. Im KulturBüro könnte weiterhin eine Info-Börse angesiedelt sein, wo Adressen von Stiftungen und weiteren Fördermöglichkeiten sowie ein P-R-Verteiler nachgefragt werden können.

Unterstützung der Kulturvereine bei der Akquirierung von Sponsorengeldern

Akteure: Wirtschaftsverbände und Wirtschaftsförderung, Vertreter aus Politik und Verwaltung

Umsetzung. kurz- bis mittelfristig

Auch wenn sich die großen Hoffnungen, die einst in das Sponsoring gesetzt wurden, nicht eingelöst haben, wird geraten, die Kulturschaffenden bei ihrer Suche nach Finanzpartnern aus der

Wirtschaft zu unterstützen. Eine engere Zusammenarbeit von Wirtschaftsverbänden und Wirtschaftsförderung mit den Vertretern von kulturellen Vereinen und Institutionen sowie den Kulturämtern (nach dem Vorbild des "Arbeitskreises Kultursponsoring" im Bund deutscher Unternehmen), kann dazu dienen, die gegenseitigen Erwartungen zu klären und möglichen Partnerschaften den Weg zu ebnen.

VI.4. Sammlung und Dokumentation

Unter dem Stichwort "Sammlung und Dokumentation" wurden die Archive, Museen und heimatkundlichen Sammlungen zusammengefaßt. Obwohl Archive auf einer gesetzlichen Grundlage beruhen, während Museen eine sogenannte "freiwillige Leistung" sind, haben beide das Interesse die Vergangenheit zu bewahren und der Öffentlichkeit zu vermitteln. Sie sind das "Gedächtnis" des Ortes, der Region und tragen dadurch zur Identitätsfindung und Profilierung eines regionalen Bewußtseins bei.

Archive und Museen
als "Gedächtnis der
Region"

Oft ist es historisch interessierten Bürgerinnen und Bürgern zu verdanken, daß ein Ort sich seiner Geschichte erinnert und andere kulturelle Aktivitäten daraus folgen läßt, die wiederum neue Traditionen begründen können: So kann aus "runden" Dorf- und Vereinsjubiläen die Idee eines jährlich wiederkehrenden Festes entstehen, schon vergessene Bräuche werden neu inspiriert oder Recherchen zur jüngeren Vergangenheit regen die Auseinandersetzung mit der NS-Zeit an.

VI.4.1. Museen und Heimatstuben

Im Landkreis Hildesheim befinden sich 32 Museen und Heimatstuben, davon waren zwei zum Zeitpunkt der Bestandserhebung noch in Planung und blieben daher in den nachfolgenden Ausführungen unberücksichtigt.

Ziele und Aufgaben

Die klassische Aufgabentrias eines Museums heißt Sammlung - Bewahrung - Forschung. Je nach Schwerpunkt werden Kunstwerke, Gebrauchsgegenstände und Quellenmaterial gesammelt, inventarisiert und mit geeigneten Maßnahmen konserviert und restauriert, um sie der Nachwelt zu erhalten. Im Rahmen der Forschung werden die Gegenstände in ihrem jeweiligen historischen und sozialen Gesamtzusammenhang gestellt und hinsichtlich ihres Gebrauchswertes und symbolischen Gehalts gedeutet.

Sammlung

Bewahrung

Forschung

Neben diese traditionellen Aufgaben des Museums ist in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren immer stärker die Vermittlung hinzugetreten. In Dauerausstellungen und Sonderschauen werden den Besucherinnen und Besuchern immer neue Aspekte der beherbergten Sammlung nahe gebracht. Die Präsentation der Exponate, die dramaturgische Aufbereitung und die Museumspädagogik nehmen hier einen hohen Stellenwert ein.

**Vermittlung und
Museums-
pädagogik
gewinnen an
Bedeutung**

All dies gilt, in meist verkleinerter Form, auch für die Museen und Heimatstuben im Landkries Hildesheim.

Das Spektrum der heimatkundlichen Sammlungen reicht von landwirtschaftlichen Geräten über Alltagsgegenstände bis hin zu komplett eingerichteten handwerklichen Werkstätten (Schmieden, Schusterei usw.) und Schulräumen. Einige Museen haben sich auf besondere Aspekte spezialisiert, wie z.B. das Turmuhrenmuseum in

**Breites Spektrum
der
heimatkundlichen
Sammlungen**

Bockenem, das Kleinwagenmuseum in Störy oder das Bergwerksmuseum in Bad Salzdetfurth.

Zwei Drittel der Museen zeigen zusätzlich zur ständigen Sammlung in unregelmäßigen Abständen eine Sonderausstellung. Fast alle Einrichtungen bieten Führungen an.

Rahmenbedingungen

Gut 50% der heimatkundlichen Sammlungen befinden sich in der Trägerschaft eines Vereins (in der Regel der örtliche Heimatverein), sind jedoch in Räumlichkeiten der Kommune - häufig die ehemalige Dorfschule - untergebracht. Etwa 30% der Sammlungen befinden sich in kommunaler Trägerschaft und werden vom jeweiligen Ortsheimatpfleger betreut. Die übrigen 20% befinden sich in Privatbesitz, die sich im übrigen meist durch besonders hohes Engagement auszeichnen.

**Trägerschaft der
Museen und
Heimattuben**

Obwohl der Grundstock einiger Sammlungen nachweislich schon in der ersten Hälfte des Jahrhunderts angelegt wurde,³⁸ läßt sich ein eindeutiger "Gründungs -Boom" in den 80iger Jahren ausmachen.

Fast alle Einrichtungen werden von ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen betreut. Nur in einem Museum im Landkreis ist neben dem Hausmeister eine hauptamtliche pädagogische Mitarbeiterin tätig. In zwei weiteren Museen sind jeweils eine bzw. zwei Teilzeitkräfte für Verwaltungsarbeiten tätig.

Personalstruktur

Auffällig ist, daß in den Museen, die von einem Verein betreut werden, meist Gruppen ab 5 Personen aktiv sind, während in der kommunalen und privaten Sammlungen 20% der ehrenamtlich

³⁸ vgl. Kraus, Gerhard; "Die Museen als Spiegel heimatlicher Kultur" in: Jahrbuch des Landkreises Hildesheim 1987; S. 141 - 144

geführten Museen jeweils nur eine Person tätig ist, in weiteren 20% höchstens bis zu vier Personen.

Die dünne Personaldecke wirkt sich unmittelbar auf die Öffnungszeiten der Museen und Heimatstuben aus.

Die durchschnittliche Öffnungszeit beträgt in 15 Fällen unter vier Stunden pro Woche, davon sind fünf Sammlungen ausschließlich an Wochentagen und nicht am familienfreundlichen Wochenende geöffnet. Darüberhinaus bieten sechs Sammlungen keine regelmäßige Öffnungszeiten an, d.h., wer sich für die Sammlungen interessiert, muß mit dem/der Verantwortlichen einen Besichtigungstermin vereinbaren. Für spontane Besuche oder Naherholungstouristen, die zufällig am Museum vorbeikommen, ist diese Lösung denkbar ungeeignet.

Nur zwei Häuser sind länger als 12 Stunden pro Woche geöffnet.

Wenig Personal führt zu geringen Öffnungszeiten

Übersicht: durchschnittliche Öffnungszeiten in Stunden /Woche

dschn. Stunden/ Woche	1	2	3	4	5	6	<12
an Wochenenden	1	5	2				1
an Werktagen		3	1	1			1
Beides				1		1	
keine Angabe: 3 nach Vereinbarung: 6							

Auch auf weitere Leistungen wirkt sich die Personalsituation ungünstig aus. So sind nur ein Drittel der Sammlungen vollständig inventarisiert, museumspädagogische Dienste bietet nur eine Einrichtung an.

Neben dem Personalmangel haben die Leiter der Museen und Heimatstuben auch mit einem knappen Etat zu kämpfen. Nur neun

Finanzierung

Einrichtungen werden öffentlich gefördert (die indirekte Förderung durch den Gebäudeunterhalt ist hierin nicht enthalten). Die übrigen Einrichtungen finanzieren sich in erster Linie durch Vereinsmittel des Trägervereins (Heimatverein), Eintrittsgelder und Einnahmen aus Veranstaltungen und Spenden. Bemerkenswert ist, daß sechs Einrichtungen ausschließlich auf Spenden bzw. privatem Vermögen basieren.

Der geringe Etat führt dazu, daß die Akteure wenig in die Präsentation und Restaurierung der Exponate sowie in das Marketing investieren können.

Gut zwei Drittel der Museen werben mit redaktionellen Veröffentlichungen (Zeitungsartikel) sowie mit Plakaten und Handzettel. 10 Heimatmuseen geben außerdem eigene Publikationen (Bildbände, Chroniken u.ä.) heraus.

Immerhin knapp ein Drittel der Heimatstuben/Museen betreiben bisher keine Werbung.

Unter Berücksichtigung der oben angeführten Personalsituation ist dies zwar verständlich, dem Sinn eines Museums, nämlich Besucher anzuziehen, aber nicht dienlich.

Kooperationen

Mehr als die Hälfte der Museen und Heimatstuben kooperiert mit anderen Vereinen und Institutionen. Mit den halbjährlichen Tagungen der Heimatpfleger sowie dem Arbeitskreis "regionale Museen", der sporadisch zusammenfindet, stehen den Museumsleiter/-innen zwei Plattformen zum Austausch zur Verfügung, die noch besser für gemeinsame Aktivitäten aller Museen genutzt werden sollten.

Überraschend ist, daß sowohl die Kommunen als Träger der Räumlichkeiten als auch der Kreisheimatbund als regionaler Dachverband jeweils nur einmal als Kooperationspartner benannt wurden.

Perspektiven

Die Museen und Heimatstuben im Landkreis Hildesheim präsentieren sich dem Besucher als liebevolles - bisweilen beliebiges - Nebeneinander von Gegenständen und Dokumenten, die einst den dörflichen Alltag prägten und nunmehr herausgelöst aus ihrer eigentlichen Funktion das "Damals" illustrieren. Sie sind ein Spiegel der regionalen Geschichte und erzählen von der Sehnsucht der Menschen nach einer unverrückten Welt.

Es ist kein Zufall, daß die meisten Sammlungen nach der Gebietsreform von 1974 gegründet wurden. Der Verlust an politischer Autonomie, den zahlreiche Ortschaften hinnehmen mußten, sowie der strukturelle Wandel der Dörfer vom landwirtschaftlichen Produktionsraum zum Wohn- und Schlafort lassen sich offenbar kompensieren mit dem Blick auf die "gute, alte Zeit", die in den Schauen inszeniert wird: Damals, als die Rüben noch von Hand gehackt wurden und der Dorfpädagoge noch Oberlehrer hieß und den Rohrstock als Zepter führte.

**Heimatismuseen
illustrieren die
"gute , alte Zeit"**

Die Sammlungen bieten jedoch mehr als Nostalgie. Sie sind ein reicher Fundus für die kultur- und regionalgeschichtliche Forschung, die u.a. an den Universitäten Hannover, Göttingen und Hildesheim sowie von einigen Privatpersonen betrieben wird. Um wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht zu werden, ist eine vollständige Inventarisierung unerlässlich. Nur so lassen sich die Sammlungen für Forschungszwecke nutzen.

**Heimatkundliche
Sammlungen als
Fundus für die
Erforschung der
Regionalgeschichte**

Über die klassische Aufgabentrias Sammlung - Forschung - Bewahrung hinaus sind die Museen zugleich ein Kommunikationsort wo sich verschiedene Altersgruppen begegnen, um miteinander zu lernen und gemeinsam an heimatkundlichen Projekten und Geschichtswerkstätten zu arbeiten. So läßt sich der gesellschaftliche

**Museen als
Kommunikationsort**

Auftrag eines Heimatkundemuseums, Spiegel des lokalen Lebens zu sein, um einige wesentliche, zeitgenössische Aspekte erweitern.

Zahlreiche Museumsleiter/ -innen beklagen, daß in ihren Häusern zu wenig Platz für die stetig wachsende Sammlung vorhanden ist und wünschen sich neue, größere Räumlichkeiten. Dieser Wunsch wird sich jedoch nur in Einzelfällen erfüllen lassen. Alternativ dazu gibt es die Möglichkeit, die Ausstellungen ein bis zweimal im Jahr unter wechselnden Aspekten umzugestalten und durch neue bisher nicht gezeigte Exponate zu ergänzen. Dieser Wechsel bietet, ähnlich wie die Sonderschauen, einen Anreiz, das Museum häufiger zu besuchen und neue Aspekte der regionalen Geschichte kennenzulernen.

**Stellenwert von
Sonderaus-
stellungen und
Umgestaltung der
ständigen
Sammlungen**

Handlungsempfehlungen:

**Unterstützung der Sammlungen durch eine Fachkraft:
Entwicklung von Szenarios für unterschiedliche
Museumskonzepte/Zielgruppen Aufbau eines "Info- Pools", der
allen Aktiven zugänglich ist**

Akteure: Kulturbüro des Landkreises, Museen

Zeitraum: kurzfristig

Die Einstellung einer Fachkraft (Historiker, Museumspädagoge, z.B. auf ABM-Basis) kann die Akteure vor Ort bei der Inventarisierung unterstützen und die Objekte in einem "Info-Pool" registrieren, der für Verleihungen zur Verfügung steht. Sie kann außerdem Hilfestellung bei der Neugestaltung und didaktischen Aufbereitung der Sammlungen sowie bei museumspädagogischen Diensten anbieten. Als Träger einer solchen Maßnahme kommt das KulturBüro des Landkreises Hildesheim – möglicherweise in Kooperation mit dem Kreisheimatbund oder dem Landschaftsverband.

Ergänzt werden kann die fachliche Begleitung durch Kurse und Seminare für die ehrenamtlichen Museumsleiter und –leiterinnen. Als Kooperationspartner kommen auch die regionalen Hochschulen in Frage, vor allem der Fachbereich Restaurierung der Fachhochschule Hildesheim/Holzminden und die Museumspädagogik im Studiengang Kulturpädagogik an der Universität Hildesheim.

**Weiterentwicklung des Museums zum Kommunikationszentrum:
Öffnung der Museen und Heimatstuben für neue
Veranstaltungsformen und Zielgruppen**

**Akteure: Kommunen, Träger der Museen, örtliche und
überörtliche Kulturvereine**

Umsetzung: mittelfristig

Bisher lassen die geringen Öffnungszeiten und die dünne Personaldecke in vielen Häusern eine Erweiterung des Museums zum Kommunikationszentrum nicht zu. Die Träger der Museen sollten jedoch überprüfen, ob eine Nutzung der Museumsräumlichkeiten für weitere kulturelle Zwecke unter Einbindung neuer Zielgruppen möglich ist. Gelungene Beispiele für die Verbindung von heimatkundlicher Sammlung und Kulturzentrum finden sich in Sarstedt und in Gronau. Auch dort, wo die Räumlichkeiten keine größeren Veranstaltungen zulassen, können kleinere und "leisere" Kulturformen stattfinden, wie z.B. Lesungen, Erzählcafés für Jung und Alt oder Ausstellungen und Installationen mit zeitgenössischer Kunst. Sinnvoll ist möglicherweise auch eine räumliche Verbindung mit der Gemeindebücherei und/oder dem Archiv, wodurch auch weitergehende, inhaltliche Kooperationen möglich werden.

Ebenso möglich sind Kooperationsveranstaltungen mit der Kreisvolkshochschule, mit den Hochschulen und Schulen

Um eine solche, erweiterte Nutzung zu realisieren, ist ein Betreiberverbund empfehlenswert, an dem die Kommune als

Gebäudeeigentümerin sowie die örtlichen Institutionen, Vereine und Einzelpersonen beteiligt sind (Ortsheimatpfleger, Kirchengemeinde, Grundschule, Kulturverein, Bücherei usw.)

Abstimmung der Öffnungszeiten/ gemeinsames Marketingkonzept

Akteure: Kommunen, Museumsleitungen, Kulturbüro des Landkreises

Umsetzung: mittelfristig

Die Museen und Heimatstuben im Landkreis verfügen über ein vielfältiges, bisweilen kurioses Themenspektrum, das auch zu mehrmaligen Besuchen lockt. Aufgrund der geringen und oftmals sehr willkürlichen und wenigen Öffnungszeiten sind sie als Ausflugsziel am Wochenende und für spontane Besuche leider jedoch nur bedingt geeignet. Notwendig erscheint eine Angleichung der Öffnungszeiten, damit die Besucher wissen: "Aha, am Samstag nachmittag, kann ich ins Museum gehen.". Als Einstieg kann auch ein gemeinsamer "Tag der offenen Tür" dienen.

Gleichzeitig sollte bei möglichst geringem Kosteneinsatz die Öffentlichkeitsarbeit intensiviert werden. Den Betreibern der Museen wird empfohlen, eine gemeinsame Marketingkonzeption zu entwickeln, die die einzelnen Sammlungen mit ihren Schwerpunkten vorstellt und Sonderausstellungen bewirbt. Schon bestehende gemeinsame Aktivitäten wie die Veranstaltungsreihe "Führungen im Landkreis Hildesheim" sollten in eine solche Konzeption eingebunden werden.

Engere Zusammenarbeit der Museen in gemeinsamen Projekten**Akteure: Museumsleitung, KulturBüro des Landkreises****Umsetzung: mittelfristig**

Desweiteren können gemeinsame Aktionen wie Tage der offenen Tür oder gemeinsam konzipierte Sonderausstellungen geplant werden. Als Beispiel sei auf das Projekt "Als Friesen Preußen waren" des Landschaftsverbandes Ostfriesland verwiesen: Dort erarbeiteten alle Museen der Region eine gemeinsame Ausstellung, zur Besetzung Ostfrieslands durch die Preußen, wobei jede Sammlung ihre jeweiligen Schwerpunkte einbrachte. Eine gemeinsame Museumskarte berechnete zum Eintritt an allen Ausstellungsorten.

Regionaler Museumsverbund**Akteure: Kommunen, Museumsleitungen, KulturBüro des Landkreises****Umsetzung: langfristig**

Als langfristiges Ziel wird den Museen und Heimatstuben im Landkreis empfohlen, sich zu einem regionalen Verbund zusammenzuschließen, ohne jedoch die lokalen Strukturen aufzulösen. Das Ziel eines regionalen Museumsverbund ist es, den Akteuren vor Ort eine Entlastung von überörtlichen Aufgaben wie z.B. Marketing anzubieten. Der Museumsverbund bietet außerdem die Chance, sich bei der Schwerpunktsetzung abzustimmen und regionale Spezialitäten stärker herauszustellen (z.B. Museum der Landwirtschaft, Museum des Handwerks, Kindermuseum). Außerdem könnten über den Verbund heimatkundliche Publikationen, Ortschroniken, Kataloge usw. vertrieben werden.

VI.4.2. Archive im Landkreis Hildesheim

Aufgaben und Zielsetzungen

Die fünf kommunalen Archive sowie das Archiv des Landkreises Hildesheim haben gemäß des Nds. Archivgesetzes die Aufgabe, Akten, Schriftstücke, Fotos und sonstiges Material aufzubewahren und halten dies für interne Zwecke für die Verwaltungen sowie zur Erforschung und Vermittlung der Regionalgeschichte bereit. Neben den kommunalen Archiven gibt es außerdem kirchlicher Archive, von denen das Archiv des Bistums Hildesheim das älteste und über die Grenzen des Landkreises hinaus Bedeutsamste ist.

**Grundlage:
Nieders.
Archivgesetz**

Für historisch interessierte Privatpersonen sind die Archive eine Art "regionales Gedächtnis", meist um die eigene Herkunft, die Geschichte der Familie zu recherchieren.

**Wissenschaftliche
und private
Forschung**

Aber auch für wissenschaftliche Arbeiten haben die Archive an Bedeutung gewonnen. Junge Forschungsdisziplinen wie die Geschichte der Arbeit, Sozialgeschichte, Architekturgeschichte usw. haben in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen und sind auf das Quellenstudium in den regionalen Archiven angewiesen.

Rahmenbedingungen

Bis auf das Archiv der Stadt Hildesheim, das seit dem Mittelalter besteht, sind die kommunalen Archive im Landkreis recht junge Einrichtungen, die zwischen 1976 und 1987 gegründet wurden. Die Bestände der Archive sind jedoch meist älter und setzen sich zusammen aus Verwaltungsvorgängen, Urkunden und den ehemaligen Archiven eingemeindeter Ortsteile.

Die kommunalen Archive sind Teil der jeweiligen Stadt- bzw. Gemeindeverwaltung. Das Kreisarchiv ist seit der neuen Verwaltungsstruktur eine Leistung innerhalb des Fachdienstes Kultur.

Bis auf ein Archiv, das zur Zeit über kein Personal verfügt, sind überall hauptamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen tätig, die einen fachgerechten Umgang mit dem Archivmaterial sicherstellen. In einigen Archiven werden die Mitarbeiter unterstützt durch ehrenamtliche Kolleginnen. Gerade in kleineren Einrichtungen können diese Aufgabenbereiche übernehmen, die sonst "brach liegen" würden. Alle Einrichtungen werden aus öffentlichen Mitteln finanziert.

Personalstruktur

Einige Archive arbeiten eng mit anderen kulturellen Einrichtungen - Bibliotheken, Museen und die Volkshochschulen - zusammen und führen gemeinsame Projekte - Ausstellungen, Lesungen, Buchveröffentlichungen - durch.

Kooperationen

Durch regelmäßige Tagungen der ANKA (*Arbeitsgemeinschaft Niedersächsischer Kommunalarchive*), die "AG Region Hildesheim" (u.a. mit Alfeld, Sarstedt und Gronau) sowie die "AG Region Hannover" stehen die Mitarbeiter in den Archiven in einem guten Austausch untereinander, der eine Basis für eine weitergehende Zusammenarbeit sein kann.

Perspektiven

Die Stärke eines Archivs liegt darin, daß es immer ein Fundort der Geschichtsschreibung sein wird.

Daher ist es wichtig, daß ein Archiv mit wissenschaftlicher Systematik geführt wird und durch geregelte Öffnungszeiten und einen festen Ansprechpartner für die Öffentlichkeit zugänglich ist. Nur so wird die

Funktion als "Gedächtnis" im Sinne einer Dienstleistung für die Nutzer und Nutzerinnen zu erfüllen sein. Dieser Anspruch ist dort gegeben, wo ausgebildete Archivare bzw. Historiker die Sammlung betreuen und möglicherweise selbst vermittelnd und forschend tätig sind.

Zunehmend wichtig ist es für die Archivare, Quellen, die aufgrund ihrer Aktualität zunächst nutzlos erscheinen, gewissermaßen vorausschauend in ihrem möglichen historischem Wert zu beurteilen. Das können beispielsweise Akten von Krankenkassen sein, die irgendwann einmal der Medizingeschichte dienen.

Ebenso wichtig wird es zukünftig sein, neben Schriftstücken und Bildmaterial auch elektronische Quellen (Videos, Disketten, CD-Rom) fachgerecht zu lagern. Neben den kommunalen Archiven gibt es im Landkreis eine Reihe von Sammlungen in Privatbesitz, z.B. Familienarchive und Sammlungen von historisch interessierten Privatpersonen, die für die regionale Geschichtsschreibung zum Teil einen hohen Wert besitzen.

Dem Kreisarchiv kommt bei diesen zukünftigen Entwicklungen eine entscheidende Rolle zu. Es kann als Beratungs- und Koordinationsstelle sowohl die kommunalen, kirchlichen als auch privaten Archive unterstützen bei der fachgerechten Lagerung, Systematisierung und Auswertung der Archivarien.

**Archiv des
Landkreises als
Beratungs- und
Koordinationsstelle**

Handlungsempfehlungen

Erstellung eines Archivführers

Akteure: Kreisarchiv, kommunale, kirchliche und private Archive

Zeitraum: mittelfristig

Ein empfehlenswertes Projekt, das zu einem intensiven Austausch aller historisch interessierten Menschen der Region führen kann, ist die Erstellung eines sogenannten Archivführer, wo alle historischen Quellen im Landkreis zu finden sind.

Ein solcher Führer hat sich andernorts als außerordentlich hilfreich erwiesen, um – über die Orts- und Familienchronik hinaus - zur Auseinandersetzung mit der regionalen Geschichte anzuregen.

Der Archivführer ist zugleich ein Anknüpfungspunkt, um dort, wo dies bisher nicht geschehen ist, die Öffentlichkeitsarbeit der Archive zu intensivieren.

Anregung zur Zusammenarbeit mit örtlichen Einrichtungen

Akteure: kommunale Archive, Museen, Büchereien

Zeitraum: mittel- bis langfristig

Als besonders fruchtbar erweist sich enge, auch räumliche Zusammenarbeit mit anderen örtlichen Institutionen wie z.B. die Kombination von Archiv und Museum in Gronau. Möglicherweise ist die gemeinsame räumliche Unterbringung von Museum, Archiv und Bücherei auch für andere Kommunen, gerade dort, wo es zeitweise personelle Engpässe zu überbrücken gilt.

VI.5. Darstellende Kunst

Neben dem Stadttheater Hildesheim als größter Kultureinrichtung der Region gibt es in Hildesheim mit acht professionellen Gruppen und zwei Vereinen eine bemerkenswert rege Freie Szene, die überregionale Beachtung erfährt.

Hinzu kommen zwölf Amateurbühnen und Laienspielgruppen sowie drei Einrichtungen mit dem Schwerpunkt Theaterpädagogik.

VI.5.1. Stadttheater Hildesheim

Aufgaben/ Ziele

Das Stadttheater Hildesheim hat lt. Gesellschaftsvertrag, den Stadt und Landkreis Hildesheim geschlossen haben, die Aufgabe, ein Drei-Sparten- Theater mit den Bereichen Musiktheater, Schauspiel und Tanz zu betreiben.

**Musiktheater
Schauspiel
Tanz**

Neben dem regelmäßigen Spielbetrieb im Großen Haus und in der Werkstattbühne "the.o." (Theater oben) gehören Abstecher in andere Orte der Region, Veranstaltungen der theaterpädagogischen Abteilung "Tummelplatz" und Sonderveranstaltungen (z.B. Chansonabende, Gastspiele) zum Programm.

In der Spielzeit 1997/1998 fanden statt:

Schauspiel 75 Vorstellungen

Oper 45 Vorstellungen

Operette 28 Vorstellungen

Musical 33 Vorstellungen

Ballett 15 Vorstellungen

Märchen 47 Vorstellungen

Sonstiges (Großen Haus): 33 Vorstellungen

the.o: 101 Vorstellungen

Tummelplatz, Foyer usw.: 256 Vorstellungen

Insgesamt wurden diese Veranstaltungen von 131.217 Zuschauer/-innen besucht.³⁹

Diese Statistik zeigt, dass ca. 40% aller Veranstaltungen außerhalb des regulären Spielplans stattfinden. Die Vermittlung des Gezeigten sowie die Information des Publikums nehmen also einen hohen Stellenwert ein. Vorträge, Werkschauen, Einführungen in neue Inszenierungen, begleitende Lesungen usw. sind erprobte Mittel, um das Publikum stärker an das Haus zu binden.

**Rund 40% aller
Veranstaltungen
finden zusätzlich
zum regulären
Spielplan statt**

Hierzu zählt auch der Bereich Theaterpädagogik, der die Betreuung von Schulen und Schulklassen ebenso umfaßt wie Gastspiele von Kinder- und Jugendtheatern sowie die Produktion von Theaterstücken mit Kindern und Jugendlichen, die im Theater aufgeführt werden.

Rahmenbedingungen

Das Stadttheater Hildesheim wird als GmbH mit Stadt und Landkreis Hildesheim als Gesellschafter betrieben.

Organe der Gesellschaft sind die Gesellschafterversammlung, der Aufsichtsrat sowie der Geschäftsführende Intendant, der Verwaltungsdirektor als dessen Stellvertreter sowie der Stellvertreter des Intendanten im künstlerischen Bereich.

Im Aufsichtsrat werden u.a. die Wirtschafts- und Stellenpläne der jeweiligen Spielzeit beschlossen.

**Gesellschafts-
vertrag von Stadt
und Landkreis
Hildesheim**

³⁹ Quelle: Stadttheater Hildesheim GmbH; Abschlußprüfung 1997/98

Im Gesellschaftsvertrag ist festgelegt, daß Stadt und Landkreis je zur Hälfte die Betriebskosten, die nicht durch Einnahmen und Zuschüsse Dritter gedeckt werden können, tragen.

Der Wirtschaftsplan der Spielzeit 98/99 sieht Gesamtausgaben von etwa 19 Millionen DM vor. Dem stehen etwa 14% Einnahmen und ein Zuschuß des Landes Niedersachsen von 30% gegenüber. Der Zuschußbedarf von Stadt und Kreis beträgt jeweils 5,5 Millionen DM. Das "Rückgrat" der Einnahmen bilden die Abonnennten mit einem Anteil von über 40%.

Finanzierung

Ca. 87% des Etats sind Personalkosten, der Rest sind Sachkosten, vor allem laufenden Kosten (z.B. Bürokosten, Unterhalt von Gebäude und Musikinstrumenten, Werbung, Tantiemen), die im normalen Spielbetrieb anfallen. Nur ca. ein Fünftel der Sachkosten werden für die Ausstattung der Bühnenproduktionen aufgewendet.

Die Kosten für Löhne und Gehälter sind aufgrund der allgemeinen tariflichen Steigerungen und dem Anstieg der Sozialabgaben nicht vom Theater beeinflussbar.

Einsparungen im disponiblen Bereich scheinen ausgeschöpft, bzw. waren in der Vergangenheit nur unter persönlichem Verzicht der Belegschaft auf das Weihnachtsgeld zu erreichen.

Um die Kosten zu decken, wurden in den vergangenen Jahren sowohl neue Zielvorgaben zur Erhöhung der Einnahmen als auch eine Anpassung der Zuschüsse vorgenommen.

In der Spielzeit 1997/1998 waren insgesamt 243 Personen beim Stadttheater beschäftigt. Davon arbeiten ca. 51% in den Bereichen Werkstätten und Technik sowie als Bühnen- und Hauspersonal, 39% im künstlerischen Bereich, 6% in der Verwaltung und 4% im Bereich Intendanz und Dramaturgie. Im künstlerischen Bereich entfallen 37%

Personalstruktur

auf Musiktheater/Chor, 31% auf das Orchester, 21% auf das Schauspiel und 11% auf das Ballett.

Für den Spielbetrieb nutzt das Stadttheater Grundstücke, Gebäude sowie Fundus und Bühnentechnik, die von der Stadt Hildesheim kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

Daneben nutzt das Theater ein Zentrallager, das für diesen Zweck angemietet wurde. Außerdem finden zunehmend Aufführungen außerhalb der Theaterräume statt, so. z.B. die "Ballettwerkstatt" in verschiedenen Veranstaltungsorten der Region.

Eine besondere Herausforderung war zweifellos die Verlagerung des Spielbetriebs in der Spielzeit 1996/97 in eine angemietete Halle in einem Gewerbegebiet im Norden Hildesheims aufgrund der Sanierung der Großen Hauses. Die Sanierung und der Umzug in die Ausweichspielstätte stellten sowohl in finanzieller Hinsicht als auch für das gesamte Personal eine außergewöhnliche Belastung dar, die unter künstlerischen Aspekten jedoch auch als reizvoll empfunden wurde. Seit der Spielzeit 1998/99 findet der regelmäßige Spielbetrieb wieder im sanierten Theater statt.

Die Leitung des Stadttheaters ist bestrebt, sich innerhalb der Kulturlandschaft der Region möglichst fest zu verankern. Daher finden Kooperationen auf unterschiedlichen Ebenen statt. So werden z.B. Kinder- und Jugendtheaterstücke schon seit längerem in Zusammenarbeit mit der freien Szene realisiert, Einführungen in neue Aufführungen finden z.B. in Kooperation mit der Volkshochschule statt, die Universität Hildesheim hat das Theater bei der Erstellung einer Internet-Seite unterstützt.

Kooperationen

In den letzten Jahren wurde auch der Bereich Öffentlichkeitsarbeit deutlich ausgebaut. Das Stadttheater wirbt u.a. mit Anzeigen, Extra-Beilagen der regionalen Tageszeitungen, Plakaten und Sonderaktionen z.B. zum Semesteranfang an der Universität.

Perspektiven

Seit 1909 wird in Hildesheim am jetzigen Standort Theater gezeigt. Durch die Zeichnung von Aktien in Höhe von 300.000 Reichsmark ermöglichten Hildesheimer Bürgerinnen und Bürger den Bau, der mit Schillers "Jungfrau von Orleans" eröffnet wurde.

Das Stadttheater Hildesheims reiht sich damit ein in die Geschichte des - in vielen deutschen Städten - von der Bürgerschaft gewollten und beförderten Theaters.

Auch der Wiederaufbau nach der Zerstörung durch Bomben 1945 beruhte zu einem Teil auf Spenden der Bürgerinnen und Bürger. Die Triebkraft des Wiederaufbaus speiste sich nicht zuletzt aus dem Bedürfnis, nach 12 Jahren Diktatur und gleichgeschalteter Reichskultur wieder Kunst zu erleben, die an die Ausdrucksformen der Vorkriegszeit anknüpfte und zugleich eine Möglichkeit bot, die Erlebnisse des Krieges künstlerisch zu bearbeiten.

Diese Situation des deutschen Nachkriegstheaters hat Mathias Matussek in seinem Essay über das deutsche Theater am Beispiel von Carl Zuckmayers "Des Teufels General" skizziert:

" Die Mittel waren knapp, doch zu sagen hatte man viel.

O.E. Hasse spielte den deutschen Offizier, der sich mutig in Luftkämpfe stürzt, aber gegen seine mörderischen Auftraggeber nur mit folgenlosem Gewissenrumoren aufbegehrt – ein Mitläufer der sich aus dem Zwiespalt von soldatischem Gehorsam und moralischem Einspruch nur in den Selbstmord zu retten weiß. Viele unten im Parkett wußten, was Hasse zerriß, weil viele seinen Zwiespalt gerade durchlebt hatten – und das Theater war der Ort, an dem, in dem er diskutiert werden konnte. Hier, wo bei Stromausfällen unter Kerzenlicht weiter

**Das Stadttheater
als bürgerliche
Institution**

gespielt wurde, war Theater moralische Anstalt, Beichtstuhl – und es ging jeden unmittelbar an.

Man war süchtig nach Theater. Man bezahlte die Tickets mit Briketts, Nägeln und Lebensmitteln – eben allem, was denen da oben ermöglichte, für die unten zu spielen.”⁴⁰

Heute sind die Stadttheater altehrwürdige Institutionen – aber die Situation der Kulturlandschaft um sie hat sich gänzlich verändert. Das Stadttheater als morallbildende Instanz, als Lehranstalt - wie es im obigen Zitat anklingt - hat an Bedeutung verloren und stellt keine unbefragte Selbstverständlichkeit mehr dar.

**Die Krise der
Institution
Stadttheater**

Dieses Unbehagen speist sich aus zwei Gründen.

Zum einen stellt die Finanzierung des Theaters in den meisten Kommunen den weitaus größten Anteil an den Kulturausgaben dar. Dies ist auch im Landkreis Hildesheim nicht anders, wo die Zuschüsse für das Stadttheater etwa 97% der Mittel ausmachen, die für die Förderung von kulturellen Organisationen zu Verfügung stehen.⁴¹

**Die finanzielle
Krise**

Diese Tatsache hat Alfons Spielhoff schon 1972 zu folgender Bemerkung veranlaßt:

”Es ist unhaltbar geworden, weil in einer demokratischen Gesellschaft nicht ständig das Interesse einer Gruppe von Theaterbesuchern vor das Interesse von ebenso großen und zumeist größerer Gruppen gesetzt werden kann, die andere Formen kulturellen Erlebens bevorzugen.

Es geht nicht an, daß in den bundesrepublikanischen Städten die Weiterbildungseinrichtungen wie Volkshochschule, Stadtbücherei und Musikschule, das breitgefächerte Museumswesen, die wissenschaftliche

⁴⁰Matussek, Matthias, ”Mit Zauber aus der Krise? Die deutsche Theaterszene zwischen Kampf und Krampf”, Spiegel vom 20.05.99

⁴¹ Berechnungsgrundlage waren die Zuschüsse für Kultur (ohne Kreiseinrichtungen) im Jahr 1999

Bibliothek, daß die Chöre und Theatergemeinschaften, die immer noch breite Bevölkerungsschichten ansprechen (...), daß die kreativ tätigen Künstler im Bereich der Bildenden Kunst, Musik und Literatur, daß alles das nur deshalb nicht oder unzureichend gefördert wird, weil die Kostenentwicklung beim Konzertwesen und bei Oper/Operette dazu zwingen.“

Jenseits der finanziellen Aspekte (die die Debatte um das Theater meist zu sehr beherrschen) hat sich die Institution Stadttheater aber auch inhaltlichen Fragen zu stellen.

Während es im Theater der Nachkriegsära, wie im Eingangszitat angedeutet für ein bestimmtes künstlerisches Bedürfnis ein Publikum gab, das geradezu ausgehungert schien nach neuen Stoffen, neuen Formen, ist das Stadttheater heute ein Angebot unter vielen.

Die Zeitung "Theater Heute" – mit Sicherheit nicht der Demontage darstellender Kunst verdächtig – fragt daher:

"Haben diese altherwürdigen Bildungsinstitutionen in einer sich wandelnden Medienwelt noch eine Berechtigung? Wenn ja, welche? Und müssen sich diese Theater in ihren Städten anders und besser positionieren oder neu definieren?"⁴²

Es hat die Autoren überrascht, in welchem hohem Maße das von Stadt und Landkreis getragene Stadttheater Hildesheim zum Tabu-Thema erklärt worden ist. Eine kulturpolitische Diskussion, die sich den oben angedeuteten Fragen stellt, findet praktisch nicht statt.

Das Stadttheater – eine heilige Kuh? Langfristig wird sich diese Verhaltensweise rächen müssen.

**Die strukturelle
und inhaltliche
Krise**

Als Kulturberater kann es nicht Aufgabe sein, quasi gegen den Willen der Auftraggeber, Vorschläge im Detail zu erarbeiten. Gleichwohl soll auf verschiedene Punkte hingewiesen werden, die in diesem Kontext von den kulturpolitisch Verantwortlichen gesehen werden müssen und Anlaß zu einer veränderten Sichtweise und Politik geben sollten.

Dies gilt um so mehr, als es der ausdrückliche Wille der politisch Verantwortlichen in Stadt und Landkreis ist, das Stadttheater zu erhalten.

Die Kosten des Theaters werden allein aufgrund der Entwicklung der Personalkosten auch in Zukunft weiter steigen und die Disposition der freien Mittel weiter beschneiden.

Schon jetzt arbeitet das Theater nach Auskunft des derzeitigen Intendanten Dr. Kreuzberg – und die Statistik des Deutschen Bühnenvereins belegt dies – gewissermaßen am Rande des Existenzminimums und gehört zu den kostengünstigsten in Deutschland.

Eine Deckelung der kommunalen Mittel bei gleichzeitigem Anstieg der Kosten, käme einer Verringerung des Zuschusses gleich, und das Theater wäre gezwungen, die fehlenden Gelder durch Einwerbung von Drittmitteln bzw. Erhöhung des Eigenanteil (= Erhöhung der Eintrittspreise) aufzubringen. Letzteres kommt zur Zeit nicht in Frage, denn die Erhöhung der Preise zieht erfahrungsgemäß automatisch Verluste (weniger Zuschauer, Abonnementkündigungen etc.) nach sich. Stadt und Landkreis werden daher die Finanzierung des Stadttheaters der Kostensteigerung anpassen müssen, wobei sich die Lage der kommunalen Haushalte aller Wahrscheinlichkeit nach in den nächsten Jahren kaum verbessern wird.

**Die
Kostenentwicklung
im Theater stellt die
Politik immer wieder
vor
Herausforderungen,
ohne daß jedoch eine
langfristige Lösung
sichtbar wird**

⁴²„Auf der Suche nach dem Trojanischen Pferd. Theater Heute- Gespräch mit Frank Castorf, Volker Hesse, Ulrich Khuon und Thomas Ostermeier“, in: Jahrbuch Theater Heute 1998; S.

Hier ist von den kulturpolitischen Akteuren vorausschauendes Planen und eine auf Langfristigkeit angelegte realistische Sicht der Dinge gefragt, will man das Theater und seine Leitung in dieser Frage nicht allein lassen.

Wie kompliziert die Gemengelage zwischen der großen selbständigen Stadt Hildesheim und dem Landkreis auch sein mag – Tatsache ist, daß die Debatte um das Stadttheater nicht mit Hinweisen auf bestehende Verträge und unter Zuhilfenahme kameralistischer (Schein-) Argumenation verlaufen darf, sondern unter kulturpolitischen Aspekten geführt werden muß.

**Die Zukunft des
Theaters ist eine
kulturpolitische
Frage**

Die Institution Stadttheater verfügt zweifellos über eine Tradition (um die die Bundesrepublik von vielen Ländern beneidet wird), aber allein der Hinweis auf Tradition begründet kein kulturpolitisches Konzept. Im Sinne demokratischer Verantwortung und Transparenz muß den Bürgerinnen und Bürgern in Stadt und Landkreis vermittelt werden, warum dieses so und jenes anders gefördert wird.

Die öffentliche Hand muß sich daher der Bedeutung, die sie der Darstellenden Kunst zumißt immer wieder vergewissern und alles dafür tun, nicht allein den Status Quo, sondern die künstlerische Ausstrahlungskraft der Bühnen zu sichern. Daß dies allein durch das Befolgen tradierter Konzepte für ein älter werdendes Publikum gelingt, darf bezweifelt werden.

Die Zukunft des Theaters liegt weder im Elfenbeinturm, in den sich die Kunst zurückzieht, noch in der Produktion marktgängiger Events. In einer pluralistischen Gesellschaft ist es vielmehr Aufgabe des Theaters, unterschiedliche Schichten, Generationen und Interessengruppen anzusprechen.

Das Theater der Zukunft ist ein Ort, wo sich künstlerische Produktion und aktuelle gesellschaftliche Fragestellungen treffen und ergänzen. In diesem Sinne wurden von Dr. Hartwin Gromes vom Institut für Medien- und Theaterwissenschaft der Universität Hildesheim Überlegungen für eine Reform des Stadttheaters angestellt, die sich möglicherweise als Ausgangsbasis für eine breit angelegte Diskussion eignet – zum Beispiel im Rahmen eines Symposiums, das von Universität und Stadttheater gemeinsam veranstaltet wird.⁴³

Das Theater der Zukunft

Gerade der Theaterstandort Hildesheim ist nicht zuletzt durch die Universität und die hohe Dichte der freien Gruppen (siehe nächster Abschnitt) gut dafür geeignet, um in der Theaterförderung neue inhaltliche und strukturelle Wege zu gehen.

Das Stadttheater Hildesheim hat darüber hinaus auf Dauer nur eine Chance, wenn es sich als Regionaltheater versteht. Die Theaterleitung leistet zur Zeit verdienstvolle Arbeit in diese Richtung durch Gastspiele in den Städten und Gemeinden des Landkreises, in Zusammenarbeit mit den örtlichen Kultureinrichtungen, die eine Anbindung vor Ort gewährleisten.

Vom Stadttheater zum Regionaltheater

Ziel muß es sein, daß die Kommunen im Landkreis das Stadttheater als "ihr" Theater kennen und wollen.

Daran muß bislang gezweifelt werden. So muß es nachdenklich stimmen, wenn einige Kommunen das per Umlage mitfinanzierte Theater nicht als Leistung erwähnen, nur weil es im Haushaltsplan nicht bei den Kulturausgaben geführt wird, und sich zusätzlich Aufführungen von Tourneetheater oder Landesbühne einkaufen. Diese Form der Doppelfinanzierung ist von außen betrachtet schwerlich nachzuvollziehen und fordert dazu heraus, sowohl über die Kameralistik als auch über mehr Präsenz des Stadttheaters Hildesheim in der Region nachzudenken. Neben Gastspielen, die vom Stadttheater

⁴³ GROMES, Hartwin: "Vom Stadttheater zum Theaterhaus. Überlegungen zu einer Neustrukturierung des Stadttheaters Hildesheim"; unveröffentlichtes Manuskript 1994

schon in verstärktem Maße angeboten werden, ist z.B. auch an einen Besucherring zu denken, der den Theaterabend für Besucher/-innen aus dem Landkreis (inklusive Busfahrt) organisiert.

VI.5.2. Freie Theatergruppen

In Landkreis Hildesheim arbeiten neun freie Theatergruppen sowie die Vereine "Theaterhaus" und "transeuropa". Obwohl sich – bis auf eine Ausnahme - alle Freien Theatergruppen in der Stadt Hildesheim befinden, soll auf ihre Situation eingegangen werden, denn das Angebot strahlt in die Region hinein und wird - vornehmlich im Bereich Kindertheater - aus Mitteln des Landkreises unterstützt.

Die folgenden Ausführungen zur Situation der freien Theater im Landkreis Hildesheim beruht auf der Auswertung der Fragebögen und wurde ergänzt durch eine Studie des *Landesverbandes Freie Theater in Niedersachsen* (LAFT) zur Situation der freien Theater in Niedersachsen.⁴⁴

Ziele/ Aufgaben

Als "freies Theater" oder auch "Off-" - Theater werden jene Gruppen bezeichnet, die sich jenseits von Stadt- bzw. Staatstheatern gegründet haben. Allerdings spielt die politisch inspirierte Programmatik der "Freien", eine Alternative zum traditionellen, bürgerlichen Stadttheater zu schaffen, wie sie in den siebziger Jahren proklamiert wurde, heute kaum noch eine Rolle.

Definition von Freiem Theater

⁴⁴ vgl.: MÜHLBERGER, Jo: Die freien Theater in Niedersachsen. Empirische Untersuchung zur Situation des Freien Theaters in Niedersachsen 1995 - 1996; Hg.:LaFT; Oldenburg 1997

„Freie Theater lassen sich heute nicht mehr anhand gemeinsamer künstlerischer Programmatik beschreiben. Vieles hat sich seit Beginn der siebziger Jahre verändert. Der Begriff „Frei“ hat schon seit längerem für Theatermacher, Zuschauer und Kritiker seine emphatische Bedeutung verloren. (...) Die Vielfalt der Formen läßt sich kaum noch unter einem Begriff fassen. Sie reicht von der spartenübergreifenden Performance bis zur unterhaltenden Kleinkunst. Kinder- und Jugendtheater sind ohne die Aktivitäten der Freien kaum vorstellbar (...).“⁴⁵

Das erklärte Ziel der freien Theater in Hildesheim ist es, neue ästhetischen Ausdrucksformen zu finden und so gewissermaßen künstlerische „Theaterforschung“ zu betreiben.

Die Mehrzahl der Ensembles entstand im Umfeld des Studienganges Kulturpädagogik an der Universität Hildesheim.

**Freie Theater in
Hildesheim sind
geprägt vom
Studiengang
Kulturpädagogik**

Die Gruppen haben sich aber mittlerweile vom studentischen Milieu gelöst und arbeiten professionell, d.h. die Theaterschaffenden leben hauptberuflich von ihrer Kunst.

Die Gruppen treten in Hildesheim sowie in Spielstätten im In- und Ausland sowie bei verschiedenen Festivals auf, z.B. bei: „Arena - Festival freier niedersächsischer Theater“, „Impulse“ (Festival der besten deutschsprachigen Off-Theaterproduktionen) und der „Kulturbörse Freiburg“.

Die Gruppen „Just für Kinder“, FATA MORGANA und „Kalleratschmatsch“ haben einen ihrer Schwerpunkte im Kinder- und Jugendtheater und zeigen ihre Produktionen z.T. auch in den Städten und Gemeinden des Landkreises.

**Kinder- und
Jugendtheater**

⁴⁵ ebd. S.11

Mit dem Theaterhaus Hildesheim verfügen die Freien Gruppen seit kurzem in der Innenstadt Hildesheims über eine eigene Spielstätte, die vom gleichnamigen Trägerverein unterhalten wird. Der "Theaterhaus e.V." koordiniert Proben und Aufführungen, organisiert Festivals und versteht sich zugleich als Dachverband für professionelles freies Theater und Theaterpädagogik in Stadt und Landkreis Hildesheim.

Der Verein "transeuropa e.V." veranstaltet alle drei Jahre in enger Zusammenarbeit mit der Universität Hildesheim ein internationales Theater- und Performancefestival, bei dem Produktionen aus zwei ausgewählten Ländern gezeigt und außerdem speziell für das Festival zwei Inszenierungen mit ausländischen Gästen erarbeitet werden. Außerdem findet ein universitärer Austausch mit den jeweiligen Partnerländern statt.

Rahmenbedingungen

Bis auf die gemeinnützigen Vereine "Theaterhaus e.V. und "transeuropa e.V." arbeiten alle freien Theatergruppen als Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR).

Aufführungen und Proben der Gruppen finden im Theaterhaus Hildesheim sowie in der Kulturfabrik Löseke, in der Domäne Marienburg und an weiteren Orten der Stadt Hildesheim statt.

Jede Gruppe umfaßt einen festen Stamm an Mitgliedern ⁴⁶ sowie je nach Produktion eine wechselnde Anzahl Schauspieler/-innen, Musiker/-innen und sonstiges Personal.

Die Mehrheit der Ensemblemitglieder rekrutiert sich aus Absolventen des Studienganges Kulturpädagogik der Universität Hildesheim. Die Theater MAHAGONI und ASPIK arbeiten außerdem oft mit

Personalstruktur

⁴⁶ Die landesweite Studie geht von durchschnittlich 8 Personen aus, die in einem freien Theater arbeiten.

internationaler Besetzung (u.a. aus Polen, Griechenland, Großbritannien).

Alle Gruppen arbeiten mit professionellen Mitarbeiter/-innen, die für ihre Tätigkeit bezahlt werden, fest angestellt ist jedoch niemand. Üblicherweise werden die Gesellschafter der GbR an den Einnahmen beteiligt, engagierte Gäste erhalten eine Gage. In den beiden Theatervereinen gibt es befristete Anstellungen auf ABM bzw. BSHG – Basis bzw. Honorarverträge.

Nicht alle Ensemblemitglieder können ausschließlich von der Arbeit im Freien Theater leben.⁴⁷ und gehen einer weiteren (künstlerischen) Tätigkeit nach, z.B. als Regisseur bei anderen Theatern, als Musiklehrer oder als Theaterpädagoge. Die meisten Theaterschaffenden bei den Freien sind als selbständige Künstler und Künstlerinnen bei der Künstlersozialkasse gemeldet. Dieser Status gewährleistet zwar einen Krankenversicherungsschutz, ein Anspruch auf weitergehende Sozialleistungen, wie sie bei einem festen Anstellungsverhältnis üblich sind (Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, Arbeitslosengeld), auf Weihnachtsgeld oder ein dreizehntes Monatsgehalt, besteht jedoch nicht.

Alle freien Gruppen und Vereine erhalten für ihre Produktionen Projektförderung aus öffentlichen Mitteln. Diese Gelder decken mindestens 20%, höchstens jedoch 50% der Kosten. Hauptgeldgeber ist das Land Niedersachsen. Einen hohen Anteil haben auch die Gelder aus den landesweiten Stiftungen, vor allem der Lottostiftung.

Diese Förderungen sind notwendig, denn weder durch Eintrittsgelder noch durch Gagen bei Gastspielen lassen sich die entstehenden Kosten für Personal, Ausstattung, Technik, Raummieten und Werbung decken.

Finanzierung

⁴⁷ Der durchschnittliche Verdienst der freien Theater in Niedersachsen lag für eine(n) SchauspielerIn bei 1.824,00 DM brutto. vgl. MÜHLBERGER;a.a.o. S. 35

Der Eigenanteil aus Gagen und Gastspielen liegt - je nach Produktion, je nach Ensemblegröße - zwischen 20 und 50% des Gesamtetats. Das Sponsoring stellt nur einen kleinen Zusatz dar. Es macht durchschnittlich nicht mehr als 10% des Gesamtetats aus, der den Gruppen für ihre Produktionen zur Verfügung steht.

Fünf Gruppen sind Mitglied im "Landesverband Freier Theater in Niedersachsen e.V." (LaFT). Dieser Verband besteht seit 1991 und vertritt die Interessen des freien Theaters auf Landesebene gegenüber dem Land Niedersachsen und überregionalen Geldgebern wie z.B. der Lottostiftung sowie überregional durch eine Mitgliedschaft in der Bundesvereinigung freier Theater (BuFT) und der europaweiten IETM (Informal European Theatre Meeting).

Kooperationen

Die freien Theatergruppen in Hildesheim kooperieren auf der künstlerischen Ebene sowohl untereinander als auch überregional und international.

Neben der künstlerischen Ebene findet ein Austausch statt mit anderen Einrichtungen in Stadt und Landkreis Hildesheim in Form von Gastspielen, Austausch von Sachmitteln und gemeinsamen Veranstaltungen.

Alle Gruppen bzw. Vereine führen eigene Öffentlichkeitsarbeit durch in Form von Plakaten, Handzetteln, redaktionellen Veröffentlichungen/Theaterkritiken, Info-Post usw.

Perspektiven

In Niedersachsen arbeiten etwa 80 freie Theater an 34 Standorten. Mit elf theaterproduzierenden Gruppen bzw. Vereinen stellt sich der Raum Hildesheim nach Hannover (23 Gruppen) und vor Braunschweig (8

**Überregionale
Bedeutung des
Freien Theaters aus
Hildesheim**

Gruppen) als eine der Hochburgen für freies Theater in Niedersachsen dar.⁴⁸

Das drückt sich auch auf der qualitativen Ebene aus, denn einige der Hildesheimer Produktionen wurden mit Preisen ausgezeichnet und im überregionalen Feuilleton hoch gelobt.

Die freie Szene lebt von ihrer Experimentierfreudigkeit und von dem Mut zu ungewöhnlichen Darstellungsformen, die neben Theater auch andere Künste (Musik, Film, Bildende Kunst) einbeziehen.

Als problematisch wurde von den Gruppen selbst die fehlende Planungssicherheit benannt, die jede neue Produktion mit einem hohen finanziellen Risiko behaftet, weil bei keinem neuen Projekt vorher klar ist, ob und in welcher Höhe Gelder zur Verfügung stehen. Daher fordert die Arbeit in einer freien Theatergruppe den Künstlern eine hohe persönliche Einsatzbereitschaft ab bei weitgehendem Verzicht auf jene sozialen Errungenschaften, die in einem festen Anstellungsverhältnis üblich sind.

**Fehlende
Planungssicherheit**

Von seiten des Landes und der Kommunen wird zur Zeit in erster Linie die Produktion gefördert, nicht jedoch die Distribution und Vermarktung gelungener Inszenierungen. Diese Praxis setzt die Gruppen unter einen "Produktionszwang", denn die öffentlichen Zuschüsse, stellen eine wesentliche finanzielle Grundlage der künstlerischen Existenz dar.

Um es den Gruppen zu ermöglichen, ihre Inszenierungen so oft wie möglich zu spielen, wäre neben dem Produktionsetat eine Förderung empfehlenswert, die es Veranstaltern ermöglicht, freie Theatergruppen zu engagieren.

**Für eine
Gastspielförderung
Freier Theater**

⁴⁸ vgl.: MÜHLBERGER a.a.O.; S. 19

Im Landkreis Hildesheim bietet es sich an, eine Gastspielreise zu ausgesuchten Spielorten der Region zu finanzieren, wie dies ansatzweise im Kindertheater schon geschieht.

Eine solche Herangehensweise verlangt jedoch auch von den Gruppen ein neues Marketing, das sich nicht nur auf die Stadt focussiert sondern auf die Region ausgerichtet ist.

Um Kontakte zwischen regionalen Veranstaltern und Theaterschaffenden herzustellen, ist eine Kulturbörse denkbar, die vom KulturBüro des Landkreises in Kooperation mit dem "Theaterhaus e.V." als regionalem Ansprechpartner der freien Theater veranstaltet wird.

Für die Kulturvereine und kommunalen Veranstalter im Landkreis stellen die Hildesheimer freien Theater ein noch unentdecktes Potential dar, das sich als Ergänzung bzw. Alternative zu den Gastspielen auswärtiger Ensembles anbietet – warum spielen die Hildesheimer Gruppen nicht beispielsweise in Alfeld oder Gronau?

VI.5.3. Amateurtheater

Zwölf Amateurtheatergruppen und -vereine wurden in den Gemeinden des Landkreises gezählt, nicht mitgerechnet die Ensembles, die sich spontan für nur eine Produktion (z.B. anlässlich von Dorfjubiläen) zusammenfinden.

12 Amateurtheater

1994 wurde im Auftrage des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur ein Gutachten zum Fortbildungsbedarf der Amateurbühnen erstellt.⁴⁹ Dieses Gutachten stellt eine nach wie vor aktuelle Ergänzung zur Analyse der Situation der Amateurbühnen im Landkreis Hildesheim dar.

⁴⁹ HENTRICH, Carsten/ WARTEMANN, Geesche: Theaterpädagogik in der Region Hildesheim (unter besonderer Berücksichtigung kulturpädagogischer Theaterprojekte);

Aufgaben und Ziele

Das Programm der Amateurtheater besteht in der Regel aus einem Lustspiel, das mehrere Male in geeigneten Räumlichkeiten des jeweiligen Ortes aufgeführt wird. Einige Gruppen inszenieren außerdem ein Weihnachtsmärchen für Kinder oder kurze Auftritte bei Dorffesten, Jubiläen oder Bunten Abenden. Meist greifen die Gruppen auf fertige Spielvorlagen zurück, die sie bei einschlägigen Verlagen beziehen. In einem Theaterverein werden die Stücke selbst geschrieben. Zusätzlich zu den Produktionen mit erwachsenen Darstellern gibt es bei einigen spezielle Kindergruppen.

Rahmenbedingungen

Knapp die Hälfte der Amateurbühnen arbeiten als eingetragener Verein, die anderen als eine freie Initiative, bis auf eine Ausnahme, die sich in Trägerschaft der Kolpingsfamilie befindet.

Die Geschichte der Amateurtheater im Landkreis Hildesheim geht zurück bis in die zwanziger Jahre, wo nachweislich in vielen Dörfern Theater gespielt wurde. Aus dieser Zeit stammt ein Verein, der 1926 gegründet wurde und bis heute überlebt hat. Knapp die Hälfte der Gruppen wurden zwischen 1978 und 1988 ins Leben gerufen, eine besteht seit 1995.

Während die Vereine meist kommunale Räumlichkeiten (z.B. Schulen Dorfgemeinschaftshäuser) nutzen können, proben die freien Initiativen meist in Privaträumen. Die Aufführungen finden in Aulen, Festsälen von Dorfgaststätten oder Scheunen statt.

Finanzierung

Alle Amateurtheater wirtschaften fast ausschließlich mit Eigenmitteln (Eintrittsgelder, Vereinsbeiträge, Spenden private Gelder, mit denen die Inszenierungen vor finanziert werden). Öffentliche Fördermittel, die ca. 10% des Gesamtetats ausmachen, erhält nur ein Verein. Eine indirekte Förderung durch die Kommune findet dort statt, wo kommunale Räumlichkeiten mietfrei oder gegen eine geringe Nutzungsgebühr zur Verfügung gestellt werden.

Die Produktionskosten setzen sich vor allem aus Mieten, Materialkosten und Tantiemen für die verwendeten Spielvorlagen zusammen.

Die Frage nach Werbemaßnahmen wurde von allen befragten Gruppen bejaht. Als Werbeträger wurden Plakate, Handzettel und redaktionelle Veröffentlichungen genannt.

Knapp die Hälfte der Vereine und Gruppen sind Mitglied im *„Landesverband Niedersächsischer Amateurbühnen e.V.“* und somit auch im Bund Deutscher Amateurtheater (BDAT).⁵⁰ Die anderen Gruppen und Vereine sind keinem Dachverband angeschlossen.

Kooperationen

Auffällig ist der geringe regionale Vernetzungsgrad der Gruppen und Vereine. Offenbar gibt es zur Zeit auch wenig Berührungspunkte zwischen den Amateurtheatern und den theaterpädagogischen Initiativen der Region, die sich aufgrund der Nähe zur Kulturpädagogik an der Universität gegründet haben.

Perspektiven

Die soziale Funktion der Amateurtheater in den Dörfern wird im oben genannten Gutachten folgendermaßen beschrieben:

”Die Theatervereine und -gruppen im Landkreis Hildesheim können teilweise auf eine lange Geschichte und Tradition verweisen. Sie haben vor allem innerhalb der jeweiligen Dorfgemeinschaften und Gemeinden eine nicht zu unterschätzende gesellschaftliche Bedeutung, für die einzelnen Gruppenmitglieder große soziale und fürsorgliche Qualitäten.(...)

Der Publikumszuspruch bestätigt die Amateurbühnen in ihrer Arbeit: die Aufführungen sind immer ausverkauft, behalten gerade durch die relativ wenigen Auftritte Ereignischarakter. Gespielt wird immer für ein Stammpublikum, die Dorfgemeinschaft, die Kleinstadt oder die Gemeinde mit Umgebung.”⁵¹

**Soziale Funktion
von
Amateurtheater**

Die besondere Qualität der Amateurbühnen liegt also darin, daß die dörfliche Gemeinschaft sich selbst reflektiert, indem man Verwandte, Nachbarn und Bekannte in neuen Rollen auf der Bühne sieht.

Die Amateurtheater sind in hohem Maße von Idealismus und Engagement getragen, für die Beteiligten sind sie ein Hobby, das mit großer Leidenschaft und teilweise unter Einsatz persönlicher Finanzen verwirklicht wird. Eine solche Begeisterung läßt sich nicht planen. Die Existenz der Ensembles hängt daher in starkem Maße von einigen engagierten Personen - in manchen Orten ist es eine ganze Familie - ab.

**Förderung der
Rahmenbedingun-
gen für
Amateurtheater:**

Gefördert werden können jedoch die Rahmenbedingungen, die es den Gruppen erleichtern, ihre Stücke auf die Bühne zu bringen. Um den Austausch der Gruppen untereinander zu stärken, ist z.B. ein Festival der Amateurtheater denkbar.

**Austausch von
Requisiten,
Bühnenbildern und
Kostümem**

**Amateurtheater-
festival**

⁵⁰ vgl. HENTRICH/ WARTEMANN; a.a.O.

⁵¹ HENTRICH/WARTEMANN; a.a.o.; S. 9

Empfehlenswert ist auch eine Vernetzung auf der pragmatischen Ebene durch Austausch von Requisiten, Bühnenbildern oder Kostümen, durch Tips für neue, interessante Spielvorlagen usw. Auf dieser Ebene könnten die Gruppen inhaltlich profitieren und unter Umständen Kosten einsparen.

Um den Austausch zu fördern, ist beispielsweise ein Amateurtheaterfestival auf Kreisebene denkbar.

Erfahrungsgemäß läßt sich ein solcher auf Kontinuität angelegter Vernetzungsprozeß allein auf der ehrenamtlichen Ebene nicht realisieren, sondern braucht eine tragfähige Infrastruktur. Naheliegend ist eine Anbindung an eine der theaterpädagogischen Einrichtungen in der Region, die weiter unten beschrieben werden.

Gute Erfahrungen in der Zusammenarbeit von Amateurtheatern und theaterpädagogischen Projekten hat z.B. das theaterpädagogische Zentrum (TPZ) in Lingen vorzuweisen.

VI.5.4. Theaterpädagogik

Aufgaben/ Ziele

Theaterpädagogik ist (nicht zu verwechseln mit Lientheater) Theater mit Laien, angeleitet von entsprechenden Fachkräften. Allgemeines Ziel theaterpädagogischer Arbeit ist es, den Beteiligten einen Zugang zu den verschiedenen ästhetischen Formen der darstellenden Kunst zu vermitteln und die individuellen Ausdrucksmöglichkeiten des Einzelnen zu erweitern (Sprache, Körper). Dies geschieht mit unterschiedlichen künstlerischen Ansätzen und Methoden: z.B. Improvisation, Körperarbeit, chorisches Spiel, Sprechtraining.

**Vermittlung von
Darstellender
Kunst
durch Profis**

Das o.g. Gutachten unterscheidet zwischen Schultheater/Theater mit Schülern, Theaterpädagogik am Stadttheater (s. dort) und weiteren theaterpädagogischen Einrichtungen im Landkreis Hildesheim.

Neben den in der Bestandserhebung genannten Theater AGs am Goethegymnasium und an der Marienschule in Hildesheim existiert im Landkreis eine unbekannte Zahl weiterer Schultheatergruppen, manche nur für eine Produktion, manche längerfristig wie z.B. die "Buschbande" in Bockenem.

Schultheater

Erwähnung finden sollen hier noch die folgenden Einrichtungen, die theaterpädagogisch arbeiten:

Freie Projekte

- Die "Sommertheater Werkstatt" an der Robert Bosch Gesamtschule (RBG) in Hildesheim: Einmal jährlich werden hier über vier Tage mehrere Workshops zu einem thematischem Leitmotiv angeboten, an denen sowohl Schüler/-innen der RBG, Auswärtige und Lehrer/-innen teilnehmen können. Geleitet werden diese Kurse von externen Künstler/ -innen. Übernachtet wird während der Workshopdauer gemeinsam in der Schule.
- Das "Forum Theaterpädagogik" in Hildesheim: Das Forum hat, nachdem es durch die Uni und die VHS Hildesheim befördert wurde, seinen Sitz beim Theaterhaus e.V. Schwerpunkt ist die Theaterarbeit mit verschiedenen Zielgruppen in Hildesheim, wie Senioren, ethnische Minderheiten, geistig Behinderte oder Gehörlose. Aus diesem Kontext heraus haben sich einige Theatergruppen entwickelt, in denen Profis, Studierende von Universität und Fachhochschulen und Laien gemeinsam auf der Bühne stehen: "Theater Alt und Jung", TDT (TürkischDeutschesTheater), Rangi Moya (Theater mit Deutschen und Afrikanern), "Theater Fahrenheit". Einige Produktionen des Forums Theaterpädagogik wurden auf renommierten Festivals (z.B. in Edinburgh) aufgeführt und mit Preisen ausgezeichnet. Außerdem führt das Forum Theaterpädagogik Festivals und Tagungen durch.

- Die einzige Einrichtung außerhalb der Stadt Hildesheim, wo Laien unter fachlicher Leitung Theater spielen können, ist das FORUM für KUNST und KULTUR e.V. in Holle- Heersum. Der Verein organisiert ein bis zweimal im Jahr ein Theaterprojekt, das meist an ungewöhnlichen Orten, z.B. in einer Feldscheune oder entlang eines Flusses stattfindet. Bei diesen Inszenierungen wirken bis zu 100 Menschen mit, zum Teil ganze Vereine. Da das FORUM außerdem noch andere Schwerpunkte hat, wurde es unter der Rubrik "Kulturvereine" berücksichtigt.

Bis auf das "Sommertheater" gehen die theaterpädagogischen Aktivitäten auf Absolventen des Studienganges Kulturpädagogik zurück. Diese gemeinsame Wurzel drückt sich in der betont künstlerischen, produktorientierten Herangehensweise aus. Durch die Nähe zur Universität stehen kulturpädagogische Praxis und wissenschaftliche Reflexion in einem permanenten Austausch von dem sowohl die beteiligten Laien als auch die Studierenden profitieren.

**Kulturpädagogische
Wurzeln**

Die theaterpädagogischen Projekte finanzieren zu großen Anteilen aus Mitteln des Landes Niedersachsen zur Förderung der Soziokultur. Hinzu kommen Mittel des Bundes, von Stiftungen sowie Projektförderung der Kommune bzw. des Landkreises.

**Finanzierung
Theaterpädagogischer
Projekte**

Die meisten theaterpädagogischen Leiter werden auf Honorarbasis vergütet. Die wenigen befristeten Stellen werden durch das Arbeitsamt finanziert.

Bisher konnte trotz großer Bemühungen von seiten der Projektträger keine langfristige Perspektive in Form fester Anstellungen geschaffen werden, da die Situation der kommunalen Haushalte eine dauerhafte Unterstützung bisher nicht zulässt.

Wir sind mit den Autoren des Gutachtens zur Situation der Theaterpädagogik in der Region Hildesheim der Meinung, daß eine zentrale Stelle, die die theaterpädagogischen Aktivitäten koordiniert, die Amateurtheater berät und bei Bedarf Fortbildungen anbietet, durchaus sinnvoll wäre. Die Voraussetzungen für ein theaterpädagogisches Netzwerk in der Region sind durch die Nähe der Hochschulen und deren kreativem Output sowie durch das Niedersächsische Landesinstitut zur Lehrerfortbildung recht gut. Es bietet sich an, auch die allgemeinbildenden Schulen in ein solches Netzwerk einzubeziehen.

VI.6. Literatur und Medien

VI.6.1. Literatur und Literaturförderung

Um das Buch - trotz der Neuen Medien immer noch wichtigstes Medium zur Rezeption von Belletristik und Sachliteratur –vor den Auswirkungen des marktwirtschaftlichen Wettbewerbs zu schützen, gilt in der Bundesrepublik die sogenannte Buchpreisbindung. Sie soll verhindern, daß das Buch eine Ware wird wie jede andere. Mit der Buchpreisbindung bekennt sich der Staat zum Buch als wichtiges Kulturgut und damit auch zum Schutz der Literatur, die nicht allein deshalb produziert wird, weil sie sich verkaufen soll, sondern weil sie schön ist und informativ, weil die Menschen zu Erkenntnissen anspricht.

Möglichkeiten der Literaturförderung

Buchpreisbindung

Öffentliche Bibliotheken

Um die Verbreitung von Literatur zu fördern, unterhält der Staat öffentliche und wissenschaftliche Bibliotheken, die jedem offen stehen, der sich durch Lesen (und zunehmend durch die Nutzung der neuen Medien) weiterbilden möchte.(zur Situation der Büchereien im Landkreis siehe Abschnitt 2 und 3)

Autorenförderung

Um die Produktion von Literatur zu fördern, werden Autoren durch Stipendien oder Preise in ihrem künstlerischen Schaffen unterstützt.

Literaturbüros

Eine weitere Möglichkeit zur Förderung der Literatur sind sogenannte Literaturhäuser oder Literaturbüros. Sie sind Veranstaltungsorte für Lesungen und Literaturprojekte, Kontaktstelle für Autoren und Literaturinteressierte in der Region. Hier werden Produktionsförderung, Distributionsförderung und Rezeptionsförderung miteinander verknüpft. In Niedersachsen existieren solche Literaturbüros in Hannover, Osnabrück, Lüneburg,

Oldenburg und Braunschweig, gefördert aus kommunalen und Landesmitteln.

Es läßt sich nicht abschätzen, wie viele Menschen im Landkreis Hildesheim in ihrer Freizeit literarische Ambitionen hegen. Der Sprung in die Professionalität gelingt nur wenigen Autor/-innen, d.h. nur wenige können vom Schreiben zu leben. Neben Glück und Talent gehören dazu auch eine genaue Kenntnis der literarischen Vertriebswege, die kritische Reflexion des eigenen Schaffens und – immer wichtiger – die Fähigkeit, sich öffentlich und medial als Schriftsteller darzustellen. Wirklich sorgenfrei von seiner Kunst leben kann eigentlich nur, wer einen großen Literaturpreis gewonnen hat oder dessen Werk im *”Literarischen Quartett”* besprochen wird.

Die Förderung von Nachwuchsautoren beginnt mit der Möglichkeit, die eigenen Texte öffentlich vorzustellen und gemeinsam mit anderen zu reflektieren. Auf Landkreisebene gibt es mehrere freie Zusammenschlüsse von Autoren, u.a. die *”Junge Literaturinitiative Kontext”*, die *”Autorengruppe Blaustoff”* und das *”Forum Literatur”*. Diese Initiativen stellen erste Ansätze für eine Literaturszene Hildesheim dar und bieten den Autoren sowohl den Austausch untereinander als auch ein Forum der Öffentlichkeit. Alle Gruppen veranstalten Lesungen oder Projekte und sind z.T. im Internet mit literarischen Kostproben vertreten.

**Autorenkreise im
Landkreis
Hildesheim**

Eine weitere Möglichkeit der Förderung auf regionaler Ebene sind Druckkostenzuschüsse, um Autoren bei der Veröffentlichung ihrer Werke zu unterstützen. Hier engagieren sich die Kreissparkasse, der Landschaftsverband und die Weinlagen - Stiftung. Unterstützung finden Publikationen von Fachliteratur aus Universität und Fachhochschulen (z.B. Diplomarbeiten, Dissertationen, Tagungsdokumentationen), von heimatkundlicher Lektüre (regionale Sagen, plattdeutsche Geschichten, historische Abhandlungen usw.),

**Autorenförderung
auf Kreisebene**

aber auch Belletristik. Mit der Reihe *”Hildesheimer Autorinnen und Autoren”*, die im Lax-Verlag erscheint, werden einmal jährlich Prosa- und Lyriktexte von Hildesheimer Autor/ -innen veröffentlicht. Weitere Texte werden im Eigenverlag unter Einsatz privater Mittel publiziert.

Eine Möglichkeit mit Werk und Autor bekannt zu werden, sind Lesungen. Veranstaltet werden diese unter anderem vom örtliche Buchhandel, der naturgemäß bekanntere Autoren vorzieht sowie von einigen öffentlichen Büchereien und Kulturveranstaltern (z.B. das Glashaus und die Lamspringer September Gesellschaft). Finanzielle Unterstützung erfahren Lesungen durch das Land Niedersachsen.

Öffentliche Lesungen

Es ist jedoch bedauerlich, daß sich die öffentliche Hand auf Kreisebene weitgehend aus der gezielten Förderung von Literatur zurückgezogen hat. In den Städten und Gemeinden des Landkreises – mit Ausnahme der Stadt Hildesheim – findet, wenn man von den öffentlichen Büchereien absieht, keine weitere Förderung der Literatur statt. Auf Kreisebene hat die Aufgabe des Kulturpreises, der für Nachwuchsautoren ausgelobt wurde, eine empfindliche Lücke hinterlassen. Neben der Anerkennung und Aufmerksamkeit, die die Preisträger/-innen erfahren haben, hat der Preis auch eine öffentliche Debatte über literarische Qualität befördert.⁵² Der Ort für eine Fortführung einer solchen Debatte fehlt bislang.

Die Chancen, die Region Hildesheim zu einem Standort für ambitionierte Nachwuchsförderung in Sachen Literatur auszubauen, stehen jedoch keineswegs schlecht: Mit dem neuen Studiengang *”Kulturjournalismus und kreatives Schreiben”* an der Universität Hildesheim hat das Land Niedersachsen bundesweit ein neues Modell der Ausbildung und Nachwuchsförderung etabliert, das den

Perspektiven einer Literaturszene Hildesheim

⁵² Der Kulturpreis des Landkreises hatte durchaus eine Bedeutung als ”Sprungbrett” für den literarischen Nachwuchs. Immerhin befand sich unter den Ausgezeichneten mit Birgit Kempker eine spätere Preisträgerin des renommierten Ingeborg – Bachmann – Preises, der von der Stadt Klagenfurth vergeben wird

jahrelangen Forderungen nach einer institutionalisierten Ausbildung zum Schreiben gerecht werden will.

Bislang laufen die Bemühungen um die Literatur relativ unverbunden nebeneinander her. Natürlich "kennt man sich" in der Szene, es fehlt jedoch eine Anlaufstelle, ein Literaturbüro, das die vorhandenen Aktivitäten in der Region unterstützt und koordiniert, das qualifiziert informiert und das eine Brücke schlägt zwischen Autoren, Verlagen, Büchereien und Lesern. Der Aufbau eines solchen Büros ist in Hildesheim bislang gescheitert.

VI.6.2. Kreisbücherei

Aufgaben/Ziele

Das erklärte Ziel der Kreisbücherei ist die Leseförderung insbesondere bei Kindern und Jugendlichen.

Die Kreisbücherei hat zwei Aufgabenbereiche:

Seit 1961 bietet die Bücherei Schüler/ -innen aus dem Landkreis, die auf den Bus oder Zug warten, eine Anlaufstelle. In der Bücherei können sie Schulaufgaben machen, spielen und gleichzeitig das Angebot der Bücherei nutzen. Im Laufe der Zeit ist aus dem Schülerwarteraum mit geringem Buchbestand eine moderne öffentliche Bücherei geworden. Zu den weiteren Serviceleistungen gehören: Zusammenstellung von Bücherkisten zu bestimmten Themen für Gruppen oder Schulen, Einführung von Schulklassen in die Büchereibenutzung und Beteiligung an kulturellen Veranstaltungen. Die Kreisbücherei ist federführend bei der Organisation des jährlichen Vorlesewettbewerbs sowie bei der Jugendbuchwoche, die jeweils einmal im Jahr im Herbst stattfindet.

**Öffentliche
Bücherei**

und

**Kreisergänzungs-
bücherei**

Zweiter Schwerpunkt ist die Kreisergänzungsbücherei, aus der sich die neben- und ehrenamtlich geleiteten Büchereien aus dem Landkreis für einen befristeten Zeitraum Buchpakete (100 - 500 Medien) entleihen können, um den eigenen Bestand zu ergänzen. Dies ist für kleinere Büchereien oft die einzige Möglichkeit, um der großen Nachfrage nach aktueller Literatur seitens der Leser/ -innen gerecht zu werden. Außerdem werden die Leitungen der Büchereien auf Wunsch in bibliothekarischen Fragen beraten und unterstützt, z.B. bei der Systematisierung und Pflege des Medienbestands sowie bei der Durchführung von Autorenlesungen.

Rahmenbedingungen

Die Kreisbücherei ist dem Fachdienst Kultur im Fachbereich Bildung und Kultur zugeordnet und stellt nach dem Produktplan, der im Rahmen der Verwaltungsreform erstellt wurde, eine Leistung des Landkreises dar.

Die Kreisbücherei bietet etwa 25.000 Medien an, zu denen Bücher, Zeitungen und Zeitschriften sowie Tonkassetten, Spiele und CDs gehören. Täglich nutzen etwa 300 Menschen dieses Angebot. Die Kreisbücherei wird zu etwa 80% von Schüler/ -innen aus dem Landkreis und zu 20% Erwachsene genutzt. 1995 wurden in der Kreisbücherei 44.520 Entleihungen und 1.444 aktive Leser/ -innen registriert. Die wöchentliche Öffnungszeit liegt in Schulzeiten bei 50 Stunden und wird von vier Mitarbeiterinnen sicher gestellt. Neben der Leiterin (Dipl. Bibliothekarin, Vollzeit) sind zwei Bibliotheksassistentinnen (Vollzeit und Teilzeit) sowie eine Auszubildende in der Bücherei tätig. Eine Bibliothekarstelle ist vakant.

25.000 Medien

täglich 300 Nutzer

**44.520
Entleihungen pro
Jahr**

Die Kreisergänzungsbücherei ist nicht öffentlich, sie wird von den neben- und ehrenamtlich geleiteten Büchereien und Schulbüchereien im Landkreis genutzt. Sie verfügt über einen Bestand von 16.714 Büchern.

Mit einem Anschaffungsetat von 50.000 DM pro Jahr wird der Bestand von öffentlicher Bücherei und Kreisergänzungsbücherei laufend aktualisiert. Die Anschaffung von Neuerscheinungen bzw. von häufig nachgefragten Büchern und Medien ist eine der zentralen Aufgaben. Nur wenn das Angebot dem aktuellsten Stand entspricht, läßt sich das Interesse der Nutzer/-innen langfristig sichern.

Ein attraktiver Bestand allein reicht heutzutage jedoch nicht aus. Um bei den (potentiellen) Nutzer/ -innen präsent zu sein, ist eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit erforderlich. Über die Pressestelle des Landkreises hat die Kreisbücherei die Möglichkeit, Artikel in den regionalen Zeitungen zu plazieren. Daneben steht ein - wenn auch bescheidener - Etat für Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung, der für medienwirksame Aktionen wie beispielsweise Autorenlesungen oder Wettbewerbe genutzt wird.

Die Kreisbücherei ist auf unterschiedlichen Ebenen mit anderen Kultureinrichtungen in Stadt und Landkreis vernetzt. Der jährliche Vorlesewettbewerb oder Autorenlesungen anlässlich der Jugendbuchwoche werden in Kooperation mit den Schulen, einigen Büchereien im Landkreis sowie dem örtlichen Buchhandel veranstaltet. Die Kreisbücherei ist außerdem Mitglied der Bibliotheksgesellschaft Niedersachsen, Ortsverein Hildesheim und somit eingebunden in den laufenden Diskurs über die Ziele und Aufgaben öffentlicher Büchereien. Im Rahmen regelmäßiger Treffen findet ein fachlicher Austausch der Büchereien in der Stadt Hildesheim statt.

Kooperationen

Perspektiven

Die Verknüpfung von Warteraum für Schüler und Schülerinnen aus dem Landkreis und öffentlicher Bücherei ist bis heute ein bundesweit einmaliges Modell. Die Idee, den Jugendlichen eine Alternative zum "Herumgammeln" zu bieten, stand bei der Gründung Pate. Zwar bietet die Freizeitindustrie den Heranwachsenden heute eine Vielzahl von Zerstreuungsmöglichkeiten von McDonalds bis zum Spaßbad. Aber all diese Angebote sind vom mehr oder weniger gefüllten Taschengeldbeutel abhängig. Dagegen gibt es das Angebot der Kreisbücherei fast zum Nulltarif und steht auch Kindern aus einkommensschwachen Familien offen.

**Verbindung von
Schülerwarteraum
und Bücherei ist
ein einmaliges
Modell**

Der enge Kontakt mit den Kindern und Jugendlichen bietet die Chance, die Lust am Lesen und den kompetenten Umgang mit Medien zu befördern.

**Hohe Akzeptanz
muß gepflegt
werden**

Die hohe Akzeptanz, die die Kreisbücherei aufgrund ihres Standortes und ihres Bestands bei den Nutzern und Nutzerinnen genießt, muß zukünftig weiter gepflegt werden.

Darüber hinaus empfiehlt sich ein Ausbau der Kreisergänzungsbücherei als überörtlichen Service für die öffentlichen Büchereien im Landkreis. Im Abschnitt über die Kulturarbeit des Landkreises wurde darauf hingewiesen, die Kreisbücherei im Rahmen des Produktplanes der Verwaltung von einer Leistung zum Produkt aufzuwerten, mit dem Ziel, die Einrichtung hinsichtlich Akzeptanz, Beratungsleistung und Ausbau weiterer Leistungen möglichst optimal steuern zu können.

**Weiterer Ausbau
der
Kreisergänzungs-
bücherei als
überörtlichen
Service**

Handlungsempfehlungen

Einführung eines EDV- Programms für Bücherein

Akteure: Landkreis Hildesheim

Zeitraum: kurzfristig

Bisher erfolgt die Verwaltung des Bestandes, die Entleihung und Rückgabe der Bücher noch quasi "per Hand". Die Einführung der EDV-gestützten Katalogisierung des Medienbestandes ist, um die Kreisbücherei leistungsfähig und zeitgemäß zu erhalten, ist dringend erforderlich. Allerdings bedeutet die systematische Erfassung aller Daten erfahrungsgemäß einen zusätzlichen Arbeitsaufwand, für den - zumindest befristet - zusätzliches Personal zur Verfügung gestellt werden muß, um den regulären Publikumsverkehr nicht zu gefährden. Für die Erfassung der Daten ist z.B. die stundenweise Beschäftigung von Studenten denkbar. Weiterhin ist zu prüfen, ob sich die entstehenden Kosten – zumindest anteilig – durch Sponsoren und Drittmittel decken lassen.

Kein Stellenabbau in der Kreisbücherei

Akteure: Landkreis Hildesheim

Zeitraum: kurz – bis mittelfristig

Der sogenannte "Stellenplan 2000" der Kreisverwaltung sieht bislang bei Einführung der EDV die Einsparung einer Personalstelle vor. Da zu befürchten ist, daß dieser Personalabbau mit Leistungseinschränkungen einhergeht - Reduzierung der Öffnungszeiten, weniger Service, weniger Kundenorientierung - , sollte an dieser Stelle eine Korrektur vorgenommen werden. Eine Bücherei, die nicht mehr in der Lage ist, sich am Bedarf zu orientieren, hat mit Akzeptanzverlust (Rückgang der Leserzahlen, der Ausleihquote etc.) zu rechnen.

Stärkung des Standortes der Kreisbücherei**Akteure: Landkreis Hildesheim, Deutsche Bahn AG****Zeitraum: kurz- bis mittelfristig**

Die Kombination von öffentlicher Bücherei und Schülerwarteraum wirkt überzeugend und sollte offensiver beworben werden. Es ist erstaunlich, daß die Deutsche Bahn als Eigentümerin der Räumlichkeiten im Zuge ihrer Imagekampagne für attraktivere Bahnhöfe die Bücherei noch nicht als P-R-Faktor erkannt hat. Hier sind entsprechende Gespräche zwischen Landkreis und Bahn zu führen.

Die geplante Modernisierung des Hildesheimer Bahnhofsgeländes bietet die Chance, auch das Ambiente rund um die Bücherei zu verbessern. Neue Hinweistafeln und eine Verschönerung des Eingangsbereichs sind ein Stück Eigenwerbung und tragen dazu bei, die Akzeptanz der Bücherei nachhaltig zu sichern.

Erweiterung der Kreisergänzungsbücherei**Akteure: Mitarbeiterinnen der Kreisbücherei, Kreisverwaltung****Zeitraum: mittelfristig**

Die Kreisergänzungsbücherei bietet neben dem Verleih von Buchpaketen fachliche Beratung und Unterstützung für die neben- und ehrenamtlich geleiteten Büchereien und trägt dazu bei, deren Situation zu verbessern. Dieser Service sollte weiter ausgebaut werden, z.B. durch:

- regelmäßige Rundschreiben, um auf Neuanschaffungen und das fachliche Beratungsangebot hinzuweisen, die auch kostengünstig per E-mail verschickt werden könnten
- Kurzseminare für neben- und ehrenamtliche Büchereimitarbeiterinnen zu bibliothekarischen Fragen. Hier sollte mit der Büchereizentrale Lüneburg/ Fachstelle Hildesheim

zusammengearbeitet werden, die schon jetzt entsprechende Fortbildungen im Angebot hat, die über eine verbesserte Informationsstruktur bekannter gemacht werden könnten

- Ausrichtung von regelmäßigen Tagungen/Arbeitskreisen (1-2 mal jährlich), um den Austausch der MitarbeiterInnen untereinander zu fördern.

Voraussetzung für einen verbesserten Service der Kreisbücherei ist ein angemessener Personalschlüssel sowie eine Unterstützung von seiten des Kulturbüros des Landkreises.

Elektronische Vernetzung der Büchereien untereinander, um ein regionales Fernleihsystem aufzubauen.

Akteure: Büchereien im Landkreis, Universität Hildesheim,

Zeitraum. mittel- bis langfristig

Es ist unbestritten, daß eine Bibliothek nur eine Perspektive hat, wenn sie die zeitgemäße Angebote vorhält und die Neuen Medien einbezieht. Ausgehend von der Kreisbücherei sollte es mittelfristiges Ziel sein, alle Büchereien im Landkreis elektronisch miteinander zu vernetzen. Voraussetzungen sind lediglich ein Telefonanschluß sowie ein PC mit Internet – Zugang. Dadurch wird der Austausch untereinander gefördert, und die Nutzerinnen und Nutzer haben die Möglichkeit, in anderen Beständen nach gewünschten Quellen zu suchen. In einem ersten Schritt könnten sich alle Büchereien im Kreisgebiet kostenlos im "Kulturserver Hildesheim", einem Internet – Programm für Kulturschaffende vorstellen (Internetadresse: <http://www.kulturserver.de>).

Bei der Entwicklung eines weitergehenden Programms für ein regionales Fernleihsystem könnte die Unterstützung der Universität Hildesheim nachgefragt werden.

VI.6.2. öffentliche Stadt- und Gemeindebüchereien

Ziele und Aufgaben

Die Bestandserhebung verzeichnet - neben den Bibliotheken in der Stadt Hildesheim - 34 Büchereien in den kreisangehörigen Städten und Gemeinden.

Deren Aufgabe ist es, als Informationsquelle aller Bürger/ -innen zu dienen sowie zur Meinungsbildung, Erweiterung von Fachkenntnissen und sinnvollen Freizeitgestaltung beizutragen. Neben Büchern, Zeitungen und Zeitschriften werden z.T. audiovisuelle Medien wie CDs, MCs, Dias, Videos, Spiele usw. angeboten, um einen weiten Nutzerkreis anzusprechen.

Die wichtigsten Zielgruppen der Büchereien sind – je nach Standort und inhaltlicher Ausrichtung - Kinder und Jugendliche, junge Mütter mit Kleinkindern oder Senior/ -innen. Also jene Bevölkerungsgruppen, denen es zu umständlich wäre, für jedes Buch in die Stadt zu fahren.

**Öffentliche
Büchereien sind
Informations- und
Kommunikationsort**

In den Büchereien werden nicht nur Bücher verliehen, es wird auch über sie gesprochen. Öffentliche Büchereien sind ein Treffpunkt der Lesebegeisterten vor Ort, sie sind Orte der Begegnung, wo über Literatur, welcher Art auch immer, gesprochen wird. Büchereien erweitern das kulturelle Angebot.

Diese soziokulturelle Funktion kann unterstützt werden durch Ausstellungen, Lesungen und andere öffentliche Veranstaltungen. Darüber hinaus arbeiten einige Büchereien mit Kindergärten und Schulen zusammen, um gezielte Leseförderung bei Kindern und Jugendlichen zu betreiben.

Rahmenbedingungen

Die Mehrzahl der Büchereien befinden sich kommunaler Trägerschaft. Der Anteil der Einrichtungen in kirchlicher Trägerschaft bzw. des Borromäusvereins ist mit etwa 30% jedoch auffällig hoch und konzentriert sich auf die Gemeinden Algermissen, Harsum, Giesen und Schellerten.

**Rechtsformen der
öffentlichen
Büchereien**

Die öffentlichen Büchereien wurden mehrheitlich zwischen 1946 und 1979 eingerichtet, wobei auffällt, daß -entgegen der Entwicklung in anderen Sparten - seit 1980 nur noch eine Bücherei gegründet wurde. Ein zentraler Gründungsimpuls für öffentliche Büchereien war das Thema Volksbildung. In dem Maße, wie sich das Interesse der Kulturpolitik zugunsten anderer Motive verschoben hat, hat auch das Interesse an den Büchereien als Orten der Volksbildung abgenommen. Eine Renaissance erfährt diese Idee jedoch anlässlich aktueller Klagen über Lese- und Schreibschwächen bei Kindern und Jugendlichen. Dennoch zeichnet sich leider eine Tendenz ab, bestehende, gut angenommene Institutionen zu schließen, weil man sich deren Unterhalt nicht mehr leisten zu können meint. Dies betraf im Untersuchungszeitraum (1996 - 1999) fünf Büchereien.

Die Büchereien sind - je nach Trägerschaft - in kommunalen bzw. kirchlichen Räumlichkeiten untergebracht. Meist sind das die örtlichen Grundschulen bzw. die Gemeindehäuser, was sich aufgrund der Nähe zur Zielgruppe und für Kooperationen sehr anbietet. In einigen Orten befindet sich die Bücherei in der Gemeindeverwaltung, im Dorfgemeinschaftshaus oder in anderen öffentlichen Gebäuden.

Daß es in den meisten Gemeinden des Landkreises überhaupt eine öffentliche Bücherei gibt, ist in erster Linie ehrenamtlichen bzw. nebenamtlichen MitarbeiterInnen zu verdanken. Meist sind es Frauen, die neben Haushalt und Beruf einen Teil ihrer Zeit für die Bücherei

Personalstruktur:

**Überwiegend
ehrenamtlich**

zur Verfügung stellen. In den kommunalen Einrichtungen ist häufig nur eine Person für den Leihbetrieb, den Neuerwerb und für die Bestandspflege zuständig, während kirchliche Büchereien über einen größeren Stab Ehrenamtlicher verfügen, was auf die intensive Werbung Freiwilliger zurückzuführen ist.

Die Finanzierung der Büchereien wird aus kommunalen bzw. kirchlichen Mitteln sichergestellt. Hinzu kommen Eigenmittel, die sich aus Nutzergebühren, Säumnisgeldern und Spenden zusammensetzen. Andere Mittel wie z.B. Sponsorengelder, Spenden von Fördervereinen, Einnahmen aus Veranstaltungen stehen den Büchereien nicht zur Verfügung.

Finanzierung

Von dem zur Verfügung stehenden Etat werden Neuanschaffungen getätigt, in einigen Fällen auch laufende Kosten für Büro, Aufwandsentschädigungen usw. gedeckt. Die Summen, um die es hier geht, sind gering, zwischen 500 und 10.000 DM standen den befragten Büchereien im Untersuchungszeitraum zur Verfügung.

Für Öffentlichkeitsarbeit und Veranstaltungen wie Lesungen, Wettbewerbe oder Ausstellungen steht den meisten Institutionen kein Geld zur Verfügung. Allerdings scheint es bei vielen Einrichtungen auch nicht bekannt zu sein, daß beispielsweise die Stiftung Lesen oder der Friedrich Bödecker – Kreis Unterstützung bieten.

Der knappe Etat mag auch ein Grund dafür sein, daß nur etwa ein Drittel der Büchereien Öffentlichkeitsarbeit betreibt, die sich aus Kostengründen und aufgrund zeitlicher Belastung des ehrenamtlichen Personals auf Ankündigungen in amtlichen Mitteilungsblättern und Gemeindezeitungen oder selbstgemachte Plakate und Handzettel beschränkt. Einige Büchereien führen - mit großem Erfolg - Sonderaktionen wie Bücherflohmärkte, Ausstellungen oder Führungen von Schulklassen durch, mit denen für die Einrichtung geworben wird. Im Internet ist bisher keine Bücherei vertreten

**Wenig
Öffentlichkeits-
arbeit**

Auffällig ist - im Vergleich zu anderen Sparten - der geringe Vernetzungsgrad der Büchereien sowohl untereinander als auch mit anderen Kulturträgern. Das betrifft besonders die kommunalen Einrichtungen, während die kirchlichen - vor allem über den Borromäusverein - untereinander im Austausch stehen.

**Geringer
Vernetzungsgrad**

Nur etwa die Hälfte der Befragten bejahte eine Zusammenarbeit mit anderen Kultureinrichtungen oder vereinen, die Kreisergänzungsbücherei wurde hier am häufigsten genannt.

Gewünscht wurde eine verstärkte Zusammenarbeit mit Lehrern und Lehrerinnen, was verwundert, weil die meisten Büchereien in Schulgebäuden untergebracht sind und Kooperationen daher nahe liegen.

Perspektiven

Der Landkreis Hildesheim verfügt mit den öffentlichen Stadt- und Gemeindebüchereien über eine relativ hohe Dichte an "Basisstationen", die zur Leseförderung sowie zur Vermittlung von Literatur und Medienkompetenz bei allen Altersgruppen beitragen.

**Leseförderung und
Medienkompetenz
bei Kindern,
Jugendlichen und
Erwachsenen**

Die Büchereien sind nicht nur "Ausgabestellen" für Medien, sondern zugleich Kommunikationsorte innerhalb der Gemeinde für alle, die am Lesen interessiert sind. Diese Funktion sollte zukünftig gestärkt werden.

Schwach ausgeprägt ist bisher die Vernetzung der Büchereien untereinander sowie mit anderen Kulturträgern.

**Weiterentwicklung
der Büchereien zum
Kommunikationsort**

Ebenfalls schwach ausgeprägt ist die Funktion der öffentlichen Büchereien in der allgemeinen öffentlichen Wahrnehmung.

Es sollte daher der erklärte kulturpolitische Wille der kommunalen Gremien sein, die Büchereien in ihrer weiteren Entwicklung zu stärken.

Eine Bücherei braucht diesen Schutz, denn sie ist eine Leistung der öffentlichen Hand, die sich wirtschaftlich nicht selbst tragen kann. Dennoch sollten alle haushaltsrechtlichen Möglichkeiten geschaffen werden, damit die Büchereien Mittel erwirtschaften können, die sie für zusätzliche Anschaffungen und Veranstaltungen verwenden können.

Handlungsempfehlungen

Stärkung der Büchereien auf kommunaler Ebene: finanziell und personell

Akteure: Gemeinderäte und –verwaltungen

Zeitraum: Kurzfristig

Um die Büchereien vor Ort, auf kommunaler Ebene zu stärken, bedarf es einen erklärten kulturpolitischen Willen. Dazu gehören:

- Keine Kürzung des Anschaffungsetats.
- Verstärkte Werbung von Ehrenamtlichen und Anerkennung der geleisteten Arbeit, z.B. durch kostenlose Fortbildungen
- Unterstützung durch die kommunale Verwaltung, z.B. durch die Bereitstellung von Personal und Technik bei Verwaltungsarbeiten, bei Veranstaltungen oder z.B. bei der Suche nach Sponsoren.

Gründung eines Förderkreises zur Unterstützung der Büchereien**Akteure: Bürgerinnen und Bürger, Wirtschaftsunternehmen,
Kommune****Zeitraum. Kurz- bis mittelfristig**

Je nach Größe der Kommune bietet es sich an, einen Förderkreis zu gründen, der die Bücherei ideell, finanziell oder auch personell unterstützt: Mit der Einwerbung von Spenden (Fund-Raising) oder dem Erlös aus Basaren, Weihnachtsmärkten usw. können der Anschaffungsetat aufgestockt oder Lesungen finanziert werden. Der Beitritt von Gemeinderatsmitgliedern oder der Verwaltungsspitze verleiht dem Förderverein auch politisch Gewicht. Möglicherweise kann, um den Verwaltungsaufwand in Grenzen zu halten, ein schon bestehender Verein (z.B. Kulturverein, Verkehrsverein) die Aufgabe eines Förderkreises übernehmen.

Um den finanziellen Gestaltungsspielraum der Büchereien zu erhöhen, sollte der oftmals sehr geringe Eigenanteil erhöht werden kann. Dies soll nicht Ersatz, sondern Ergänzung zu öffentlichen Geldern sein. Gewarnt werden muß in diesem Zusammenhang vor einer Erhöhung der Benutzergebühren, denn dies hat sich erfahrungsgemäß als kontraproduktiv erwiesen, weil eine sinkende Akzeptanz auch die Einnahmen sinken läßt. Spenden, Bücherflohmärkte, Basare etc. sind leichter umzusetzende Möglichkeiten, um Einnahmen zu erwirtschaften.

Public Privat Partnership: Büchereien und Buchhandel**Akteure: Gemeindeverwaltungen und privatwirtschaftlicher Buchhandel****Zeitraum: mittel- bis langfristig**

Im Sinne einer public - private – partnership ist es ein denkbares Modell, in Ortschaften, wo es keine Buchhandlung gibt, die öffentliche Bücherei mit dem Verkauf von Büchern zu verknüpfen. Organisatorisch könnte die Bücherei eine Filiale einer bestehenden Buchhandlung sein, die einen PC bereitstellt, um eine Anbindung an das Liefersystem des Deutschen Buchhandels sicherzustellen.

Ausbau der Büchereien zum kommunalen Begegnungszentrum**Akteure: Kommune, örtliche Kulturveranstalter****Zeitraum. mittel- bis langfristig**

Möglicherweise bietet es sich an, die Bücherei, gemeinsam mit anderen Kultureinrichtungen (Heimatmuseum, Archiv, Kulturvereinigungen etc.) in einem Gebäude bzw. in unmittelbarer Nachbarschaft unterzubringen. Damit die Leser und Leserinnen sich wohl fühlen und gern in der Bücherei verweilen, ist auch das Ambiente wichtig, z.B. eine gemütliche Lesecke, wo kleinere Veranstaltungen stattfinden können, Ausstellungsflächen oder eine gemeinsam mit anderen Einrichtungen genutzte Cafeteria können dazu beitragen, die Bücherei von der "Medienausgabestelle" zum Kommunikationsort weiterzuentwickeln.

Auch inhaltlich bietet sich eine Zusammenarbeit mit anderen örtlichen Kulturvereinen an und führt zu einer verbesserten Anbindung an die (potentiellen) Nutzer/ -innen: Büchertische bei Seniorennachmittagen, Vorlesen in Kindergärten und Grundschulen, Ferienaktionen mit den örtlichen Jugendeinrichtungen, Veranstaltungen mit der Frauenbeauftragten seien hier als Anregungen genannt.

Kooperationspartner für größere Vorhaben sind z.B. der Literaturrat Niedersachsen, der Friedrich-Bödeker-Kreis, der vor allem Büchereien in ländlichen Gegenden unterstützt, die Kreisergänzungsbücherei oder die Büchereizentrale / Fachstelle Hildesheim

Verstärkte Nutzung der Kreisergänzungsbücherei

Akteure: Leitungen der Büchereien

Zeitraum. kurzfristig

Die Kreisergänzungsbücherei ist ein kostenloser Service des Landkreises Hildesheim, der vom Verleih von Buchpaketen bis zur Beratung und Unterstützung in bibliothekarischen Fragen reicht (s.o.). Außerdem besteht die Möglichkeit, gemeinsam mit der Kreisbücherei Lesungen zu veranstalten. Es wird allen Mitarbeiter/ -innen in den Büchereien empfohlen, dieses Angebot zu nutzen, um sich fachlich auf dem aktuellsten Stand zu halten und die eigene Arbeit zu erleichtern.

Vernetzung und Austausch der Büchereien auf Landkreisebene/gemeinsame Projekte

Akteure: Mitarbeiter/-innen der Büchereien

Umsetzung: kurzfristig

Empfohlen werden regelmäßige Treffen unter Federführung der Kreisbücherei, um den Informationsfluß der Büchereimitarbeiter/ -innen untereinander zu fördern und gemeinsame Projekte und Veranstaltungen zu planen. Diese Treffen können - je nach Bedarf - durch gezielte Seminare ergänzt werden.

Kostengünstige, medienwirksame (!) Aktionen wie beispielsweise eine gemeinsame Luftballon - Aktion unter dem Motto "Lesen beflügelt" der "Arbeitsgemeinschaft der Büchereien in Südniedersachsen" machen auf die Angebote der Büchereien aufmerksam. Gelungene

bestehende Kooperationen mit der Kreisbücherei z.B. anlässlich der Jugendbuchwoche sollten weiterverfolgt und ausgebaut werden.

Gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit

**Akteure: kommunale und kirchliche Büchereien im Landkreis,
KulturBüro des Landkreises**

Zeitraum: mittelfristig

Mit der Herausgabe einer Broschüre, in der alle Büchereien mit Adresse, Ansprechpartner, Öffnungszeiten und "Spezialitäten" (z.B. besondere Jugendbücher, Ausstellungsfläche etc.) vorgestellt werden, können die Büchereien in der Bevölkerung bekannter gemacht werden. Die Broschüre sollte in den Bürgerbüros aller Städte und Gemeinden, in allen Dorfgemeinschaftshäusern, Museen, Schulen usw. kostenlos ausliegen und im Einwohnermeldeamt an Neubürger/innen verteilt werden.

VI.6.4.

Kreismedienzentrum

Aufgaben/ Ziele

Auf der Handlungsgrundlage des Niedersächsischen Schulgesetzes bietet das Kreismedienzentrum einen Bestand von ca. 8.300 Filmen (8mm, 16 mm und Video) ca. 5.000 Diareihen sowie ca. 150 technischen Geräte (Videogroßbildprojektoren, Filmvorführgeräte, Diaprojektoren, Kameras, Rekorder, Leinwände, Lautsprecher etc.), der von Allgemeinbildenden Schulen, aber auch von außerschulische Bildungseinrichtungen, soweit diese dem Ziel der Aus- und

Handlungsgrundlage

Nieders. Schulgesetz

**Verleih von Medien an
Schulen
Und außerschulische
Einrichtungen**

Beratung

Fortbildung, der Kultur-, Heimat- und Jugendpflege dienen, ausgeliehen werden können. Das Angebot ist in Katalogen, die auch auf CD-Rom verfügbar sind dokumentiert.

Die Nutzer/ -innen können sich außerdem bei der Auswahl der Medien beraten lassen und an speziellen Sichtplätzen Filme vorab anschauen. Insgesamt finden ca. 8000 Ausleihen pro Jahr statt.

Der Service des Kreismedienzentrums umfaßt auch die Wartung und Reparatur eigener und schuleigener Geräte sowie die Beratung von Schulen und Schulträgern bei der Anschaffung von Geräten. Bei Veranstaltungen wird technische Unterstützung angeboten.

Ebenfalls im Angebot sind Aus- und Fortbildungsveranstaltungen, z.B. Videokurse und Einweisungen in die Bedienung von Kameras und Abspielgeräten.

Außerdem werden Sendungen des Schulfernsehens aufgenommen

Rahmenbedingungen

Das Kreismedienzentrum ist dem Fachdienst Kultur zugeordnet.

Im Medienzentrum arbeiten derzeit sechs Verwaltungsmitarbeiter/-innen – fünf davon in Teilzeit – sowie zwei Medienpädagogen, die für diese Arbeit vom Land Niedersachsen mit jeweils Stunden vom Schuldienst freigestellt wurden.

Das Kreismedienzentrum befindet sich in Hildesheim in den Räumlichkeiten der berufsbildenden Schulen Steuerwald und in Alfeld in der Außenstelle der Kreisverwaltung.

Die Kosten des Medienzentrums werden vom Landkreis getragen, mit knapp 10% beteiligt sich die Stadt Hildesheim an den Ausgaben.

Außerdem erwirtschaftet das Kreismedienzentrum Einnahmen aus Benutzungsgebühren, die von den außerschulischen Einrichtungen gezahlt werden.

Über die Pressestelle des Landkreises, sowie durch Rundschreiben an die Schulen und Werbeplakate informiert das Kreismedienzentrum über seine Angebote

Perspektiven

Obwohl das Kreismedienzentrum nach dem Niedersächsischen Schulgesetz vor allem für die Allgemeinbildenden Schulen zuständig ist, erscheint eine Erweiterung des Services für außerschulische Einrichtungen folgerichtig.

Der Einsatz von Medien in der außerschulischen Bildung, in der Kulturarbeit und in der Jugendpflege hat in den letzten Jahren stark an Bedeutung gewonnen und wird – angesichts der Entwicklung in den Neuen Medien – noch weiter steigen.

Die Ansätze, die das Kreismedienzentrum in der Öffentlichkeitsarbeit unternimmt, sollten daher ausgebaut und intensiviert werden, um den Service bei den potentiellen Nutzergruppen bekannter zu machen. In diesem Zusammenhang wird empfohlen, die Öffnungszeiten so zu gestalten, daß auch Ehrenamtliche, die tagsüber arbeiten, die Einrichtung nutzen können.

Empfohlen wird auch, den Medienbestand enger mit den Beständen im Archiv des Landkreises und der Kreisbücherei zu verknüpfen. Dies ist durch den Einsatz moderner Medien (CD-Rom und Internet) mittlerweile relativ einfach realisierbar.

**Bedarf bei
außerschulischen
Einrichtungen wird
weiter wachsen**

**Verknüpfung der
Bestände von
Medienzentrum,
Archiv und
Bücherei**

Weiterhin wird vorgeschlagen, die Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen, die auf der Schnittstelle von Medienpädagogik und –vermittlung arbeiten, zu verstärken. So könnten z.B. Medienlehrgänge gemeinsam mit der Kreisvolkshochschule angeboten werden, in Zusammenarbeit mit der Kreisbücherei könnten den Büchereien im Landkreis Kinder- und Jugendfilme vorgestellt werden, um zu Filmnachmittagen anzuregen. Denkbar ist auch eine engere Zusammenarbeit mit der Universität Hildesheim, insbesondere mit dem Institut für Audiovisuelle Medien, wo u.a. Filmgeschichte und Medienpädagogik gelehrt werden.

VI.7. Bildende Kunst

Bildende Kunst umfaßt heute neben den klassischen Gattungen Malerei, Grafik und Skulptur auch die Bereiche Fotografie, Film und Video, Neue Medien Installation und Performance.

Seit Ende des letzten Jahrhunderts hat sich ein neuer Kunstbegriff entwickelt, der nicht mehr allein auf der bildnerischen Reproduktion der sichtbaren Welt beruht.

**Definition
moderner
Bildender Kunst**

Moderne Kunst fordert den Betrachter, regt ihn zur Auseinandersetzung mit tradierten Sehgewohnheiten an und reflektiert die Methoden und Produktionsbedingungen künstlerischen Schaffens. Die Grenzen zwischen den Sparten und Gattungen, zwischen Musik, Darstellender Kunst und Film, zwischen Skulptur und Malerei gestalten sich zunehmend durchlässig.

Diese Veränderungen erfordern neue Bedingungen in der Förderung, Präsentation und Vermittlung von Kunst.

Bildende Kunst hat in den letzten Jahren auf nationaler und internationaler Ebene einen enormen Aufschwung erfahren. Dafür sprechen die hohen Preise, die mit dem Verkauf von Kunstwerken erzielt werden können und die eindrucksvollen Neubauten von Museen und Ausstellungshäusern in der ganzen Welt.

Spürbar ist diese Entwicklung auch im Landkreis Hildesheim. Im Radius von ca. einer Autostunde befinden sich gleich mehrere Kunstsammlungen von überregionalem Ruf: das Sprengel-Museum und die Kestner-Gesellschaft in Hannover, das Kunstmuseum in Wolfsburg, das Museum Weserburg in Bremen, die Deichtorhallen in Hamburg sowie alle vier Jahre die Documenta in Kassel.

Das heißt: Kunst und Kunstmarketing orientieren sich nicht an regionalen oder nationalen Grenzen.

Trotz oder gerade wegen dieser Entwicklung kommt der Förderung, Präsentation und Vermittlung Bildender Kunst auf regionaler Ebene eine besondere kulturpolitische Bedeutung zu. Jenseits der sogenannten "Event-Kultur" besteht auf regionaler Ebene die Möglichkeit, Bildende Kunst den Menschen im Alltag nahe zu bringen und einem möglichst großen Kreis von Bürgerinnen und Bürgern zu vermitteln.

**Aufgaben
regionaler
Kunstförderung**

Die Förderung von Verständnis und Einsicht, Wahrnehmungsschulung und Kunsterlebnis sowie die Unterstützung von künstlerischem Nachwuchs können auf regionaler Ebene geleistet werden und sind nicht zuletzt kulturpolitische Aufgaben.

VI.7.1. Förderung von Bildender Kunst und Bildenden Künstlern

Durch Kunstaussstellungen, Installationen und Aktionen in öffentlichen und privaten Räumlichkeiten wird einer breiten Bevölkerung die Begegnung mit Bildender Kunst ermöglicht, durch Seminare, Kurse, Workshops kann zu besserem Verständnis Bildender Kunst und zu eigener künstlerischer Praxis angeregt werden.

Ausstellungen

Kunstvermittlung

Durch den Ankauf von Kunstwerken, durch Preise und Stipendien, durch Zuwendungen für Projekte können die Existenzbedingungen für Bildende Künstler in der Region verbessert werden.

**Ankauf von
Kunstwerken**

Wie viele Menschen im Landkreis als Bildende Künstler tätig sind, kann nur geschätzt werden. Der Übergang zwischen Liebhaberei und Profession gestaltet sich mitunter fließend, nicht zuletzt aufgrund der geringen Existenzmöglichkeiten, die sich freischaffenden Künstlern und Künstlerinnen bieten.

**Bund Bildender
Künstler:**

Einen Anhaltspunkt liefert jedoch der *Bund Bildender Künstler Hildesheim*, in dem landkreisweit ca. 56 Mitglieder der Bereiche Malerei, Grafik, Bildhauerei, Objektkunst und Fotografie organisiert sind.

Das Ziel des BBK, der bereits 1946 ins Leben gerufen wurde, ist es, die Belange der professionellen Bildenden Künstler in der Öffentlichkeit, in Politik und Verwaltung zu vertreten.⁵³

Der BBK Gruppe Hildesheim führt Ausstellungen durch, in denen die Mitglieder einen Einblick in ihr aktuelles Schaffen geben. Diese Ausstellungen werden ergänzt durch weitere Veranstaltungen wie z.B. Kunstauktionen.

Der BBK Hildesheim verfügt - anders als andere Ortsgruppen in Niedersachsen – nicht über eigene Räumlichkeiten, die Geschäftsstelle ist privat bei einem Vorstandsmitglied untergebracht und wird ehrenamtlich geführt. Ausstellungen finden an wechselnden Örtlichkeiten – z.B. im Roemer-Pelizaeus-Museum - statt. Die BBK Gruppe Hildesheim ist Mitglied im BBK Niedersachsen und damit auch im Bundesverband Bildender Künstler. Bundes- und Landesverband zeigen Ausstellungen ihrer Mitglieder, widmen sich aber vor allem den berufständischen Interessen der Künstler. So hat der BBK auf Bundesebene z. B. an der Einführung der Künstlersozialversicherung (KSK) mitgewirkt, um die soziale Absicherung freier Künstler/ -innen zu verbessern. Der Bedarf der Mitglieder hinsichtlich Beratung und Betreuung in steuer- und sozialversicherungsrechtlichen Angelegenheiten, Informationen über Stipendien, Ausstellungsmöglichkeiten und Kunstpreise ist hoch. Das hat eine Umfrage des BBK Niedersachsen ergeben.⁵⁴

⁵³ BBK Hildesheim (Hg.), "50 Jahre Bund Bildender Künstler Gruppe Hildesheim", zweibändiger Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Hildesheim, 1996

⁵⁴ vgl.: ebd.

Da nur wenige Bildende Künstler ausschließlich von der freischaffenden künstlerischen Tätigkeit leben können, gehen zahlreiche Mitglieder des BBK Hildesheim einem Hauptberuf in einem verwandten Arbeitsfeld nach, z.B. als Kunsterzieher an allgemeinbildenden Schulen, als Dozent an Universität und Fachhochschule oder als Kursleiter an den Volkshochschulen.

Die Vernetzung zwischen den unterschiedlichen Institutionen, in denen Bildende Kunst produziert und gelehrt wird, ist auf diese Weise recht gut ausgeprägt.

Vor diesem Hintergrund ist es jedoch nicht recht verständlich, daß die öffentliche Wahrnehmung von Bildender Kunst in der Region und eine damit einhergehende kulturpolitische Würdigung und Förderung z.Zt. eher schwach ausgeprägt ist.

Die Förderung von regionalem Kunstschaffen beruht fast ausschließlich auf der Initiative von Privatpersonen, Mäzenen, Gönnern. Vor allem die Kreissparkasse Hildesheim hat sich durch Ankäufe als Förderer von Bildender Kunst ausgezeichnet.

Der BBK Hildesheim selbst fördert Kunst, indem er durch Ausstellungen den kunstinteressierten Bürgerinnen und Bürgern, den kulturpolitischen Entscheidungsträgern, den potentiellen Käufern sein künstlerisches Potential vor Augen führt und die Kunst ins öffentliche Gespräch bringt. Neben der traditionellen Jahresausstellung sind es vor allem zusätzliche Aktivitäten, die die Annäherung von Kunst, Künstler und Publikum fördern. Ein gutes Beispiel ist die Wanderausstellung *„Nähe- Kunst aus dem Hildesheimer Land“*, gezeigt an wechselnden Orten des Landkreises und ergänzt durch eine gleichnamige Postkartenedition⁵⁵.

**Trotz einer guten
Vernetzung auf
regionaler Ebene
ist die öffentliche
Wahrnehmung
und
Förderung
zeitgenössischer
Bildender Kunst
eher schwach
ausgeprägt**

Neben diesen und weiteren auf Privatinitiative beruhenden Aktivitäten ist eine verstärkte Aufmerksamkeit von Seiten der Kommunen und des Landkreises für das künstlerische Schaffen in der Region zu wünschen.

Bedauerlich ist in diesem Zusammenhang die Aufgabe des Kulturpreises, den der Landkreis von 1989 – 1994 ausgelobt hat. Neben der Anerkennung für die Preisträger ist hier auch die Chance verloren gegangen, öffentlich über Arbeitsansätze und Positionen zu sprechen.

Eine intensivere Förderung der Bildenden Künstler in der Region kann, muß aber nicht mit höherem Einsatz öffentlicher finanzieller Mittel einhergehen.

Handlungsempfehlungen

Bildende Kunst im Jahrbuch des Landkreises vorstellen

Akteure: Bildende Künstler, Redaktion des Jahrbuchs

Zeitraum: kurzfristig

Das Jahrbuch des Landkreises eignet sich hervorragend, um Künstlerinnen und Künstler aus dem Kreisgebiet und die von ihnen vertretenen unterschiedlichen Kunstgattungen vorzustellen. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, das Jahrbuch von Künstlerinnen und Künstlern gestalten zu lassen oder besondere Themen, Jahrestage und Ereignisse bildnerisch umzusetzen. Ein anschauliches Beispiel, wie regionales Kunstschaffen eingebunden werden kann, ist das Jahrbuch aus Rügen.⁵⁶

⁵⁶Hartwig Kemmerer (Hg.) "Nähe – Kunst im Hildesheimer Land", Hildesheim 1998

Einrichtung einer Artothek**Akteure: Landkreis Hildesheim, Künstlerinnen und Künstler, Kunstvereine, Kreisvolkshochschule****Zeitraum: mittel- bis langfristig**

Um das Verständnis für zeitgenössische Bildende Kunst zu fördern, wird vorgeschlagen, eine Artothek einzurichten, wo – ähnlich wie in einer Bücherei – für einen befristeten Zeitraum Werke von Künstlern aus der Region verliehen werden. Adressaten des Angebots sind kunstinteressierte Bürgerinnen und Bürger, aber auch z.B. die Bediensteten der Verwaltungen in Kreis und Kommunen, in deren Arbeitsräumen die Kunstwerke den Besuchern sichtbar werden können.

Einrichtung einer Stipendienwohnung**Akteure: Stadt und Landkreis, Hochschulen, öffentliche und private Geldgeber****Zeitraum: langfristig**

Um Bildenden Künstlern eine befristete konzentrierte Arbeitsphase zu ermöglichen, könnte eine Stipendienwohnung eingerichtet werden.

Um sich auf dem "Markt der Kunstpreise" zu profilieren, wird empfohlen, das Stipendium beispielsweise für bestimmte Gattungen auszuschreiben. Eine entsprechende Konzeption sollte unter Berücksichtigung der vor Ort vorhandenen Kompetenzen im Bereich Bildende Kunst erarbeitet werden.

Denkbare besonders reizvolle Orte für einen Stipendienaufenthalt sind die Villa Walshausen oder das Kunstgebäude im Schloßhof Bodenburg. Die Dauer des Aufenthalts hängt ab von der Höhe des Budgets. Bei der Einwerbung von Fördergeldern sollte geprüft

⁵⁶ Kreisvolkshochschule Rügen (Hg.): "RÜGEN - Impressionen, Informationen, Visitenkarten"; Heft 6; Rügen 1996

werden, ob neben öffentlichen auch Sponsoren zur Verfügung stehen. Für einen Sponsor ist es möglicherweise interessant, eine Förderung mit der (überregionalen) Namensnennung zu verknüpfen (z.B. Piepenbrockpreis für Skulptur, Kunstpreis Ökologie der AEG Hausgeräte AG)

VI.7.2. Kunstvereine, Galerien und Ausstellungsräume

Ziele/ Aufgaben

Im Landkreis Hildesheim gibt es mit dem Kunstverein Hildesheim und dem Kunstverein Bad Salzdetfurth zwei Vereine, die Bildende Kunst – nicht nur aus der Region – ausstellen.

Das Ziel der Kunstvereine ist es, einer breiten Öffentlichkeit einen Zugang zur zeitgenössischen Kunst zu vermitteln und zum Kunstsammeln anzuregen, ergänzt durch Lesungen, Vorträge und Kunstfahrten. Zu den Ausstellungen werden meist Kataloge herausgegeben.

Die Galerie Via Artgenossen in Hildesheim produziert und zeigt an drei Orten im Stadtgebiet Kunst, meist in Form temporärer Projekte, Aktionen und Interventionen, die weit über den traditionellen Begriff Bildender Kunst hinausgehen.

Der Skulpturenpfad zwischen Lamspringe und Bad Gandersheim ist gewissermaßen ein Ausstellungsraum unter freiem Himmel. Entlang einer ehemaligen Bahnstrecke wurde ein Rad- und Wanderweg angelegt und mit Skulpturen unterschiedlicher Stilrichtungen zeitgenössischer Künstler/- innen ausgestattet.

**Öffentliche
Ausstellung und
Vermittlung von
Bildender Kunst**

Außerdem stehen zahlreiche öffentliche Räumlichkeiten für temporäre Ausstellungen zur Verfügung, z.B. die Kreisverwaltungen in Hildesheim und Alfeld, das Glashaus Derneburg, die Zehntscheune in Freden, Verwaltungsgebäude und Büchereien sowie die Filialen einiger Banken und Sparkassen. Auch in den Gebäuden von Universität und Fachhochschulen Hildesheim finden regelmäßig Ausstellungen von Studierenden und Diplomanden statt.

Rahmenbedingungen

Der Kunstverein Hildesheim, 1971 gegründet, residiert im historischen Kehr wieder-Turm in Hildesheim, der sich vor allem für die Präsentation von Graphik, Fotografien und kleineren Skulpturen anbietet. Bei Bedarf werden weitere Ausstellungsräume genutzt.

Der Kunstverein Bad Salzdetfurth besteht seit 1991 und zeigt seine Ausstellungen seit 1998 im Kunstgebäude im Schloßhof Bodenburg, einem restaurierten, ehemaligen Bullenstall, der wegen seines in Niedersachsen einzigartigen Sattelschwingdaches auch als Baudenkmal beeindruckt.

Es fällt auf, daß fast alle Ausstellungsmacher trotz ihres hohen qualitativen Anspruchs an die dargebotene Kunst auf quasi ehrenamtlicher Basis tätig sind. Dem stehen relativ geringe öffentliche Zuwendungen gegenüber. Nur eine Einrichtung erhält eine institutionelle kommunale Förderung, alle anderen sind auf Projektmittel angewiesen, die im wesentlichen vom Land Niedersachsen, in geringem Maße von der Kommune kommen. Auch Gelder von Stiftungen und Sponsoren spielen eine große Rolle, in geringem Umfang auch Eigenmittel (Eintrittsgelder, Spenden, Mitgliedsbeiträge).

**Ausstellungen
werden fast
ausschließlich auf
ehrenamtlicher
Basis vorbereitet**

Die Gestaltung der Ausstellungen in den öffentlichen und privaten Räumlichkeiten liegt in der Regel sowohl in finanzieller als auch in praktischer Hinsicht bei den Ausstellenden selbst, ein Etat steht hierfür meist nicht zu Verfügung. Oft wird jedoch die Öffentlichkeitsarbeit (Zeitungsberichte, Einladungen) von den Trägern der Räumlichkeiten übernommen.

Perspektiven

Die Aktivitäten in den Kunstvereinen und Ausstellungsräumen beruhen fast ausschließlich auf privater Initiative und erfahren auf kommunaler Ebene erstaunlich wenig Aufmerksamkeit. So wird z.B. der "Bullenstall" bisher nicht als Sehenswürdigkeit auf den Internetseiten des Landkreises erwähnt, obwohl es sich hier um eine in Niedersachsen einmalige bauhistorische Attraktion handelt, die außerdem ein überregional beachtetes Ausstellungsprogramm bietet. Hier sollte die öffentliche Hand den Dialog suchen und im Bereich P-R unterstützend wirken.

**Mehr
Unterstützung bei
der Öffentlichkeits-
arbeit**

Die Möglichkeit, in öffentlichen Räumlichkeiten auszustellen, stellt eine gute Möglichkeit dar, Bildende Kunst aus der Region einem breiten Publikum näher zu bringen. Allerdings besteht die Gefahr der Beliebigkeit von Stilen und Themen sowie von qualitativen Unterschieden, wenn die Ausstellungen nicht sorgfältig kuratorisch betreut werden. Das Nebeneinander von professioneller Kunst, Hobbykunst und sachbezogenen Ausstellungen verhindert die Entwicklung eines klaren Profils.

**Gefahr der
Beliebigkeit bei
fehlender
kuratorischer
Betreuung**

Auffällig ist, daß es bei den Ausstellungsmachern in der Region bislang offenbar wenig gemeinsame Berührungspunkte gibt. Hier

bieten sich Kooperationen an, um eine Ausstellung an unterschiedlichen Orten zu zeigen.

Eine Übersicht der Ausstellungsmöglichkeiten im Kreisgebiet existiert bislang nicht. Für Künstler und Künstlerinnen, die jenseits ihres Heimatortes ausstellen wollen und sich nicht in der "Szene" auskennen, erweist es sich daher als mühsam, an potentielle Ausstellungsorte zu gelangen.

Handlungsempfehlungen

Verstärkte Werbung für Kunstausstellungen in der Region

Akteure: KulturBüro/ Tourismusförderung des Landkreises

Umsetzung: Kurz- bis mittelfristig

Angesichts des hohen Stellenwert, den der Kunsttourismus mittlerweile hat, sollte offensiver mit dem Potential in der Region umgegangen werden. Es wird vorgeschlagen, unter dem Motto "Wege zur Kunst" die Ausstellungen in der Region – z.B. im Bullenstall, im Kehr wieder-Turm, im Glashaus, in Lamspringe usw. – überregional zu bewerben, z.B. im Internet, auf Messen und Ausstellungen, in Anzeigen usw.

Erstellung einer Übersicht: Ausstellungsmöglichkeiten im Landkreis Hildesheim

Akteure: KulturBüro im Landkreis Hildesheim

Zeitraum: kurzfristig

Eine Übersicht, die auch Angaben zur technischen Ausstattung der Räumlichkeiten enthalten sollte, bietet sowohl Profis als auch Laien die Möglichkeit, mit den Anbietern von Ausstellungsflächen in Kontakt zu treten.

Kooperationen von Kunstvereinen und Ausstellungsmachern**Akteure: Kunstvereine, Kuratoren, Verantwortliche für die
Ausstellungsräume, Künstler****Zeitraum: mittelfristig**

Kooperationen zwischen Kunstvereinen, Ausstellungsmachern und Künstlern bieten sich dort an, wo ein gemeinsames Interesse besteht, unterschiedliche Orte thematisch miteinander zu verbinden. Z.B. können Ausstellungen von Hochschulabsolventen in der Region das Potential des künstlerischen Nachwuchses dokumentieren, Illustrationen von Kinder- und Jugendbüchern können in Büchereien gezeigt werden usw...

VI.7.3. Für eine KunstschuleZur Situation

Seit den siebziger Jahren haben sich – in Ergänzung der musischen Fächer an den allgemeinbildenden Schulen - verstärkt Kunstschulen etabliert, wo unterschiedliche künstlerische Mittel praktisch erprobt werden können. Kennzeichnend für die Kunstschulen ist der interdisziplinäre Ansatz. Neben Malen und Zeichnen umfaßt das Lehrangebot auch Theater, Literatur, Film sowie spartenübergreifende und experimentelle Ansätze. Der Schwerpunkt der Bildungsarbeit liegt bei Kindern und Jugendlichen, angesprochen werden aber auch Erwachsene.

Der Landesverband für Kunstschulen in Niedersachsen faßt deren Aufgaben wie folgt zusammen:

**Das Angebot der
Kunstschulen ist
interdisziplinär
und an den
Bedingungen der
jeweiligen Region
ausgerichtet**

”Kunstschulen arbeiten nicht nur mit Mitteln der Kunst, auf Wegen zur Kunst, sondern auch mit der Gegenwart von Kunst.”⁵⁷

Und weiter:

”Kunstschulen (...) müssen auf der Grundlage eines offen angelegten ortsbezogenen Curriculums, das alle künstlerischen Ausdrucksformen in ein interdisziplinäres und multimediales Angebot einbezieht, arbeiten.

Daraus ergibt sich folgendes Aufgabenprofil:

- Förderung individueller Gestaltungsfähigkeit und Phantasie*
- Förderung des Kunstverständnisses*
- Unterschiedliche multimediale und interdisziplinäre Angebotsformen*
- Konzeptionierung und Inszenierung von künstlerischen und spielerischen Prozessen und Gestaltungsaufgaben, die neue erlebnis- und lebensweltorientierte Erfahrungen bewirken.”⁵⁸*

In Niedersachsen gibt es z.Zt. etwa 40 Kunstschulen, die entsprechend dieser Leitlinien arbeiten. Wichtig ist ein individuelles, authentisches Konzept, daß den örtlichen Gegebenheiten entspricht. Dies drückt sich aus in den unterschiedlichen Strukturen der Kunstschulen: während einige als Verein arbeiten, sind andere der kommunalen Musikschule angeschlossen, dem örtlichen Kunstverein oder -museum.

⁵⁷ aus: ”Kunstschule im Kontext, Kunstkenner & Banausen; Hg.: Landesverband der Kunstschulen Niedersachsen e.V. Hannover 1996; S.9

⁵⁸ aus: ”Kunstschule im Kontext - 10 Jahre Landesverband der Kunstschulen Niedersachsen e.V.; Hg.: Landesverband der Kunstschulen Hannover 1995; Zitat: Bettina Sattelmacher, S.

Die Region Hildesheim ist in dieser Hinsicht jedoch noch ein "weißer Fleck", denn eine eigenständige Kunstschule, die mehrere Sparten und Zielgruppen umfaßt, gibt es bislang nicht. In der Vergangenheit hat es von unterschiedlicher Seite Anläufe gegeben eine Kunstschule zu etablieren, die jedoch alle an einer unzureichenden (kommunalen) Finanzierung gescheitert sind. So z.B. eine Kooperation der Gerhard-Most-Musikschule Alfeld mit der Kreisvolkshochschule⁵⁹ oder die Kunstschule "Land&Lauter" in Holle-Heersum.

**Region Hildesheim
als "weißer Fleck"
auf der Landkarte**

Daß es im Raum Hildesheim dennoch Angebote der ästhetischen Bildung gibt, ist in erster Linie den Volkshochschulen zu verdanken. VHS Hildesheim und Kreisvolkshochschule bieten Kurse und Seminare an, die etwa 20 % am gesamten Kursangebot ausmachen.

**Ästhetische
Bildung an den
Volkshochschulen**

Für Kinder- und Jugendliche betreibt die VHS Hildesheim eine "Kinder- und Jugendmalschule", die Kurse, Workshops und Ferienaktionen veranstaltet. Die Angebote werden nebenamtlich betreut, nachdem bislang vergeblich versucht wurde, eine hauptamtliche Stelle für die pädagogische Leitung einzurichten. Die Kinder- und Jugendmalschule erhält keine kommunalen Zuschüsse und muß sich aus Kursgebühren und Sponsorengeldern selbst tragen.

Außerdem gibt es einige sporadische Angebote in Stadt und Landkreis Hildesheim in Jugendzentren, Kulturvereinen oder Kirchengemeinden sowie private Initiativen, wie z.B. den Verein "Palette e.V.", der Mal- und Zeichenkurse anbietet. Erwähnung finden sollen hier außerdem die kreativen Angebote des museumspädagogischen Dienstes im Roemer-Pelizaeus-Museum.⁶⁰

⁵⁹ vgl. Leine-Deister-Zeitung vom 20.11.96 "Weiterhin Angebot für begabte Kinder in Alfeld?"

⁶⁰ Diese Angaben beruhen auf Bestandserhebungen der Lehrveranstaltungen "Kunstschule Hildesheim" von Dr. Fetting im Wintersemester 1995 und "Ist Kultur planbar?" von Dr. Prisor im Sommersemester 1998 an der Universität Hildesheim

Im Sinne des Landesverbandes der Kunstschulen lassen sich diese Aktivitäten jedoch nicht als Kunstschule bezeichnen, weil ihnen ein eigenständiges pädagogisches Profil, eine hauptamtliche Leitung bzw. der interdisziplinäre Charakter fehlt.

Perspektiven

Die eingangs zitierten Leitlinien des Landesverbandes der Kunstschulen beziehen sich bewußt nicht auf ein festgeschriebenes Curriculum, daß für alle niedersächsischen Kunstschulen verbindlich ist. Darin liegt auch die Chance für eine mögliche Kunstschule im Raum Hildesheim, die sich an den Gegebenheiten im Landkreis orientieren kann. Die Chance, eine solche Kunstschule zu etablieren, wird sich nur dann ergeben, wenn die Haushaltslage der Kommunen und der allgemeine kulturpolitische Wille dies zu lassen.

Ein Anknüpfungspunkt bietet möglicherweise die Erklärung der kreisangehörigen Kommunen, in die Musikschulförderung einzusteigen. Hier wird dringend empfohlen, langfristig zu denken und die Förderung auf ein spartenübergreifendes Bildungsangebot, das auch die Kunst einbezieht, zu beziehen.

**Wiedereinstieg in
die Musikschulför-
derung mittelfristig
an ein
interdisziplinäres
Lehrangebot
knüpfen**

Unabhängig von einer solchen Entscheidung sollte es das Ziel sein, die vorhandenen Angebote besser zu koordinieren, den Informationsaustausch zu verbessern und kreisweit bekannt zu machen.

Ein weiterer inhaltlicher Anknüpfungspunkt sind neue Entwicklungen im Bereich ästhetische Bildung an den Volkshochschulen. Zwar gibt es einen Trend zu kompakten Veranstalten (Workshops), seit einigen Jahren wird speziell in der ästhetischen Bildung jedoch eine gegenläufige Entwicklung festgestellt.

**Intensivlehrgänge
"Bildende Kunst an
den Volkshochschulen**

Einige Volkshochschulen bieten mit großem Erfolg langfristig konzipierte sogenannte Intensivlehrgänge "Bildende Kunst" an⁶¹, die sich über zwei Semester mit Bildender Kunst in Theorie und Praxis auseinander setzen. Diese Kurse beinhalten eine Einführung in künstlerische Techniken, den Besuch von Ausstellungen und Künstlerateliers sowie eine kunsthistorische Reflexion auf relativ hohem Niveau.

Dadurch werden neue Zielgruppen angesprochen, die es schätzen, intensiv zu arbeiten (z.B. auch als Vorbereitung für ein Kunsthochschulstudium).

Es wird den Volkshochschulen im Kreisgebiet empfohlen, - eventuell gemeinsam - einen Jahreslehrgang Bildende Kunst anzubieten. Dabei sollten weitere Institutionen der Bildenden Kunst und Kunstvermittlung einbezogen werden, wie BBK, Kunstvereine und Hochschulen.

Die Konzeption des Lehrgangs bietet die Chance, alle Kräfte, die an einer Stärkung der ästhetischen Bildung interessiert sind, an einen Tisch und über die Konzeption eines Curriculums für einen Lehrgang Bildende Kunst ins Gespräch zu bringen.

⁶¹ vgl. dazu: Dr. Günther Behrens vhs Verband Baden-Württemberg "Jahreslehrgänge Bildende Kunst - Hinweise für die Planung und Beispiele", unveröffentlichtes Manuskript, 1998

VI.8. Erwachsenenbildung/ außerschulische kulturelle Bildung

VI.8.1. Kreisvolkshochschule Hildesheim (KVHS)

Ziele und Aufgaben

Die Bildungsarbeit der Kreisvolkshochschule hat das Ziel, die Menschen in der Region zur Selbstbildung und Mitarbeit am politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Leben zu befähigen und zu motivieren und ihnen Kenntnisse und Fertigkeiten für den Beruf und die persönliche Lebensführung zu vermitteln. Ihre Arbeit soll weiter dazu beitragen, die Selbständigkeit des Urteils zu fördern, zur geistigen Auseinandersetzung anzuregen und bei der Bewältigung von Lebensproblemen zu helfen.

**Außerschulische
Bildung in der
Fläche**

Die Kreisvolkshochschule hat die Aufgabe, in der Fläche des Landkreises nach Maßgabe des örtlichen/regionalen Bedarfs ein differenziertes Bildungsprogramm vorzuhalten. Um in einer relativ großen Fläche wie dem Landkreis Hildesheim möglichst viele Bürger/innen zu erreichen, finden in jeder Kommune des Landkreises, mit Ausnahme der Stadt Hildesheim, Kurse, Wochenendseminare und Vorträge in den Programmbereichen "Sprachen", "Gesundheit", "Kultur- Gestalten", "Politik- Gesellschaft- Umwelt", "Arbeit- Beruf", "Grundbildung- Schulabschlüsse" statt.

Außerdem bietet die Kreisvolkshochschule Bildungsurlaub und Studienreisen sowie Tagungen an.

Ein relativ neuer Aufgabenbereich sind maßgeschneiderte für innerbetriebliche Fortbildungen in Unternehmen, Verwaltungen und sozialen Einrichtungen.⁶²

⁶² Vgl.: Landkreis Hildesheim (Hg.), "Kulturelle Vielfalt im Landkreis Hildesheim", Hildesheim 1997

Rahmenbedingungen

Die Kreisvolkshochschule ist die kommunale Fort- und Weiterbildungseinrichtung des Landkreises Hildesheim und ist seit 1998 organisatorisch dem *Fachbereich Bildung und Kultur* der neustrukturierten Kreisverwaltung zugeordnet.

Gegründet 1964 als Einrichtung in kommunaler Trägerschaft (die Geschichte der KVHS e.V. des ehemaligen Landkreises Alfeld reicht bis ins Jahr 1946 zurück) ist die KVHS seit 1996 eine sogenannte "kaufmännisch geführte nichtwirtschaftliche Einrichtung" im Sinne des § 108, Abs. 3 NGO. Dadurch hat sie die Möglichkeit, mit betriebswirtschaftlichem Instrumentarium "am Markt" zu operieren, bei gleichzeitiger Beibehaltung der grundsätzlichen Sozialbindung ihrer Arbeit, so dass von den Bürger/innen des Landkreises niemand von der Möglichkeit der Fort- und Weiterbildung ausgeschlossen sein muss.

**KVHS arbeitet
betriebs-
wirtschaftlich**

Die Kreisvolkshochschule ist dezentral strukturiert, d.h. sie unterhält in jeder kreisangehörigen Kommune eine nebenamtlich geleitete Außenstelle. Diese sind wiederum drei hauptamtlich besetzten Geschäftsstellen in Alfeld, Bockenem und Sarstedt zugeordnet. In der Kreisvolkshochschule arbeiten vier hauptamtliche Pädagogen auf Vollzeitstellen und weitere vier auf Teilzeitstellen. Hinzu kommen elf Verwaltungsmitarbeiter/-innen, von denen neun ebenfalls eine Teilzeitstelle bekleiden, 20 nebenamtliche Außenstellenleiter/-innen sowie kreisweit etwa 250 – 300 nebenberufliche Kursleiter/-innen. Jährlich nehmen ca. 5000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer mindestens ein Bildungsangebot in Anspruch. Der quantitative Umfang des Lehrbetriebes hat sich bei ca. 30.000 Unterrichtsstunden jährlich eingependelt.

Dezentrale Strukturen

**20 nebenamtliche
Außenstellen**

Die Kreisvolkshochschule hat einen Umsatz von jährlich etwa 2,2 Millionen Mark. Der Etat setzt sich zusammen aus Kursgebühren, Mitteln des Landes Niedersachsen und des Landkreises.

Der Lehrbetrieb der Kreisvolkshochschule findet überwiegend in kreiseigenen Schulen statt, in Ausnahmefällen auch in Grundschulen in Trägerschaft der kreisangehörigen Städte und Gemeinden. Um den Erfordernissen an ein erwachsenengerechtes Lernumfeld Rechnung zu tragen, ist die Kreisvolkshochschule derzeit bemüht, eine Vielzahl weiterer kreisweit vorhandener Raumressourcen zu nutzen, welche unter Verwendung öffentlicher Mittel geschaffen worden sind bzw. unterhalten werden (Altenbegegnungsstätten, Schulungsräume von Institutionen und Verbänden, Bibliotheken, gelegentlich auch Sitzungs- und Besprechungsräume usw.).

Seit geraumer Zeit verfügt die Kreisvolkshochschule im räumlichen Zusammenhang mit ihren Geschäftsstellen Alfeld (altes Kreishaus), Bockenem (Schulzentrum) und Sarstedt (Regenbogenschule) über eine Anzahl von Unterrichtsräumen, auf welche dies zutrifft, außerdem gibt es in einigen Schulen EDV-Räume, welche von der Kreisvolkshochschule ausgestattet worden sind und in Kooperation genutzt werden.

Das Veranstaltungsprogramm der Kreisvolkshochschule wird zweimal jährlich (Frühjahrs- und Herbstsemester) an alle Haushalte verteilt und wird außerdem in den regionalen Tageszeitungen bekannt gemacht. Einzelne Vorträge und Sonderveranstaltungen werden speziell beworben.

Die Kreisvolkshochschule kooperiert mit kreisangehörigen Städten und Gemeinden, (Berufsbildenden) Schulen und Schulverwaltungen, anderen Bildungsträgern, Einrichtungen der Kultur- und Heimatpflege, Vereinen, Bibliotheken, Museen, Sozialeinrichtungen,

Krankenversicherungsträgern, der Arbeitsverwaltung, Kommunen und Betrieben – nicht zuletzt mit der Kreisverwaltung selbst.

Über ihren Landesverband haben sich die niedersächsischen Volkshochschulen für einen Teil ihrer Programme auf gemeinsame Standards bei Lehrgängen und Prüfungen verständigt, die sich auch über die Landesgrenze hinweg im Verbund norddeutscher VHS-Landesverbände sowie auf Bundesebene im *”Netzwerk Beruf & Weiterbildung”* immer mehr durchsetzen (Berufliche Bildung, Gesundheits- und Pflegebereich). Jährlich werden über die VHS-Prüfungszentrale Hannover rund 22.000 solcher Prüfungen organisiert.

Kooperationen

Über den Landesverband ist die Kreisvolkshochschule an internationale Prüfungssysteme im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien (EURIC) angeschlossen, ähnliches gilt auch für den Sprachenbereich (Deutschprüfungen aller Stufen des Goetheinstituts, Internationale Zertifikatskonferenz, Cambridge University Certificate etc.). Sie erhält aber auch Zugang zu Lehrgangskonzepten der Gesundheitsbildung, die in Kooperation mit Krankenkassen, dem Gesundheitswesen und Hochschulen entwickelt werden, sowie zum niedersächsischen *”Gemeinschaftsprogramm Bildungsurlaub”* und weiteren Verbundsprojekten, eines davon in Zusammenarbeit mit dem Norddeutschen Rundfunk.

VI.8.2. Hildesheimer Volkshochschule e.V.

Ziele und Aufgaben

Die Volkshochschule Hildesheim ist neben der Kreisvolkshochschule der größte Träger für außerschulische Bildung im Landkreis Hildesheim. Sie bedient zwar vornehmlich Bürger und Bürgerinnen im Stadtgebiet Hildesheim, aber auch Bewohner aus den umliegenden Städten und Gemeinden nutzen die Angebote.

Die Hildesheimer Volkshochschule e.V. sowie alle der Volkshochschule angeschlossenen Bildungseinrichtungen dienen *”der Erwachsenen- und Weiterbildung auf breitester Basis”*, wie es in der Satzung des Trägervereins heißt.

Die VHS versteht sich als *”kommunales Zentrum für das Lernen und Orientieren Erwachsener”*⁶³, wo Lernen, Verstehen, Kommunikation, Orientierung und kreative Gestaltung möglich sind, wo gesellschaftliche Veränderungen begleitet und gestaltet werden.

Der Stellenwert von Bildung und Weiterbildung außerhalb der allgemeinbildenden Schulen ist in den letzten 25 Jahren stetig gewachsen. Für immer mehr Menschen bedeutet lebenslanges Lernen nicht nur persönlichen Erkenntnisgewinn, sondern ist auch im Berufsleben unerlässlich geworden.

Während 1970 etwa 1.400 Teilnehmer und Teilnehmerinnen pro Halbjahr an den Angeboten der VHS teilnahmen, waren es im ganzen Jahr 1998 etwa 18588.

Eine dynamische Entwicklung stellt das folgende Schaubild dar:

**Der Bedarf an
Weiterbildung ist
in den letzten 25
Jahren stetig
gewachsen**

⁶³ Hartwig Kemmerer; *”Die Hildesheimer Volkshochschule heute. Zwischen Bürgerrecht und Marktzwang”*; in: *Die soziale Frage ist zugleich eine Bildungsfrage. Zur Arbeit der Hildesheimer Volkshochschule 1919 - 1994*; Hg.: Hartwig Kemmerer/ Stefanie Krause; Hildesheim 1994; S.115 ff

	1975	1980	1985	1990	1995	1998
Teilnehmer	3974	7041	9712	12550	17889	18588
Kurse	304	514	760	999	1283	1444
Belegung	13.1	14.4	12.8	12.6	13,9	12,9

Das Angebot der Volkshochschule umfaßte 1998 48.000 Unterrichtsstunden, davon ca. 39.000 anerkannte nach dem Erwachsenenbildungsgesetz und 9.000 in Auftragsmaßnahmen.

Das Programm der VHS gliedert sich in die Bereiche

- Kultur/Kunst/Kunsth Handwerk,
- Mensch/Gesellschaft/Umwelt/Natur/Naturwissenschaften,
- Sprachen,
- Gesundheit/Sport/Spiel,
- Computerschule,
- berufliche Weiterbildung und
- schulische Allgemeinbildung/Zweiter Bildungsweg.

Ergänzt wird dieses "klassische" Programm durch die Gesundheitsschule (einer Kooperation mit der Städt. Krankenhaus GmbH), die Hans-Joachim-Riedel-Akademie mit einem speziellen Bildungsprogramm für ältere Menschen, die "junge VHS", die sich an Jugendliche und junge Erwachsene richtet, und die Kindermalschule.

Die Volkshochschule ist Veranstalterin von Bildungsurlaub und Studienreisen, Einzelvorträgen, Lesungen sowie dem "Kellerkino", das in Hildesheim für die kommunale Filmkunstarbeit steht.

Die Hildesheimer Volkshochschule ist darüber hinaus alleinige Teilhaberin der gemeinnützigen Gesellschaft für berufliche Bildung (gGmbH), die Mitarbeiterschulungen für Unternehmen

Rahmenbedingungen

Als Träger der Volkshochschule und der angeschlossenen Bildungseinrichtungen fungiert der gemeinnützige "Hildesheimer Volkshochschule e.V."

**Die VHS
Hildesheim ist ein
freier Träger**

Die Anfänge der Hildesheimer Volkshochschule liegen im Jahr 1919, damals noch in kommunaler Trägerschaft. Die jetzige Rechtsform als eingetragener Verein wurde im Jahr 1952 beschlossen. Heute hat der Verein ca. 160 Mitglieder.

Seit 1995 hat die Hildesheimer Volkshochschule ihren Sitz im städtischen Gebäude am Pfaffenstieg 4-5 (neben der Freiherr -vom-Stein-Schule) in Hildesheim. Dort befinden sich Büros, erwachsenengerecht eingerichtete Seminarräume und EDV-Seminarräume sowie ein Vortragsraum (Riedelsaal). Darüber hinaus verfügt sie über das städtische Gebäude an der Brauhausstr. 7 (EDV-Lern-Zentrum) sowie über das angemietete Gebäude in der Bahnhofsallee 17 (Sprachen-Lernzentrum). Die VHS verfügt damit über zentrale Standorte, die dem Anspruch einer modernen Bildungseinrichtung angemessen erscheinen.

Weitere Angebote finden sich dezentral an verschiedenen Orten im Stadtgebiet.

Die Hildesheimer Volkshochschule beschäftigte 1998 34 hauptamtliche Mitarbeiter/ -innen sowie ca. 500 nebenamtliche Kursleiter/ -innen.

Personalstruktur

Der Gesamtumsatz der Volkshochschule und der ihr angeschlossenen Einrichtungen beträgt ca. 6,4 Millionen DM.

Finanzierung

Davon entfallen auf die Volkshochschule ca. 4,6 Millionen DM. Sie setzen sich zusammen aus 66 % selbst erwirtschafteten Mitteln (Einnahmen aus Veranstaltungen, Kursgebühren), 18% öffentlicher Förderung durch das Land Niedersachsen und 15% Förderung durch

die Stadt Hildesheim sowie Spenden, Sponsorengelder und sonstigen Einnahmen 1%.

Die gemeinnützige Gesellschaft für berufliche Bildung mbH (eine 100% Tochter der Volkshochschule) hat derzeit ein Umsatzvolumen von ca. 1,8 Millionen. Dieses sind insgesamt Teilnehmergebühren und erwirtschaftete Drittmittel.

Die Volkshochschule kooperiert mit zahlreichen Vereinen und Institutionen in Hildesheim. Schon 1988 hat die VHS mit der Universität Hildesheim einen Kooperationsvertrag über die Zusammenarbeit im Bereich der Fort- und Weiterbildung geschlossen. Dies war der erste Vertrag in Deutschland über eine derartige Kooperation.

Kooperationen

Zur Einrichtung der Gesundheitsschule schloß die VHS 1990 einen Vertrag mit dem Städtischen Krankenhaus. Gemeinsam wird ein separates Gesundheitsschulprogramm herausgegeben.

seit vielen Jahren führt die Hildesheimer Volkshochschule gemeinsam mit der Kreisvolkshochschule Hildesheim die Angebote des Zweiten Bildungsweges durch. 1998 wurde diese Zusammenarbeit für die Zukunft auf eine vertragliche Grundlage gestellt.

Außerdem findet eine Zusammenarbeit statt mit der Hildesheimer Allgemeinen Zeitung (eine Redaktion von Senior/ -innen und Senioren der Hans-Joachim-Riedel-Akademie erarbeitet wesentliche Teile der Seniorenbeilage der HAZ), dem Stadttheater (Lesungen und Theaterbegleitkurse), anderen Einrichtungen der Erwachsenenbildung in der Stadt, den Museen (Roemer- und Pelizaeus-Museum und Dommuseum), dem Kunstvereine und weiteren Kulturträgern und Vereinen.

Die Hildesheimer Volkshochschule ist Mitglied im Landesverband der Volkshochschulen Niedersachsens sowie im "Verein Hildesheimer Veranstalter".

Die VHS verfügt über ein breit angelegtes Instrumentarium der Öffentlichkeitsarbeit. Dazu gehören u. a. halbjährliche Programme, redaktionelle Veröffentlichungen und Beilagen, Anzeigen sowie Beiträge im Rundfunk und eigene Publikationen (Herausgeberin der Reihe: Beiträge der Hildesheimer Volkshochschule zur Hildesheimer Stadtgeschichte - bisher 8 Bände).

VI.8.3. Perspektiven der Volkshochschulen

Der "Weiterbildungsmarkt", auf dem sich die Volkshochschulen gemeinsam mit weiteren gemeinnützigen und privatwirtschaftlichen Fortbildungsträgern befinden, hat sich in den letzten Jahren grundlegend gewandelt und steht aufgrund der Novellierung des Erwachsenenbildungsgesetzes des Landes Niedersachsen vor weiteren tiefgreifenden Veränderungen.

Der Landesverbandes der Volkshochschulen hat ein neues Kundenverhalten ausgemacht, das sich in der Programmstruktur und den Vermittlungsformen der Volkshochschulen nachhaltig niedergeschlagen hat:

**Veränderungen im
Weiterbildungs-
verhalten**

"(...) Der weiterbildungswillige Erwachsene orientiert sich auf den unterschiedlichen Weiterbildungsmärkten, tritt mit vielfach fest definierten Nutzerinteressen auf, macht verstärkt Qualitätsansprüche geltend und wählt unter den verschiedenen Anbietern aus. In der Bildungsarbeit ist daher u.a. eine verstärkte Hinwendung zu anwendungsorientierten, alltagsbezogenen und

”punktgenauen” Programmen, eine wachsende Nachfrage nach maßgeschneiderten Angeboten und eine zunehmende Berücksichtigung zielgruppen- und adressatenspezifischer Weiterbildungsformen und -inhalten festzustellen.”

und weiter:

”Es bilden sich differenzierte Veranstaltungsformen heraus. Einerseits gewinnen Lehrgänge und Kompaktformen des Lernens im Veranstaltungsspektrum an Bedeutung, Gleichzeitig ist aber auch eine Tendenz zu kurzfristigen Veranstaltungen ohne längerfristige Verpflichtungen zu beobachten. Unterschiedliche sog. ”Zeitfenster” für die Wahrnehmung von Weiterbildung kristallisieren sich heraus, Formen des ”Erlebnislernens” greifen zunehmend Platz.”⁶⁴

Im Zuge dieser Entwicklung operieren die Volkshochschulen mit professionellen Methoden des Marketings ”am Markt”, ohne freilich ihre grundsätzliche Sozialbindung aufzugeben. D.h. keinem Menschen soll das Recht zur beruflichen oder privaten Weiterentwicklung durch Fortbildung verwehrt sein, weil er sich dies nicht leisten kann. Umgekehrt müssen – aus volkswirtschaftlicher wie aus sozialer Sicht sinnvolle Aus- und Weiterbildungen - z.B. Alphabetisierungskurse, Schulabschlüsse im zweiten Bildungsweg oder berufliche Aus- und Weiterbildungen - auch dann stattfinden, wenn sie sich nicht ”rechnen”. Chancengleichheit ist das Stichwort, aus dem sich der öffentliche Auftrag und die damit verbundene Finanzierung aus öffentlichen Geldern der Volkshochschulen ableitet.

Allerdings haben sich sowohl die Kommunen als auch das Land Niedersachsen immer stärker aus der anteiligen Finanzierung der

**Volkshochschulen
zwischen Markt und
Sozialbindung**

Bildungsarbeit zurückgezogen. Die ausbleibenden Gelder wurden teils durch zusätzlich eingeworbene Drittmittel, teils durch Teilnehmergebühren ausgeglichen. Diese Entwicklung hat zu der marktähnlichen Situation, in der sich die Erwachsenenbildung befindet beigetragen.

Unter dem Eindruck der geplanten Novellierung Erwachsenenbildungsgesetzes, deren Auswirkungen noch nicht abgeschätzt werden können, wird u.a. eine Zusammenlegung der Volkshochschule Hildesheim und der Kreisvolkshochschule zu einer gemeinsamen Einrichtung angedacht.

**Novellierung des
Erwachsenen-
bildungsgesetzes**

Neben arbeitsrechtlichen Problemen erscheint eine solche Option auch inhaltlich derzeit nicht sinnvoll, weil sich durch eine Zentralisierung des Bildungsangebotes das Gefälle zwischen Stadt und Land zu Ungunsten des Landes verschieben würde.

Vieles spricht für die dezentralen Strukturen der Kreisvolkshochschule: Durch das System der Außenstellen kann Kundennähe wie in keiner zentralisierten Verwaltung erreicht werden. Durch die Nähe zu den Gegebenheiten "vor Ort" und durch die aktive Mitgestaltung des Programms durch die Außenstellenleiter/-innen kann flexibel und zeitnah auf Bildungsbedürfnisse eingegangen werden.

**Dezentrale
Strukturen der
KVHS als
Instrument der
kulturellen
Weiterentwicklung**

Die Kreisvolkshochschule verfügt als einziger Kulturträger in der Region über ein kreisweites Netzwerk, das als Ausgangspunkt für weiteren Austausch, für Kontakte und Kooperationen dienen kann und das sich daher als Instrument für die kulturelle Weiterentwicklung der Region in idealer Weise eignet.

⁶⁴ Drucksache 18/98 Hg.: Landesverband der Volkshochschulen Niedersachsens e.V.
"Evaluationsbericht der Volkshochschulen und des Landesverbandes der Volkshochschulen"

Ulrich Klemm bezeichnet die Erwachsenenbildung der Zukunft als ein Instrument,

„...dass das Potential besitzen soll, als Standort und Entwicklungsfaktor des ländlichen Raumes tätig zu werden. Voraussetzungen dafür sind allerdings, dass diese Form der Bildungs- und Kulturarbeit sowohl bei politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Entscheidungsträgern als Partner akzeptiert und geschätzt wird, als auch, dass die Träger und Einrichtungen (...) sich selbst in dieser Rolle neu definieren und profilieren.“⁶⁵⁾

und weiter:

*„... Erwachsenenbildung im ländlichen Raum wird in diesem Sinne als regional orientierte Arbeit verstanden, bei der zur zentralen Bezugsgröße (...) die Region wird - und nicht ein flächendeckendes Einheitsangebot oder städtische Ansprüche und Vorstellungen. Es geht (...) zunehmend mehr um die Profilierung zu einer **regionalen Identität** ... Pädagogisch gesehen bedeutet dieses Verständnis von Erwachsenenbildung, dass der **gesellschaftliche Wandel** in seiner Komplexität zum Ausgangspunkt von Bildungs- und Kulturarbeit wird ...“⁶⁶⁾*

In diesem Sinne wird empfohlen, in der kulturellen Bildungsarbeit der Kreisvolkshochschule zukünftig besondere Schwerpunkte zu setzen. Im Hinblick auf die Kulturentwicklungsplanung stellen die dezentralen, professionell gesteuerten Strukturen der Kreisvolkshochschule eine wirksame Möglichkeit dar, um Kommunikation, Kooperationen und Vernetzungen zwischen den

- Entwurf - S. 9 ff.

⁶⁵ Ulrich Klemm, Erwachsenenbildung als Entwicklungsfaktor in PÄDForum, 8/97, S. 388

⁶⁶ Klemm, a.a.O., S. 387 f

unterschiedlichen Kulturträgern vor Ort sowie kreisweit zu initiieren
und zu unterstützen.

Handlungsempfehlungen

Ehrenamtliches Engagement fördern und unterstützen

Akteure: Kreisvolkshochschule, kulturelle Institutionen, Vereine und Verbände

Zeitraum: mittelfristig

Die Anforderungen an kulturelles Management sind in den letzten Jahren gestiegen: Öffentlichkeitsarbeit, Einwerbung von Fördergeldern, Werbung von neuen Aktiven, Vereinsmanagement erfordern professionelle Kenntnisse, auch wenn die Kulturarbeit ehrenamtlich geleistet wird. Hier ist ein Fortbildungsbedarf entstanden, dem durch den Aufbau eines Kursprogramms, daß sich speziell an Ehrenamtliche und solche die es werden wollen richtet. In Wochenendkursen und mehrteiligen Seminaren kann – ausgehend vom regionalen Bedarf - praxisorientiertes Wissen im Kulturmanagement vermittelt werden, damit die Aktiven den Anforderungen an in ihren Vereinen und Institutionen besser gerecht werden können, und damit die Qualität der Kulturarbeit nicht von zufällig vorhandenen Kenntnissen der Aktiven abhängt.

Austausch und Kooperationen fördern

Akteure: Kreisvolkshochschule, Mitarbeiter/-innen in Kultureinrichtungen

Zeitraum: kurz- bis mittelfristig

Die Kreisvolkshochschule kann aufgrund ihres kreisweiten Netzwerkes Tagungen und Arbeitskreise in verschiedenen Kultursparten und Themen initiieren. Die an anderer Stelle empfohlenen Arbeitskreise und Tagungen zur Heimatpflege, zur Arbeit der Büchereien können - die Zusammenarbeit mit den entsprechenden Fachstellen vorausgesetzt – in der Bildungsarbeit der Kreisvolkshochschule eine ideale Anbindung finden.

VI.8.3. Kirchliche und weitere freie Bildungsträger

In Stadt und Landkreis Hildesheim sind - neben den oben genannten - sieben weitere Fort- und Weiterbildungseinrichtungen zu verzeichnen, davon befinden sich sechs in der Stadt Hildesheim.⁶⁷ Kurse und Weiterbildungsveranstaltungen werden darüber hinaus auch von Gruppierungen und Verbänden wie beispielsweise der Niedersächsischen Landjugend, den Landfrauen, dem DRK und AWO oder von den Kirchengemeinden angeboten. Diese Aktivitäten lassen sich nicht systematisch erfassen, da sie von Ort zu Ort sehr unterschiedlich gehandhabt werden und teilweise nur sporadisch stattfinden.

**Sieben weitere
Weiterbildungs-
einrichtungen im
Landkreis**

Ziele/Aufgaben

Die Aufgaben und Inhalte der Weiterbildungseinrichtungen gestalten sich je nach Trägerschaft und weltanschaulicher Ausrichtung unterschiedlich. Neben je zwei evangelischen bzw. katholischen Einrichtungen gibt es die *”Ländliche Erwachsenenbildung Kreisarbeitsgemeinschaft Hildesheim”* (LEB), den *”Familienförderverein Moritzberg e.V.”*, der Bildungsarbeit im gleichnamigen Hildesheimer Stadtteil anbietet sowie *”Eskapaden e.V.”*, deren Programm sich ausschließlich an Frauen richtet.

**Vier Einrichtungen
sind konfessionell
ausgerichtet**

**Die anderen arbeiten
z.T.
zielgruppenbezogen**

Zu den Aufgaben der kirchlichen Bildungsarbeit gehört es, vor Ort in den Gemeinden bzw. Pfarrheimen der Kirchenkreise Vorträge und Kurse anzubieten. Das Themenspektrum reicht von Gesundheitsvorsorge über allgemeine Lebensberatung bis zu christlichen Gesprächskreisen. Die evangelische und die katholische

**Hinzu kommen
sporadische
Fortbildungsveran-
staltungen von
Vereinen und
Verbänden**

⁶⁷ Neben den bestehenden Bildungswerken bieten auch die Kirchenkreise Hildesheim, Alfeld, Bockenem-Hoheneggelsen und Elze-Coppenbrügge Workshops, Seminare und andere Formen der Weiterbildung an. Diese werden von der ev. Erwachsenenbildung koordiniert.

Familienbildungsstätten bieten in ihren Räumlichkeiten in Hildesheim ein Kursprogramm an, das sich an unterschiedliche Alters- und Zielgruppen richtet.

Die evangelische Familienbildungsstätte ist zudem anerkannter Träger der Jugendhilfe.

Die LEB bietet selbst kein Kursprogramm an, sondern fungiert als Träger für Ortsgruppen in der Region, die ihrerseits Weiterbildungsveranstaltungen durchführen.

Im Themenspektrum aller Weiterbildungseinrichtungen überwiegen Gesundheitsvorsorge und Beratung in allen Lebensabschnitten.

Rahmenbedingungen

Alle befragten Einrichtungen gaben an, über eigene Räumlichkeiten zu verfügen bzw. in den Räumen der jeweiligen Kirchengemeinde arbeiten zu können. Einige Bildungsträger arbeiten eng mit den Schulämtern von Stadt und Landkreis Hildesheim zusammen und nutzen Sporthallen, Schulküchen und Unterrichtsräume.

Alle Einrichtungen erhalten öffentliche bzw. kirchliche Zuschüsse, die etwa ein Drittel des benötigten Etats decken. Weitere Einnahmen sind Kursgebühren und Mitgliedsbeiträge, sowie Drittmittel von Kommune und Land für zusätzliche Projekte. Bis 1990 wurden einige Bildungsträger aus Mitteln des Landkreises bezuschußt. Diese Förderung wurde im Zuge der Sparmaßnahmen eingestellt.

Finanzen

Mit einer Ausnahme beschäftigen alle Bildungseinrichtungen hauptamtliche Mitarbeiter/ -innen, die für die Geschäftsführung bzw. die pädagogische Leitung verantwortlich sind. In den Jahren 1996/1997 waren ca. 17 Beschäftigte bei den Bildungsstätten angestellt. Hinzu kommt eine variierende Anzahl von Kursleiter/-innen, die auf Honorarbasis beschäftigt werden.

Personalstruktur

In allen Bildungseinrichtungen sind außerdem ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen beschäftigt.

Die überregionale Vernetzung der Bildungseinrichtungen ist gut.

Fünf der sechs Einrichtungen gehören einer überregionalen Organisation bzw. Arbeitsgemeinschaft an, wie z.B. der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen, der katholische Erwachsenenbildung im Lande Nds. e.V. und der ländliche Erwachsenenbildung in Nds.

Kooperationen

Keine Weiterbildungseinrichtung kommt heute ohne Kooperationspartner aus. Bestimmte Kursangebote z.B. in der Gesundheitsvorsorge lassen sich nur im Verbund realisieren.

Als Partner wurden beispielsweise genannt: Krankenkassen, Kreisvolkshochschule und Hochschulen.

Bei dezentral organisierten Fortbildungsveranstaltungen sind außerdem Partner vor Ort wichtig, die den Kontakt zur Zielgruppe herstellen, wie z.B. die kommunalen Frauenbeauftragten, Kirchenvorstände der Gemeinden oder lokale Kulturvereine.

Die Kursangebote werden in Form von Broschüren/ Programmen, redaktionellen Veröffentlichungen, Plakaten und Handzetteln in der Öffentlichkeit bekannt gemacht.

Perspektiven

Die im Abschnitt über die Volkshochschulen angesprochenen Entwicklungen gelten analog auch für die kirchlichen und freien Bildungseinrichtungen, die trotz aller strukturellen und inhaltlichen Unterschiede eines gemeinsam haben: Die Entscheidung, an einem Kurs, Vortrag oder Workshop teilzunehmen beruht auf Freiwilligkeit. Entsprechend hoch sind die Erwartungen der Teilnehmer/ -innen an die Qualität von Lehrstoff und pädagogischer Vermittlung.

Jede Einrichtung ist gefordert, sich im Spannungsfeld von selbstgestecktem pädagogischen Anspruch und Nachfrageorientierung ein Profil auf dem Weiterbildungsmarkt zu erarbeiten.

**Weiterbildung im
Spannungsfeld
zwischen "Markt"
und
selbstgestecktem
pädagogischem
Anspruch**

Die Ausrichtung an einem ethisch-moralischem, religiösen oder gesellschaftlichem Leitbild, wie ihn die genannten Bildungseinrichtungen mit ihrem Programm vertreten, ist hier eine Stärke, die es weiterzuentwickeln gilt. Unter dem Leitsatz *"Unter allen Anbietern von Erwachsenenbildung sind wir diejenigen, die ..."* (z.B. ... christliche Werte vermitteln, ...sich speziell an Frauen wenden.) kann jede Einrichtung sich so positionieren, daß es jene Zielgruppen anspricht, denen die vermittelten Werte besonders wichtig sind.

Ohne diese Marketingüberlegungen wird es für die Einrichtungen schwierig werden, sich - bei zur Zeit immer geringer werdenden öffentlichen Zuschüssen – auf dem Bildungsmarkt, gegen privatwirtschaftliche Konkurrenz zu behaupten.

Kooperationen sind durch diese Situation keineswegs ausgeschlossen. Im Gegenteil: Manche Kursprogramme laufen gerade dann erfolgreich, wenn man sich starke Partner ins Boot holt. Aufgegriffen werden sollte der Vorschlag einer Bildungseinrichtung, mehr

Möglichkeiten zu schaffen, sich als ein Anbieter im Landkreis darzustellen.

Denkbar wäre beispielsweise eine regionale "Fortbildungsmesse", auf der alle Weiterbildungseinrichtungen im Landkreis (und der umliegenden Landkreise) ihr Programm vorstellen können.

Hier kann der Landkreis – auch ohne finanzielle Zuschüsse – Unterstützung leisten, indem durch eine gebündelte Darstellung der Angebote Transparenz auf dem Bildungsmarkt hergestellt wird, die den Kundinnen und Kunden den Zugang erleichtern.

Transparenz auf dem "Weiterbildungsmarkt":

Regionale Fortbildungsmesse

VI.9. Bau- und Bodendenkmale im Landkreis Hildesheim

Das 1979 in Kraft getretene Niedersächsische Denkmalschutzgesetz (NDSchG) definiert Denkmalschutz und Denkmalpflege als eine öffentliche Aufgabe. Bei der Wahrnehmung dieser Aufgabe wirken das Land, die Gemeinden, Landkreise sowie die in der Denkmalpflege tätigen Einrichtungen und die Eigentümer und Besitzer von Kulturdenkmälern zusammen. Es wird unterschieden zwischen Baudenkmalen, Bodendenkmalen und beweglichen Denkmalen (sind im Landkreis Hildesheim nicht bekannt).

Handlungsgrundlage

**Nieders.
Denkmal-
schutzgesetz**

Nach dem NDSchG sind die unteren Denkmalschutzbehörden (UDSchB) für die Ausführung des Gesetzes zuständig. Die Aufgaben gehören zum übertragenen Wirkungskreis.

**Untere
Denkmalschutz-
behörden:**

Untere Denkmalschutzbehörden sind die Landkreise sowie die Städte und Gemeinden, die eine eigene Bauaufsicht haben. Im Kreisgebiet sind das der Landkreis Hildesheim, die Stadt Hildesheim und die Stadt Alfeld (L.).

**Landkreis
Hildesheim**

Stadt Hildesheim

Stadt Alfeld

Diese sind zuständig für die Genehmigung von Maßnahmen an Bau- und Bodendenkmalen sowie Ansprechpartner für Förderungen.

Im Landkreis Hildesheim ist die Denkmalpflege seit 1998 angesiedelt im Fachbereich 5 "Planung, Bau und Umwelt" im Fachdienst Bauordnung. Davor gehörte sie zur ehemaligen Kulturabteilung.

Obere Denkmalschutzbehörde ist die Bezirksregierung, oberste das Ministerium für Wissenschaft und Kultur. Daneben gibt es eine Denkmalfachbehörde - Institut für Denkmalpflege -, die u. a. für Beratungen herangezogen werden kann.

Das Hauptziel der Denkmalpflege ist der weitestgehende Erhalt des originalen Bauwerkes im Kontext notwendiger Erneuerung verschlissener Bauteile, aber vor allem unter dem Druck berechtigter

Modernisierungswünsche. Es ist zum einen die Förderung von Umnutzungen leerstehender Gebäude, die ihrer Zweckbestimmung nicht mehr entsprechen und mit neuen Inhalten zu füllen sind, zum anderen die Notwendigkeit der Belebung von Zonen mit historisch gewachsenem Objektbestand.

VI.9.1. Bestandsstruktur der Baudenkmale im Landkreis

Der Bestand an Baudenkmalen beläuft sich im Landkreis auf deutlich über 2.000 in 164 Ortschaften. Es handelt sich hierbei um Objekte unterschiedlicher Bestimmung aus 1000 Jahren Geschichte.

**2000 Baudenkmale
in 164 Ortschaften**

Zu den typischen Baudenkmalen gehören Kirchen und Klöster aus fast allen Bauepochen. Einer besonderen Betrachtung bedürfen Beispiele der romanischen und frühgotischen Phase aber auch die spätere barocke. Beispiele sind das Kloster in Lamspringe und die klassizistische Kirche in Sottrum von dem hannoverschen Hofarchitekten Laves.

**Kirchen und
Klöster**

Die weltliche Macht des großen Stiftes Hildesheim wird noch eindrucksvoll durch die in großen Fragmenten erhaltene gotische Burg Steinbrück und die Poppenburg im Westen dokumentiert. Aus der Zeit des kleinen Stiftes Hildesheim sind die reinen Renaissance-Anlagen in Henneckenrode und Nettlingen zu nennen sowie das Wasserschloß in Bodenburg.

**Weltliche Bauten:
Herrensitze
Gartenbau
Schloßanlagen**

Die meisten Herrensitze wurden jedoch mit der Zeit verändert oder noch bis ins 19. Jahrhundert neu errichtet. Hier sind auch ansatzweise erkennbare, interessante Beispiele der Gartenbaukunst zu finden. Die kunstgeschichtlich interessantesten sind vielleicht die barocke Schloßanlage in Söder sowie der neugotische Umbau des Schlosses Derneburg durch Laves.

Eine bedeutende Ansammlung von Bauten der Renaissance und gleichzeitig Beispiel bürgerlichen Bauwillens dieser Zeit stellt die Stadt Alfeld dar. Diese größte Stadt in der näheren Umgebung von Hildesheim wurde glücklicherweise von keiner nennenswerten Katastrophe zerstört und besitzt heute noch einen großen zusammenhängenden Gebäudebestand, darunter Exemplare aus dem 15. Jahrhundert. Die anderen Städte wurden durch Großbrände zerstört und behielten allenfalls einzelne Gebäude, die noch vor dem 18. Jahrhundert erbaut wurden.

**Bürgerliche
Baukunst:**

Alfeld

Obwohl schnell und nach dringendem Bedarf wiederaufgebaut, gehören Bad Salzdettfurth, Lamspringe und Bockenem zu den kulturhistorisch wichtigen Orten, die mit sehr dichtem, zusammenhängenden Bestand an Ackerbürgerhäusern Zeugnis über die bäuerliche und handwerkliche Vergangenheit dieser Orte ablegen.

Bad Salzdettfurth

Lamspringe

Bockenem

Außerhalb der städtischen Strukturen stammen die ältesten Wohn- und Wirtschaftsgebäude der Bauern aus dem 18. Jahrhundert. Ältere Bausubstanz ist nur noch auf Höfen zu finden, die auf adlige und beamtete Vorfahren zurückzuführen sind. Da die hohe Bevölkerungsdichte und die länger anhaltenden Feudalstrukturen die Entstehung größerer bäuerlicher Bauformen, die vergleichbar mit dem niedersächsischen Hallenhaus wären, verhindert haben, wurde die vermutlich ärmliche, ältere Bebauung schon am Anfang des 19. Jahrhunderts durch größere und bequemere Bauten ersetzt.

**Bäuerliche
Bausubstanz**

So werden die historischen Kerne der Dörfer heute durch Gebäude des 19. Jahrhunderts bestimmt, wo der Fachwerkbau häufig im Kontrast zu den Backsteinbauten der Jahrhundertwende steht.

Die Industrialisierung des Landes in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hinterließ zahlreiche Bauten. Zu den augenfälligsten gehören Großmühlen, Brückenbauten als Folge sowohl des Kanal- als

Industriedenkmale

auch des Eisenbahnbaues, schließlich zahlreiche Bahnhofsgebäude, Anlagen zur Wassergewinnung, vor allem aber Schachtanlagen der Kali-Salzgewinnung. Herausragendes Beispiel der frühen Moderne ist das FAGUS-Werk in Alfeld nach dem Entwurf von Walter Gropius. Den im Zuge dieser Entwicklung entstandenen Arbeitersiedlungen ist ebenfalls eine gebührende Aufmerksamkeit zu widmen.

VI.9.2. Bestandsstruktur der Bodendenkmale im Landkreis Hildesheim

Der Bestand bekannter Objekte beläuft sich auf Standorte des mittelalterlichen Burgenbaues bis hin zu Grab- und Siedlungsstätten der Vorzeit.

Eine zeitgeschichtliche Eingrenzung ist nicht sinnvoll, da auch der älteste Fund nur den jeweiligen Forschungsstand angeben kann. Andererseits kann es sich als notwendig erweisen, relativ junge Fundstätten je nach Fragestellung mit archäologischen Methoden zu erfassen und zu dokumentieren. Das typische Tätigkeitsfeld des Archäologen ist die Dokumentation von Fundorten und die möglichst vollständige Bergung des Fundes unter dem Druck unterbrochener Bauarbeiten. Das Endergebnis ist stets das Resultat von Abwägungen zwischen dem öffentlichen Interesse am Erhalt des Fundortes, einer vollständigen Erfassung des Fundes und dem Kostendruck, den die Unterbrechung der Arbeiten verursacht.

Erfahrungsgemäß ist der Druck, der sich aus Zufallsfunden ergibt und den daraus resultierenden Notgrabungen so groß, daß nur wenig Zeit bleibt, um Funde angemessen zu untersuchen und sie der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Eine gezielte Bergung von vermuteten aber nicht bedrohten Fundstätten gehört zu den Ausnahmen, die wissenschaftlich besonders

**Von
mittelalterlichen
Burgen bis zu
Grab- und
Siedlungsstätten
der Vorzeit**

**Archäologische
Erfassung
geschieht oft quasi
"zufällig" im Zuge
von Bau- und
Aussachtungs-
arbeiten**

begründet werden müssen. Die Forschungsarbeiten müssen sich daher auf die Erkundung z. B. bekannter Burgruinen beschränken. Hier sind die Hohe Schanze bei Winzenburg und die Beusterburg im Hildesheimer Wald beispielhaft zu nennen.

Der Landkreis Hildesheim ist bemüht, die Ergebnisse in Form von Ausstellungen der Öffentlichkeit vorzustellen. Ausstellungen im Kreishaus wie im Falle der Burgenforschung im Jahre 1994 und den frühen Siedlungsgründungen im Raum Sarstedt im Jahre 1996 geben dafür Beispiel.

Ausblick

Die Lage der öffentlichen Haushalte zwingt zu einer Umorientierung in den Zielsetzungen der Denkmalpflege und verlagert die Schwerpunkte der Arbeit der Denkmalschutzbehörden. War es noch bis 1994 möglich, Mittel des Landkreises bei Sanierung öffentlich genutzter Baudenkmale einzusetzen, so fällt diese Quelle heute aus.

**Im Zuge der
Finanznot der
öffentlichen Kassen
gibt es kaum noch
Zuschüsse**

Auch Kleinzuschüsse aus Landesmitteln für Privateigentümer konzentrieren sich zunehmend auf wenige Objekte, vornehmlich auf solche, die keinen wirtschaftlichen Nutzen erbringen und bei deren Grundsicherung der Eigenanteil des Eigentümers eine untergeordnete Rolle spielt.

**Denkmalschutz
heißt heute meist
Beratung**

Es handelt sich sowohl um Kleinobjekte wie Ehrenmale und Gedenksteine, aber auch um leerstehende Wirtschaftsgebäude oder Industriebauten. So bestehen berechtigte Hoffnungen, daß mit öffentlichen Mitteln nennenswerten Umfangs der Erhalt des Glashüttengebäudes in Lamspringe, des Großmühlengebäudes in Banteln und des Bürgermeisterhauses in Gronau möglich sein wird.

Das Hauptaugenmerk der Denkmalpflege richtet sich künftig zunehmend auf die Beratung der Eigentümer, mit Hinweisen auf preiswerte Sanierungsmöglichkeiten im Bestand, d.h. bei weitestgehendem Erhalt der betroffenen Substanz und der dazugehörigen technischen Beratung, mit Prüfung evtl. steuerlicher Vorteile und ggf. der Inanspruchnahme aus Mitteln der Dorferneuerung.

Es muß verstärkt die Vermittlung von Objekten an interessierte Investoren erfolgen, da nur so größeren Verlusten des Denkmalbestandes zu begegnen ist. Vielleicht besteht dadurch die Möglichkeit, daß der größte Teil des Wohnhausbestandes und ein Teil der Wirtschaftsgebäude auf den Dörfern und im städtisch geprägten Raum auf Dauer gesichert werden kann.

**Vermittlung von
Objekten an
interessierte
Investoren**

Angesichts des fortschreitenden Strukturwandels wird es unausweichlich zum zunehmenden Leerstand, vor allem bei Wirtschafts- und Industriegebäuden, kommen. Schon jetzt ist z.B. der Totalverlust von historischen Ziegeleien und Zuckerfabriken zu beklagen.

**Umnutzung von
leerstehenden
Gebäuden**

Es ist daher notwendig, eine Bestandsaufnahme unter diesem Aspekt vorzunehmen und ein Konzept zum Erhalt artspezifischer Mindestbestände zu entwickeln. Stellvertretend sind hier zu nennen:

- Typen von Landwirtschaftsgebäuden, z.B. Längsdurchfahrtscheunen
- besondere Formen von Schulgebäuden
- Bauten der Kreideindustrie in Söhle
- ein Mindestbestand der Kali- und Salzindustrie.

Insgesamt läßt sich feststellen, daß die Bau- und Bodendenkmale im Landkreis ein wesentliches Potential des Tourismussektors ausmachen. Die Erstellung einer Kulturkarte, in der die wesentlichen Kulturdenkmale verzeichnet sind, ist ein erster Schritt hin zu einer

transparenteren Darstellung der kulturellen Landschaft der Region, die durch weitere Informationsschriften und kreisweite Veranstaltungen (z.B. Führungen) ergänzt werden sollte.

In diesem Zusammenhang erscheint es bedauerlich, daß die Denkmalschutzbehörde des Landkreises nicht mehr in der Kulturverwaltung angesiedelt ist.

Die jetzige Eingliederung in den Fachdienst Bauordnung birgt die Gefahr, daß Fragen des Denkmalschutzes allein auf der Grundlage baurechtlicher Kriterien behandelt werden und kulturhistorische Aspekte und Perspektiven einer neuen kulturellen Nutzung denkmalgeschützter Objekte und Gebäude in den Hintergrund geraten. Vor diesem Hintergrund wird dringend empfohlen, einen regelmäßigen Informationsaustausch zwischen dem Fachdienst Kultur und der Denkmalschutzbehörde zu pflegen. Langfristig sollte daran gedacht werden, die Denkmalpflege wieder in den Fachdienst Kultur einzugliedern.

VII. Bibliographie

- | | | |
|--|--|---|
| Bendixen u.a. | Handbuch Kulturmanagement:
die Kunst, Kultur zu ermöglichen
"Kulturpreise in der BRD" | Stuttgart 1992

in: Handbuch Kulturmanagement
a.a.O.
in: Jahrbuch Theater Heute 1998; S. 24
ff.; Berlin 1998 |
| " Spiegel Verlag (Hg.)
Aicher/ Dornheim u.a.
(Hg.)
Bandelow, Volker | Auf der Suche nach dem Trojanischen
Pferd. Theater Heute- Gespräch mit
Frank Castorf, Volker Hesse, Ulrich
Khuon und Thomas Ostermeier"
Brief von Papst Johannes Paul II an die
Künstler" | 1999 aus: http://www.vatican.va |
| BBK Gruppe Hildesheim
(Hg.)
BBK Nds. (Hg.) | Spiegel Special Nr.2/1994; Pop&Politik
Kultur im ländlichen Raum

Kultur und Verwaltung | Hamburg 1994
Tübingen 1989

In: Handbuch Kulturmanagement
a.a.O.
Hildesheim 1996 |
| Bendixen, Peter | 50 Jahre BBK Gruppe Hildesheim.
Katalog zur Ausstellung 2Bde.
Kunst-Konturen-Künstler-Profile.
Geschichte und Gegenwart des BBK
Niedersachsen | Hannover 1998 |
| Bundeszentrale für
poltische Bildung (Hg.) | Management des Kulturtourismus in der
Region. Grundlagen und methodische
Ansätze
Heimat – Analysen, Themen,
Perspektiven
Bd. 294 I und II | In: Handbuch Kulturmanagement,
a.a.O.

Bonn 1990 |
| Der Kreisausschuß/ Amt
für Kulturpflege und
Vereinsförderung
Der Kreisausschuß/ Amt
für Kulturpflege und
Vereinsförderung (Hg.) | Kulturrahmenplan des Landkreises
Marburg – Biedenkopf

Kulturelle Planungen in Landkreisen:
Bestandsaufnahmen -
Kulturkonzeptionen –
Kulturentwicklungsplanungen | Marburg 1993 ff.

Marburg 1995 |
| Derenbach, Rolf | Beitrag der Kulturarbeit zur Stärkung
des Kreisbewußtseins | In: Der Landkreis, 69 Jg., April 1999,
S. 259ff.
Bonn 1996 |
| Deutscher Kulturrat (Hg.) | Ehrenamt in der Kultur. Stand und
Perspektiven ehrenamtlicher Arbeit im
Kulturbereich | |
| Deutscher Sängerbund
(Hg.)
Düwel, Peter | Jahrbuch 1998

Ist Kultur planbar? | Köln 1998

Gekürzte Fassung der
Vorstellungsvorlesung 1992
Köln 1985 |
| Fohrbeck/ Wiesand | Handbuch der Kulturpreise | |
| Gromes, Hartwin | Vom Stadttheater zum Theaterhaus.
Überlegungen zu einer
Neustrukturierung des Stadttheaters
Hildesheim | Unveröffentlichtes Manuskript 1994 |
| Hartmann, Hermann /
Kirchlicher
Entwicklungsdienst (Hg.)
Hartwig Kemmerer (Hg.) | Weltkultur und Weltverantwortung in
der Stadt Hildesheim

Nähe – Kunst im Hildesheimer Land | Hildesheim 1998

Hildesheim 1998 |
| Heinrichs, Werner | Kommunale Kulturarbeit im ländlichen
Raum | Bonn 1988 |

Heinrichs, Werner	”Musikschulen in der Krise”	in: Handbuch Kulturmanagement a.a.O. Hildesheim 1994
Hentrich, Carsten/ Wartemann, Geesche	Theaterpädagogik in der Region Hildesheim Tätigkeitsbericht im Auftrag des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur	München 1988
Hummel/ Berger (Hg.)	Regionales Entwicklungskonzept Wirtschaftsregion Hildesheim	Hannover 1998
Jung, Prof. Dr. Hans- Ulrich u.a. Kemmerer, Hartwig/ Krause, Stefanie (Hg.)	”Die soziale Frage ist zugleich eine Bildungsfrage”: Zur Arbeit der Hildesheimer Volkshochschule von 1919 bis 1994	Hildesheim 1995
KGSt (Hg.)	Von der Kulturverwaltung zum Kulturmanagement im Neuen Steuerungsmodell Bericht Nr. 3/1997	Köln 1997
Kirchenamt der evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)/ Geschäftsstelle der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) (Hg.)	Gestaltung und Kritik. Zum Verhältnis von Protestantismus und Kultur im neuen Jahrhundert”	Hannover/Frankfurt a.M. 1999
Klein, Armin	Kommunale Kulturpolitik	in: Handbuch Kulturmanagement a.a.O.
Kraus, Gerhard	Die Museen als Spiegel heimatlicher Kultur	in: Jahrbuch des Landkreises Hildesheim 1987; S. 141 - 144
Kulturpolitische Gesellschaft (Hg.)	Umbau der kommunalen Verwaltungen	Hagen 1996
Kunzmann, Klaus R.	Strategien zur Förderung regionaler Kulturwirtschaft	in: HEINZE, Thomas (Hg.); ”Kultur und Wirtschaft. Perspektiven gemeinsamer Innovation”, Opladen 1995
Landkreis Hildesheim (Hg.)	Kulturelle Vielfalt im Landkreis Hildesheim. Bestandserhebung zur Kulturentwicklungsplanung	Hildesheim 1997
Landesverband der Kunstschulen (Hg.)	Kunstschule im Kontext. 10 Jahre Landesverband der Kunstschulen Niedersachsen e.V.	Hannover 1995
Landesverband der Kunstschulen (Hg.)	Kunstschule im Kontext. Kunstkenner & Banausen	Hannover 1996
Landesverband der Volkshochschulen (Hg.)	Evaluationsbericht der Volkshochschulen und des Landesverbandes der Volkshochschulen	Hannover 1998
Landkreis Osnabrück	Bestandsaufnahme und Kulturentwicklungsplanung für den Landkreis Osnabrück	Osnabrück 1991
Martin, Olaf	”Die ”Kulturlandschaften” in Niedersachsen	in: Kulturpolitische Mitteilungen Nr. 77 II/1997 S. 56/57
Matussek, Matthias	Mit Zauber aus der Krise? Die deutsche Theaterszene zwischen Kampf und Krampf	In: Spiegel vom 20.05.99

Mühlenberger, Jo C.	Die freien Theater in Niedersachsen. Empirische Untersuchung zur Situation des Freien Theaters in Niedersachsen 1995 – 1996	Oldenburg 1997
Parade, Lothar	”Kultur als regionaler Entwicklungsimpuls”	in: Die Zukunftssicherung ländlicher Räume; S. 135 - 145
Pröhl, Marga (Hg.)	Wirkungsvolle Strukturen im Kulturbereich; Zwischenbericht zum Städtevergleich der Kulturämter	Gütersloh 1997
Richter, Reinhard	Kulturentwicklungsplanung - Eine kommunale Aufgabe nicht nur für große Städte	in: Handbuch Kulturmanagement a.a.O.
Röbke, Thomas/ Wagner, Bernd	Regionale Kulturpolitik - Kommentierte Auswahlbibliographie	Bonn 1997
Röbke, Thomas/ Wagner, Bernd	”Zwischen Eurobananen und renitenten Weinbauern. Die Region als neue Bezugsgröße der Kulturpolitik”	in: Kulturpolitische Mitteilungen Nr. 77 II/1997 S. 18 - 23
Schölch, Hartmut	Auftritts- und Fortbildungsmöglichkeiten im Bereich Jazz, Rock, Pop im Landkreis Hildesheim – Eine Untersuchung der Möglichkeiten und Bedingungen zur Verbesserung der Infrastruktur	Hildesheim 1997
Schöne, Michael	Verwaltungsreform beim Landkreis Hildesheim	in: Jahrbuch 1999 des Landkreises Hildesheim, Hildesheim 1998, S. 143 ff
Schulz, Gabriele	”Das Amt und die Ehre”	In: Handbuch Kulturmanagement a.a.O.
Siebenhaar, K./ Pröhl, M./ Pawlowsky - Flodell, C. (Hg.)	Kulturmanagement: Wirkungsvolle Strukturen im kommunalen Kulturbereich	Gütersloh 1993
Voegen, Hermann (Hg.)	Ganz nah dran: Kulturarbeit in der Region	Hagen 1994
Wagner, Bernd	Kommunale Kulturentwicklungsplanung - Beiträge und Materialien	Bonn 1997
Wagner, Bernd	Kulturentwicklungsplanung in Brandenburg - neue Steuerungsformen und Mitarbeiter/ -innenqualifizierung	in: Kulturpolitische Mitteilungen Nr. 74 III/96 S. 72/73
Wiese, Rolf	”Museumsmanagement”	in: Handbuch Kulturmanagement a.a.O.
Wiesner, Hartmut/ Wiesner, Susanne (Hg.)	Laboratorium Kunst	Wilhelmshaven 1998
Winkel, Rainer	”Veränderungen und Planungen im ländlichen Raum”	in: Der Landkreis 3/1990 S. 121 - 124